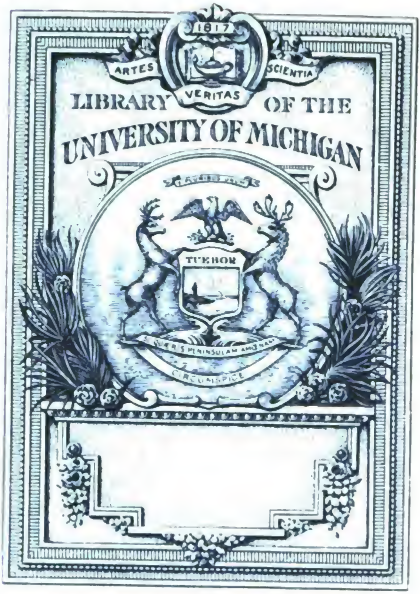
Wiener neudrucke

August Sauer


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

WIENER NEUDRUCKE

1

AUF AUF IHR CHRISTEN

VON

ABRAHAM A SANCTA CLARA

1683

WIEN
VERLAG VON CARL KONEGEN
1883

AN
PROFESSOR HUGO MARETA
IN WIEN.

Gestatten Sie mir, lieber Herr Professor, Ihren Namen vor eine Sammlung setzen zu dürfen, die in ihren ersten Anfängen auf die von Ihnen empfangenen Anregungen zurückreicht. Sie haben uns jederzeit mit Liebe und Nachdruck auf jene reichen Schätze hingewiesen, die in unserer vaterländischen Literatur ungehoben und ungemünzt verborgen liegen; den Schriftsteller, mit welchem ich die Reihe der 'Wiener Neudrucke' eröffne, habe ich zuerst aus jenem Programme kennen gelernt, in welchem sie eines seiner besten Werke auszugsweise für unsere Jugend gerettet haben, und die lebhafte Theilnahme, welche Sie dem Plane und Fortgang der neuen Raimund-Ausgabe gewidmet haben, bestärkt mich in der Zuversicht, dass Sie auch diesen Heftchen in freien Stunden ab und zu einen freundlichen Blick gönnen werden.

Die deutsche Literatur hat sich in den Gegenden, welche das heutige Oesterreich umfasst, nicht immer in demselben Masse entwickelt als in den anderen Gebieten deutscher Zunge. Zwar die mittel-

alterliche Blüteperiode unserer Literatur spielt sich zum guten Theile an der Donau ab und bis zum Ausgang des Mittelalters hat sich von der Adria bis zur Moldau ein reiches geistiges Leben in steter Verbindung mit den anderen Provinzen Deutschlands erhalten. Seit den Zeiten der Reformation aber, seit den Zeiten der Gegenreformation in den österreichischen Erblanden ist dies anders geworden. Die Schranken gegen Norden und Westen, welche immer vorhanden waren, wurden jetzt höher und stärker, und durch fast drei Jahrhunderte hindurch wandern wir in der Geschichte des österreichischen Geisteslebens auf einem öden, wüsten Gebiete, nur selten durch eine fruchtbare Oase erfreut und erquickt. Noch zu der Zeit, als in Deutschland ein neuer Geist erst strebend und ringend, dann stürmend und drängend sich Bahn brach, lagen die österreichischen Gebiete fast in völliger Stagnation und als in Mitteldeutschland unsere grossen Dichter eine zweite glänzendere Blüteperiode deutscher Literatur hervorzauberten, verhielt sich Oesterreich gegenüber diesen Erzeugnissen durchaus nur receptiv. Es hat der langen Reihe deutscher Dichternamen im achtzehnten Jahrhundert keinen auch nur annähernd ebenbürtigen an die Seite zu stellen; was an Nachahmungen zu Tage trat, hat selbst im engeren Kreise keine sehr bedeutende Wirkung ausgeübt: nur die Nachdrucke der ausländischen Geistesproducte überschwemmten massenhaft das Land und ergossen den Strom deutscher Bildung auch in die fernsten Adern des vielsprachigen Reiches. Erst am Ende des vorigen Jahrhunderts und zu Beginn des neuen regte auch

Oesterreich kritisch und dichterisch seine Schwingen, und von dem zweiten Decennium des 19. Jahrhunderts an erlebt die deutsche klassische Literatur eine Nachblüte in Oesterreich, die ihr einige ihrer edelsten und besten Dichter zugeführt hat. Es sind Epigonen, die da wirken, aber die alte Kraft und Macht unserer Classiker lebt in ihnen fort. Dieser neue Aufschwung eines lange darnieder gelegenen Volksstammes soll beiläufig die Grenze für das gegenwärtige Unternehmen abgeben. Denn die Dichter, die von da ab in Oesterreich erstanden, leben in ungeschwächter Wirkung noch heute im deutschen Volke fort.

Die wüsten Gebiete aber bitte ich Sie mit mir zu durchwandern und die wenigen Aehren, die auf dem steinichten, unfruchtbaren Boden dennoch hie und da erwuchsen, mit mir zu einer Garbe zu binden. Wir werden sie vor allem im vorigen Jahrhunderte zu lesen haben. Denn ein Gebiet gab es doch, wo auch in den tristesten Zeiten der österreichische Stamm sich seine Originalität bewahrte und sich in seiner Abgeschlossenheit urwüchsig entwickelte: die komische Bühne. Wien ist von jeher eine günstige Stätte für das Theater gewesen; die moderne Phäakenstadt hat einen ihrer anziehendsten und begehrtesten Genüsse im Schauspiele gefunden; das Capua der Geister hat Wohl und Wehe seiner Theater zu brennenden Tagesfragen erhoben und sich durch dieses Interesse für den Mangel eines politischen, für den Mangel eines eigentlich literarischen Lebens schadlos gehalten. Das gesprochene Wort war freier als das geschriebene, die Spässe der Schau-

spieler das einzige, was Adel und Volk mit gleicher Sympathie begrüssten. In Wien haben sich die Traditionen der deutschen Volksbühne am längsten bewahrt; lange nachdem der Leipziger Dictator den Hanswurst standrechtlich behandelt hatte, führte dieser in der Hauptstadt wie in den Provinzen des österreichischen Staates seinen lärmenden rauschenden Hofhalt weiter fort und fand in den aus Italien zufliessenden Einwirkungen neue Nahrung und Unterstützung. In der unläugbaren Rohheit und Derbheit, die den Begriff des unschicklichen gar nicht kannte und vor keiner Trivialität zurückschreckte, lag dennoch ein guter und echter Kern eingeschlossen, der sich allmälig aus den Hüllen losschälte, von den Schlacken sich reinigte und säuberte. Altberühmte Stoffe wurden aus Deutschland auf die Wiener Bühne verpflanzt und kehrten in der Form, die ihnen hier gegeben wurde, wieder nach Deutschland zurück. Das vielleicht wichtigste Problem in der Geschichte dieser Wechselwirkung, die Umgestaltung und Umwandlung der Faustsage, harrt noch ihrer Lösung. Ein gutes Stück jener alten Theaterüberlieferungen steckt auch in den besten Dichtern, die der bajuvarische Stamm in Oesterreich hervorgebracht hat. Gewiss ist Grillparzer der grosse Dichter, als welchen ihn die gegenwärtige Generation verehrt, nur geworden, indem er die Weimarer Traditionen im weitesten Sinne des Wortes in sich aufnahm und fortbildete; aber er hat selbst gesagt, man merke es seiner ganzen dramatischen Production an, dass er sich in seiner Jugend an den Zaubermärchen des Leopoldstädter Theaters ergötzt habe; 'Die Ahnfrau', 'Der Traum ein Leben' sind ganz auf diesem

Boden erwachsen; die Vorliebe für sagenhafte Stoffe, die er bis zu seinen reifsten und letzten Werken beibehielt und die so gross war, dass er sogar einen historischen Stoff wie den Bancban als Sage auffasste, ist durch diese unvergesslichen Jugendeindrücke zu erklären. Auch sonst wird sich mancher Zusammenhang mit den autochthonen dramatischen Erzeugnissen Oesterreichs in seinen Stücken aufdecken lassen. Um aus der Fülle der Beispiele nur eines auszuwählen, der liebenswürdigste aller Küchenjungen Leon in 'Weh dem der lügt' hat in den Speisezettel absingenden Köchen der Hafnerischen Komödien, hat in dem Aschenschlegel Perinets, der durch das unvergleichliche 'Butterkrapfel' sich die Gunst der Fürstin von Idealien erobert, seine unverkennbaren Vorläufer. Ferdinand Raimund aber ist nur der genialste Repräsentant der alten Wiener Localposse und die reifste seiner Figuren, der Valentin im 'Verschwender' nur der alte Wiener Hanswurst in der denkbar edelsten Gestalt.

Alt-Wien und Alt-Oesterreich sind längst zu Grabe getragen. Die Grenzen der Stadt und die Grenzen des Reiches sind erweitert und verschoben worden; aber auch die Scheidewände sind längst gefallen, die das vormärzliche Oesterreich von allen Seiten wie ein eiserner Ring umklammerten. In dieses Alt-Wien mit seinen Wällen und Basteien, mit seinem Censurzwang und Geistesdruck, aber auch mit seiner unverwüstlichen Lebensfreude und Lachlust, seiner Heiterkeit und Naivetät, seiner sprichwörtlich gewordenen Gemüthlichkeit sollen Sie die alten Bändchen zurückführen, die ich Ihnen hier in neuem, wenn auch ein-

fachem Gewande vorlege. Sogar der unsterbliche Hanswurst wagt es wieder an die Pforte zu klopfen; aber er fällt nicht mehr wie weiland Stranitzkys Nachfolger Gottfried Prehauser auf die Kniee nieder, um mit aufgehobenen Händen die Gunst des Publicums sich zu erflehen: sondern er bittet nur schüchtern um ein Beifallslächeln und um gerechte Würdigung dessen, was er geleistet, sowie dessen, was er leider auch verbrochen.

Auch Ihr geliebter heimischer Dialect soll auf den früheren Stufen seiner Entwickelung Berücksichtigung in dieser Sammlung erfahren. Und gerade in dieser Beziehung kann ich bei Auswahl und Einkleidung der Denkmäler Ihres Rates und Beistandes nicht entbehren. Ich möchte aber wünschen, dass die eifrige Hingabe, die wir jüngeren der Dialectforschung entgegenbringen werden, auch Sie wieder bewegen möchte, zu Ihren mit Unrecht unterbrochenen Forschungen auf diesem Gebiete zurückzukehren; dass Sie Ihren beiden schönen 'Proben eines Wörterbuchs der österreichischen Volkssprache' nach der fast zwanzigjährigen Pause neue umfangreichere Fragmente nachfolgen liessen, und ich würde mich glücklich schätzen, wenn das zweite österreichische Unternehmen, das meine Freunde und ich in demselben Verlage ziemlich gleichzeitig eröffnen, wenn unsere 'Beiträge zur Geschichte der deutschen Literatur und des geistigen Lebens in Oesterreich' sich recht bald mit einer Arbeit von Ihrer Hand schmücken könnten.

Lemberg, am 12. October 1882.

Dr. August Sauer.

Zwei Jahrhunderte sind im nächsten Jahre verflossen, seitdem die vorliegende Flugschrift: 'Auf, auf ihr Christen!' verfasst wurde; es ist nur billig, wenn inmitten der grossen Erinnerungsfeier, welche Wien den heldenmütigen Kämpfern um seine Befreiung widmet, auch des würdigen Mannes gedacht wird, der aus dem stillen Kloster im Münzgraben zu Graz seine tiefgefühlten Worte ausgehen liess, um die christliche Welt zum Kriege aufzurufen, die ausziehenden zum Kampfe anzuspornen, die heimbleibenden zum Gebete aufzufordern.

Aus wirklicher patriotischer Erregung geflossen, von Ueberzeugungstreue eingegeben, von christlicher Humanität durchweht, hat diese 'frischeste und lebensvollste Gelegenheitsschrift' Abrahams, wie sie Karajan nennt (Abraham a Sancta Clara Wien 1867 S. 277) noch heute nichts von ihrer Wärme und Wahrheit verloren; ist Abraham a Sancta Clara 'interessanter und lesbarer als Sebastian Brant, als Murner, als Fischart, als Moscherosch' (vgl. Scherers glänzende Charakteristik Abrahams in seinen Vorträgen und Aufsätzen Berlin 1874 S. 151), so ist diese Schrift die interessanteste und lesbarste von allen, energischer, packender, glühender als seine früheren, massvoller, ernster, einheitlicher als seine späteren,

in denen der Prediger so oft zum Götzendiener der zuhörenden Menge, der meisterhafte Rhetoriker und Stilist so oft zum übertreibenden Virtuosen wird; mit jedem Worte und mit jeder Wendung in dem momentanen Bedürfnisse des Tages fussend, ist sie mehr als andere Documente jener Zeit im Stande, uns die drückend schwüle Atmosphäre zu vergegenwärtigen, welche vor dem erneuten Ausbruch des grossen Unwetters über Wien und seinen Bewohnern lastete. Darum ist es kein Zufall, dass es gerade dieses Werk Abrahams war, welches, wie oft gezeigt worden ist, Schillern das Vorbild für seine Kapuzinerpredigt in Wallensteins Lager abgegeben hat. Goethes Worte, mit welchen er den betreffenden Sammelband an Schiller übersandte: 'Es ist . . . ein so reicher Schatz, der die höchste Stimmung mit sich führt', sind eben so ehrend für Abraham als Schillers späteres Urteil: 'dieser Pater Abraham ist ein prächtiges Original, vor dem man Respect bekommen muss, und es ist eine interessante und keineswegs leichte Aufgabe, es ihm zugleich in der Tollheit und in der Gescheidigkeit nach- oder gar vorzuthun. Indess werde ich das Möglichste versuchen.' Die Parallelstellen zum Wallenstein hat am übersichtlichsten Boxberger in Schnorrs Archiv für Literaturgeschichte II, 402 ff. zusammengestellt, wo auch die frühere einschlägige Literatur verzeichnet ist.

Abraham stand im reifsten Mannesalter, in seinem 39. Lebensjahre, als er diese Schrift verfasste. Im Jahre 1682 war er aus dem Ordenshause in Wien, wo er bereits als Prior fungirt hatte, an das neu gegründete Kloster zu St. Anna in Graz abge-

gangen, um dort unter dem Prior Elias a. S. Januario als einfacher Sonntagsprediger zu wirken. Dort ist die Schrift in den ersten Monaten 1683 'wie es scheint in einem Zuge' niedergeschrieben worden. Vom 4. und 5. Mai bereits datirt die Approbation der Wiener theologischen Facultät, vom 2. Juni die des Augustiner-Provincials. Sie erschien mit der Widmung 'An denen Hochansehentlichen Land-Ständen dieses Hertzogthumbs Steyer' bei Van Ghelen in Wien im Druck. Diese erste Ausgabe: 16 Bl. 328 S. und 2 Bl. 12° wird im folgenden nach dem Exemplar der Wiener Universitätsbibliothek reproducirt. Das Titelkupfer *M. Rauchmyler del: D. Rossetti scul: Vien:* zeigt im Vordergrunde ein Schlachtfeld, im Hindergrunde eine zerstörte Burg auf einer Anhöhe; mehrere christliche Reiter verfolgen die in wilder Flucht dahinstürmenden Türkenhaufen. In den Lüften schwebt ein Adler, der die Stücke des zerbrochenen Halbmondes in seinen Klauen hält. Ein Engel stösst in die Posaune, auf deren flatternden Schleifen die Worte zu lesen sind: auff auff Ichr (sic!) Christen! Weiß vnd Roth ist der Türken Todt. Die Schleifen scheinen in das Wappen der Stadt Wien zu enden.

'Auf auff Ihr Christen' war eine der am meisten gelesenen Schriften Abrahams und ist daher ziemlich oft aufgelegt worden. Von den selbständigen Drucken kenne ich nur einen: 'Saltzburg, Gedruckt und verlegt bey Melchior Haan, Buchtrucker vnd Buchhandlern. ANNO M.DC.LXXXIV.' 1 Bl. Titel, 102 S. Text, 1 Bl. Index 4°; Goedeke verzeichnet noch folgende: Wien 1684, 8°; 1685, 8°. Gleich im Jahre nach dem ersten Drucke, wurde sie in die

umfangreiche Sammlung aufgenommen, welche Abraham von seinen kleineren Schriften (nach Karajan S. 352 zuerst Salzburg 1684 4°) veranstaltete und deren Titel ich nach der Lucerner Ausgabe von 1787 wiedergebe, derselben, welche Schiller benutzte:

Reimb dich, / Oder / Ich Liß dich, / das ist: / Allerley Materien, Discurs, Concept, und / Predigen, welche bißhero in underschidlichen Trac- / tätlen gedruckt worden; Nunmehr in ein Werck / Zusammen gereimbt, vnd zusammen geraumbt, / Mit einem beygefügten Indice Concionatorio, und neuen Zusatz / mehrer Concepten; / Denen Herren Predigern für ein Interim geschenckt, biß etwas anders bald folgen werdet. / Durch / Pr. Fr. ABRAHAM â S. CLARA, Au- / gustiner Baarfüsser Ordens. Käyserl. Prediger und der Zeit Prior, ꝛc. / (Vignette) / Lucern, Gedruckt und verlegt bey Gotfried Hautt. Anno M.DC.LXXXVII. / 4°. Darin steht der Tractat an 5. Stelle und füllt 82 Seiten. Von diesem Sammelwerk kenne ich noch die Ausgaben Cöllen 1702, 4° und Salzburg 1708, 4°; Goedeke verzeichnet noch folgende: Lucern 1688, 4°; Cölln 1691, 4°; 1693, 4°; Augsburg 1754, 4°. Für die Gestaltung des Textes kommen sie nicht in Betracht. Abraham hat keine Veränderungen oder Verbesserungen an dem Tractat vorgenommen.

Unser Text schliesst sich so getreu als möglich an das Original an; die Abkürzungen des n und m wurden aufgelöst, mehrere fälschlich aneinander gerückte Worte wurden getrennt; S. 154 und 155 des Originals, welche verdruckt sind, musste ihre Stelle vertauschen. Von sonstigen Druckfehlern habe ich die folgenden verbessert; ausgefallene Buchstaben oder Silben wur-

den eingesetzt: S. 14 Z. 23 benachbarte statt benachbare S. 23 Z. 11 einschleichen statt einschlichen S. 52 Z. 22 Leopoldus statt Leopodus S. 66 Z. 6 übergebenedeyten statt übergebeneyten S. 74 Z. 16 überwunden statt übewunden S. 79 Z. 3 seyn statt sey S. 88 Z. 22 außgebrochen statt außgebochen S. 90 Z. 38 vorworffen statt vorwoffen S. 101 Z. 35 grossen statt grosse S. 105 Z. 15 Schwalben statt Schwaben S. 129 Z. 30 gegeben statt gegen. Buchstaben oder Silben wurden weggelassen: S. 22 Z. 13 Glückseeligkeit statt Glückseeglichkeit S. 79 Z. 27 einrathen statt einrathten S. 87 Z. 4 gnugsame statt gnugsagme S. 88 Z. 22 in dise Wort statt in diser Wort S. 111 Z. 14 sauberer statt sauberern S. 116 Z. 33 Glorwürdiger statt Glorwür-würdiger S. 123 Z. 5 ihr statt iher. Buchstaben hatten ihre Stelle zu tauschen: S. 20 Z. 14 f. Constantinopel statt Constatninopel S. 46 Z. 11 seynd statt senyd S. 91 Z. 27 allerholdseeligiste statt allerhodlseeligiste S. 98 Z. 27 könet statt könte. Endlich habe ich gesetzt S. 13 Z. 30 Unter anderen statt Unter anderer S. 17 Z. 17 von dem statt vom dem S. 30 Z. 19 graßirrende statt großirrende (vgl. S. 39 Z. 2) S. 31 Z. 22 Mäuß statt Möuß S. 33 Z. 4 Milch-Zahn statt Milh-Zahn S. 37 Z. 1 vns statt vnd S. 52 Z. 18 last statt laß S. 75 Z. 7 Palæstina statt Palœstina S. 82 Z. 18 und S. 113 Z. 29 sich statt sie S. 83 Z. 1 gehabt statt gegabt S. 86 Z. 34 deren statt dessen S. 116 Z. 17 ſtramen statt ftramen S. 125 Z. 21 offt statt auff S. 126 Z. 13 Innocentius statt Innocenrius und habe S. 101 Z. 10 so S. 128 Z. 5 mit eingefügt. Die Interpunction habe ich fast unangetastet ge-

lassen und nur in folgenden Fällen gebessert: S. 28 Z. 18 da (vnd statt (da vnd ebenda Höhe) statt Höhe S. 57 Z. 1 allergütigister GOtt, statt allergütigister, GOtt S. 63 Z. 27 Boden wirfft, statt Boden, wirfft S. 76 Z. 26 gewiß, ist statt gewiß ist S. 107 Z. 4 ist: statt ist.

Auf/auf ihr Christen!

Das ist/

Eine bewegliche Anfrischung
der Christlichen Waffen wider
den Türckischen Bluet=Egel;

Sampt beygefügten Zusatz vie=
ler herzlichen Victorien vnd Sieg
wider solchen Ottomannischen
Erbfeindt;

Wie auch andere Sittlicher
Lehr= vnd Lob=Verfassung der
Martialischer Tapfferkeit;

In Eyll ohne Weill/
zusammen getragen
durch

P. Fr. ABRAHAM à S. Clara,
Augustiner Baarfüsser / 2c.

Cum Priv. Cæs. & Permissu Super.

Wienn in Oesterreich/
Truckts Johann Van Ghelen/ Universität
Buchtrucker. 1683.

[ )(2ª]

An denen

Durchleuchtigen Hertzogen

Hochwürdigist/ Hochgeborne Fürsten/

Auch Excell. Hochwürden/

Hoch- vnd wol Gebohrne/ Wolgebohrne/ Wol-Edlgebohrne/ Gnädigist/ auch Gnädig vnd Hochgebiettendte

Herrn Herrn N. vnd N.

denen Hochansehentlichen Land-Ständen dieses Hertzogthumbs Steyer/ rc.

Gnädig vnd Hochgebiettende Herrn/ Herrn.

JN der Türcken gehaimmen Schrifften findet man verzaichnet, wie das Mahomet ihr Groß Vatter vnnd Prophet sterben wollen, habe er seinen liebsten [ )(2ᵇ] Anverwandten wollen ein absonderliches Gehaimbnuß entdecken, solches aber wegen allzu grosser Leibs-Schwachheit nicht können mit der Red vorbringen, habe demnach beyde Händ in die Höhe gehebt, alle seine zehen Finger auß-einander gestreckt, dardurch anzudeuten: So lang werde

der Mahometische Scepter einen Bestand haben: Ob nun theils hierüber erschrocken, vnd hinder den Ohren kratzten, besorgend es möchten nur 10. Jahr bedeuten, so haben doch ihre andere Propheten Eubogaras, Haly vnd Zady es anderst außgelegt, vnd für gewiß vorgeben, daß ihre Mahometanische Herrschung so viel hundert Jahr werde fest stehen, wie viel Finger an beeden Händen der Mahomet habe: [)(3a] vnd wird solche Prophecehung für sehr heilig bey den Türcken gehalten, vnd ob schon die tausend Jahr bereits verflossen, auch schon etliche Jahr darüber seyn, stehen sie dannoch nicht in geringer Forcht, es möchte anjetzo solche Wahrsagung ihren Außgang nehmen.

Ferners melden die Türckischen Schrifften, daß bey Auffgang deß Mahometischen Glaubens 7. Stern am Himmel erschinen, welche gantz augenscheinlich das Hebræische Wort כאה Caach vorgestellt haben. Dises Wort aber hat drey Bedeutungen, Caach schwach werden, Caach geschlagen werden, Caach zum End lauffen. Die Zeit aber, wann solches Vbel die Türckische Herrschung werde überfal- [)(3b] len, könne man leicht auß disen Hebræischen Wort כאה Caach abnehmen: Dann der erste Buchstab כ Caph halt in sich die Numer. 20. der andere א Aleph begreifft in sich 1000. vnd nach Rabbi Chomer Mainung etwas mehrers. Der dritte Buchstab ה He macht jederzeit 5. Solche Zahl zusammen genohmen machet 1025. so lang werde die Türckische Macht stehen, ehe sie schwach wird, geschlagen wird, vnd zum End laufft: Setzet man nun jene Zahl, in welcher aigentlich die Mahometanische Herrschung angefangen, hinzue, vnd rechnet es zu den 1025. vnd weilen Accomath Lisan ein vornehmer Türckischer Scribent den א Aleph noch die Zahl 17. zuegibt; so erhellet gantz [)(4a] klar, daß Anno 1683. der Türcken Macht werde anfangen zufallen: Ob

dem nun also, ist es allein Gott bekant, vnd verkauffe ich solche Prophecenung für kein grundselige Warheit, sondern bringe alleinig der Mahometaner Mainung an Tag.

Seye ihm doch wie ihm wol, ich steüere mich nicht viel auff die Türckische Prophecenung, noch vnterfange ich mich mit einem Prophetischen Geist zuprangen, gleich wol aber hat es das Ansehen, als wolle GOtt der Zeiten die betrangte Christenheit mit gnädigsten Augen anschauen, seinen so lang verfolgten heiligisten Nahmen durch Sig vnd Victori wieder erheben, vnd dergleichen reissende Wölff von seinen gebenedeyten Schaff-Stall vertreiben.

[)(4b] Der Gottsförchtigiste König Clodovæus, schreibt Greg. Turon. lib. 2. Franc. führte einst seine Waffen wider die Arianer, weilen er aber in Sorgen stunde, es möchte sein Kriegs-Macht etwas zu gering seyn, also hat er sein Zuversicht genohmen zu dem Allerhöchsten, ihn eyfferigst ersucht, vmb ein äusserliches Zaichen, auß welchem er künfftige Victori könne abnehmen: schickt zu dem End etliche eylfertige Bedienten in die Kirchen deß H. Martini, mit dem ernstlichen Befehl, sie sollen wol in acht nehmen, wann sie in besagten Tempel eintretten, was ihnen GOtt werde zaigen: Dise vollziehen embsig den Königlichen Befehl, vnd sihe: wie solche in dem Eingang der Kirchen begriffen, so ha- [Bl. 5a] ben die Geistliche damahls ohngefehr in dem Chor anfangen zusingen folgende Wort auß dem Psalm Davids: Præcinxiſti me Domine virtute ad bellum, & supplantâſti inſurgentes in me ſubtùs me, & inimicos meos dediſti mihi dorſum, & odientes me disperdidiſti, &c. „Du hast mich HErr „mit Stärcke zum Streitt vmbgürtet, vnd hast vnter mich „geworffen, die sich wider mich aufflehnen, meine Feind „hast du mir übergeben, daß sie mir den Rucken wenden, „vnd hast vmbgebracht die mich hassen. Psal. 17. v. 40.

So bald solche Wort die Bedienten angehört, seynd sie gantz schleunig zuruck, vnd dem König diß für ein vnfehlbares Zaichen der gewissen Victori bey ge- [Bl. 5b] bracht, worauff er gantz voll ritterlichen Muths wider seine Feind außgangen, vnd dieselbige überwunden. Fast mit gleicher Zuversicht zu dem Allerhöchsten ziehet dermahlen wider seine Feind auß Leopoldus vnser Allergnädigister Käyser, es manglen auch nicht einige Zaichen, die ich der Zeit in der Feder halt, auß welchen man vermuten kan gewünschte Victori vnd Sig wider disen blutgierigen Erbfeind: Weilen aber auch Gottes Händ die Menschliche Mitwürckung erfordert, vnd GOttes Seegen ohne Menschen Degen nicht will den Feind jagen, also habe ich mich vnterfangen ein kurtze Anmahnung in Truck zugeben: dardurch alle Christliche Potentaten zur Einigkeit, alle Sünder [Bl. 6a] zur Bekehrung, alle vnsere Soldaten zur Tapfferkeit, alle Kleinmütige zur Hoffnung, alle Christen ins gesambt zum H. Gebett anzufrischen: Dises Büchel ist wintzig vnd schlecht, auch werden es mir viel für ein Keckheit tauffen, vmb weilen ich mit einem so geringfügigen Werckel vor so Löbl. vnd Hochansehenlichen Ständen auffziehe: Ich kan es zwar nicht in Abred stellen, wie daß solches Büchel gar schlecht seye, vnd ob es schon in Eyl ohne Weil in dem Müntzgraben zu Grätz ist geschmidt worden, seynd doch weder guldene noch silberne Concept darinnen anzutreffen: Weilen mir aber die Zeit mehrers zuschreiben nicht vergont, vnd doch beynebens allbekant, wie daß dises Hochlöbl. Hertzogthumb [Bl. 6b] Steyer dem Türckischen Boden gantz benachbart, vnd auch dises Land nit vngleich dem Trojanischen Pferd mit tapfferisten Helden jederzeit versehen, welche mit Ritterlichen Muth schon öffters den Türckischen Säbel zuruck getriben, also hat mich solches gnugsam vnd fugsam behertzt

gemacht, daß ich dise wenige Blättel Euer Hochwürden, Gnaden, vnd Gnaden demütigist zu dedicieren mich vnterstanden: Denen ich bey nebens allen erwünschten Wohl- vnd Ruhestand deß Lands, wie auch erspriẞliche Sig vnd Seegen wider dero benachbarten Erbfeind von Gott zu erbitten mich sambt andern meinen Ordens-Brüdern embsigist beflissen werd.

Euer Durchl. Fürstl. Gn. Excell.
Hochw. Gräfl. Gn. vnd Gnaden,

Demüthigister Diener
Fr. ABRAHAM.

[Bl. 7a] An dem wohlgeneigten Leser.

GUnstiger Leser, ob schon gegenwärtiges Büchel klein, so mag es vieleicht gleichwol grosse Zoilos leyden, welche hierinnen mit doppelten Brillen die Mängel suechen; absonderlich werden sie einige finden, so etwan wie die Maden etliche alte Cronicken durch schleichen, vnd dahero über viel hierinn gezeichnete Begebenheiten sich etwas befrembden, vmb weilen nicht alles gleichförmig andern Geschicht-Schreibern anzutreffen: Nicht weniger der Abgang vieler Citation kan manchen vnruhige Scrupel erwecken, die ihme etwan die Warheit in einen Verdacht bringen: Anbelangend das erste, so muß der wohlgeneigte Leser glauben, daß die Feder der jenigen, welche von Türckischen Sachen bißhero geschrieben, nicht allezeit gleich geschnitten gewest, vnd will ein jeder Scribent seine Mainung behaupten, mich hat mehristen erleucht der Athenienſische Chalcocondilas, Cuſpinianus, Cruſius, Matizh, Bubsbeckius, Iſtuamphius, vnd die neue Hungarische Cronick, auß denen ich einen Safft herauß gezogen, vnd meine Wenigkeit darzue gesellt: Wegen Abgang etlicher Citation darff der wohlgeneigte Leser nicht zweifflen an der Warheit, sondern wird alles zu finden seyn in obbenenten Authoribus, ohne, was meine Geringfügigkeit geschmitt hat; übrigens falls soll jemand seyn, der hierinn weniges wohlgeschmacks finden kan, so getröst ich ihn, daß ins künfftig (geliebts GOTT) die Feder sich besser halten wird Vale.

[Bl. 7b]

APPROBATIO THEOLOGORUM.

Ex Commissione R. P. Joachimi à Præsentatione B. V. MARIÆ Commissarii nostri Provincialis.

LEgi & relegi præsens opusculum R. P. Abrahami à S. Clara, operi haud absimile reperi operæ pretium, igitur judico ut in lucem prodeat, maximè cùm lucem fidei orthodoxæ bonorumque morum non offuscet.

P. Fr. Elias à S. Januario Prior ad S. Annam Græcij.

UT præsens opusculum à R. P. Abrahamo à S. Clara Ord. nostri compositum, ad excitandos Christianorum animos præliandi prælia Domini contra Ottomannicam Tyrannidem, publicæ detur luci, cùm nihil in eo orthodoxæ fidei contrarium repererim, dignum censeo.

P. F. Ambrosius à S. Maximiliano, Prior ad fontes Marianos in Austria.

[Bl. 8a] CUm praesens opusculum R. P. Abrahami à S. Clara Ord. nostri à doctis Viris revisum & approbatum fuerit; Ego infrascriptus ut prælo mandetur facultatem in Domino concedo: in quorum fidem me subscripsi, & consuetum officii Sigillum appressi. Actum Viennæ Austriæ Anno 1683. die 2. Junii.

P. F. Ioachimus à Præsentatione B. V. M. F. F. Erem. Discalc. S. Aug. per German. Commissarius Provincialis.

APPROBATIO

Facultatis Theologicæ Viennensis.

CUm præsens opusculum Classicum Germanicum, accuratè à me perlectum, nihil contra fidem, aut bonos mores contineat, dignum & utile censeo, ut pro bono Christianitatis lucem publicam aspiciat. Viennæ ex Convent. F. F. Præd. 4. Maii 1683.

F. Raymundus Pinsger S. S. Theologiæ Magister, et Universitatis Doctor.

[Bl. 8b] HOc ipsum opusculum totum perlegi, dignumque prælo censeo, & prælio nostro perutile.

In Domo Parochiali Civitatis Leopoldinae propè Viennam.

Benedictus Eberl, S. S. Theologiæ Doctor, et pro tempore Parochus in Civitate Leopoldina 5. Maij 1683.

CUm hoc opusculum à 2. D. D. Doctoribus Facultatis Theologiæ jam revisum sit & approbatum, censeo & ego imprimi posse, si videbitur Magnifico Domino Rectori.

Henricus Iuncker S. Iesu, Decanus Theologiæ, 5. Maji 1683.

IMPRIMATUR.

Laurentius Grûner p. t. Universitatis Viennensis Rector.

[1] Auff, Auff, ihr Chriſten, vnd ſtreitet wider den Mahometaniſchen Irꝛthumb vnd Türckiſchen Erbfeindt.

FOrt mit dem ſchlimmen Bueben, vor der Thür iſt drauſſen, hat es damahlen geheiſſen, wie der groſſe Abraham den böſen vnd übermütigen Iſmael auß dem Hauß geſchafft: etwan hat dazumahlen diſer erleuchte Patriarch ſchon erkennt, was bittere vnd üble Frucht auß der Wurtzel Iſmael werde herſtammen. Dann in aller Warheit auß dem Iſmaelitiſchen Geſchlecht herrüret die vermaledeyte Schlangen-Bruet Machomet, welcher gebohren Anno Chriſti 592. den 21. Septem- [2] ber, deſſen Vatter war Abdalas, ein gewaltiger Zauberer vnnd Hexen-Vogt: die Mutter diſes Höll-Ziffers ware ein Judin, Nahmens Hemina, nicht weniger ein Arabin als Raben-Vieh, wegen ihres gottloſen Wandels. Rabalachar ein witziger Jud, vnd wol erfahrner Sternſeher hat dem Vatter Abdalæ, mit welchem er ſonderbare Freundſchafft pflegte, mit allen wunderlichen Vmbſtänden vorgeſagt, daß er werde einen Sohn mit Nahmen Mahomet bekommen, welcher künfftiger Zeit zur Königlicher Würde vnd halb Göttlicher Hochheit werde gelangen; als nun eines diſer Sohn Mahomet mit anderen Rauppen-Bueben auff dem Feld ſpillte, iſt er von den Saracenern, ſo zur ſelbigen Zeit wilde vnd herumb ſtraiffende Rauber abgeben, gewaltthätig entführt, vnd einem ſehr reichen vnd wolhabenden Iſmaelitiſchen Handelsmann Abdemonapli vmb gerin- [3] gen Preiß verkaufft worden, bey welchen Herꝛn diſer Mahomet erſtlich zu den Cameel hüten, nachmahls zu andern Handels-Geſchäfften gebraucht worden. Denckwürdig iſt allhier zu melden, daß, wo diſer Mahomet auff dem Feld die Cameel gehütet, allezeit ob ſeiner auch bey den heuterſten Himmels-Wetter ein ſchwartze Wolcken geſtanden, welches dann viel zu wunderſeltzamen Gedancken veranlaſſet hat, nachdem nun mitler Zeit

obbenennter Handelsmann Abdemonaplis nach kurtz wehrender Kranckheit mit Todt abgangen, welchen Todt vermutlich Mahomet durch heimbliches Gifft befürdert, hat er theils mit liebkoſenden Geberden, wie nicht weniger durch zauberiſche Fünd, das Gemüt der reichen hinderlaſſenen Wittib dergeſtalten verſtrickt, daß er ſie endlich zu einer Ehefrau, nicht ohne ſchimpflichen Nachklang ihrer Freundſchafft, erhalten. Nach dem Todt di= [4] ſer ſeiner Eadigæ, alſo war ſie genannt, hat er das überauß reiche Vermögen, vnd völligen Verlaß in ſeine Händ bekommen, welches ihn dann bald in groſſes Anſehen gebracht, vnd hat er abſonderlich vieler Freundſchafft an ſich gewunnen; wie dann dergleichen Nacht=Vögel vnd Wacht=Vögel nur gern beym Vollmon ſingen, wo aber die Schwindſucht iſt an Mittlen, nehmen ſie bald die Urlaub, wie die Mucken auß einer kalten Kuchl: vnder ſolchen Freunden war forderiſt ein abtrinniger vnd Aydbrüchiger Münch mit Nahmen Sergius, ſo von Conſtantinopel flüchtig ſich in Arabia auffhilte, auch alda die Irrthumb deß Neſtorii mit ſonderer Boßheit außſprengte; deßgleichen hatte er auch in ſtätter Geſellſchafft Joannem einen Arrianer, wie auch einen argen vnd witzigen Hebräer vnd embſigen Talmutiſten. Diſe drey Ertz=Bößwicht hatte Mahomet für ſeine Lehrer, vnd machte [5] auß dero vnterſchidenen Glauben ein gemiſchte Speiß, vnd damit er alle Glaubens=Genoſſen deſto leichter zu ſich ziehe, hat er einige Artickel auß dem Chriſtlichen Geſatz darein gebrockt, vnd auff ſolche Weiß ſein verfluchte Alcoran zuſammen getragen, vnd in lauter Reim verſetzt. Was für phantastiſche Gedicht vnd grundloſer Lugen=Zeug darinn, wird ohne das den Mehriſten bekand ſeyn: Er gabe ſich allenthalben auß für einen Propheten, vnd wendete vor, daß der groſſe GOTT vier Propheten habe von Himmel geſand, der Erſte ſeye geweſt Moyſes mit ſeinem Buech Tefrid welches wir Pentateuchum nennen: der Andere ſeye geweſt David mit ſeinem Buech Izabur, ſo wir Pſalterium haiſſen: der Dritte ſeye geweſt Chriſtus mit ſeinem Buech Ingilis, welches wir Evangelium benambſen; vnd weilen alle dero gebrachte Lehr vnd Satzungen von den Menſchen ſeyn verfälſcht [6] worden, alſo habe GOtt den vierten vnd letzten Propheten geſchickt, nemblich den Mahomet. Er muetete ihme ſelbſten zue, daß er die öfftere Erſcheinung deß Ertz=Engels Gabriels habe, vnd werde vielfältig verzuckt im Himmel, allda in geheimer Audienz ſich mit GOtt

zu berathschlagen; auß unmessiger Unzucht vnnd viehischen Lueder-Leben hat er die hinfallende Kranckheit bekommen, zu dero Vermäntlung er vorgeben, daß ihme der Ertz-Engel Gabriel mit solchen vnbeschreiblichen Glantz erscheine, daß er darob sich also billich entrüste, niderfalle, vnd also langewöhnlich tobe.

Zu mehrer Bethörung Menschlicher Hertzen, hat er ein weisse Tauben dergestalten abgericht, daß sie zum öfftern auff seine Achslen geflogen, den Schnabel in die Ohren gesteckt, vnd solche für dem H. Geist zuhalten, den unvorsichtigen Pöffel verblend, da doch diser argilistige Bößwicht einige [7] Traid-Körnl darein verborgen, welche durch Gewohnheit die hungerige Tauben herauß gesucht

Damit er auch in Außbraitung seiner Lehr desto schleunigern Fortgang gewinne, hat er etliche Mithelffer vnd mit dem Scilicet verpetschierte Apostel ihme zuegesellt, dero vornehmeste waren Eubogaras, Hali, vnd Zadit; auff solche Weiß ist er 10. gantzer Jahr als ein hochangesehener Prophet von einem Orth zu dem andern geraist, vnd weilen sein neu auffgewüllter Glaub in mehristen Leibs-Lusten vnnd wampischer Begnügenheit bestunde, also hat er in Kürtze fast gantz Arabia vnd Scythia nach sich gezogen, vnd die jenige, so ihme vnd seiner falschen Lehr rechtmässig widerstrebten, hat er mit starcker Kriegs-Macht hierzu bezwungen, auch vnter Lebens-Straff ernstlich verbotten, daß niemand von seiner Lehr disputiere, weniger darinn einigen Zweiffel setze.

[8] Es war diser Mahomet einer solchen stinckenden Bocks-Art, daß er ihme selbst 40. Weiber gehalten, vnd noch darzue durch sondere von GOtt ertheilte Privilegia vnd Freyheiten, wie er gottloß vorgabe, andere Weibs-Bilder nach viehischen belieben ihme zum verruchten Gehorsam gehabt.

Unter anderen seines Gesatz Articklen hat er auch folgende eingemängt, wie daß sie solten vmb der Lieb Gottes willen stehlen vnd rauben anderen Glaubens Genossen, auch dero Städt vnd Länder einnehmen, vnd werde hierin GOtt sein absonderliche Beyhülff ihnen laisten.

Von vnserem Erlöser vnd Seeligmacher Christo lehrnet vns der grundfeste Glaub, daß auff ihm der H. Johannes Baptista habe mit Finger gedeutet, sprechend: Ecce agnus Dei, sihe der ist das wahre Lamb Gottes! damit dann die irrige Mahometaner ihren Propheten auch einige Wunder [9] zumessen, also betheuren

sie hoch, daß wie Mahomet in der Wiegen gelegen, vnd vor seiner ein langöhrige Eslin gestanden, dero Milch er gebrauchte, habe solche seine vierfüssige Amel mit Menschlicher Stimm dise Wort gesprochen: Ecce hic est Sigillum Prophetarum, sehet, diser ist ein Sigill der Propheten.

Es glauben die Mahometaner, daß am Jüngsten Tag ihr Mahomet werde in einen Widder verkehrt, sie aber in lauter Flöhe, vnd nachdem sie alle in seine linde Woll einlosiert haben, alsdann werde er sambt ihnen im Himmel fahren, allwo sie wiederumb in vorige Menschen Gestalt verkehrt, auff ewig alle Wollüsten geniessen werden; ja die junge Mägdlein werden im Himmel die schönste Engeln für Bueler vnd Beyschlaffer erhalten: noch andere schamlose Zotten mehr setzet er in seinem Alcoran, die auch ein ehrbahre Feder auffzuzaichnen waigert. [10] Diser Sathanische Mensch ist also hoch kommen, daß er für einem Propheten vnd ersten König von dem Saracenischen Volck erkiesen worden auff folgende Weiß.

Die Saracener, welche ihnen zuemuetten, daß sie von Sara deß grossen Abrahams Frau herstammen, da doch ihr Geschlecht von dero Dienst-Menschin Agar herwurtzlet, waren erstlich wenige, doch wilde, starcke vnd tauerhaffte Kriegs-Leuth in Arabia, welche sich in disen wüsten Oerthern mit der Zeit also häuffig zusammen gerott, daß sie die benachbarte Länder mit rauberischen Einfallen nicht wenig beunruhiget, deren hat Kayser Heraclius etlich tausend mit sich nacher Constantinopel geführt, auch nicht wenig mit solcher Kriegs-Macht geprangt; nachdem sie aber auff ein Zeit ihren versprochenen Sold begehrten (zumalen das Wörtl Soldat von Sold herrühret) hat dessen hoher Minister sie mit erbit- [11] terten Worten angeschnarcht, mit Beyfug, er habe kein Brod für dise Hund; das einige Wort hat dem Saracenischen Volck dergestalten das Hertz verwund, daß sie eilfertig mit höchsten Unwillen in ihr Vatter-Landt zu ruck gekehrt, den verruchten Mahomet für einem König auffgeworffen, vnd sich einhellig dessen neu erdichten Glaubens-Irrthumb vntergeben; Mahomet also ein Fürst vnd König der Saracener hatte allerseits mit grosser Kriegs-Macht sein Reich erweitert, Damascum, Phœniciam, &c. eingenohmen, nachdem er also 10. Jahr regierte ist diser Prophet mit Todt abgangen Anno Christi 637. oder wie andere schreiben 631. Weilen er allezeit Prophecеyt, daß er am dritten

Tag werde glorreich von Todten aufferſtehen, vnd deſſenthalben verbotten ſeinen Leib zur Erden zu beſtatten, alſo wolte einer auß ſeinen vertrauteſten Jüngern Nahmens Albu- [12] nor ſolches probiren, deſſentwegen ihme mit dem ſtärckiſten Gifft vergeben, worvon er das Leben laſſen müſſen, den Leib aber ließ er zwölff gantzer Tag vnbeerdter ligen; nach Verflieſſung dero, wolte Albunor in Erfahrnuß bringen, ob ſein Prophet ſeye von Todten aufferſtanden, fande aber daß der vnglückſeelige Cörper von Hunden zerriſſen vnd zerbiſſen, vnd nichts mehr überig als die abgenagte Bainer, welche er dann in ein Sarch gelegt, vnd in der Statt Mecha begraben, welche Statt 40. Tag-Raiß von Jeruſalem entlegen, zu welchen Grab nicht allein die Türcken vnd Tartaren groſſe vnd müheſame Walfahrten verrichten, ſondern brinnen auch täglich bey dem ſelben etlich tauſent Amplen. Chalco Condilas lib. 3. Petr. Bellon. l. 3. P. Beſſ.

Es iſt auff ein Zeit ein Arabiſcher Fürſt alda angelangt, welcher dem Ertz-Prieſter vnd Hüter diſes Grabs [13] 4. tauſent Gulden verhaiſſen, dafern er ihm den Cörper deß Nabi, das iſt, deß Propheten zaigen wolte, dem aber ſolcher Ertz-Pfaff mit ernſthafften Worten die Frechheit verwieſen, vnd geſagt, wie daß er nicht würdig ſeye mit ſeinen ſündigen Augen den Propheten anzuſchauen, weſſenthalben Gott Himmel vnd Erden erſchaffen; worauff der Arabiſche Fürſt ſein Keckheit demütigiſt erkennt mit diſen Worten, ja ich bin ſolcher groſſen Gnad nicht werth, doch aber bin ich urbiettig vnd berait, mir beede Augen laſſen außzuſtechen, nach dem ich ihn nur einmal bin anſichtig geweſt. Allhier ſolle billich der Chriſten ſchläfferiger Eyffer zu ihren Hailland JESU ſcham-roth werden, in deme die verblendten Haiden ihren erdichten Propheten ſolche Lieb erweiſen.

Diſem Mahomet iſt in der Regierung nach gefolgt Elenbechor, als der anderte König der Saracener, Hau- [14] mar der 3. Natman der 4. Huchavias der 5. Girith der 6. Maruam der 7. Habdalon der 8. Hedimelech der 9. Ulid der 10. Zuleman der 11. Haumar der 12. Gizid der 13. Elevelid der 14. Gizid der 15. Hiſgens der 16. Muruhan der 17. Muhumad der 18. Habdalas der 19. vnter welchen die Chriſten bluetige Zeiten gehabt. Madus der 20. Moſtech der 21. Acheron der 22. Machamat der 23. mit diſen zweyen hat Carolus Magnus ewigen Friden gemacht zu gröſſeren Hayl der Chriſten. Habdalas der 24.

Muchemet der 25. dieser war der letzte, welcher sampt den Seinigen wegen einheimischen Zwyspalt, vnd schädlicher Uneinigkeit überwunden, vnd gäntzlich vnterdruckt worden, da doch die Türcken sich lang hero ihre gute Freund stellten, auch dero Mahometischen Glauben angenohmen. Vor der Zeit seynd die Türcken, die vorhero nur gemeine zusammengerotte Scytische Völ- [15] cker waren, wie bey vns die Ziegeyner, in der Macht dergestalten gewachsen, daß sie auch Asia eingenohmen, biß sie endlich wiederumb von Godefrido Bullionio (welcher mit drey mahl hundert tausend zu Fueß, vnd hundert tausend Pferd, das heilige Landt, nicht ohne blutige Victori, in der Christen Händ gebracht) sampt ihren Fürsten Solymanno vertrieben worden. Von selbiger Zeit an haben die Türcken biß auff das Jahr Christi 1300. ohne Haupt gelebt; Anno Christi 1300. ist dieses Höll-Ziffer wiederumb hervor krochen, vnd zu einem König erwöhlt den starcken vnd sighafften Othoman den ersten, dessen Stammen-Hauß ein vnterstützte vnd mit Stroh bedeckte Bauren-Hütten in Tartaria; Vnd weil ich nicht bedacht bin ein gantze Chronick zu schmiden, also hab ich in Kürtze wollen beyfügen den Ursprung deß verruchten Mahomets, vnd deß Türckischen Erbfeinds.

---

[16] Auff, Auff ihr Christen, vnd lasset die Türckische Macht nicht grösser wachsen.

ES ist sich nicht also zu verwundern über jenes kleine Wölckel, so in Ansehung deß grossen Eliæ auß dem tieffen Meer empor gestigen, vnd sich nachmals also weit auß gebrait, daß es den gantzen Erdboden mit Regen benetzt hat; es ist sich nicht auch also zu verwunderen, über ein kleines Senff-Körnlein, welches lauth deß Heil. Evangelii dermassen auff wachset, daß es zu einem grossen Baum wird, vnd die Vögel deß Luffts darauff losiren: es ist sich nicht so fast zu verwundern über den berümbten Fluß Donau, welcher zu Donesching in Fürstenbergischer Herrschafft einen so kleinen Ursprung gewint, daß auch die Kinder darinn herumb waden, vnd mit leich- [17] ten Strohalmen die winzige Wellen trutzen; dannoch nachmals durch fernere Raiß in andere

Länder dergeſtalten zuenimbt, daß er zu letzt dem Meer nicht viel nachgibt: es iſt ſich nicht ſo ſehr zu verwundern über jenen kleinen Schnee-Ballen in Nordwegen, den auff den höchſten Gipffel deß Bergs ein einiger Rab mit dem Klauen auffgewühlt, ſo aber in dem herunter waltzen alſo ſtarck gewachſen, daß er ein gantzes Herrliches Gſchloß zu underſt deß Bergs überfallen, zugedeckt, vnd begraben. Olaus c. 4. Alles diß ſalt nicht ſo wunderlich, als wie das hohe Auffnehmen der Türckiſchen Macht, die anfänglich in zuſammen gerotter Geſellſchafft etlich weniger Lotters-Knecht vnd Straſſen-Rauber beſtunde, mit der Zeit aber zu vnſeren gröſten Unhail dermaſſen gewachſen, daß ob deſſen Patenten faſt die gantze Chriſtenheit zittert.

[18] Es hat der David dem Saul ein kleines Fleckel von ſeinem Königlichen Purpur geſchnitten, 1. Regu. c. 24. welcher Schimpff ihme ſehr mißfallen; wie viel mehr ſolle vns mißfallen, in dem der Türckiſche Bluet-Egel nicht ein Fleckel, ſondern einen nur gar zu groſſen Fleck von dem Klaid Chriſti, das iſt von der Chriſtlichen Kirchen mit ſeinem ſcharpffen Säbel hinweg geſchnitten.

Wie Hanibal mit groſſer Kriegsmacht auß Africa nach Italien begriffen, vermerckte er vnter Wegs nach ſeiner einen erſchrecklichen Drachen, als welcher alles durch ſeine Grauſamkeit verwüſtet, vnd hörte beynebens diſe Menſchliche Stimm, Iſte eſt ruina Italiæ, diſer iſt der Untergang deß Wälſchlands. Wohl füglicher kan man diſes von den tyranniſchen Türcken ſprechen, Iſte eſt ruina Regnorum Chriſtianorum, diſer diſer iſt ein Untergang vnd Verwüſtung der Chriſt- [19] lichen Reich vnd Länder. Diſem vnerſättlichen Bluet-Egel gehören zue in dem Welt-Theil Aſiæ, Pontus, Bythinia, Lycia, Aſia ſonderbar alſo genannt, Galatia, Pamphylia, Cappadocia, Cilicia, Armenia, Phrygia, Caria, Myſſia, Æolia, Ionia, Lydia, &c. lauter Königreich, Länder vnd Provintzen. Mehr iſt er ein Herr über die Inſul vnd Königreichen Cypern, Rhodis, Candia, &c. vnd anderer mehr.

Unter diſes tyranniſche Joch gehören in groß Aſia, Arabia Petræa, Arabia Sancta, Syria, Phœnicia, Cœleſiria, Palæſtina, Comagena, Judæa, Galilæa, Samaria, Jeruſalem, &c. lauter ſchöne Landſchafften.

Inſonderheit iſt mit blutigen Thränen zu bewainen, daß in

dem Klauen dises Mahometanischen Feinds annoch hafftet vnd trauret das H. Land, welches ein Vatter-Land der Menschheit nach deß Göttlichen Sohns, ein [20] Vatterland der Mutter Gottes, ein Vatterland der HH. Aposteln vnd Jüngern Christi, ein Vatterland so vieler tausent Heiligen.

Die jenige Erd, welche der Heyland Jesus mit seinen blutigen Fueß-Stapffen gewaichet; der jenige Walt, in welchem gewachsen der Stammen deß Creutzes JEsu; der jenige Fluß, in welchem vnser HErr getaufft worden; der jenige Berg, auff welchen vns GOttes Sohn von dem ewigen Jammerthal errettet hat. Die jenigen Städt vnd Flecken, in welchen der Göttliche Mund geprediget; die jenigen Felder, in welchen diser eingefleischte GOtt so viel Wunder gewürcket; das jenige Meer, dessen tobenden Wellen diser Seeligmacher wunderthätig gestillt; das jenige Orth, in welchem sein H. Leichnamb begraben, mit einem Wort, das von GOtt dem Vatter absonderlich erkiessene Land, das von Gottes Sohn absonderlich [21] geweychte Land, das von GOtt dem H. Geist absonderlich geheilgte vnd begnade Land, ist nunmehr so lang auß den Händen der Christen, ist so viel hundert Jahr vnter der Bottmessigkeit eines Menschlichen Abentheuers, vnd Mahometanischen Gespensts, vnd Türckischen Blutschwammen: O Christen nicht Christen!

Es hat diser vnersättliche Egel noch nicht genueg gesogen, sondern seinen Raub auch gesucht in dem Welt-Theil Africa, darinnen gewaltthätig eingenommen vnd durch Waffen zu sich gezogen gantz Mauritaniam Cæsariensem, Algier, Tunis, Bugia, Constantia, Tripolis, Enzaba, &c. seynd lauter Provintzen. Unter disem tyrannischen Joch ist die Stadt Hypon, in welcher mit weltkündigen Ruhm Bischoff vnd Vorsteher gewest ist mein H. Ertz-Vatter Augustinus; gantz Egypten, in welchen dermahlen noch 300. Städt gezehlt werden, ist der [22] Ottomanischen Macht vnterthänig; Egypten sprich ich welches Antonios, Pachomios, Macarios, Theodosios, Paulos, Palæmones vnd viel tausendt andere H. Einsidler vnd Münch vor disem gezehlt, ligt der Zeit in der Türcken Gewalt, vnd in dem Mahometanischen Unflat. Die Göttliche Schrifft sagt, daß drey Ding in der Welt vnersättlich seyn, ich setze das vierte hinzue nemblich den Türcken, zumahlen er seinen Wanst nicht satt konte füllen mit so kräfftigen Brocken in Asia, vnd Africa, sondern er hat laider auch ein so grossen Thail von vnsern Europa hinweg bissen vnd gerissen.

In Europa hat er bereits Thracia, Griechen-Land, Macedonia, Albania, Achaia, Morea, ihme gehören zue die anſehliche Städt, Nicopel, Philipopl, Adrianopel, Traianopl, vnd Conſtantinopl. O Conſtantinopl dein einiger Nahmen zwingt das Waſſer auß [23] den Augen, ſtoſt die Seufftzer auß dem Hertzen.

Hoch iſt zu betauren der vnglückſeelige Fall deß berümbten Samſons, als der von dem höchſten Ehren-Gipffel ſo vhrplötzlich in die Gruben deß Verderbens geſtürtzt worden, wie er in die Händ ſeiner Feind gerathen; Samſon deß Iſraelitiſchen Volcks ein ſtrallende Sonn, wird ſo vnverhofft mit einer blutigen Finſternuß überhült; Samſon deß Iſraelitiſchen Volcks vorſichtiger Adler, wird ſo ſpötlich in einen blinden Maul-Wurff verkehrt, da ihme nemblich beede Augen außgegraben worden; O Samſon ſeynd dann diſe an eyſene Ketten angefäßlete Händ die jenige, welche mit einem Eſels Kinnbacken, mit einem ſo ſchlechten Arcadiſchen Säbel tauſendt Philiſtæer erlegt haben? O Samſon ſeynd dann diſe durch Streich ſo ſtarck verwunde Achslen, die jenige, welche ein gantze Stadt-Pforten hinweg getra[24]gen? O Samſon, wo ſeynd jene Haar, welche tauſend Ketten für ein gebrechlichs Haar gehalten, vnd nicht ein Haar geforchten, vnd denen auch ein Haar an ſtatt tauſend Ketten geweſen? Soll dann diſe mit ſtarcken Saillern bezwungene Hand die jenige ſeyn, welche dem Löwen das Leben genommen, vnd demſelben nach dem Todt zu einem lebendigen Lezelter erhalten? Mein Samſon, geſtern haben Alle ihre Augen auff dich ſo tapfferen Helden geworffen, heut haſt du ſelbſt keine Augen mehr; geſtern haſt du noch verpurperte Händ gehabt von dem Blut deiner überwundenen Feind, heut biſt du ſchamroth im Geſicht, vnd blutroth an deinem verwundenen Leib. Mein Samſon, geſtern iſt dir das Waſſer auß einem Eſel-Kinnbacken ſo wunderlich gefloſſen, heut flieſſet dir das bittere Thränen-Waſſer über dein eigene Backen; O was iſt das für ein vnverhoffter Fahl! Samſon man hat [25] dich geſtern für einem ſtarcken Nazarener gehalten, heut halt dich jederman auch der verworffeneſte Troß für einem Bazarener; geſtern haſt du triumphiert, vnd Trumpff, heut haſt du verſpillt, vnd laſt dich das Glück ſelbſt im Stich; O elender Fahl! quàm ſubitò apud te ſumma infimis coæquantur?

Freylich war dergeſtalten der Samſon zu betaueren, aber noch mehr die weltkündige Stadt Conſtantinopel, vnd kan vnd ſoll ob dero ſchmertzlicher Stürtzung ſich billich ein jedes beſtürtzen.

Conſtantinopel ein irrdiſches Paradeiß, ein prächtige Herſcherin in Orient, ein Zierd deß gantzen Erdbodens, ein Kleinod der Chriſtlichen Kirchen, ein wol ſtattliche Stadt, zu dero Erbauung auch GOtt mit Wunderwercken beygeſtanden. Diſe Käyſerliche Reſidenz-Stadt, diſer Wohn-Platz ſo vieler Heiligen, diſe Mon- [26] ſtranzen ſo vieler Heiligthumer, nach dem ſie tauſend vnd 70. Jahr geſtanden vnd floriert, kombt laider Anno 1452. in den vnerſättlichen Türcken-Schlund. Mahomet der Andere iſt dißfalls der Erſte geweſt, welcher ſolchen ſtattlichen Brocken geſchlückt hat; O elender Fall! Conſtantinopel vorhero ein Herrſcherin der Welt, jetzt ein Sclavin deß Türcken. Conſtantinopel vorhero ein Braut Chriſti, jetzt ein elende Buelerin deß Mahomets. Conſtantinopel, welches vorhero den Nahmen Byzantium hatte, war zum wahren Liecht deß Glaubens bekehrt durch den H. Apoſtel Andræam, jetzt liegt es wieder in der Finſternuß deß Irrthumbs: In den jenigen prächtigen Kirchen allda erſchallte vorhero das Lob Gottes vnd ſeiner Heiligen, jetzt prangt alldar der verruchte Mahomet mit ſeinem Alcoran. Conſtantinopel vorhero ein Sitz ſo vieler H. Biſchoffen vnd Prälaten, [27] jetzt aber ein Quartier eines Gottsläſterigen Muffti; wo vorhero ſo viel ſchöne Clöſter, als lauter Pflantz-Gärten der Tugenden geſtanden, ſeynd dermahlen ſtinckende Wohnungen der Hozen, Thalmaner, Dermſchler, Ezoſilar, Efflier, Emblier vnd dergleichen Türckiſchen Pfaffen Geſchmeiß. Conſtantinopel ein Reſidenz der Orientaliſchen Käyſer von Conſtantino erbaut, deſſen Frau Mutter Helena war, nach ſo viel hundert Jahren von einem Conſtantino verlohren, deſſen Frau Mutter ebenfahls Helena hieſſe; vnd iſt, O GOtt! diſes ſchöneſte Cleinod der Chriſtenheit in den Handen der Türcken.

Der Türck achtet ſonſt das heilige Creutz-Zeichen nicht viel, doch aber hat er das berümbſte Königreich Hungarn, welches im Wappen ein toppeltes Creutz führet, faſt mehriſt zu ſich gezogen; an der Hungariſchen Cron, welche vermittelſt Göttlicher Anord- [28] nung dem H. König Stephano zu kommen, hangen neun koſtbare Kettel, wordurch etwan angedeutet worden die 9. groſſe vnd vnterſchiedliche Landſchafften, welche vor Zeiten diſem

Königreich zu gehörig waren, nemblich Dalmatia, Croatia, Sclavonia, Bosnia Servia, Halitia, Lodomeria, Cumania, Bulgaria.

In Dalmatia, hat der Türck schon das mehriste, ausser was dem Meer benachbart, so den Venetianern zugehörig, etwas wenigs tröpfflet noch darvon in Hungarn.

In Crabaten spilt der Türck fast allerseits den Maister, ausser etlichen Orthen, welche zwischen der Sau vnd Traab ligen.

In Sclavonia weis man der Zeit keinen anderen Herzn als den Türcken.

Bosnia gehört jetzt völlig vnter dises barbarische Joch.

Servien oder Syrphen ist mit allem Zugehörigen in dem Klauen deß Tür- [29] ckischen Raub-Vogels, worinnen auch die schöne Stadt Griechisch Weissenburg ligt.

Bulgaria oder Bulgarey diß treffliche Land hat der Sultan Baiazeth 1394. völlig in seinem Gewalt gebracht, Halitia vnd Lodomeria seynd schon längst in anderer vnd frembder Beherzschung.

Cumania sonst eygentlich die Wallachey genannt, ob es schon einen eigenen Fürsten hat, war es doch vor disen dem Königreich Hungarn Zinßbar. Anno 1415. hat Mahomet der Andere durch grosse Kriegs Macht es der Ottomannischen Porten dergestalten vnterworffen, daß er darmit nach Belieben handlet.

Zu Hungarn gehörte auch vor disem das schöne Land Sibenbürgen, von welchem bereits der Türck das Beste hinweg gezwagt, mit dem übrigen spillt er schier wie mit einem Ballen.

[30] Alle dise gedachte so edle Landschafften waren vor disem als lehenbare Königreich dem Hungarland vnterworffen, dermahlen aber zehlet dises betrübte Reich kaum so viel Städt als vorhero Länder, weilen der Türck nit allein schon mitten darin herzschet, sondern bereits sein Bottmessigkeit über Offen geruckt, vnd bald in die Oesterreichische Nachbarschafft schleichet.

Dermahlen ist dieses Königreich Hungarn jenen armen Tropffen so von Jerusalem nacher Jericho geraist, vnd vnter die Mörder gerathen, außgeraubt vnd halb todt verwund worden, nicht vngleich. die Samsonische Füchs haben die Philistæische Felder übel zuegericht, aber noch grössere Verwüstung sihet man jetzt in disem Königreich; neben anderen vnzahlbaren Gutthaten deß Erdbodens find man in disem Königreich zu Zoll, Leva, Zisch, vnterschidliche Sauerbrunn; aber der es recht

jetziger Zeit durchsucht, der [31] trifft nicht bald ein Ort an, wo es nicht Sauerbrunn abgibt, wo nicht das Glück ein saueres Gesicht macht, vnd wo so gar kein süsser Wolstand zufinden. Alles Wildbret ist in disem fruchtbaristen Land in solcher Menge, daß es den Oesterreichern die besten Schnapbissel spendiret, aber dermahlen sihet man nichts mehrers als Elendthier. Dises Königreich gehet gleichsam schwanger mit allen kostbaren Metallen, aber jetzt ist nichts mehrers darinn, als das Eysen, verstehe den blutigen Säbel deß Martis; dises Königreich ist auch nicht arm an kostbaren Edelgesteinen, Rubinen vnd Diemant, die schädlichste aber darinnen seynd die Türckes; O betrübtes Königreich! wie scheint dich dermahlen so wenig an die Sonn der Glückseeligkeit, sondern du lamentirest vnter den Ottomanischen Monnschein: O wol beschmertztes Königreich! du warest vor disen ein Wohnplatz alles [32] Wohlstands, jetzt ligst du schier gantz vnter dem Greul deß Türckischen Jochs, vnd eylest noch mit disem wenigen, was dein Freyheit besitzet, in ein so barbarische Dienstbarkeit deß Türcken; stinckt dann dir das Maul nach Türckischen Zwifflen, vnd widerstehet dir das Manna der Oesterreichischen Güte? Bist dann dn mit dem Tobia vmb deine Augen kommen, daß du nicht sihest die Grueben, in welche dich dein einheimischer Unfried stürzet? Wann du nicht wirst dein Heyl besser beobachten, so wird man einmahl von dir sagen, was da gesagt ist worden von der schönen Jezabel, nachdem sie von den Hunden zerrissen worden, welche nichts anderst geübriget, als die dürre Bainer, hæccine est illa Jezabel? Ist diß die schöne Jezabel? 4. Reg. c. 37. Wann dich einmahl die gürige Zähnd der Türckischen Hund werden völlig zerrissen haben, wird man mit wainenden Augen sprechen [33] können, hæccine est illa Ungaria? Ist diß das vorhero schöne Ungarland? Vor etlich hundert Jahren bist du gewest ein holdseelige Rachel, dermahlen aber wirst du bald der trieffaugenden Lia gleich seyn; vnd wie vor Zeiten der König Nabuchodonosor in ein wildes Thier verkehrt worden, also wirst du auch solcher Gestalten auß einem so schönen Königreich in ein Wildnuß verkehrt; bestehe es aber, daß du dir dises Ubel selbst geschmidet, daß du in disem Dorn freywillig getretten, daß du dir dise Wunden selbst versetzt hast, vnd dises Feuer selbst angezünd; dann dein eigener einheimischer Zwyspalt, dein so schädliche Religions-Aenderungen,

dein zu weilen widerspänniger Gehorsam gegen deinen Gesalbten König, machen dich selbst auß einer Sara ein Agar, auß einer Herrscherin ein Dienstmagd. Auff, auff ihr Christen, vnd vorderist ihr tapffere Ungarn, verharret gehorsamist vnter den Oesterreichi- [34] schen Scepter, führet euch zu Gemüt die treue vnd heroische Thaten vieler euerer Vorälteren, vereinparet euch zu vnsterblichen Ruhm eures Nahmens; verwerfft nicht die Kirchen, welche JEsus Christus mit seinem theuristen Blut erbaut hat, greifft zu euren Christlichen Waffen, vnd schiermet mit gantzen Heldenmuth euer so seeliges Vatterland, lasset den Türckischen Tyrannen nicht ferners einschleichen, als der nur suchet in disem trüben Wasser zu fischen: Auff, auff ihr Christen! vnd lasset die Türckische Macht nicht grösser wachsen.

Auff, auff ihr Christen! der Türckische Säbel ist vor der Thür.

ES gibt gemainiglich wunderliche Zaichen, vnd seltzame Begebenheiten, auß denen man künfftige Krieg kan abnehmen, vnd wollen in dem [35] Fall die Astrologi vnd Sternseher nicht das Kürtzere ziehen, sondern hartmeinig behaupten, als seyen gewisse Planeten, vnd Himmels-Gestirn, dero Zusammenruckung einen vnfehlbaren Krieg außbrüten. Anno Christi 73. haben Otto, Galba, Vitellius, Vespasianus das Römische Reich in äusserste Trübsall gestürtzt, vnd sahe man in Palæstina vnd Judæa ein wehemütigen Schwerd-Tantz; diß aber habe man alles vorhero abgenohmen auß der schädlichen Conjunctur der oberen Planeten in dem Sagittario oder Schützen, sagen die Astrologi.

Anno Christi 312. ware das überhäuffige Blutbad vnter den Käysern, vnd hat damahl Constantinus dem Römischen Reich ein vnvermute Wunden versetzt, vnd dises seye wahrgenohmen worden vorhero auß gewisser Planeten Anstoß in dem Stainbock.

Anno Christi 430. der Krieg in [36] Europa. Anno 464. die erschröckliche Kriegs-Empörung in Engeland, Franckreich vnd Spanien. Anno 1483. die blutige Waffen in Italien. Anno 1524. der äusserste Zwyspalt in Franckreich vnd Teutschland.

Anno 1663. der blutige Türcken-Krieg in Ungarn, seyen alle durch seltzame Begegnungen der Planeten in disem oder jenem Gestirn vorgedeut worden, schreyen vnd schreiben die Astrologi. Ob aber dise Planeten-Grüpler so warhafft seyen wie deß Patriarchen Nöe sein Sohn, vnd nicht etwan Irrland ihr Vatterland, will ich dermahlen nicht dar thun: Nöe im dritten Jahr, nachdem er ein so dicken Rausch getruncken, hat einen Sohn bekommen, dessen Nahmen Jonichus, welcher ein so erfahrner Astrologus worden, daß er gantz teutlich vnd vmbständig vermög seiner Wissenschafft hat vorgesagt, wie daß sein Bruder Cham werde künfftig regieren in Africa, die Kinder seines Bruders [37] Sem in Griechenland, vnd Persien: vnd die Kinder seines Bruders Japhet in Europa, &c. Nauclerus, Beirling A. 576.

Es hefftet der Allmächtige GOtt nicht selten andere Wunder-Ding an dem Himmel, die offt gar teutlich disem oder jenem Reich ein bluetigen Krieg ankünden, dergleichen gewest jener grosse Comet, welcher ein gantzes Jahr wie ein feuriges Schwerd am Himmel gehangen, vnd ein Vorbott gewest der erschrecklichen Zerstörung zu Jerusalem. Stengel. to. 4. c.

Anno 454. hat ein Comet vorgedeut den schädlichen Einfall deß tyrannischen Attilæ. Anno 603. hat ein Comet angekündt den scharpffen Krieg zwischen den Käyser Mauritium vnd Phocam. Anno 843. Anno 995. Anno 1104. Anno 1141. Anno 1211. Anno 1337. Anno 1444. haben die erschreckliche Comet lauter bluetige Kriegs-Empörungen angedeut. Anno [38] 1530. ist der grosse feurige Comet ein Vorbott gewest deß grossen Einfalls Solymanni deß Türcken in Hungarn vnd Teutschland, dazumahlen hat er auch die Stadt Wienn belägert. Anno 1618. vnd 1619. hat der starck sichtbare Comet nach sich gezogen die allgemeine Auffruhr in gantz Europa.

Man hat auch schon offt feurige Schwerder, gewaffnete Männer, erbitterte Schlachten, abgetruckte Pfeil, entblöste Säbel, vnd dergleichen mehr andere Wunder am Himmel gesehen, so alle mahl ein Vigil deß Kriegs gewest.

Es pflegt auch der Allerhöchste andere Vorbotten eines schweren Kriegs zu schicken, als wie da seynd feindliche Streit zwischen den wilden Thieren, als wie der grosse Kampff der

Alstern mit den Hechern hat vnter dem König Carolo 8. in Franckreich einen grossen Krieg bedeut.

Anno 1587. bey dem Schloß Wi- [39] hiz in Hungarn haben auff den weiten Feld viel tausend vnd tausend Wildgänß vnd Wildänden einen solchen bluetigen Kampff geführt, daß folgenden Tag hernach mancher Bauer vnd Soldat etliche hundert verwunde vnd gebliebene Stuck von diesem Feder-Wildbret auffgeklaubt, vnnd hat dieses bedeut die blutige Schlacht, so vnsere gehabt haben in disen Jahr mit dem Türcken, welchen sie auch (GOtt Lob) sighafft überwunden. Leonclavius.

Unter dem König Bohuslao Pudico hat ein 6. Monat altes Knäbel wunderthätig angefangen zu reden, vnd mit wol verständigen Worten eingeführt, wie daß der Tartarische Säbel die Polnische Köpff werde stutzen; setzte beynebens hinzue, daß es solches Ubel selbst müßte außstehen; dise Prophezeyung von einem Kind ist nicht Kindisch gewest, zumahlen in [40] 12ten Jahr hernach alles dises wahr worden. Cromerus l. 9. c. 7.

Vor dem Einfall der Hunnen in Europa, der Saracener in Italien, der Türcken in Asien, der Frantzosen in Italien, der Engeländer in Franckreich, der Gothen in Teutschland, der Longobarder in Wälschland seynd allemahl wunderliche Vorbotten, als traurige Fourier vorangangen, die Flüß zuruck geloffen, die Erden nidergesuncken, die Sonn ihr Farb verkehrt, die Comet am Himmel geschimmert, häuffiges Bluet geregnet, die wilde Thier geredt, die Fisch in Menschen Gestalt auß dem Wasser sich empor gezeigt, wilde Abentheuer vnd Gespenster bey dem liechten Tag ein Schrocken gewest, dergleichen viel andere Wunderding mehr, von denen viel gelehrte Männer schreiben. Roderic. Tolet. lib. 3. Cromer. l. 9. Plutarchus in Camillo. Boëtius. l. 15. Sabell. l. 1. Ene. 1. Sigebertus, Gregorius, Polydorus.

[41] Bei disen vnseren betrübten Zeiten hat es ebenfalls nicht gemanglet an etlichen Wunderding, wie man dann durch schrifftliche Nachricht hat auß dem Römischen Reich, daß aldar ein gantze Schlacht-Ordnung am Himmel gesehen worden; in Preussen hat man die Adler gesehen hefftig mit einander streitten; in Hungarn hat man etliche feurige Pfeil in der Nachbarschafft deß Monnscheins wahrgenohmen; in Littau ist ein grosses schwartzes Creutz etlich Tag am Himmel gehangen; zu Griechisch

Weissenburg hat man viel grosse vnd wunderspielende Feuerflammen in Lufft vermerckt; dergleichen noch viel andere seltzame Begebenheiten mehr, welche ich dermahlen weder für Geschicht- noch Gedicht-Wahren verkauffe, in dem mir nicht vnbekand, wie man der Zeiten gar leicht mit dem Messer L. auß dem Höltzel Nichts grosse Sachen schnitzlet, vnd gar offt einer alten Husterin [42] Traum gantze Meerwunder gebäret; welche man offt nachmals ohne Grund bringt in offentliche Kupfferstich, allwo die Warheit gar offt in Stich bleibt. Wie vor etlich Jahren der vermenschte Hund, welcher doch nichts als ein schändliche Lugen gebellet hat. Gäntzlich aber kan man es nicht widersprechen, vnd trohet fürwahr der über vns erzörnte GOtt, durch viel Zeichen am Himmel vnd auff Erden mehrmahlen ein wol verdienten Ruten-Streich; der gar grosse vnd erschreckliche Comet mag wol ein Rueten gewest seyn, die vns GOtt in diß grosse Fenster gesteckt hat, wormit er vns ein harten Straich trohet; disen lang geschwaifften Comet haben wir in Oesterreich, Steyermarck vnd anderen benachbarten Ländern zum erstenmahl gesehen an dem Fest-Tag deß H. Ertz-Martyris Stephani; es gebe der mildhertzigste GOtt, daß er vns nicht auch einen Blutkampff [43] der feindlichen Stainwurff bedeute, vnd damit vns der Edelstain Türckes zu keinen Elendstain werde.

Ungeacht doch alles dises, dafern auch Himmel vnd Erden sollen vnd wollen stillschweigen, so schreyen doch vnsere häuffige Sünden, vnd locken vnd laden ein barbarischen Säbel über vnsere Köpff; wann schon der Zeiten die Flüß nicht zuruck gehen, so gehet doch die Fromkeit vnd Forcht Gottes zuruck, bedeut das schon Krieg: wann schon die Erd nicht versincket, so sinckt doch alle Zucht vnd Ehrbarkeit zu Boden, bedeut das schon Krieg; wann schon die Sonn ihr Farb nicht verkehrt, so halt dermahlen Treu vnd Redlichkeit wenig Farb, bedeut das schon Krieg: wann es schon kein Bluet regnet, wie vor disem, so saugt man doch gar offt den Armen das Bluet auß den Adern durch vngerechtes Undertrucken: wann schon der Zeiten die wilde Thier nicht reden, so lebt man [44] doch an vielen Orten durch viehische Unzucht nicht besser, als die wilden Thier, bedeut das schon Krieg: wann schon die Fisch nicht in Menschen Gestalt sich verkehren, so gehen doch die Mehriste mit faullen Fischen vmb, vnd allerseits fast nichts als Betrug zufinden; wann schon die Gespenster bey den

hell-liechten Tag nicht erſcheinen, wie vor Zeiten geſchehen, ſo ſehen doch die tägliche, veränderte, verkehrte, verbarockierte, verwiſpelte, verzauſte, verflechte, verpomadierte, verpulfferte, verſtrichne, vermummerte, verglätte Geſichter faſt wie die Geſpenſter auß; vnd ſo vnſere Alten ſolten von Todten aufferſtehen, wurden ſie diſe für Abentheuer vnd Geſpenſter vnfehlbar halten, vnd bedeut das ſchon Krieg; Auff, Auff dahero ihr Chriſten! Der Türckiſche Säbel iſt vor der Thür.

---

[45] Auff, Auff ihr Chriſten, vnd beſchuldiget niemandt anderen wegen deß barbariſchen Einfalls in euere Länder, als die gar häuffigen Sünden diſer Zeit, ꝛc.

WAs iſt der Türck? Ihr Chriſten thuet nicht vngezweifflet antworten: Er iſt ein abcopierter Ante-Chriſt, er iſt ein eytler Wampen Vogt, er iſt ein vnerſättliches Tiger, er iſt ein eingefleiſchter Sathan, er iſt ein verdambter Welt-Stürmer; er iſt ein grauſamer Nimmerſatt, er iſt ein raachgierige Beſtia, er iſt ein gewiſſenloſer Cronnen-Dieb, er iſt ein mörderiſcher Falck, er iſt ein vnvergnügter Lueder-Sack, er iſt ein Orientaliſches Trachen-Gifft, er iſt der kettenloſe Höll-Hund, er iſt ein epicuriſcher Unflatt, er iſt ein tyranniſcher Un-Menſch, ꝛc. Es iſt wahr meine liebe Chriſten; diſe ſau- [46] bere Preiß-Nahmen verdient er gar zu wol; aber ein Titul iſt euer Gedächtnuß entfallen, vnd zwar der jenige, den da ihme geben hat mein H. Thomas Villanovanus, als diſer eineſt mit Apoſtoliſchen Eyffer in Gegenwart Caroli deß V. Römiſchen Käyſers vnd Oeſterreichiſchen Hannibals geprediget, vnd gleich dazumahlen die Chriſtliche Potentaten ſich zu einem Türcken Krieg außrüſteten, ſagt er nicht ohne H. Ernſt diſe Wort: Quid prodeſt colligere exercitus, & colligere peccata, an neſcimus, quia Turca iſte, & bella flagella DEI ſunt? Was hilfft es gantze Kriegs Heer zuſammen rotten, vnd die Sünden nicht außrotten, wiſſen wir dann nicht, daß der Türck vnd dergleichen Krieg, Gaißlen Gottes ſeyn?

Petrus Graff zu Savoia als er das Lehen von Ottone dem 4. Römischen Käyser empfangen wollen, ist er in Gegenwart der gesambten Hoffstatt [47] vnd hohen Adels mit einer wunderseltzamen Manier auffgezogen; sein rechte Hand war bedeckt mit einem Handschuech, welcher mit lauter kostbaren Edelgesteinen versetzt, vnd mit reinisten Gold auff das reicheste gestickt ware, entgegen hat er auff der lincken Hand einen von Bantzer geschmitten Handschuech, wormit er ein eysene Faust zaigte; sein rechter Arm ware eingewicklet in kostbaren Purpur, in welchem das Gold so wol köstlich als künstlich schimmerte, aber der lincke Arm ware angezogen mit einem eysenen Harnisch, 2c. der Käyser nicht ohne Verwunderung fragte alsbald die Ursach dises seines so vngewöhnlichen Auffzugs, deme dann Graff Peter gantz behertzt beantwort: Allergnädigster Käyser da Süß, da Spieß, da Gut, da Blut, da Lieb, da Trüb; das ist: allergnädigster Herr, da erzeug ich mich (vnd weiset die rechte Hand) Euer Mayestät einen vhr= [48] bietigisten, treuesten Vasallen vnd Diener: aber da (vnd hebte zugleich die eysene Faust in die Höhe) begegne ich allen meinen Feinden, die mir das Meinige gewalthätig anfallen: Er wolte allen deutlich zuverstehen geben, daß er Mild vnd Wild könne seyn, wie man ihn haben woll.

Wer die H. Bibel durchblättert, der wird aller Orten gantz klar vnd wahr finden, wie der Allmächtige Gott gantz gleichartig sich also gegen vns Menschen zeige, vnd stellet er sich gegen vns Mild vnd Wild, wie wir es haben wollen, er zeigt vns Degen vnd Seegen, gestaltsam wir vns gegen ihme halten; ist sach daß wir seine Göttliche Gebott halten, vnd seinen heiligsten Nahmen loben vnd preisen, so ertheillet er vns reichflüssig einen guldenen Friden; einen gewünschten Wolstand, vnd all=ersättlichen Seegen. Dafern wir aber in zahmloser Freyheit leben, Sünd vnd Laster täg= [49] lich vermehren, vnd seine Göttliche Mayestät beleydigen, so zeigt er vns ein eysene Faust, harte Kriegs Empörungen, vnd feindliche Einfall.

So lang Adam der erste Welt=Pfleger im Stand der Unschuld verharret, so lang er sich dem Göttlichen Gehorsam nicht entzogen hat, so lang seynd alle Geschöpff seiner Bottmässigkeit vnterworffen gewest; der Melampus hat ihn nicht angebellt, das Wisel hat ihn nicht angeblasen, die Katzen thäten zwar vorn lecken, hinden aber nicht kratzen, der Löw hielte sich gegen ihm,

wie ein Polster=Truckerl gegen einer Dama, nicht ein Mucken traute sich auff seine Nasen: was noch wunderlicher! dazumalen prangte die liebfarbe Rosen mit ihren Mayestättischen Purpur ohne Dörner, ohne dise stechende Stillet, rc. so bald aber Adam der erste Vatter sich gegen vns so Stieffvatterisch verhalten, so bald er gesündiget vnd GOtt beleydiget, [50] den Augenblick hat die Cronmässige Rosen solche feindliche Waffen vnd grünen Stich=degen an der Seiten gehabt, ist also gewiß, spricht der H. Basilius hom. de Parad. daß die schöne Rosen mit feindlichen Waffen niemand ander überlästiget habe, als die Sünd.

Der Zeiten hatte die Welt, absonderlich vnser Europa, ein solchen harten Zuestand, welchen so bald kein Medicus wenden kan, allen Ansehen nach ist es die Cholica, ins gemein, das Grimen genannt, daß es nichts thut als schneiden vnd stechen in dessen Leib; zumahlen kein Land fast ohne Krieg ist, kein Reich ohne feindliche Waffen, von vielen Jahren hero ist das Römisch Reich, schier Römisch Arm worden, durch stätte Krieg; von etlichen Jahren hero ist Niderland noch niderer worden durch lauter Krieg; Elsaß ist ein Elendsaß worden durch lauter Krieg; der Rein=Strohm ist ein Pein=Strohm worden durch lauter Krieg, [51] vnd andere Länder in Elender verkehrt worden, durch lauter Krieg: Hungarn führt ein doppeltes Creutz in Wappen, vnd bißhero hat es viel tausend Creutz außgestanden durch lauter Krieg.

Wie GOtt auff die Welt kommen, war es Frid auff den gantzen Erdboden, toto orbe in Pace composito. Weil dann dermahlen fast auff den gantzen Erden=Kraiß Krieg ist, so mueß der Teuffel auff die Welt kommen seyn; vnd hat das Wörtel Mars nicht allein 4. Buechstaben, sondern beherrschet bereits über die 4. Theil der Welt; aber wer verursacht so langwürige, kläg=liche, schmertzliche, schädliche Kriegs=Empörungen, wer? der? Nein, sondern die, die, Sünd.

Unter der Regierung deß Jüdischen Königs Jeroboam ist ein immerwehrender Krieg gewest: Wie Nabab den Scepter in Israel führte ist ein stätter Krieg gewest; wie Basa in Ju=[52] den=land regierte ist allezeit Krieg gewest, darumben weilen auch da=mahlen allezeit seynd häuffige Sünden gewest. Das stätte Ein=fallen, das grimmige Anfallen, das vnverhoffte Uberfallen der Assyrier, der Caldæer, der Egyptier, der Römer, rc. haben die

Juden müssen außstehen wegen ihres Abfallen von GOtt, vnd Mißfallen an JEsu.

Bekand ist jene Bildnus deß grossen Königs Nabuchodonosor, die GOtt ihme vor etlich tausend Jahren gezeigt hat, vnd dardurch alle Monarchien der Welt abgebildet: Erstlich hatte selbiges Bild ein guldenes Haupt, wordurch angedeut wird die Babilonische Monarchie: Zum andern hatte selbige Statua ein silberne Brust, durch welche angezeugt wurde die Persische Monarchie: Drittens hatte diß Bild einen ähernen Leib, welcher bedeut hat die Griechische Monarchie: Zum vierten vnd letzlich hatte [53] solche Statuen eysene Schenckel, halb eysen, halb erdene Füß, durch welche angezeigt worden die letzte Monarchie, benantlich die Römische Monarchie, in dero bereits den Scepter führet Leopoldus Primus, deme GOtt noch langwürige vnd glückliche Regierung ertheilen wolle; dise vnsere Monarchie hat GOtt vorgebildet durch Eysen vnd Erd, vnd wir erfahrens leyder! daß der Zeit nichts als Eysen vnd Erden vor Augen schwebe: Was ist etlich Jahr hero in disen vnseren Länderen anderst gewest als Erden, verstehe hierdurch die graßirrende Pest, welche so viel tausend vnter die Erden gebracht; was sehen wir anderst schon viel Jahr als Eysen, will sagen den allerseits blutigen Säbel deß Martis, vnd allen Vermuthen nach seynd noch schädlichere Krieg zu gewarten: Wilst aber sehen mein Christ, die Mutter, welche diß Ubel gebäret? So deut ich dir auff die Sünd; höre den Wäl- [54] schen, welcher dir ein rechte Teutsche Warheit sagt: Il peccato é la Calamita della Calamità, chi mal fà, mal trova. Die Sünd ist der Magnet, welcher das scharpffe Eysen vnd Kriegs-Schwerd in vnsere Länder ziehet.

Wann ist dann einmahl die Welt verkehrter gewest, als jetzt? Paulus Venetus l. 3. c. 4. schreibet, daß in der Insul Madagascar der allergröste Vogel in der Welt seye, mit Nahmen Ruch, welcher ein gantzen Elephanden über sich in die Höhe führet, denselbigen nachmahls wieder herunder stürtzet, vnd tödtet, ein einige Feder dessen Vogels soll 90. Spann lang seyn, vnd der Federkiel 2. Spann dick, mit dem konte man grosse Lugen schreiben; groß ist diser Vogel, aber der Zeit gibts noch grössere Vögel, die zwar nicht Ruch heissen, wol aber verruchte Gesellen.

Anno 1520. ist Leoni dem 10. Römischen Papst durch den Nidro- [55] liensischen Ertz-Bischoff ein Brieff überschickt worden,

worinnen hoch beteuret wird, wie daß sie alldar einen solchen grossen Wallfisch gesehen, dessen Maul zwey Klaffter weit, die Augen der Gestalten groß, daß wann man dieselbige solte außgraben, auffs wenigst in einem jeden solchen Loch konte 24. Männer sitzen, auß welchen dann füglich die übrige Leibs-Grösse kan abgenommen werden, das ist ein grosser Fisch, aber der Zeit gibt es noch grössere Stockfisch. noch grössere, 2c. Majol. P. 2.

Hieronymus der grosse Kirchen-Lehrer schreibt in dem Leben des H. Hilarionis, daß in selbigen Land, allwo obberührter Heiliger GOtt eifferigist diente, seye ein Drach gewest, welcher einen gantzen Reuter sambt dem Pferd geschlückt habe, ja gar offt vermög seines starcken Athems vnd Giffts, gantz Herd Schaff sambt dem Hirten gewalthätig zu sich gezogen, [56] vnd in seinen Rachen vergraben, daß mueß ein grosse Bestia gewest seyn, aber der Zeit gibt es an vielen Orten noch grössere Bestien. Majol. P. 2.

Petrus Gillius Cap. 6. schreibt, daß in Arabia auff den hohen Gebürgen solche Mäuß werden gefunden, welche so groß als bey vns die Füchs, vnd pflegen sie solche die Berg-Mäuß zunennen; dise grosse Mäuß gehen auffwerts wie die Menschen, vnd thuen grossen Schaden zufügen: das seynd grosse Mäuß, aber jetziger Zeit gibt es noch grössere Mäuß Köpff.

Wo ist der Zeiten ein Land, ein Stadt, ein Ort, daß nicht die gröste Vögel gefunden werden? Welche ohne einige Forcht GOttes alle Boßheit übermütig treiben? Wo seynd nicht solche Bestien, welche tyrannisch den Gerechten verfolgen, vnd öffters mit dessen Gut vnd Blut sich sättigen? Wo seynd nicht solche Meuß-Köpff, die deß Nechsten nicht Schmeer, son- [57] dern Ehr annagen vnd abnagen, da es doch mancher lieber hätte, man schnitt ihm ein Ohr ab als die Ehr, wenigist konte er die Wunden mit einer Barocka verhüllen; lebt man doch allerseits, als hätte der Allmächtige Gott das Chiragra, vnd könne nicht mehr dareinschlagen. der Zeit ist nichts teurers als die Forcht GOttes; vnser jetziges Leben ist ein fidimierte Abschrifft von den jenigen sauberen Wandel, welchen die Menschen geführt haben vor dem Sündfluß; es ist bey der Zeit ein stätter May, ein immerwährendes Weinmonath, aber nie kein Christmonath, wenigist gar selten, dann wir den Nahmen tragen Christen, wie die Gestirn am Himmel, deren eines Fisch, ein anderes Adler genennt werde, da

doch bey disen kein Fliegen, bey jenen kein Schwimmen ist, sondern der blosse Titul.

Das Schiffel der Apostel Matth. 8. wurde also von den tobenden Wel= [58] len vnd erzürnten Wasser=Fluten gantz vngestüm getriben, als wolte Neptunus mit demselben wie mit einem Ballen spielen, alle Augenblick sahen sie vor Augen die äusserste Lebens=Gefahr; dises Ubel ist aber derenthalben über sie kommen, weil sie einen schlimmen Menschen vnd leichtfertigen Gesellen nemblichen den Judam bey sich hatten: Ist dann kein Glück gewest an dem jenigen Orth, wo nur ein Schlimmer, vnd etliche Heilige waren? wie soll dann Glück seyn in einem Reich oder Land, allwo viel Schlimme, vnd schier kein Heiliger? GOtt der Allmächtige hat den Menschen von Laimb gemacht, vnd wann er ihn auch hätte von Mist vnd Kott zusammen gefügt, so konte er nicht vnflätiger leben; man hat es dem Esau so starck vor Ubel, daß er vmb ein Linsen=Koch sein Primogenitur verschwend, der Zeit trifft man viel tausend an, welche noch vmb geringere Ding die [59] Ewigkeit vertändlen; vnd nicht allein verschertzt man anjetzo so vielfältig das Ewige, sondern auch das zeitliche Heill, dann ein warhaffte Maden, so vnsern zeitlichen Wohlstand zerbeist, ist die Sünd, vnd gleich wie David dem Goliath mit dessen eygenen Schwerd den Kopff vnd stoltzen Schedl abgehaut, also straffet vns GOtt mit dem feindlichen Säbel, den niemand anderst geschmiedt hat, als vnser eigene Sünden, vnd verkehrter Lebens=Wandel.

Fast wunderlich ist, was von dem weltkündigen Mahler Zeuxe geschriben wird, Bizinelli P. 2. diser setzte sich einsmahls nider, mit seinem vnvergleichlichen Pemsel ein altes Weib zumahlen, führte demnach die Zeichnungen, legte die Farben auff, vnd mahlet erstlich einen geschimpelten Kopff, ein Stiern wie ein Hackbretel mit Falten durch schnitten, ein paar Wangen, welche Farb halber ein alten [60] lederen Feuerkübel gleichete, beynebens aber gantz vngeformbt, vnd schlampend wie ein außgepfiffener Tudelsack, er mahlte ein geruspeltes vnd wassersüchtiges Nasen Geschierr: die oberen Lefftzen deß Mauls waren schändlich einwerts gebogen, als woltens ihre abgestandene Farb vertuschen, die vndern Lefftzen deß Mauls waren gleich einem sauffrigen Faimb=Löffel, vnd hangten krafftloß herab, wie ein vngestercktes Baurn=Kres, auff der Seiten mahlte er ein erhobene, ruffige Wartzen,

ſo mit etlichen vngeſtalten Haaren verperſt ware, das Maul ſcheinte inwendig zu ſeyn nicht anderſt als wie ein zerſtörtes Troia, worinnen weniger Zähn als in einen Laubfroſch, auſſer, daß vornher ein einiger Milch-Zahn ſtehen geblieben, welcher ſo groß das er ſich über die obere Lefftzen erhebte, vnd ſchier mit ſeinen abgewetzten Spitz die Naſen kizlet; den mageren Hals ſahe [61] man für einen abgeſchabenen Stiffel-Balg an, vnd war ſolcher Hals durch bederſeits geſpannte Adern alſo geſtalt, daß deſſen Mitte einen ſchändlichen Hollweg vorſtelte. Diſer Mahler tragte die Farben alſo lebhafft auff, daß ſolcher alten Megæra zugleich der feurige Zorn auß den Augen funckete; über alles diß bekleidet er ſie gantz Edel ſchön, ſparte weder Maſchen noch Band, vnd ziehrte ſie wie die ſchöneſte Nymphin, daß ſie alſo einen auffgebutzten Affen ſtattlich gleichte: In deme nun diſer künſtliche Zeuxes ſolche neue Antiquität verfertiget, ſo ſetzte er ſich nider, beſchaute wol mit ruhmſichtigen Geiſt diſen auffgezähmten Schimmel, wurde von Einem vnd dem Andern alſo bewegt zum Lachen, vnd lachte dermaſſen vnmäſſig, daß ihme hierdurch der Hertz-Kaſten zerſprungen, vnd alſo müſſen ſterben.

Was iſt anderſt die Sünd als ein garſtige vnd abſcheuliche Bildnuß, [62] welche vnſer böſe vnd verkehrte Will verfertiget: In diſer wilden Geſtalt find der Sünder einiges Wolgefallen, vnd ein begnügliches Lachen; aber merckt wol auff diſes Lachen, kombt bald ein Krachen, auff diſe Freud kombt bald ein Leyd, auff diſen Luſt, folgt bald ein Unluſt; Riſus dolore miſcebitur, & extrema gaudii luctus occupat. Man hat es Anno 1679. genug erfahren. Die Sünd tragt die Straff auff dem Buckel, wie die raiſende Handwercks-Bürſchel ihre Rantzen: Die Sünd vnd Straff ſeynd mit einer Mauer vmbfangen: Die Sünd vnd Straff ſeynd an eine Ketten gebunden; vnd wo die Sünd ein Gaſt iſt, aldort ſetzt ſich auch die Straff zum Tiſch; lachet nur wacker drauff ihr üppige Adams-Kinder, tantzet nur mit mutwilligen Füſſen, wie die Iſraeliter vmb das Kalb; tringet nur den Armen das Seinige ab, wie Jezabel: gemeckezt nur auff [63] Bocks-Art herumb, wie die 2. alte richtige Richter zu Babylon; gurglet nur drauff mit dem berauſchten Holoferne; haltet ſtätte Faßnacht mit den Sodomitern, vnd gebt dem reichen Praſſer an Kleider-Pracht nichts nach, ꝛc. Aber vergeſt der Straff nit, welche euch vnaußbleiblich iſt, gedencket nur, daß die Straff die

Sünd bey Füssen halte, wie Jacob den Esau: Und soll vns dann nicht gewitziget haben die starck grassierende Pest? Wir seynd fast wie ein Orgel, welche nie schreyet, als wann man schlagen thut, damahlen haben wir eifferigist zu GOtt geschryen, wie er vns mit der gifftigen Seuch geschlagen, jetzt, da solches vorbey, ist alles still, ausser daß neue Sünden vmb neue Straff zu GOtt schreyen. Die Eselin deß Balaams ist still gestanden, wie sie das entblöste Schwerd deß Engels gesehen, vnd sollen dann wir noch ferners auff der Sünder Straß fort eylen, [64] da doch GOTT allerseits das blosse Schwerd zeiget.

Wer hat die Saracenen in das H. Land geführt? Wer hat die Wenden gewend in Franckreich? Wer hat die Mohren gewiesen in Spanien? Wer hat den Longobardern den Paß geben in Italien? Wer hat den Moscowitern den Weeg gezaigt in Livoniam? Wer hat den Türcken, disen Erbfeind gezogen in Asiam, in Europam, in Hungarn? Niemand anderer als die Sünd, nach dem S. in ABC. folgt das T. nach der Sünd folgt der Türck.

Die Türcken nennen vns Hund zu einen ewigen Schimpff, vnd ist es ihnen so fast nicht für Ubel zu halten, dann gleich wie ein Hund das jenige, was er von sich wirfft, wieder zu sich nimbt, Canis redit ad vomitum, also schnappen wir gantz gierig nach den jenigen Sünden, die wir zur Pest-Zeit vnd anderen gefährlichen Empörungen von vns geworffen: Was soll vns [65] dann wundern, wann auch GOtt wiederumb die Rueten ergreiffet. Kaum haben die Israeliter gesündiget, hat sie GOtt gleich gezüchtiget mit dem schweren Krieg, so wider sie geführt der König Nabuchodonosor. Dahero hat GOtt solchen König durch dem Mund deß Jerem. c. 25. seinen Diener genennet, da er doch ein Gottloser vnd abgöttischer Tyrann ware, verdiente gleichwol den Nahmen eines Dieners GOttes, vmb der Ursachen halber, weilen durch ihn als durch einen Diener GOtt die Israeliter gestrafft hat: Ein solcher Diener, ein solches Instrument, ein solcher Gesandter ist der Türckische Tyrann; vielleicht kombt er nicht wider vns auß Antrieb einiges Ehrgeitz, auß Anhetzung eines Geldgeitz, auß Lust eines Blutgeitz, sondern GOtt schickt ihn vnsere Sünden zu züchtigen, nachmalen nimbt er dise Rueten vnd wirffts ins Feuer. Und förchtet euch ebenfals [66] ihr alle, dann die Sünden, welche allerseits in Schwung gehen, stercken disen Ottomannischen Erbfeind, nostris peccatis Barbari fortes fiunt,

noſtris vitiis Romanus ſuperatur exercitus, non ſua hoſtes arma, ſed noſtra eos peccata in nos roborant. S. Hieronym. lib. 1. de Epitaph.

Unter der Regierung Königs Roberti war Franckreich ein stätter Streitplatz von innhaimbischen Auffruhren, das Königreich wurde durch solche langwürige Zwyspalt, rebellische Tumult, vnd blutige Kämpff gantz verwüst, vnd also nicht vngleich dem Troianischen Pferd, welches sein eygene gewaffnete Feind in Leib tragte: König Robertum schmertzte solcher Zuestand nicht wenig, nahme deßhalben in der Stadt Orleans seine Zuflucht bey GOtt dem HErrn, den er gantz eyfferig vnd mit nassen Augen flehentlich ersucht vmb seinen Göttlichen Beystand: Dises inbrünstiges [67] Gebett hat bald durch die Wolcken getrungen, zumahlen Christus der HErr selbsten ihme erschienen, mit folgender Antwort ihn angered: Roberte pacem in regno non habebis, donec blaſphemias & crimina notoria extirpaveris. Dauroult. c. 3. Ist demnach nit mehr vonnöthen viel andere Argumenta bey zu fügen, noch weiter Ursachen zu suchen, warumb so schädliche Kriegs-Empörungen sich erheben, dann sattsam vnd genug ist, das Wort Christi diser Göttlichen eingefleischten Warheit, als die bekennet, daß die grosse Sünden ein Ursach deß Kriegs seyen: Dafern vns dann der Ottomannische Säbel soll über den Hals kommen, so ist dises blutigen Kriegs Anhetzerin, Anblaserin, Anspinnerin, Anstiehrerin, Anpfeifferin, Anwicklerin, Anbringerin, Anfangerin die Sünd, welche der Zeit in einem jeden Christlichen Land vnd Standt, Ort vnd Sort gar häuffig anzutreffen.

---

[68] Auff, auff ihr Christen, vnd vereiniget doch einmahl eure berümbte Waffen.

WJe der Heyland auff dem Berg Thabor mit den dreyen Aposteln gestigen, vnd ihnen allda ein Copey vnd Abriß seiner Glory gezeigt, wurde Petrus von der überschwencklichen Glory also eingenohmen, daß er vor lauter Freuden vnbedachtsam auffgeschryen, Domine, &c. HErr da gehet es lustig her, laß vns drey Tabernackel allhier auffrichten: Auff solchen Freuden-Ruff

ist augenblicklich alles verschwunden, vnd da Petrus vermeinte, er stehe mitten in Himmel, befande er sich auff einen schlechten Scherrhauffen: Die Ursach diser so vhrplätzlichen beraubter Freuden ist gewest, wie einige Scribenten darvor halten, weilen Christus der HErr den Petrum wolte straffen, in deme diser den Zimmerleuten begehrte ins Handwerck zu greiffen, dann ihnen [69] gehört es zue Tabernackel auffzurichten: Als wolle hierdurch der gebenedeyte Heyland anzeigen, es solle ein jeder verbleiben, wer er ist.

Ebnermassen als der HErr obberührten Petro befohlen, er solle einem Fisch in das Maul greiffen, darinnen Geld finden, vnd mit solchem die angeforderte Schulden abstatten, ist wol zu glauben, dafern Petrus ein Fleischhacker gewest wäre, daß ihme der Herr gebotten, er solte einem Kälbl ins Maul greiffen vnd Geld suchen; aber so er ein Maurer gewest wäre, hätte er in Befelch gehabt, in ein Klufften einer alten Mauer zu greiffen: vnd wann er ein Gartner wäre gewest, so hätte ihm der HErr befohlen, er solle vnter diser oder jener Rosenstauten suchen, vnd Geld finden; weil aber Petrus ein Fischer war, hat er den Befehl gehabt, einem Fisch ins Maul zu greiffen, wordurch etwan der HErr wolte andeuten, es solle ein jeder verbleiben [70] wer er ist. Dahero auch in der Evangelischen Parabel wird eingemengt, wie daß ein Weib mit dem Sauerteig vnd Spinnen vmbgehe: der Haußvatter aber den Saamen auff den Acker werffet; also solle ein jedes bleiben in seinem Stand, dann es ja vnformlich scheinte, so der Mann bey dem Spinrad, vnd das Weib bey dem Pflugrad. Gleichmässig möchte jemand mir schimpfflich einwenden, wie daß ich solle bleiben, wer ich bin, mich fein vmb die Canones vnd nicht vmb das Canoniren annehmen, mir gehöre zue das Psalliren vnd nicht das Armiren, vnd habe nichts zuschaffen in Zeughauß, sondern in Gottshauß. Wahr ist es, mit Helleparten kan ich nicht auffwarten, vnd habe ich mir wenig Zähn an Kriegs-Schilden außgebissen, doch aber weiß ich, vnd du weist es auch, vnd er weiß es deßgleichen, daß vnter andern Ursachen deß Türckischen Auffnehmens, vnd Chri- [71] sten Abnehmens die meiste seye vnser eygene Uneinigkeit, vnd zertrente Gemüter, es mögen andere hochverständige Statisten viel Ding beylegen, die vonnöthen wären, dem Ottomannischen Mondschein ein Finsternuß zumachen, meines wenigisten Ver-

stand nach manglet nur Eins, vnd so nur Eins bey vns Christen wäre, wurde der Türck wenig Reiß mehr essen zu Constantinopel: Wir Christen solten Eins mit ein ander seyn, solcher Gestalten konten die vereinigte Christliche Potentaten die außgebreitte Ottomannische Macht besser stutzen, als der Amon die Kleider der Israelitischen Gesanden, aber die Einigkeit ist bey vns so beständig, wie bey dem Jonas die Kürbes-Blätter, denen ein kleines Würmel die Liberee außgezogen, also ihr Grünen nur etliche Stund getauret.

Bey vns find man Warm, Arm, vnd das GOtt erbarm, in einem Tag, [72] vnd ist vnser Fried so weit von Krieg, wie Sachsen-Hausen von Franckfurt; der tolle Mars schlafft bey vns so seicht, daß ihn auch ein geringe Haußkrillen kan aufwecken; wir rumpffen die Nasen über den Herculem, daß er wegen eines todten Hund mit den Spartanern einen Krieg angefangen. Paus. in Lacon. Wir spotten die Egyptier, daß sie wegen einer erwürgten Katzen, die Kriegs-Waffen ergriffen. Strab. lib. 171. Wir schimpffen die Naxier, daß sie wegen eines einigen Fisch ein grosses Blutvergiessen erweckt haben; wir aber greiffen vns selbsten nicht in Buesen, vnd gedencken nicht, was blutige Krieg wir in der Christenheit gesehen, offt wegen etlicher Classter deß Erdbodens, offt wegen eines eytlen Tituls, offt auß eygenen Muetwillen vnd Kitzl eines Ehrgeitzs.

Ein Wolff trancke einsmahl oberhalb auß einem Bach, vnd wurde ansichtig eines Lämbleins, so unterhalb [73] beym Bach gestanden, eylet demnach mit schnellen Füssen, vnd hitzigen Zähnen zu demselbigen, mit dem zornigen Vorwand, wie daß es ihme den Bach trüb mache, vnd den Trunck verderbe, zerreist also es gantz grimig: du vngerechter Schaff-Dieb, wie kan es dir das Wasser trüb machen, in deme dise wollene Unschuld sich vnterhalb deß Bachs befind, es laufft ja der Bach nicht zuruck? Ich merckte aber wol ein Lachender ist leicht zu kützlen, vnd sucht man ein Ursach offt, die so klar, wie das Schneewasser in Mertzen. Deßgleichen führet man offt einen blutigen Krieg, vmb einer geringen vnd wol auch gedichten Ursach halber, nur zur Vermäntlung deß Ubermuths. Man hat es in disem Sechshunderten Jahr in etwas zusammen gezogen, vnd gefunden, daß in disem Sæculo über die achtmahl hundert tausend Christen von Christen seynd erschlagen worden, vnd layder dessen noch [74]

kein End, vnter dessen daß wir ein ander in die Haar fallen, beisset vns der Türckische Hund in die Füß.

Leonardus Rauvvoffius schreibet, als deme die Beschaffenheit der Türcken wol bekant, folgender Weiß: Wann die Türcken herrliche Sig erlangen, heben sie ihre Händ auff, loben vnd preisen Gott den Allmächtigen, sambt ihren Propheten Mahomet, dem Gotts liebsten Botten, vnd bitten weiter, daß Gott noch fernere Uneinigkeiten vnd Zwitracht vnter vns (so dem Buch Jugulis, wie sie es nennen, das ist dem Buch deß Evangelii zu wider) schicke; die Obrigkeiten wider die Unterthanen, die Unterthanen wider die Obrigkeiten errege, darauß grosse Unordnung vnd Ubeln entstehen, daß also die Gebott Gottes noch weiter übertretten werden; dises ist das saubere Gebett deß Türckens, als deme sattsam bekant, was Nutzen ihme vnser Zwyspalt eintrage.

[75] Es gibt etliche Vögel, schreibt Plinius, die machen ihre Nester nur in die von Donner vnd Wetter zerspaltene Bäumer; ein solcher Vogel, vnd zwar ein Raub-Vogel ist der Türck, welcher nur beobachtet den Zwyspalt der Christen, bey deme er seinen Vortheil ersihet. Er hätte sein Nest nie gemacht in Asia, wofern damahlen nicht gewest wäre der Zwyspalt der Saracener; er hätte sein Nest nie gemacht in Europa, wann damahlen nicht gewest wäre der Zwyspalt der Griechen: Er hätte sein Nest nicht so nahet gemacht ins Teutschland, dafern nicht gewest wäre vnser Zwyspalt, wie dann solcher noch schädlich verharret in Hungarn. Wir sehen nicht, oder wollen nicht sehen, das VIDETE deß H. Pauli, quod si invicem mordetis & comeditis, VIDETE, ne ab invicem consummamini. Ad Galat. 5.

Anno 1552. da Carolus der V. Römische Käyser mit dem König in [76] Frankreich in Waffen stunde, vnd vnterschidliche Auffruhren in dem lieben Teutschland sich empörten, hat in disem Zwyspalt mehr sein Vortheil ergriffen der Ottomannische Feind, dann er nicht vngleich den Hunden, welche, wann die Raben vnd Geyer vmb ein Aaß streitten, den besten Theil darvon tragen; dann auch damahlen der Türck neben Eroberung vieler Vestungen in Hungarn bey Sigeth fünff tausend Christen nider gesäblet, vnd zum Zeichen der allenthalben erschallenden Victori, 5000. abgeschnittene Nasen nach Constantinopel geführt; das war ja vns Christen eins auff die Nasen.

Mehr gedachter Käyser Carolus, welcher an vnterschidlichen Orten über die hundert tausend Geschlösser vnd Vestungen erobert, 8000. Städt eingenohmen, 18. mahl mit grossen König gefochten, vnd jederzeit das Sig-Cräntzel erhalten: Uber 70. grosse [77] Krieg geführt, 40. grosse vnd blutige Schlagten mit seiner höchsten Person beygewohnet, vnd allemahl das Feld erhalten, deme auch wunderthätig die Sonn gestanden wie dem Josue, damahlen als er die Schlacht gehabt mit Johann Friderich in Sachsen. Gomez. lib. I. de reb. Diser Oesterreichische Hercules hat öffters, auch einsmahl mit nassen Augen bekennt, Polit. Christ. l. 2. c. 2. Wie daß er schon längst mit Beyhülff deß Allerhöchsten hätte den Türcken auß Europa vertrieben, wann nicht solchen seinem Christlichen Vorhaben der König in Franckreich hätte einen Rigel geschossen, welcher nicht allein Italien vnd Teutschland immerzue mit feindlichen Waffen beunruhiget, dardurch dem Türckischen Tyrann besser Lufft zumachen, sondern auch mit Rath vnd That den Türcken selbst in die Christenheit gelockt hat, wie solches ein Frantzösischer Scribent selbst be= [78] teuret, cum evocatione hostium Christianitatis, idque à Christianissimo licet Rege, ita cœcas hominum mentes in transversum agit ambitio, & à recto virtutis tramite dimovet. Spondanus. Ist das ein Christen-Stuck gewest bey Nicæa, allwo der Frantzösische Polinus mit Türckischen Beystand prangte, solche aber als sie nie vmb sonst angeruffen werden, haben dergestalten in die Christen tyrannisieret, daß das Meer wie ein Suppen mit Christlichen Cörpern eingebrockt scheinte, vnd auch auff inständiges Bitten der Frantzoß selbst ein vnzahlbare Anzahl der Christen nit wollen loß lassen, sondern in barbarische Dienstbarkeit mit sich geschlept. Jovius, &c. Belcar.

Auff solche Weiß thuet der Christen Uneinigkeit dem Türcken freymütig das Blut spendiren, vnd ist gewiß, da wir vnter ein ander fechten, vnd kriegen, ertappen wir die Wun= [79] den, der Türck aber den Raub; es ist mit vns Christen beschaffen wie mit den Samsonischen Füchsen, die zwar hindenher zusammen gebunden, dero Köpff aber weit von einander, vnd schaut einer gegen Orient, vnd der ander gegen Occident.

Plinius meldet von einem Stein, daß derselbe ein wunder seltzame Eigenschafft habe, dann so er gantzer ins Wasser ge=

worffen wird, schwimmet er allezeit empor, ist es sach aber, daß er zertheilt wird, so sincket er gegen Boden: Nicht vngleich gehet es mit vns Christen, wann wir vnter einander vereiniget wären, thäten wir vngezweifflet oben schwimmen, vnd den Ottomannischen Blut-Egel obsigen, ja darzue mit Christlichen Waffen vermögen, daß diser Hund so vnzahlbare viel Christliche Oerter, welche er Tyrannisch geschlickt, wider zuruck gebe; aber vnser so schädlicher inheimischer Zwytracht machet, daß wir so schimpfflich [80] zu Boden sincken; vnd also ein Ort nach dem andern zu Grund gehet, biß diser Ottomannische Wurm den Occidentalischen Reichs-Apffel auch anbeisset; allermassen er in Asia allein etlich vnd 20. Königreich vnter sein tyrannische Bottmässigkeit gezwungen, also scheinet nit vnmüglich, daß er nit mehrere Cronen in Europa kann zu sich rafflen, so etwan der Christen schädlichster Zwyspalt noch ferners solte verharren.

Es ist nur disem blutigen Verfolger gar wol bekannt vnser Zertrennung; dann Sultanus Murathes Türckischer Käyser einsmals seinen hohen Ministern, als die ihme den Krieg gegen der Christenheit widerrateten, auß Sorg, es möchten sich die Christen vereinigen, dise Antwort gegeben, dessenthalben wachse ihme kein graues Haar, vnd glaube fest, daß seine Finger werden ehender gantz gleich werden, als daß sich die Christen wurden vereinigen, vnd vergleichen.

[81] Als sich auff ein Zeit ein Türckischer Gesandter bey dem Frantzösischen Hoff befunden, vnd neben anderen Lustspielen ihme auch vorgebildet worden ein stattlicher Lautenist, welcher so lieblich dises Musicalische Instrument geschlagen, daß er alle Anwesende zu billicher Verwunderung gezogen, als aber der Türckische Gesandte wahrgenommen, daß gedachter Lautenist ein geraume Zeit verzehre in Zuestimmung der Saiten, vnd nachmahls gar offt einige Saiten zertrimmere, lasset er einen Türckischen Geiger hinein tretten, welcher auff ein holtzenen Tregel, so nur mit zwey Saiten überspannt ware, nicht gar vnangenem auffgespielt, worauff obbenennter Gesandte mit lachenden Mund nicht gar vnweißlich gesagt hat, daß ihme der Christen Reich vorkomme wie dise Lauten, vnd habe man ein lange Zeit zuthuen, biß man dero Gemüther zusammen stimmend machet, [82] vnd nachdem sie also allen Vermuten nach wol gestimmt seyn, so seye dannoch zuförchten, daß nicht eine oder die andere

Saiten zerspringe, vnd folgends die gantze Melodey verderbt werde; dergestalten sagen vns dise barbarische Feind selbst die Warheit, welches vns billich solte die Röthe auß dem Gesicht treiben.

Demnach so vereiniget euch ihr Christliche Gemüter, rächnet die vielfältige Schmach, welche der Türckische Ubermut der Christenheit angethan; ersetzet wiederumb Christo dem HErrn die Ehr, welche ihme der verruchte Mahomet genommen; zertrennet die eysene Band vnd finstere Kercker, in welchen annoch so viel tausend gefangene Christen leyden vnd seufftzen, als die Tag vnd Nacht nur an eure vereinigte Waffen gedencken, lasset euch zu Hertzen gehen, so viel tausend vnschuldige Kinder, welche jämmerlich diser Herodische Tyrann auß [83] den Armen der Christlichen Mütter gewalthätig reiset, vnd seinen verdambten Mahomet zuwidmet; si filii Abrahæ estis, opera Abrahæ facite: Wann ihr rechtschaffene Christen seyet, so thuet was Christen gebühret; dann es in eurer Macht vnd folgsam in euren Willen stehet, Christi Ehr vnd Glory zuerhalten, vnd vermehren, oder aber selbige schändlich verwerffen, damit sie der teufflische Mahomet mit Füssen trette.

Vorderist zu dir O Teutsche Christenheit ist der bewegliche Rueff, erneuere dermalen deinen bekanten Eyffer vnd Stärcke: Laß wieder sehen vnd spüren dem Ottomannischen Erbfeind deine vnsterbliche Tapfferkeit; vereinige deine Macht mit den Oesterreichischen Waffen, welche nicht (wie etliche gantz grundloß ihnen traumen lassen) auß Ehrsucht ihre Macht zuvermehren suchen, sondern bloß die Ehre GOttes, den Nutzen der Kir= [84] chen, vnd deß H. Römischen Reichs Wohlstand zu beförderen geneigt seynd: Ich weiß nicht mit was Gewissen Traianus Boccalinus traut zu sagen, satius esse, atque optabilius Germanis, amittere Viennam, quàm recuperare Budam. Es wäre mehrer zuwünschen, daß die Teutschen Wienn verliehreten, als das sie Offen wieder bekommen; ein solcher mit seinen Statistischen Weyhebronn möchte den Teuffel nur zum Lachen erwecken; solcher Gestalten wird erneuert jene Hebräische Unthat vnd Gottlosigkeit, als die dem offentlichen Bößwicht Barabbæ mehrer patrocinirt, als Christo selbsten; disem sauberen Statisten gefallt besser der Mahometische Unflatt, als Christi Ehr vnd der Christen Heyl; er kan aber sein selbst eigene Ehrsucht nicht ver=

bergen, die er in anderen ſuchet; auff ſolche Weiß, ſo deß Nechſten Hauß brente, thäte er wenig Waſſer zu tragen, wel- [85] ches aber verurſachte, daß er ſelbſt wurde abgebrennt, oder wenigſt angebrennt; ſeiner vnd noch andere Gauramantiſche Einbildung iſt, als wurde die Macht deß Durchleuchtigiſten Ertz-Hauß zu groß wachſen, vnd folgſam den andern Fürſten verdächtig, &c. Es ſollen aber ſolche ſo wachtbare Sorg-Hännen wiſſen, daß diſes von Gott ſo wunderthätig erhobene Ertz-Hauß keines wegs trachtet einigen Fürſten ein Härl an ſeiner Macht oder Hochheit zuentwenden, ſondern nur die bereits gantz nahende Feuer-Funcken zu dämpffen; damit ſolche dem wertiſten Teutſchland nicht einen Schaden zufügen möchten. Auff, auff dahero, ihr heldenmütige Teutſche! trettet in die Fußſtapffen der ſtreitbaren Machabæer, welche ſich mit diſen Worten anfriſcheten: non inferamus crimen gloriæ noſtræ; gedencket an euren weltkündigen glorreichen Nahmen, welchen ihr vnge- [86] zweifflet mit keiner vnwürdigen That verdunckeln werdet, ſondern vielmehr denſelben mit fernerer vnüberwündlicher Tapfferkeit verewigen; vnd dafern ihr doch, wie allen vermuetlich, einhellig ſeyet dem Ottomanniſchen Feind ritterlich den Spitz zu zeigen, wäre abſonderlich zu wünſchen, daß hierin das Citò männiglich thäte anſporen, daß es mit diſem barbariſchen Feind beſchaffen iſt eines Theils, wie mit dem Schwemmteich zu Jeruſalem, in welchen nur der jenige das Beſte darvon getragen, benantlich die Geſundheit, welcher der Erſte hineingeſtigen; der Langſam mueſte allezeit mit dem Gedult-Recept verlieb nehmen: Nicht viel vngleiche Beſchaffenheit hat es mit dem Erb-Feind, deme gemeiniglich die fruhe zeitige Gegenwehr das Sigkräntzel auß den Händen geſpielt, wo ſonſt der langſame vnd ſpate Ernſt verlohren, wie es leyder Anno 1542. mit der anſehnlichen Teut- [87] ſchen-Macht geſchehen, die zwar wider den Erbfeind in Hungarn gerucket, aber etwas zu langſam vnd ſpatt, indem ſich vnterdeſſen der Feind allerſeits zum beſten verſichert, vnd zu betauren geweſt dazumahlen, daß ſo viel tauſent wachere Soldaten in Begleitung vornemer Fürſten mit keiner Glory nach Hauß gezogen.

Auff, auff ihr Christen, vnd dämpffet doch einmahl die blutdürstige Tyranney deß Türckens.

GRausam seynd gewest die Beeren, welche jene Bernheiterl, so den guten Propheten Elisæum seines Kal-Kopffs halber verspotteten, mit so zornigen Zähnen zerrissen haben; grausam seynd gewest die Löwen zu Babylon, welche zwar dem gerechten Daniel verschont, aber die alte nicht kalte Bueler, richtige Richter alldar zer- [88] fleischt, vnd verzehrt, welchen Bissen vngezweifflet der Teuffel ihnen gesegnet wird haben. Ein grausamer Unmensch ist gewest Adonibezeck, als der 70. König gefangen, denen allen er die Finger an Händen vnd die Zäben an Füssen lassen abstimlen, die nachmahls vnter seiner Königlichen Taffel, wie die Hund mit dem Maul musten die Brösel aufffklauben. Judic. Es wäre dermahlen schier vonnöthen, es hättten etliche keine Finger, damit sie das Greiffen in frembdes Gut vnterlassen thäten.

Grausam ist gewest Herodes, welcher die gröste Tyranney geübt hat in die kleiniste Kinder, so gar seinen eygenen Söhnl nicht verschont; dahero jener gar weißlich ob schon säuisch gerett, daß er lieber wolte Herodis Schwein, als sein Sohn seyn. Grausam ist gewest Nero, der auch das Menschen Blut gantz gierig geschleckt hat, welches an seinen tyrannischen [89] Schwerd gehangen. Grausam Valentinianus, Julianus, Diocletianus, Vespasianus, Numerianus, Martianus, Maximianus, &c. welche auff das äusserste das Christen Blut verfolgt, vermeinend die Christliche Kirchen vmbzustossen, welche aber gleich dem Weinstock, so von dem Schneiden vnd Hauen nur fruchtbarer wird. Jedoch grausamer als alle dise, ist das blutige Tiger, vnd Ottomannische Bestia, der Türck, von welchen üblen Menschen gar wol redet der Poët:

Bestia sæva, rapax, crudelis sanguine gaudet.

Ein harter Winter muß seyn, so ein Wolff den andern frist, vnd haltet in deme die Natur den Zigel, daß ein Blut dem Anverwandten verschone: Solche Naturs Regel findet aber kein statt bey dem Türcken. Murathes der 3. Türckische Käyser hat seine 5. leibliche Brüder erwürgen lassen, damit er ohne besorgliche Nachstel- [90] lung regiere. Selymus Türckischer Käyser, deß Bajazethis Sohn, hat den Vatter durch Gifft hingericht,

alle seine Brüder vnd Brüders Kinder jämmerlich ermord, so gar sein eygenen Sohn wollen mit Gifft tödten. Solymanus der Türckische Käyser hat seinen Sohn Mustapham vnbarmhertzig hinrichten lassen, deme er neidig ware, vmb die Victori vnd Glory, so er wider die Persianer erhalten. Mahometes der 3. diß Nahmens Türckischer Käyser hat 19. seiner Kinder erwürgt, zu Anfang seiner Regierung; 40. hinderlassene Concubinen seines Vatters in das Meer sencken lassen.

Achmet der erste, Türckische Käyser in Antrettung seines Käysers-Thumbs, hat seinen einigen Bruder, den er hatte, stranguliren lassen, deßgleichen auch 300. vornehme Adeliche Türcken. Ist also deß Türckischen Käysers besser ein Diener als Bruder zu seyn.

[91] Es beweget aber solche Grausamkeit da ein Bestia die andere beist, nicht so sehr, als die diser tyrannische Hund übet in das Christen Blut. Es ist nicht bald ein standmässige Person, dessen anverwantes Blut nicht den Säbel deß Türckens gefärbt hätte. Dem Käyser Constantino in Eroberung der Stadt Constantinopel, nach dem solcher vnglückseelig vnter der Stadt-Pforten ertruckt worden, hat er den Kopff abgehaut, vnd solchen an einer langen Stangen herumb tragen lassen: Den König Stephanum, welcher der letzte in Bosnia ware, hat er gantz vnmenschlich tractiert, vnd vor seinen Augen lebendig schinden lassen. Was vnglaubige Tyranney hat nicht verbracht Mahomet der 2. Türckische Käyser zu Constantinopel? Welche Stadt er Anno 1452. den 29. May am H. Pfingst-Erchtag mit sturmender Hand erobert; damahlen begleitete der Muttwillen die Fury, vnd [92] zeigte diser Hund in allen Häusern so wol die viehische Unzucht, als auch ein vnbarmhertziges Blutvergiessen, das Heullen vnd Wainen der Christen erschallte der Gestalten, daß auch der Himmel sich hierüber betrübte; auff den Gassen vnd Plätzen diser grossen Stadt sahe man die Erd vnd das Pflaster mit lauter Christen Blut überschwämbt; die todten Cörper in solcher Mänge lagen auff ein ander, daß sie auch hohe Berg vnd Bühel vorstelten, die Geistlichen vnd Ordens-Leuth wurden spöttlich endblöster bey den Füssen auffgehenckt, vnd dero Leiber lebendig auffgeschnitten, die Eltern mit den Kindern, die Männer mit dem Weibern, die Diener mit den Herren wurden hauffenweiß wie die Schaaff auff die grossen Plätz der Stadt getriben, vnd alldar, also jäm-

merlich nider gesäbelt, deroselben leiber also zerfetzt vnd zergliedert, daß man das Menschen Fleisch [93] brocken weiß hin vnd her mit Füssen getretten, vielen wurden die Leiber lebendig auffgeschnitten, das Ingewaid herauß genohmen, mit Habern angefüllt, vnd also den Scytischen Pferden zu einem Fuder-Sack worden: wenig Mauren waren zusehen, die nicht mit Menschen Blut besprengt; wenig Winckel, die nicht mit Menschen Blut besprengt; wenig Winckel, die nicht mit todten Cörper angefüllt, wenig Häuser auß denen nicht das Blut bey Thür vnd Thor herauß quelte: alle geheiligte Tempel vnd Gotts-Häuser thäten dise barbarische Leut stürmen: Die Altär vnd Kirchen-Zierd zertrimern: Die Heilthumber vnd Reliquien den Hunden vorwerffen, die Crucifix vnd geschnitzlete Bildnussen deß gecreutzigten Jesu mit Kott vnd Unflat überdecken, den Pferden an die Schwaiff hencken, hönisch auffschreyend: Diser ist ein Gott der Christen: Alle hohe Cavallier wurden auff ernstlichen Befelch sambt dem Adeli- [94] chen Frauen Zimmer, außgenommen etliche, dero Wolgestalt den üppigen Bestien zu dero muttwilligen Begierlichkeiten dienen muste, vor dem Mahomet geführt, vnd daselbst vnmenschlich ermordet. Deß Käysers Constantini leibliche Princessinnen nach allen außgestandenen Mißbrauch seynd erschröcklich nider gehaut worden, vnd dero Hochfürstliches Blut mit den barbarischen Füssen getretten: Der gesambte hohe Magistrat, so sich in dem berühmtesten Tempel Sophiæ verschlossen, wurden durch tyrannischen Gewalt vor dem von Wein (so doch wider sein Gesatz) berauschten Mahomet geschlept, vnd alldar durch vnterschidliche Weiß geschlachtet; die Feder selbst befremet sich mehrer Unthaten auffzuzeichen, die diser Ottomanische Christen Mörder in solcher eroberten Stadt Constantinopel geübet hat.

Es wäre kein Endt, so man alle seine auch anderwerts verbrachte vn- [95] menschliche Tyranney solte auff das Pappier bringen, wie jämmerlich er den groß Trapezuntischen Monarchen David Comnenum, sambt allen seinen Kinderen vnd viel anderen Capadocischen Fürsten ermordet; wie er Anno 1517. den 13. Aprill am Oster-Montag dem großmächtigisten Sultan in Egypten ein groß eisenen Hacken durch den Leib gezwungen, vnd nachmals zu einem ellenden Spectackel bey der Statt-Pforten auffgehenckt, vnd also die gantze Herrlichkeit deß Egypten zu sich gezogen.

Alle andere weit entfernte Ding zugeschweigen, soll man doch hertzlich erwögen, wie daß kein alter Adel in Spanien, Italien, Franckreich, Engellandt, Teutschland, forderist in Schwaben, Francken vnd Oesterreich, in dessen anverwanten Blut der Türck nicht seine Händ gewaschen.

Absonderlich kan ohne hervorstossenden Thränen nicht gedacht werden, [96] an die Barbarische Dienstbarkeit, in welche schon so viel hundert tausent Christen seind gezogen worden; O wie viel tausent edle Ritter haben müssen vnter disen Barbarischen Joch seufftzen! in der gantzen Türckey ist es allgewöhnlich, ja es seynd eigene von dem groß Türcken privilegierte Kauffleuth, welche jene Wahr verhandlen, die JEsus Christus mit seinen teuristen Bluet in die Freyheit gesetzt hat; es führen dise die arme Christen hauffen weiß auff den Marck, vnd bietens zum anfaillen wie das Viehe. Zu Constantinopel ausseren deß Baystan oder Goldschmids Marckts ist auch ein solcher verruchter Orth, allwo der Türckische Greul einen Menschen handel treibet, alda befinden sich Kauffleuth die besichtigen dise vnglückseelige Wahr gantz Mutter nackend, vnd gehen vmb, daß auch die Feder darob schamroth wird, ꝛc. da wird mancher vngestalter Bößwicht vnd Mohr ein [97] sauberes Christen Maidl einhandlen, welcher armen Tröpffin dazumalen der bittere Todt süß wäre; die andere schlechtere Christen an eisene Ketten gefeßlet, werden in solche müheseelige Dienstbarkeit geschlept, daß sie die harteste Arbeit, so bey vns Ochsen vnd Eselen aufferlegt werden, bei dem truckenen Brod vnd strengesten Gaißlstreichen verrichten müssen; die harte Dienstbarkeit deß Israelitischen Volcks vnter dem Tyrannischen Joch Pharaonis war viel leidenlicher, als da ist der Christen Trangsall vnter diser vnmenschlicher Herrschung.

Solle wol bey einander versamblet seyn all das jenige Christen Blut, welches diser Erbfeind vergossen, wurde es vngezweifflet ein gantzes rotes Meer können genent werden.

Der Säbel deß ersten Türckischen Käysers Ottoman in Eroberung Capadociæ, Ponti, Bythiniæ, klein A- [98] sien, ꝛc. hat über die zweymal hundert tausent Christen ermordt.

Orchanus der anderte Türckische Käyser, da er Nicæam, Macedoniam, Licaoniam, Lydiam, Phrygiam, Cariam mit gewalthätigen Waffen vnter sich gebracht, hat über die hundert vnd 14. tausent Christen erwürgt.

Amurath der dritte Türckische Monarch haust in Griechen-Land dergestalten, daß sich mäniglich müste vor ihm verkriechen; nicht vngleich einen vmbfressenden Krebsen im Leib; deßgleichen mueste auch seinen Bluet-Durst stillen Croatia, Bosnia vnd Bulgaria, in allem hat diser Ottomannische Nero, die 30. Jahr, in denen er den Scepter führte, über dreymal hundert tausent Christen theils in härteste Dienstbarkeit geschlept, theils vnmenschlich erwürgt.

Baiazethes der vierte Türckische Käyser verdienet mehr den Titul eines reissenden Wolffs, als der Tag [99] vnd Nacht die arme Christliche Schäffel verfolgte, ja auff einmal liesse er etliche hundert gefangene vornehme vnd edle Ritter, auß Francken, Bayren, Schwaben vnd Oesterreich erschrecklich nidersäblen vnd zerstucken, bey welcher ellenden Zeit vnd Zeitung fast der gesambte Adel in Teutschland mueste sich in schwartz beklaiden, vnd in der Klag gehen. Diser Trachengifftige Tyrann hat über die 4. mal hundert tausent Christen geschlachtet vnd ermord, vnd so ihme der grosse Tamerlanes nicht hätte den Säbel vnter die Füß geworffen, vnd disen Ertz-Vogel in ein eisenes Keffich eingeschlossen, hätte er, wie sein verruchtes Vorhaben ware, die gantze Christenheit vmbgestossen.

Calebinus der fünffte Türckische Tyrann, welchen andere anderst nennen, hat die kurtze Zeit seiner Regierung in Hungarn vnd Syrvien oder [100] Servia gleich wol auff die 34. tausent Christen nidergehaut.

Mahomet der erste diß Nahmens vnd 6. Türckische Käyser weil er beschäfftiget ware jene Landtschafften wiederumb zueroberen, welche der Tamerlanes hat abgetrungen, thäte so gar mercklichen Schaden der Christenheit nicht zufügen; ausser daß er den Hungarischen König Sigismund auffs Haupt geschlagen, vnd in allen vnter seiner wehrenden Regierung über 50. tausent Christen nicht erwürgt.

Amurath der anderte diß Nahmens, vnd 7. Türckische Käyser war ein solcher wütender Hund, daß er in Bosnia, Albania, Wallachey, wie auch in dem Gebiett der Venetianer in die hundert vnd 34. tausend Christen nidergesäblet, den Hungarischen König Ladislaum sambt dem mehristen Adel desselben Königreichs, wie auch in die 30. tausend Gemeine, in einer Schlacht erbärmlich nidergehauet.

[101] Mahomet der anderte diß Nahmens vnd 8. Türckiſcher Käyſer, der gröſte Tyrann, war die ſchärpffiſte Gaiſel ſo ein mahl GOtt der Chriſtenheit über den Rucken geſchickt, ob er ſchon von einer Chriſtlichen Mutter gebohren, war er doch ein abgeſagter Feind der Chriſten; diſes Tyrannen leiblicher Bruder iſt zu Rom von Papſt Callixto getaufft, vnd Callixtus Ottomannus genent worden, welcher nachmahls von dem gütigiſten Hauß Oeſterreich zu Wienn ſehr reichlich vnterhalten worden, der ſich auch allda mit einer Freyle von Hohen-Feld ehelich verſprochen, aber vor der Zeit geſtorben, vnd in vnſer Hoff-Kirchen begraben worden: Obbenennter Mahomet hat die vralte Stadt Athen geſchlaiffet, diſer hat die weltberühmte Stadt Conſtantinopel erobert, darinnen der Geſtalt gewütet, daß alles mit Blut beſprengt ware; diſer hat zwey Käyſerthumb in ſeine [102] Klauen bekommen, nemblich das Conſtantinopoliſche vnd Trapezuntiſche; er, in Eroberung vierhundert Städt, in allen Schlachten vnd Scharmützeln, mit den Hungarn, Venetianern, Griechen, ꝛc. hat in die 8. mahl hundert tauſend Chriſten erwürgt, ob zwar weit weniger Tobias Tubingenſis verzeichnet, ſo find man doch in allen vorderiſt türckiſchen Schrifften diſe groſſe Anzahl; kein grauſamerer Blut-Egel hat den Türckiſchen Thron nie beſeſſen, als diſer, welches auß dem ſattſam abzunehmen, als ihme einer auß ſeinen Edel-Knaben ein fruhe zeitigen Cucumeren auß dem Hoffgarten abgebrochen, worüber er alſo ergrimmet, daß er die Edel-Knaben hat laſſen lebendig eröffnen, weil es der Thäter gelaugnet, vnd erſt in dem vierzehenden den zerbiſſenen Cucumeren gefunden.

Baiazeth der andere diß Nahmens vnd 9. Türckiſche Käyſer war einer [103] ſolchen Tiger-Art, daß er ſich mit Menſchen Blut nicht genug konte ſättigen, zu geſchweigen, daß er ſeine treueſte Freund, welche ihm zu Cron vnd Thron erhoben, vnmenſchlich hat laſſen ermorden. Anno 1493. hat er auß Hungarn über die 10000. Chriſten gefangener mit ſich geſchlept. Anno 1498. hat er gleichmäſſig 4000. Chriſten auß Italia gefangener mit ſich wie das Vieh getriben, vnd weil er ſie nicht wol konte fortbringen, lieſſe er alle jämmerlich zerhacken, vnd zerfleiſchen. Anno 1500. hat er Modena eingenommen, alle Innwohner ſambt dem Biſchoff nidergehaut; diſer Erbfeind hat in allem allein der Chriſten in die hundert vnd 8. tauſent erwürgt.

Selim der 10. Turckische Käyser, ausser daß er den grossen König Tombeum in Egypten, Aladulum den König in Capadocia jämmerlich vmbgebracht, hat er der Christenheit weniger als andere geschadet.

[104] Solyman der 11. Turckische Käyser, diser grimmige Löw ist der jenige gewest, welcher das edle Königreich Hungarn, in deme er 9. vnterschidliche mahl mit gröster Kriegsmacht selbiges überzogen, auß einer Rachel, ein Lia, ja auß einem Paradeis ein Wüsten gemacht. Diser trohete so gar dem Römischen Reich, vnd dem Occidentalischen Käyserthumb den Untergang: Dessentwegen er auch Wienn Anno 1529. mit solcher Kriegsmacht belägert, daß er in die 25. tausend Gezelt auffgeschlagen; die Menge der Türckischen Mannschafft ware so groß dazumahlen, daß man solches Kriegs-Heer auff den hohen Stephans Thurn nicht konte übersehen: dazumahlen haben die Türcken biß auff Lintz in Ober Oesterreich gestraifft, welches billich den Christlichen Reichs-Fürsten noch solle in frischer Gedächtnuß hafften, vnd ihme keiner die Sicherheit vor disem Erbfeind zumessen solle; [105] dazumahlen seynd vnweit der Stadt Tullen über 6. tausend flüchtige Christen darunter sehr viel Religiosen von Wienn vnd anderen Orten den Türcken in die Händ gerathen, vnd alle sambt vnmenschlich geschlacht worden. Weil diser Solyman ohne Sig von der Wienn-Stadt muste abweichen, hat er vor Grimmen etliche tausend Christliche Weibs-Bilder vnbarmhertzig nidergesäblet, die Kinder zu Baden, TräßKirchen, Mödling, Neudorff vnd anderen benachbarten Oertern gespist, vnd hin vnd her auff die Zäun gesteckt; damahlen hat er auff die hundert tausend Christen gefangener mit sich getriben; diser Solyman vnd vngeheuriger Menschen-Würger, als er Offen in Hungarn erobert, hat er gantz über Raab vnd Gomorra gestraifft, auff 2. mahl hundert tausend, etliche vermuthen noch mehr, in die härteste Dienstbarkeit mit sich gezogen: In Böhmen, Mähren, Schle- [106] sien, Hungarn, Oesterreich, Steyermarck, rc. hat diser über 4. mahl hundert tausend Menschen theils gefangen, theils erwürgt, in deme er 46. Jahr wider die Christen vorderist wider Hungarn vnd Oesterreich getobet.

Selym der anderte diß Nahmens vnd 12. Türckische Käyser, hat in Eroberung der Insul Cypern absonderlich der berühmtesten Stadt Famagusta wider alles Versprechen vnd einge-

gangenen Accord gantz Aydbrüchtig alle Christen zu Stucken zerhauet, so gar den tapffereſten Commendanten Bragadinum nach vielen angethannen Schimpff lebendig schinden lassen; solche Königliche Insul als ein vnschätzliches Cleinod ist in die Händ dises Erbfeinds gekommen wegen Fahrlässig- vnd Langsamkeit der Christen; Selym ob er schon nur 9. Jahr regierte, hat er doch hin vnd her gegen 84. tausend Christen vmbgebracht.

[107] Amurath der 3. diß Nahmens vnd 13. Türckische Käyser hat Anno 1575. auß Hungarn, Anno 1590. auß Podolien, Anno 1593. auß Croatien in die 40. tausend Christen gefangener mit sich geführt: Zu Siſeck vnd Wiſikz absonderlich sein grausames Gemüth gezeigt, in deme er die Christen allda braten, sieden, schinden, viertheilen, ja gar in grosse Wein-Pressen wie die Trauben lassen zerquetschen; ob ihme zwar das Glück nicht allerseits wolte willfärig seyn, hat er gleich wol der Christen in die 52. tausend erlegt, vnd sich jederzeit ein Erbfeind, vnd Ertz-Feind der Christen genant: Von disem Amurath registrieret die Türckische Relation, daß er über hundert Kinder habe gehabt, vnd ihme auff einmahl 31. Wiegen mit Kindern angefüllter seynd vorgesetzt worden.

Mahomet der 3. diß Nahmens vnd 14. Türckische Käyser, ob er zwar mehristen Theils den Kürtzern gezo- [108] gen, hat er dannoch bey Erlau vnd Themesvvar etliche tausend Christen nidergesäblet.

Achmet der erste diß Nahmens vnd 15. Türckische Käyser, ware ein abgesagter Feind der Christen, also, daß er gar offt nächtlicher weil blutgierige Träum gehabt gegen den Christen, vnd hat er aydlich sich verschworen, alle Christen außzurotten; es hat ihme aber jederzeit der Persische Säbel solches Vorhaben abgeschnitten.

Osman der 16. Türckische Käyser hat in Pohlen etlich tausend Christen erwürgt, vnd hätte villeicht sein Blut-Durst weiter gerissen, wofern ihme nit die Seinige mit einem seidenen Strick den Brodsack hätten zugebunden.

Amurath diß Nahmens der 4. vnd 17. Türckische Käyser hat mehrist sein Tyranney erzeigt gegen seinen Brüdern, vnd seinen in geistlichen Sachen höchsten Regenten Muphti, welchen er hat lassen erdroßlen, vmb [109] weilen er einen Venetianischen Edelman verhülffig gewest, daß er auß vnnöthigen Vorwitz das

Käyſerliche Frauen-Zimmer hat können ſehen: Denen Chriſten auß Ermanglung der Gelegenheit hat er nicht abſonderlich geſchadet, auſſer daß er bey Neapel ein groſſe Anzahl gefangener Chriſten mit ſich geführt.

Ibrahim der 18. Türckiſche Käyſer wegen geübter groſſer Morthaten, die er ſeinem Groß Vezier, Baſſen, Beegen, Agen, &c. laſſen anthun, iſt auch von den Seinigen mit einem Strick vmb den Hals verehret worden, als gehöre für einem ſolchen Kopff kein andere Laugen. Diſer hat der Chriſten dannoch in Dalmatia vnd Candia in die 40. tauſend erlegt.

Mahomet der 4. biß Nahmens von etlichen Achmet tituliert, jetziger Ottomanniſcher Tyrann hat in dem erſten Antritt ſeiner Regierung den Groß Vezier vmb geringſter Urſachen [110] willen laſſen ſtrangulieren; diſer hochmütige Hund hat die Chriſten ſchon zimlich angebellt, ja in Pohlen, Hungarn vnd Candia gegen 43. tauſend zu todt gebiſſen, vnd allen Vermuthen nach, ja nach laut warhafftiger Correſpondenzen wäſſeren ihme die Zähn ſtets nach Chriſten Blut.

Allerliebſte Chriſten machet euch dann diſes ſo hefftig vergoſſene Chriſten Bluet nicht ſchamroth: höret ihr dann nicht wie ſolches Bluet auß der Erden nach Rach ſchreyet, nicht vngleich dem vnſchuldigen Abel: ſollen wir dann noch ferners diſen vnerſättlichen Bluet-Säbel wütten vnd toben laſſen in vns Chriſten?

In dem 1. Buech der Machabæer ſtehet geſchriben, wie daß man den Elephanten gezeigt habe den Safft von roten Trauben, vnd Maulbeer, ſelbige hierdurch zum ſtreitten beſſer anzuhetzen. Das häuffige vergoſſene Chriſten Bluet Anno 1493. vnter den [111] Obriſten Drenzen. Anno 1526. bey Mohaz. Anno 1552. bey Segedin, Themeſvvar, Trege, Zolnock. Anno 1556. bey Sigeth vnd Eerdevvti. Anno 1574. bey Caniſcha. Anno 1592. bey Petrinia, Marlaniz, Trentſchin. Anno 1593. bey Veſprin, Palotta. Anno 1594. bey Altenburg, Gran. 1596. bey Erlau. 1654. bey Neuheuſel. 1662. bey Segesvvar. 1663. vnweit Neuheuſſel, ꝛc. All diſer Blut-Fluß, oder beſſer zureden diſes Blut-Meer ſoll es dann euch Chriſtliche Gemütter nicht anhetzen zum ritterlichen Fechten wider diſen tyranniſchen Chriſten Mörder? Auff auff ihr Chriſten! der Evangeliſt Matthæus am 9. Cap. ſchreibet von einen Weib, die 12. gantzer Jahr den Bluetgang gelitten, nachmals von Chriſto die gewünſchte Geſundheit erhalten habe. Es

hat die Christenheit dise betrangte Tröpffin bereits über 300. Jahr ein schädlichen Bluetgang von dem Türcken [112] außgestanden, hoffentlich aber anjetzo wird der allergütigste Gott von ihr diß so groß Ubel abwenden; aber ihr müsset auch in etwas eueren Mitfleiß nicht ermanglen lassen, gleich wie jenes Weib müste lauffen, schnauffen, sich bucken, vnd den Saum der Kleider anrühren; nicht weniger wird erfordert von euch, daß ihr gleichmässig die Händ nicht solt in dem Sack schieben, nicht stehen wie jene Faullentzer dennen Filtzweiß ist gesagt worden: quid hic statis tota die otiosi? &c. sondern solt fein behertzhafft nach dem Degen greiffen; dann mit Menschen Degen vnd Gottes Seegen wollen wir hoffentlich disen Erb-Feind verjagen; es scheinet nun mehr die Zeit zu sein, das jenige zu vollziehen, was der Heyland jenem Apostolischen Collegio kurtz vor seinen Leiden aufferlegt, „Wer einen Seckel hat der nehme ihn, „zu gleich die Taschen, wers aber nicht hat, der [113] verkauff „sein Rock, vnd kauffe ein Schwerd ein: vnd kämpffe mit Christlicher Tapfferkeit wider solchen Welt-Greul: last vns der tröstlichen Zuversicht seyn, daß gleich wie der Welt-Kündige Kriegs-Fürst Josue der schnellen Sonnen den Arrest anerbotten, vnd ihr ernstlich geschafft Sta Sol: sie solle vnverwend still stehen: also werde mit solchen Göttlichen Beystand Leopoldus vnser Gnädigister Lands-Fürst dem Ottomannischen Mondschein den Weeg vnd Paß versperren, Sta Luna, daß solcher mit all seiner Kriegsmacht keinen ferneren Progress vnd Fortgang werde gewünnen: Auff, auff dann ihr Christen! rächnet das vergossene Blut euerer Mitbrüder; euch seye mit Warheit gesagt, was einmahl mit faulen Fischen dem fromen Patriarchen Jacob ist hinterbracht worden: Bestia devoravit Joseph: daß nemblich ein böses vnd wildes Thier den Bruder Jo- [114] seph zerrissen habe: Liebste Christen: So viel hundert tausend euere Brüder vnd Mit-Christen hat ein böses, ein wildes Thier, ja ein blutgierige Ottomannische Bestia zerrissen; so saumet euch dann nicht dises Blut zu rächnen, vnd diser Bestien die Zähn auß zu brechen: Auff auff!

Auff, auff ihr Chriſten! vnd ſteiffet euch dermahlen abſonderlich auff GOtt, von dem aller Sig.

DEr in Heiligkeit berühmte Carmeliter Dominicus hat dazumahlen auff dem Weiſſen-Berg in Böhmen (welcher Weiſſe-Berg den Abtrinnigen deß Käyſers zimlich roth worden, vnd haben damahl vnſere Feind bey dem Stern wenig Glück gehabt) alle hohe Kriegs-Beambte, welche den Mueth in etwas ſincken laſſen wegen Gröſſe der feindlichen Armee, mit diſen ernſtlichen [115] Worten angefriſcht: Ad arma, ad arma, heroes generoſiſſimi, dicitur hoſtis multò numeroſior noſtris, quid inde, hi in curribus, & hi in equis, nos autem in nomine Domini vincemus, &c. Caramuel. l. 2. Zum Gewehr, zum Gewehr ihr Ritterliche Helden, man gibt auß, vnd zwar mit Warheit, daß der Feind viel mächtiger als wir, was ſchadet diß, ſie ſteiffen ſich allein auff Gewehr vnd Waffen, vnd ſtarcke Kriegsmacht, wir aber wollen wider ſie ſtreitten in dem Nahmen GOttes, vnd vnfehlbar überwinden.

Wahr iſt es, groß iſt die Macht deß Türckiſchen Blut-Egels, vnd vns weit überlegen; Solyman der 11. Türckiſche Käyſer hat den 5. Zug in Hungarn gethan mit 3. mahl hundert tauſend Mann; den 8. Zug in Hungarn mit 5. mahl hundert tauſend. Den 9. Zug in Hungarn mit einer ſolchen Armee, daß ſelbige zwey gantze Meil [116] eingenommen: Mahomet der andere, Türckiſche Käyſer hat vor die Belägerung der Stadt Conſtantinopel ein ſolches vngeheueres Stuck laſſen gieſſen, daß es einen Stain von 13. Centner geworffen, vnd hat von deſſen Knall die Erd auff ein gantze Teutſche Meil der Geſtalten gezitteret, daß auch die Gebäu beſchädiget worden. Anno 1575. iſt Amurathes der Türckiſche Käyſer mit zwey mahl hundert tauſend in Hungarn eingefallen. Bajazeth der 4. Türckiſche Käyſer iſt dem groſſen Tamerlan mit 5. mahl hundert tauſend Mann entgegen gezogen. Amurath der 4. hat mit dreymahl hundert tauſend Mann den Perſianer angegriffen, vnd weilen er dazumahlen überwunden worden, vnd in die hundert tauſend verlohren, hat er ſich wider erholt, vnd noch mit weit gröſſerer Kriegsmacht

die groſſe Stadt Babylon eingenohmen, worinnen er in die 2. mahl hundert tauſend Menſchen [117] erwürgt. Dem jetzigen Türckiſchen Sultan koſtet die Inſul Candien in die 4. mahl hundert tauſend Köpff. Iſt demnach vnlaugbar, daß der Ottomanniſche Feind die gröſte Macht habe, vngehindert diß, laſſen wir das Hertz nicht ſincken, den Muth nicht fallen, hi in curribus & hi in equis, nos autem in nomine Domini, &c. Dann GOtt vnd GOttes Seegen wird abſonderlich bey vns ſeyn.

Käyſer Rudolphus der 2. führte in ſeinem Sinnbild diſes Wörtl ADSIT, welches er folgſam alſo außgelegt. A uxiliante, D EO, S uperabo I mperatorem T urcarum. Das iſt, mit GOttes Hülff will ich den Türcken obſigen: Deßgleichen höret man auch auß dem Mund Leopoldi vnſeres allergnädigiſten Käyſers, deßgleichen ſoll man auß allen rechtſchaffenen Soldaten auch hören, daß wir nemblich mit GOttes Hülff den Türckiſchen Feind, deß Feindes Macht, [118] der Macht Ubermut wöllen vnd werden überwinden.

Der H. Johannes in ſeiner Offenbahrung hat auff ein Zeit den Sohn GOttes in folgender wunderlicher Geſtalt geſehen: vmb ſeine Lenden war erſtlich ein guldene Gürtel, ſein Haupt war weiß wie der Schnee, die Augen waren gleich dem zerlaſſenen Glockenſpeiß, ꝛc. & ſeptem Stellas habebat in manibus. Apocal. 1. c. 16. ſo hatte er auch 7. Stern in ſeinen Händen: All diſe geheimnußreiche Ding haben ihre ſondere Außlegung, wie dann nicht wenig hierüber mein glorwürdiger Vatter Auguſtinus, Hieronymus, Ambroſius, Gregorius, &c. gloſſiert haben. Mir aber iſt ſchon genug, daß in den Händen GOttes 7. Stern ſeyn. Käyſer Domitianus, mit Domitiano Trajanus, mit Trajano Adrianus, mit Adriano Valerianus, mit Valeriano Numerianus, mit Numeriano Diocletianus, [119] mit Diocletiano Aurelianus, mit Aureliano Veſpaſianus, mit Veſpaſiano Maximianus, mit Maximiano Julianus, mit Juliano Gratianus, mit Gratiano Martianus, mit Martiano Valentinianus, lauter Römiſche Käyſer haben weder Glück noch Stern gehabt, alle elendiglich vmbs Leben, vmb Cron vnd Thron kommen, vnd iſt es die Urſach, weil ſie die Stern, will ſagen Glück vnd Stern nicht in den Händen GOttes geſucht haben: Wir aber ſuchen es in den Händen deß mildreichiſten GOttes, ja alle vnſere Victores vnd Victorias, alle vnſere Fortun vnd Fortunatos, alle vnſere

Favores vnd Favonios, all vnseren Sig vnd Seegen suchen wir in den Händen deß Allerhöchsten: Gott wird helffen.

Wann disem kleinen Ringel 0 oder Nulla nichts zugesellt wird, so gilt es nichts, hundert tausend solche 000000000 gelten so viel als bey den Congiern ein Raiff von einem [120] alten Monnschein: seynd mit einem Wort lauter Nulla, Nulla, Nulla, das ist nichts. Dafern man aber das einige 1. hinzusetzet 100000000. so wachset augenblicklich ein grosse Summa: Deßgleichen all vnsere Menschen Macht, vnsere Musqueten vnd Musquetierer, vnsere Picken vnd Picquenierer, vnsere Stuck vnd Stuckmaister, vnsere Reuter vnd Reuterey, ja all vnser Gewehr vnd Waffen seynd lauter 0000 Nulla Nulla, da man ihnen aber ein einiges 1. wordurch ich Jesum verstehe, zuesetzet, so kombt die gröste Macht herauß, vnd diser wird vns vnfehlbar beystehen, GOtt wird helffen; vnser Allianz ist mit den Engeländern, will sagen mit den Englischen Herrschaaren, welche GOtt vns zu Hülff vnd Beystand senden wird. Magdalena schauet einst mit waineuden Augen vnd traurigen Geberden hin vnd her in dem Grab Christi, zu sehen, zu suchen, wo der H. [121] Leichnamb seye, endlich sihet sie einen Gartner, der hatte ein Schauffel über die Achsel, ein Stroh-Huet auff dem Kopff, gar schlecht beklaidet vnd Baar-Fuß, sie redet ihn also bald an: Domine si tu sustulisti eum, dicito, Herr Herr hast du den Leichnamb Christi, so sag mirs; es ist gleichwol ein groß Wunder, daß Magdalena ein vornehme adeliche Dama, ein Frau von vnd zu der Herrschafft Magdalis, einen solchen übel beklaidten Gartner einen Herrn genent, dem äusserlichen Schein nach war er ein gemeiner Mann, vnd sie gibt ihm dannoch den Titul eines Herrn, ein solche Dama: Domine, sie hat aber gar recht vnd weißlich in dem Fall geredt, dann sie der Meinung gewest, diser Gartner habe Christum, vnd der Christum hat, der ist wahrhafftig ein Herr, vnd ein grosser Herr.

Es fragen dermahlen viel auß Zwang vnd Trang deß Vorwitz, wer doch in folgenden Türcken Krieg wer- [122] de Herr seyn, vnd den Herrn spielen, so kan man ihnen antworten, der jenige wird Herr seyn, vnd Herr werden, der Christum hat, der Christi Hülff hat, vnd hoffentlich werden wir Christen Christum haben auff vnserer Seiten; es komme der Türck mit seinen Janizären, mit seinen Spahi-Reutern, mit seinen Spahioglaner, mit seinen

Solupharen, mit seinen Avangieren, mit seinen Gorilen, mit seinen Bogenschützen, ꝛc. wir förchten ihn nicht, dann GOtt wird mit vns seyn; wir wollen fest auff GOtt trauen, fest auff GOtt bauen, steiff vmbschauen, vnd steiff drein hauen, vnd also vngezweifflet den Herrn spielen.

Petrus hat ein gantze Nacht gefischt, hat oben vnd vnden, vnd auff der Seyten gefischt, hat das Netz hinumb vnd herumb gezogen, hat von 8. Uhr biß auff 9, von 9. Uhr biß auff 10, von 10. Uhr biß auff 11, von 11. Uhr biß auff 12, gefischt, doch nicht 12. [123] Hechten, nicht 11. Bärben, nicht 10. Schaiden, nicht 9. Bräxen, nicht 8. Garreisel gefangen, ja die gantze Nacht gefischt, vnd nicht ein Schneider Fischel erhalten, er hat nicht ein Grätl bekommen, deßwegen Gratis gefischt, so bald sich aber Christus der HErr zu ihm geselt, vnd ihme befohlen er soll in seinen Nahmen das Netz einwerffen, hat er ein solche Mänge gezogen, daß hiervon das Netz zerrisse.

Es mag der Ottomannische Feind allen Ernst anwenden, kein Arbeit spahren, allen Fleiß ankehren, kein Mühe außschlagen, allen Gewalt brauchen, kein Gefahr vnversucht lassen, so wird er vngezweifflet wenig Sig vnnd Victori fischen, weilen Christus nicht bey ihme, sondern er wird mit Schand vnd Schaden müssen bekennen, tanto tempore in Ungaria dimicantes nil cœpimus: aber so Christus wird bey vns seyn, wie dann vnser gröstes Vertrauen ihn auff [124] vnser Seyten ziehen wird, wann Gott wird helffen, welcher in die dritthalb hundertmahl in Göttlicher Schrifft Dominus exercituum: ein HErr der Kriegsheer genennt wird; als dann werden wir vngezweiffelt oben schwimmen, wie das Eysen Elisæi, wir werden mit Sig vnd Palmzweigel prangen, wie die Hebräische Jugend bey dem Einritt Christi nacher Jerusalem, wir werden Victoria singen, wie Moyses am Gestatt deß roten Meers.

Umb weilen David sein Volck vnd gantze Armada gezehlet hat, seine stattliche Cavalleria, seine behertzte Infanteria, ja alle seine auffs beste vnd feste außgerüste Regimenter besichtiget, hat ihm dessenthalben GOTT hart gestrafft, vnd ihme durch ein vhrplötzliche Pestilentz so viel tausend Mann hinweg gerafft, dann es thäte GOtt absonderlich mißfallen, daß David ein so starckes Vertrauen auff seine Kriegsmacht. vnd nicht forderist auff Gott gesetzt hat.

[125] Allmächtigist-allergewaltigist-allgütigister GOtt, sihe an den Erbfeind, wie selbiger prangt mit seiner Macht, was Hochmut er zeiget in seinen Waffen, wie trutzig er der Christenheit trohet, wie starck er sich auff seinen Säbel verlasset: Wir aber O gütigister GOtt, spahren auch nicht unser Gegenwehr, ziehen gleichmässig behertzt von Leder, aber verlassen uns forderist auff deine Göttliche Hülff, wir halten uns an dich an, wie der Wintergrün an einen Baum, und mit deiner Hülff werden wir überwinden.

Josue der wackere Kriegs-Fürst hat sich dermassen ritterlich gehalten, daß er ein und dreissig König überwunden, und aller Orten Victoria gesungen, was hat ihn dann also behertzt gemacht, daß er offt mit weniger Mannschafft einer grossen Kriegs-Macht ohne Scheu entgegen gezogen? Antwort das jenige, was auch allen klei- [126] nen Knaben, welche bey dem Altar GOttes dienen, wol bekant ist, nemblich das Dominus vobiscum, der HErr mit euch. Wann Josue die gewisse Avisa durch den Moysen erhalten und deß Dominus vobiscum versichert worden, ist er vor Freuden auffgehupfft, er mit den Seinigen, die Seinige mit ihm gantz Freudenvoll, Jubelvoll, Hertzvoll, und Sigvoll den Feind angegriffen, und geschlagen, aber nachmahls solche Victori nicht ihme, sonder GOttes Hülff zugeschriben.

Auff GOttes Hülff ist sich mehrist zu steuren; jene Frantzosen, welche dem König in Hungarn wider den Türckischen Baiazeth als auxiliar Völcker seynd beygestanden, haben sich gar zu sehr auff eygene Tapfferkeit und Künheit verlassen, ja gantz freventlich außgeben, sie wolten mit ihren Waffen nicht allein den Türcken zu Boden legen, sondern auch den [127] Himmel unterstützen, da er ihnen auff die Köpff fallen wolte: Holla! ist das ein Heldenmuth oder ein Ubermuth? Der klägliche Außgang hat es gezeigt, in deme sie alle auff das Haupt seynd geschlagen worden, und der Unserigen über 20. tausend in das Graß gebissen: Wordurch GOtt scheinbar zuverstehen gegeben, daß ohne seinen Seegen, nichts könne der Degen, und wo GOttes Hand manglet, viel zu schwach der Menschen Faust seyn.

Es wird umbständig in Göttlicher Schrifft registrieret: Paral. 2. c. 14. wie das Zara der Mohr mit 10. mahl hundert tausend gewaffneten Männern, mit einer Million Soldaten, dergleichen Armee wird man wenig antreffen, wider den König Asa

gezogen; Aſa hatte gleichwol auch ein Kriegsmacht zuſamen gebracht, aber viel zu gering; dahero mein lieber Aſa, gleich wie dein Nahmen wird hinderſich vnd vorſich geleſen, alſo ſchaue [128] hinderſich, vnd vorſich, du wirſt müſſen das Feld raumen: Der Löw wie er auß Hunger Mucken gefangen, ſagte: es gehe klein her; bey dir König Aſa, gehet es in aller Warheit klein her, der Feind hat 10. mahl hundert tauſend außgerüſte Männer, vnd folgſam dir gar zuſtarck überlegen, nimme lieber zu der Flucht dein Zueflucht, iſt doch Ferſen-Gelt auch ein Gelt ob zwar von geringer Läſchi, vnd wann ſchon die Lettfeigen vnter den Confect die ſchlechtiſten, ſo muß man doch auch nicht mit Menſchen Blut verſchwenderiſch hauſen. vnd ſelbiges wie den Uriam an den Spitz ſtellen; vngeacht diſes, ſagt der König Aſa, Burſch ins Gewehr, es muß gefochten ſeyn, an der Größ iſt es nicht allezeit gelegen. ſonſt wäre ein Saukürbes beſſer als ein Lemony. In tuo nomine habentes fiduciam, venimus contra hanc multitudinem, Domine DEus noſter tu es, non prævaleat contra te homo. [129] Laſſet vns auff Gott veſtiglich trauen, vnd nachmahls ritterlich fechten, mit GOttes Hülff werden wir überwinden; wie es dann alſo geſchehen.

Iſt der jetzige Türckiſche Käyſer Mahomet kein Zara oder Mohr in Angeſicht, ſo iſt ers doch an der Seel, es komme nur diſer Zara mit einer Armee, ſo auch deß groſſen Xerxis Kriegsmacht nicht weichet, er prange mit ſeiner Macht, wie jener König, von welchem im Buech der Machabæer: „Als die Sonnen auff
„dero guldene vnd ährine Schild ſcheine, glantzeten die Berg dar-
„von, vnd leuchteten wie die brennende Ampeln, dann ſein Kriegs-
„heer beſtunde in hundert tauſend Mann zu Fueß vnd 20.
„tauſend zu Roß, vnd 32. Elephanten mit groſſen Thürnen,
„welche zum Streiten abgericht waren. Machab. 1. c. 6.

Es komme diſer Ottomanniſche Feind mit aller Macht, ſo entfallt vns [130] doch der Mueth nicht, ja es wachſet die Courage, es vermehret ſich der Luſt zum Streiten: Dann vnſer Römiſcher König Aſa ſich zu GOtt wendet vnd ſpricht: In tuo nomine habentes fiduciam, venimus contra hanc multitudinem Turcicam, Domine, Deus noſter tu es, non prævaleat contra te Mahomet, &c. HErr es iſt bey dir kein Unterſcheid ob du mit wenig helffeſt oder mit vielen, hilff vns HErr vnſer GOtt, dann wir kommen wider diſen Hauffen Türcken, haben vnſer

Vertrauen auff dich, vnd auff deinen Nahmen, HErr du biſt vnſer GOtt, laß einen ſolchen Unmenſchen vnd Tyran wider dich nicht über Hand nehmen.

Wie Mahomet der anderte diß Nahmens Türckiſche Käyſer die Welt berümbte Stadt Conſtantinopel belägert, hat er wegen groſſen vnd ſtarcken Widerſtands bereits allen Mueth fallen laſſen, vnd endlich beſchloſſen [131] den Abzug zunehmen, wie er aber bey nächtlicher weil geſehen, daß ein groſſe feurige Stralen ſich auß der Stadt empor gehoben, vnd ſich allgemach in die Höhe gezogen, biß ſie letzt verſchwunden, faſte er Mahomet hierüber einen friſchen Mueth, behertzte ſeine Soldaten mit diſen Worten: Nunc Deus Chriſtianos deſeruit, &c. „Jtzt hat „GOtt die Chriſten verlaſſen, drauff drauff, der Sig wird vnſer „seyn, die Stad in meinem Gewalt, der Raub in euren Hän„den Io. Filleſacus. c. 9. ſelect. 1. wie es dann layder nicht anderſt geſchehen. Es iſt demnach deß Türcken Außſag, auch ſein eygene Bekantnuß, wo GOttes Hülff nicht iſt, muß alles Glück ſincken, hincken, vnd ertrincken. Entgegen wo die Hand GOttes anhalt, kan nichts fallen, wo die Gnad GOttes vnderſtützet, bleibt alles feſt ſtehen. Wo GOtt die Laiter haltet, iſt das Glück in Aufſſteigen. Diſer getröſten Hoff- [132] nung ſeynd forderiſt wir Chriſten, vnd wird der jenige GOtt, mit deſſen Hülff Joſue die Chananæer, Amorrhæer, Sœteer, Phereſæer, Jæbuſeer, Haveer, ꝛc. überwunden; der jenige GOtt durch deſſen Beyſtand Gedeon mit 300. Soldaten ein gantze Armee der Madianiter geſchlagen: Der jenige GOtt, durch deſſen Seegen Abraham mit 300. vnd 18. Männern, ein ſolches Kriegsheer, welches von 5. König geführt worden, überwunden: Der jenige GOtt, durch deſſen Gnad David mit 400. Mann die Amalechiter in die Flucht gejagt: Der jenige GOtt durch deſſen Hülff Judas Machabæus mit weniger Mannſchafft viel Armeen obgeſigt. Diſer, diſer GOTT wird vns ebenmäſſig nicht verlaſſen, ſondern vnſere Waffen mit ſeinen Göttlichen Seegen promoviren, dirigiren vnd ſecundiren, auff diſen GOtt ſteiffen wir vns, wie der Berg Syon, vnd wird hoffentlich vnſer Al- [133] lergnädigiſter Käyſer jenen Spruch hören laſſen, in welchen Carolus der V. dazumahlen außgebrochen, als er mit geringer Hand die Sächſiſche Armee geſchlagen: Veni, vidi, ſed Chriſtus vicit: Jch bin kommen, hab vernommen, aber Chriſtus hat gewunnen.

Denen Israelitern, da sie doch murrische Zungen hatten, vnd die grösten Schmäller waren, hat GOtt dannoch dermassen geholffen, daß er ihnen nach dero appetit ein vnzahlbare Mänge der Wachtlen hat lassen in die Hände fliegen, vnd so sie gebratten wären gewest, vieleicht wären sie ihnen gar in das Maul geflogen. Nach dergleichen Bißlein wässeren vns dermahlen die Zähn nicht, aber doch der grösten Zuversicht seyn wir, daß vns Gott die Türckischen Wachtlen, welche immer zue auff vns wachten, oder besser gered, die Türckische [134] Raub-Vögel in vnser Händ werde lifferen: „GOtt wird helffen.

Martha laufft einest Christo dem HErrn entgegen, mit nassen Augen, vnd hertzbrechenden Seufftzern: O HErr, sagt sie, si tu fuisses hic, &c. Wann du wärest da gewesen, so wäre mein Bruder nicht gestorben; als wolte sie sagen, wo GOtt ist, da könne kein Unglück einschleichen: Gütigster GOtt, wann du bey vns, wann du mit vns, so kan vns kein Unglück überfallen: Wann vns dein Göttlicher Schild bedecket, kan vns kein Widerwertigkeit treffen: Wann vns dein Göttliche Hand beystehet, kan vns niemand überwinden: wann du bey vns, schadet es nichts, so auch alles wär wider vns.

In dem Evangelio lesen wir, daß seye ein Hauß-Vatter gewest, der pflantzte einen Weingarten, vnd führte einen Zaun darumb: Disem weisen Haußvatter folget nach vnser Gnä- [135] digister Käyser; der schöne Weingarten seynd die Christliche Länder vnd Königreich: Der starcke Zaun vmb dise, ist das veste Vertrauen zu GOtt: dann ein Zaun in Lateinischer Sprach Seps haisset, welches Wörtl in zuruck lesen Spes lautet; wol recht dann ist der starcke Zaun, ja veste Mauer, ja vnüberwindliche Schantz vnd Wall, vmb alle Käyserliche Erb-Provinzen, vnd forderist dem Erbfeind angräntzende Länder, die einige grosse Zuversicht auff Gott. „Gott wird helffen.

Achmet oder Mahomet jetzt regierender Sultan vnd Türckische Käyser hat Anno 1672. die Cron Pohlen mit feindlicher Macht überfallen, auch endlich in seine rauberische Klauen bekommen die stattliche Gräntzvestung Caminiecz, &c. Es seynd ihm aber die Polacken 1673. mit solcher Tapfferkeit vnter die Augen getretten, ihme dergestalten die ritterliche Faust gezeigt, daß der Türcken in die 20. tau- [136] send auff den Platz geblieben, vnd neben anderer reicher Beut auch 400. Kriegs-Fah-

nen ihnen abgetrungen worden: Der Hauptfahn vnter disen ware über auß groß, auch stunde in demselben entworffen ein hohe Saul, worauff die Sonn, der Mondschein sambt vielen Sternen abgebild waren, mit dieser beygefügter Türckischer Schrifft, welche auff vnsere Sprach dises Lauts ware:

O grosser Mahomet stehe vns bey
du Gröster der Propheten.
Damit alls komme vnter die Türckey,
vnd wir die Christen tödten.

Der arme Mahomet muß dazumahlen nicht seyn zu Hauß gewest, oder man hat ihm solches Bitt-Libell nicht eingehändiget, sonst hätt er vngezweifflet das gewünschte Fiat darauff gezeichnet, vnd ihnen eylfertige Hülff gelaistet; scilicet hinder sich für sich, wie die Bauren zum Stiffeln eylen. Diser Prophetische Tropff ge- [137] winnet bey seinen Türcken ein so grossen Glauben, daß sie vnfehlbar darvor halten, er lebe bereits in vnendlichen Wollüsten, ja er bade sich täglich mit seinen Concubinen in lauter Malvasier (das Bad außzutrincken wäre so gar schwärlich nicht) wann er niese, so bucket sich der gantze Himmel, viel tausend Engel müssen ihme die gehormsameste Paschi abgeben. Der Ertz-Engel Gabriel seye sein Geheimer Secretarius; in Paradeyß seye er der nechste beym Brett, vnd nenne ihn GOtt nicht anderst als ein guldenen Schirm-Schild der Türcken. Unter dessen ist diser elende Mensch ein Schild der stetts im Feuer, vnd doch nie verguld wird; ist der nechste beym Brett, aber bey jenen, wo der Teuffel die seinige hoblet: Die Engel seynd seine Paschi, aber die jenige, welche mit Gaiß-Barocken vnd Bocks-Stiffel prangen; ruffet dannenhero ihr Mahometaner so starck zu ihm, daß euch [138] möchten die Hälß zerklieben: schreyet so starck zu ihm, daß euch möcht die Brust zertrimmeren: seufftzet so mächtig zu ihm, daß ihr auch möcht das Sonnen-Liecht außlöschen, so werdet ihr doch nichts erhalten, als bloß ein schimpffliches Gelächter in der Höll, wo er jetzt vnd alle mahl hoffhaltet.

Weit anderst ist es mit vns Christen, in deme wir die Händ auffheben, dem wahren Allmächtigen GOTT, welcher Himmel vnd Erd mit dem kleinen Werck-Zeug Fiat verfertiget; welcher den ersten Menschen gestaltet auß Laim (aber dessentwegen solle sich gleich wol solche lebendige Haffner Arbeit nicht so gern zum

Krügen gesellen) wir nehmen unsere Zuversicht zu dem jenigen GOtt, welcher uns gesampten Menschen ein Creutz durch den Schuld-Brieff deß Adams gemacht hat; wir steiffen uns auff den jenigen GOtt, welcher in dem alten Testament dem König Achab: In [139] dem neuen Testament dem König Wenceslao: in dem alten Testament dem König David: in dem neuen Testament dem Hungarischen König Stephano Hülff gelaistet hat wider seine Feind; in disem, auff disem stehet unser festes Vertrauen: Diser GOtt wird helffen.

Ferdinandus der dritte König zu Castillien, war gleich dem grossen Alexandro, kein Feind war, den er nit sighafft überwunden, kein Stadt, noch Vestung, welche sich ihme nicht muste ergeben, kein Land so er mit Ernst angegriffen, welches ihme nicht den Gehorsam geschworen: Was andere seine Vorfahrer verlohren, hat Ferdinandus mit Glory wider erobert: Gantz Africa mit allen Mohren und kohlfärbigen Feinden ist öffters von König Ferdinando in Flucht und Zucht getrieben worden, ꝛc. mit einem Wort Ferdinandus wurde bey gantzer Welt victoriosissimus, der aller [140] sighaffteste König gepriesen. Die Ursach so grosses Glücks möchtest du gern wissen? Vergisse es aber nicht, es ware dise und kein andere, so offt er ins Feld gezogen, so offt er die Waffen zu ergreiffen gezwungen worden, hat man auß seinem Königlichen Mund nichts anderst gehört, als disen Phrophetischen Versicul: Dominus mihi adjutor, non timebo quid faciat mihi homo. GOtt ist mein Hülff und Beystand, dessentwegen förchte ich niemand. Rader. Palœti Par. 3.

Auff, auff, und wol auff ihr liebste Christen! Vermutlich werden viel auß euch seyn, welche den Brustfleck mit Haasen Balg gefüttert: viel werden seyn, welche ein Wetterhannisch Gesicht machen: viel werden seyn welche so sauer außsehen, wie ein Essig-Topff: viel die bereits schon zittern, wie ein Schwaiff an einer Bachsteltzen: viel, welche das Maul hencken wie ein Melampus am ersten Freytag [141] nach Ostern: viel, die schon lamentiren, wie die Nacht-Eullen unter einen alten Kirchen-Tach: und ist kein Heiliger mehrer bey ihnen abgemahlt, als die Kummernuß: Es machen ihnen etliche mehrer Mucken, als der Pharao in Egypten gehabt hat: aber schamt euch ihr Kleinmütige, riechet lieber an die Blumen, welche ich euch offeriere,

dise haist Wolgemuth: Fasset dermalen ein besseres Hertz, verlasset euch auff GOtt: es ist der jenige GOtt noch, der dem Samson die Stärcke geben: der dem Jephtæ die Victori geben: der den Israelitern den Sig geben: diser, diser GOtt wird vns auch helffen: die Hoffnung allein auff vnsere Waffen ist baufällig, das Vertrauen allein auff vnsere Stärcke ist wurmstichig; das Verlassen allein auff vnsere Kriegs-Macht ist schwach: dahero sagt der grosse Ambrosius: Ideo homo non vicisti, quia de tuo præsumpsisti, &c. Ja all vnser Macht [142] fallt in Ohnmacht; wofern nicht Gottes Schutz vns ein Schantz, vnd Gottes Schantz vns ein Schutz ist. Der sich aber auff GOtt verlast, kan nie verlassen werden; Wohlgemut dann ihr Christen; es verspricht vns der Prophet Nehemias, DEus noster pugnabit pro nobis, &c. GOtt wird für vns vnd mit vns streitten.

Ach GOtt! sagt jemand, in verwichenen Kriegs-Lauff hat man fast das Widerspiel erfahren, vnd ist der Lilien Geruch so starck gewest, daß wir viel Oerter verwüst haben, auch scheinte es gar nicht, daß GOtt auff vnserer Seyten gewest seye; ich beantworte es, wie daß GOttes Urtheil vnergründlich, vnd auff vnser Warumb, allein bey GOtt das Darumb gefunden werde; es möchte aber wol seyn, daß die andere seits gewunnene Glory nur mit dem Interim versiglet bleibe; wann die Welt vierecket wäre, so bliebe sie auff einem Ort stehen, [143] weil sie aber rund, in orbem vertitur orbis, so waltzet sie hin vnd her, vnd ist kein Glory noch Victori so starck, die nicht auch den Schaden vnterworffen; etwan macht es Gott mit vns, wie mit einen Ballen, den man vorhero auff den Boden wirfft, vnd nachgehends solcher in die Höhe hupffet; etwan macht es GOtt mit der andern Seyten wie mit einem Ragget, welches gantz prächtig mit trutzigen Saussen empor steiget, aber endlich melancholisch vnd übel zugerichter wieder herunder fallet; seye ihme auch wie ihm wol, dermahlen ist doch ein anderer Krieg, jetzt gehet es GOttes Ehr an, jetzt gehet es das Erb-Gut der Braut Christi an; jetzt ist zu sorgen vmb den Schaffstall der Christlichen Kirchen; jetzt will deß Mahomets Säbel auff den Acker Christi seinen Schnitt haben; nunc tua res agitur Christe; ohngezweifflet dann wird dermahlen vns GOtt absonder- [144] lich beystehen: Es werden einmahl die geheimnusreiche Vocales oder Buchstaben deß Durchleuchtigisten Ertz-Hauß

wahr werden: A. E. I. O. V. das iſt, Auſtria Electa Imperatorem Ottomannicum Vincet.

Urbanus der 8. Römiſche Papſt führte in ſeinem Sinnbild diſe Wort: In Domino ſperans non infirmabor. Jch hoffe auff GOtt, darumb förcht ich kein Noth.

Maximilianus der Käyſer hatte in ſeinem Sinnbild diſe Wort: Manus Domini protegat me. Unter Gottes Schutz, ich allein trutz.

Sigiſmundus König in Pohlen führt diſe Wort in ſeinem Schild: Protector in te ſperantium DEUS. Wer in GOtt thuet hoffen, der hats zum beſten troffen.

Philippus Ludovicus Hertzog in Bayern hat diſe Wort ſtets im Mund, Feder vnd Hertzen: Chriſtus meum [145] aſylum, alles Ubel ſchreckt mich nicht, dann Chriſtus iſt mein Zuverſicht.

Georgius Hertzog von Brandenburg hat diſen Sentenz ſtets vor Augen: Si DEus pro nobis, quis contra nos? Wann GOtt für vns, wer wird seyn wider vns.

Philippus Marggraff von Baaden hat diſes löbliche Sprichwort: Auff GOtt getraut, iſt wol gebaut.

Henricus Erneſtus Hertzog von Lüneburg prangte in ſeinem Sinn-Bild mit diſen Buchſtaben: G. V. D. S. N. welche alſo außgedeut wurden. „GOtt Verlaſt Die Seinige Nicht.

Franciſcus Graff von Thurn ließ in ſeinem Wappen-Schild diſe Wort verzeichnen: Sis mihi DEus in Turrim fortitudinis: O GOtt vnd Herꝛ auff dich, wie auff ein feſten Thurn ſteiff ich mich.

Was führet aber vnſer Allergnädigiſter Käyſer in ſeinem Schild, oder viel mehr in ſeinem Hertzen? Jch [146] glaub wol jenen Troſt, den GOtt einmahl dem groſſen Abraham gegeben: Ego Protector tuus ſum. Förchte dir nicht Abraham: dann ich bin dein Schutzherꝛ: Es will vns der Ottomanniſche Mondſchein im Liecht vmbgehen, aber wir förchten vns nicht, Dominus nobiſcum eſt, dann GOtt der Herꝛ iſt mit vns. Num. c. 10. Es trohet diſer Erbfeind, die Oeſterreichiſchen Lerchen in ſein Netz zu jagen, wir aber erſchrecken nicht. Der HErꝛ iſt mit vns. Diſe Orientaliſche Beſtia iſt gantz begierig die Occidentaliſche Nation zu beiſſen, aber darob zitteren wir nicht: Dominus nobiſcum eſt, GOtt iſt mit vns; Auff, auff dann.

[147] Auff, auff ihr Chriſten! vnd hoffet Sig vnd Victori, wie vns GOtt mehrmahlen wider diſen Feind gnädigiſt ertheillt hat.

WJe der ſtarcke Samſon mit einen Eſels-Kinnbacken tauſend Philiſtæer erlegt hat, welches ja ein groſſes Wunder! hat mancher wol zwey Eſels-Kinnbacken, vnd hat vielleicht nicht einen zu Boden geſchlagen: Wie nun diſer tapffere Held ſo anſehnlich victoriſieret, wirfft er ſelbigen Künnbacken in die Höhe gegen den Himmel, darburch zu zeigen, daß er ſolchen Sig GOtt, vnd ſeiner Gnad zumeſſe, wie er dann nachmahls folgender Geſtalten zu GOTT geruffen: „Du haſt durch die Hand deines Knechts diß „ſehr groſſe Heyl vnd den Sig gegeben. Diſem ſtarckmütigen Samſon ſprechen wir Chriſten ins geſambt alle nach, wir haben zu vnterſchidlichen [148] Zeiten viel anſehnliche Victori wider den Erbfeind erhalten; aber wir meſſen vns ſolche Glory nicht zue, ſondern du, du O GOtt! du haſt vns durch die Händ deiner Knecht ſolchen Sig gegeben, du du.

Wie David den großmaulenden Goliath überwunden, vnd ſolchem ſtoltzen Hann den Kam geſtutzet, hat er das Schwerd in dem Tempel Gottes auffgehenckt zu zeigen, daß er ſolchen Sig GOtt dem HErꝛn zueſchreibe.

Conſtantinus Magnus nach dem er Maxentium vnd Licium ritterlich geſchlagen, hat er ſolches Sig-Kräntzl forderiſt den Händen Gottes zuegemeſſen: deſſenthalben er auch den geraden Weeg in die Kirchen geeyllet, alldar dem Allerhöchſten den ſchuldigiſten Danck abzulegen.

Dergleichen danckbares Gemüt gegen GOtt hat allezeit erwieſen, vnd erweiſet noch das vnverwelckte Ertz-Hauß von Oeſterreich, welches noch [149] allemahl nach erhaltener Victori die eroberte Standär vnd Kriegs-Fahnen in den Kirchen preißwürdig auffzuhencken befohlen: wie dann die Lauretaniſche Capell in vnſerer Hoff-Kirchen zu Wienn mit vnzahlbaren dergleichen Sig-Zeichen pranget: welches dann ein klares vnd wahres Andeuten, daß ſolcher Durchleuchtigiſter Ertz-Stamm allen ſeinen Sig vnd Seegen forderiſt GOtt vnd der Vorbitt der Mutter GOttes zumeſſe.

Wie Judith dem Holoferni den Garauß gemacht, vnd disem Haupt-Feind das Haupt abgeschnitten, hat sie sambt dem Volck die Händ gegen Himmel gehebt, vnd GOtt dem Herꝛn solchen Sig zue gewidmet. Gleicher Gestalten, vnd nicht anderst thuen wir alle hierunder verfaste Victori vnd Sig absonderlich der Göttlichen Hülff, vnd nachmahls seiner übergebenedeyten Gebärerin zuaignen.

Anno 1440. hat Amurathes der [150] Türckische Groß-Fürst durch innerlichen Zwyspalt in dem Königreich Hungarn seinen Vortheil ersehen, vnd in solchem trüben Wasser zimlich gefischt, wie er aber nach Griechisch-Weissenburg geruckt, vnd solche haupt Vestung als den rechten Schlüssel deß Hungarlands belägert, hat er dergestalten das Maul an disen heissen Brein verbrent, daß sein Armee so von hundert vnd 50. tausend Türcken bestanden, von vnserer Christlichen Gegenwehr gantz zertrent worden, daß in die 25. tausend Türcken geblieben, das Geschütz in vnseren Händen gelassen, vnd gantz schamrot seinen Weeg eylfertig nach Thraciam genommen.

Anno 1441. schickte der Groß-Türck einen wüterischen, beynebens kriegserfahrnen Bassa Nahmens Mezet mit einer nahmhaffter vnd mannhaffter Armee in Sibenbürgen, welcher daselbst nach Art seiner tyrannischen Dollsinnigkeit grausam gehaust, [151] deme aber der kühne vnd tapffere Christliche Held Joannes Hunniades, sonst Corvinus genant, bey einem Dorff vnversehens über den Hals kommen, vnd mit wenigen Land-Volck ihn biß auff das Haupt geschlagen, ein ansehnliche Beut erobert; in solcher Schlacht seynd der Türcken 20. tausend; der Christen aber gegen 3. tausend geblieben; dem Hungarischen König damahlen seynd deß Türckischen Bassa Mezethi vnd seines Sohns Häupter auff einen Wagen, der so schwär mit Türckischen Köpffen beladen, daß zehen Pferd daran zu ziehen gehabt, zum Zeichen der erhaltenen Victori zugeschickt worden.

Anno 1442. hat Amurathes abermahls ein andern Bassam, Bassæus genant mit 80. tausend man in Sibenbürgen geschickt, welche aber obbemelter Christliche Held nach eyfferigen zu GOtt verrichten Gebett dergestalten mannlich gegrüst, daß der [152] Türck mit der Helffte seines Volcks zum Haasen hetzen gezwungen worden, mit ewiger Schand das Versen-Geld genommen, der Türcken aber seynd gegen 40. tausend durch streittbares Fechten

der Christen auff dem Platz geblieben, vnd dero Seelen in das Paradeiß ihres Mahomets überliffert worden.

Anno 1443. hat der Türck über Anatoliam gesetzt, alda ein starckes Läger geschlagen, den aber der erfahrene Christliche Ritter Hunniades bey nächtlicher weil überfallen nur mit 10. tausend. Ob dessen Ankunfft der Fürst deß Türckischen Kriegsheer dermassen gezittert (es ware doch im haissen Julio) daß ihme der kalte Februarii kein kälteres Fieber nicht konte in die Glider schicken; es wolte der Türck, so damahlen deß Türckischen Groß-Käysers Schwager ware, mit seiner Armee vor einem so kleinen Häuffel fliehen, deme aber die Chri- [153] sten so viel Brügel vnter die Füß geworffen, daß deren 30. tausend das Gehen vergessen.

Anno 1456. ist Mahomet der Türckische Käyser in Hungarn angelangt, vnd gleich den 13. Junii mit 150000. Mann Griechisch-Weissenburg belägert, vnd solche Stadt mit vnauffhörlichen Schiessen dergestalten geplagt, daß die Kugel wie ein eysener Schauer über die Belägerte gefallen, am Fest der H. Mariæ Magdalenæ fangte der Türckische Tyrann an zustürmen, mit solchem langwürigen Toben vnd Wütten, daß es 20. Stund gewehret, vnd war sein dolle Maynung, er wolle anderst den Christen die Köpff waschen, als Magdalena Christo die Füß: Durch solches langwürige Stürmen wurden die Christen abgemattet, daß also der wüttende Feind hauffenweiß in die Stadt hinein kommen, vnd bereits Victoria geschryen, in solcher äussersten Gefahr ergreifft der heiligmässige [154] Franciscaner Joannes Capistran ein Crucifix-Bild in die Händ, zeugt selbiges auß dem hohen Castell den Christen, vnd rufft mit lauter Stimm: O DEus meus! ô altissime Pater, veni in adjutorium, veni & libera populum, quem redemisti pretioso sanguine tuo, veni adjuva nos, ne Turcæ dicant: Ubi est DEUS eorum? „O mein GOTT! „O Allerhöchster Vatter! komme vns zu Hülff, komme vnd rette „dein Volck, welches du mit deinem kostbaren Blut erlöset hast: „Komme vnd hilff; damit die Türcken nicht schimpfflich sagen „können: Wo ist ihr GOTT? Auff solche Wort seynd die Christen dermassen wieder auffgemuntert worden, ein neuen Mueth gefast, also streittbar in die Türcken gesetzt, daß sie solche wieder auß der Stadt hinaußgeschlagen, in die 8. Meillen Weegs also verfolgt, daß der Türcken mehr als hundert tausend geblieben, ihnen alle [155] Stuck sambt vnglaublicher Beut abgenohmen: Der

Türckische Käyser Mahomet selbst mit einer Copy in ein Aug tödtlich verwund, vnd also halb blind, dannoch wol gesehen, daß er verlohren.

Anno 1474. seynd 12. tausend außerlesene Türcken mit sondern Gewalt in die Wallachey eingebrochen, auß Befehl ihres Groß-Fürsten Mahomets alda alles zuverheeren; aber Stephanus Wayvvoda darinn ein vortrefflicher Kriegsmann ob er wol von männiglich verlassen, brachte er nicht viel mehr als 3. tausend Mann zusammen, vnd griffe mit vnerschrockenen Hertzen das Türckische Kriegs-Volck an, welches er dann völlig auff das Haupt geschlagen, also, daß der Türcken ihre Köpff vnd Zöpff, wie die Töpff herumb gelegen.

Anno 1477. ist es sehr scharpff hergangen bey Scodra ein Stadt in Illyrico, welche Mahomet der Türcki- [156] sche Käyser mit 3. mahl hundert tausend der Seinigen belägert, vnd zeigte diser wütende Feind in Belägerung dises Orts einen solchen Ernst dergleichen wenig seynd gesehen worden; die Pfeil schussen sie so grimig hinein, daß einer vor dem Praßlen vnd Scheppern deroselben sein eygenes Wort nicht gehört, sie warffen solche in einer so starcken Mänge, daß einer in dem andern gehangen, vnd gesteckt ist; die Burger selbiger Stadt haben viel Monat lang kein anders Holtz zum Kochen gebraucht als dise feindliche Pfeil; vnangesehen dises alles musten die Türcken mit Spott abziehen, ja mit Hinterlassung deß Geschütz vnd grossen Kriegs-Vorrath schnelle Füß machen, daß dero wenig zu ruck geschaut; solche Victori haben die Burger keinen andern zuegeschrieben als dem Schutz der Mutter Gottes. Sabell. t. 2.

Anno 1480. wolte der Ottoman- [157] nische Erbfeind, weil er schon die Seegräntzende Oerter in Calabria eingenohmen, gantz Italien in seine Händ treiben, daß also Sixtus der IV. in Franckreich zu fliehen, sich schon entschlossen, aber es ist diser tolle Tyrann durch sondere Göttliche Hülff also zuruck geschlagen worden, daß er der Groß-Türck selbst auß Empfindung der Schand vnd Spots müheseelig crepiert: Dergleichen Schmitzen hat er auch bekommen in Belägerung Rhodis, in selbigen Jahr, welche Stadt er mit Sturmlauffen in die 40000. Mann angetast. Es hat ihm aber GOtt, durch die Vorbitt der Himmels Königin vnd Joannis deß Tauffers zu ruck gestossen, vnd zwar der Ge-

ſtalten, daß er darbey 3. Ding verlohren, Ehr verlohren, Heer verlohren, vnd Gewehr verlohren. Turſell. t. 2. c. 4.

Anno 1480. iſt Alybegus als ein Oberſter Baſſa mit einem ſehr groſſen Kriegs-Heer in Sibenbürgen einge- [158] fallen, in Willens ſelbigen Thail der Türckiſchen Macht völlig vnterthänig zumachen; es hat aber Stephanus Batori, welcher dazumahlen Sibenbürgen verwaltet, vnd Paulus Kiniſius Graff zu Temesvvar beyde Königliche Obriſte den Mueth ob ſolcher feindlicher Macht nicht fallen laſſen; ſondern ihme dem Türcken gantz beherzt entgegen gezogen mit ihren Kriegs-Heer, vnd ihme an 3. Orten angegriffen, biß ſie ihn auff das Haupt erlegt, wie dann vnſere ſigende Chriſten hernach auff den überwundenen todten Cörper ihr Nachtmahl gehalten, vnd an denſelbigen Ort frölich triumphieret.

Anno 1492. haben die Türcken in Crobaten ſolche gute Stöß empfangen von den Chriſten, daß ſie ſolches gar fleiſſig in ihr Mahometiſches Prothocoll verzaichnet, ja dazumahlen die Unſerige ſo viel Purpur vnd Gold von den Vornehmen Uberwundenen [159] erhalten, daß ſie in zuruck kehren faſt wie lauter Jubilier bereicht waren; wenigiſt haben ſie dergeſtalten jubiliert vnd triumphiert, daß der Türcken Köpff etliche Wagen beladen dem neuen König in Hungarn für ein Präſent geſchickt worden.

Anno 1532. wolte der Türckiſche Solymann den Schimpff rechnen, den er vor Wienn bekommen, dann er ins gemein Wienn nur ſein Schand nente: Weil er ihme 3. Sachen auff der Welt gewunſchen: Erſtlich, daß er das prächtige Gebäu ſeines Türckiſchen Tempels möchte verfertigen: Das anderte war, daß er möchte obwol mit viel Millionen Unkoſten das Waſſer in die Stadt Conſtantinopel laiten: Das dritte, daß er die berümbte Stadt Wienn möchte in ſeinem Gewalt bekommen: Das letzte aber durch Hülff deß Allerhöchſten iſt ihme mißlungen, ob er zwar die zwey erſte erlebt. Solchen Spott in etwas zu- [160] vergelten, ſchickte er den Caſan Michalogli, welches ein altes fürnehmes Fürſtliches Geſchlecht vnter den Türcken iſt, mit 15. tauſend Reuttern der Chriſten Landſchafften zu verheren, welche dann gar auff Lintz geſtraifft, er wurde aber zu dreymahlen von den Teutſchen Reuttern alſo häfftig bewillkombt, daß deren über anderthalb hundert kaum mit dem Leben darvon kommen; dazumahlen haben ſich tapffer vnd ritterlich gehalten

Pfaltzgraff Friderich, Margraff Joachim von Brandenburg, Philipp von Oberstain, vnd Hauptmann Schertl, ꝛc.

Anno 1565. hat der erfahrene Kriegs-Obriste Lenkovviz, der vortrefflich Held vnd tapffere Soldat Schvvendi bey Tockay vnd Kizar in die 13. tausend Türcken geschlagen, allwo auch der stattliche Obriste Graßwein mit 100. Mann 1000. Türcken in die Flucht getriben.

Anno 1593. haben die Christliche [161] Waffen ein ansehnlichen Ruhm vnd Glory erhalten bey der Vestung Stull-Weissenburg, dann sie allda den 24. October gantz ritterlich den Feind angegriffen, vnd in dem Nahmen GOttes angefangen zu kämpffen, welcher also scharpff ware, daß die Türcken bereits in die Flucht gangen, denen aber die Unserige nachgejagt, alles was sie angetroffen nidergehaut, also daß auff der Wahlstatt, so sich auff anderthalb Meil wegs erstreckt, viel tausend Cörper der Türcken gelegen; den Janitzaren Aga gefangen sambt anderen vornehmen Türcken, vnd ein solche reiche Beut die Unserige bekommen, daß sie mit dem Silber fast wie mit Eisen vmbgangen.

Man muß auch gedencken einer stattlichen Victori, so ein kleiner Hauffen der Unserigen von den Türcken erhalten, welche geschehen Anno 1593. vnd haben sich alldar mit vnsterblichen Lob tapffer gehalten Andreas [162] von Auersperg, Ruprecht von Eggenberg, vnd Melchior von Röderen, welche nach verrichten eyffrigen Gebett zu Gott, vnd vestes Vertrauen auff die Hülff deß Allerhöchsten, mit 5. tausend Mann die gantze Türckische Armee angegriffen, dermassen ritterlich gefochten, daß sie den Feind in die Flucht gejagt, alles in Nachjagen nidergehaut, oder in die Culpa oder Odra getriben, allwo dise Mahometaner von Wasser zum ewigen Feuer kommen seynd: Bey Menschen Gedencken hat man kein solche ansehnliche Türckische Armee nie gesehen, dero Ritterschafft ware von lauter groß außerlesten Leuten, vnd Personen, gantz herzlich auffgebutzt vnd außgerüst: Dann ihre Pantzer, Harnisch, Sturmhauben auff Teutsche Manier, ihre Säbel vnd Stecher meisten Theils mit lauter Silber vnd Gold beschlagen gewest; vnd dannoch mit sondern Hülff deß Allerhöchsten [163] ist dise grosse herzliche Macht vnd Pracht, vnter weniger Christen Hand gefallen, mehr als 10. tausend Mann erlegt worden; in solcher Schlacht seynd sehr vornehme Bassa, Beegen, Sagen, Spahien, sambt andern Befehlsleuten geblieben:

Darunter seynd gewest Hasan Bassa auß Bosnia, dessen Kleidung mit lauter Edelgesteinen geziehret; Giaffa Beeg von Peterwitz deß Bassa auß Bosnia Bruder; Sinan Beeg deß Türckischen Käysers Schwester Sohn; der Beeg von Gran, so nach dem Bassa auß Bosnia deß gantzen Türckischen Heers Führer gewest; herentgegen der Christen nicht mehr als 13. geblieben, vnd durch Eingang der Brucken gegen 40. ertruncken.

Anno 1595. hat der blutgierige Hasan Bassa den Groß-Sultan dahin bewegt, daß solcher ihme mit einer Armee von 150000. starck in die Wallachey geschickt, selbige Oerter, welche der Sibenbürger erobert, wiederumb [164] abzunehmen, vnd einzunehmen: Es ist aber der Sibenbürger mit seinem Volck vorkommen, in aller fruhe die Türckische Armee überfallen, vnd ein solche Schlacht mit den Türcken gethan, daß deren 19. tausend sambt 15. Bassen geblieben; bey solcher durch Göttliche Hülff erhaltener Victori haben die Christen ein ansehnliche Beut von allerley Kriegs-Munition, Pferden, Wägen, Geschütz, Säbel, Gezelt, vnd anderer Rüstung bekommen; solche Niderlag der Türcken hat ein so starcke Forcht vnd Schröcken den angräntzenden Türcken eingejagt, daß viel der Vornehmesten mit ihren besten Vermögen die Flucht auff Constantinopel genohmen.

Anno 1571. bey Regierung Pij deß V. seeligen Papstens, vnd Philippi deß II. Königs in Spanien, bey dem Lepanthischen Meer-Haffen vnweit Nauport hat der Christen Hand ihr Tapfferkeit erzeigt den 7. Weinmo- [165] nat, welcher den Türcken zu einen Wassermonat worden; es ware dazumahlen die ansehnliche Türckische Kriegs-Flotta weit den verbundenen Christen überlegen, vnd vermeinte der hochsinnige Sultan Selim Türckische Käyser mit diser Kriegs-Macht die Christen völlig zu verstechen, hat aber der Christen Muth sich auff Gott gesteifft, vnd der H. Rosenkrantz den Sigkrantz erhalten. Der Admiral der Christlichen Flotta ware Joannes Austriacus, dem Gott wie jenem Joanni unter dem Creutz seine gebenedeyte Gebärerin zu einer Mutter gegeben, Ecce Mater tua, diser Joannes war ein Sohn Caroli deß V. vnd kennte man gar leicht auß diser Frucht den weltkündigen Stammen. Das Gefecht werde fast in 4. Stunden, vnd seynd der Türcken über die 30. tausend geblieben, worunder Magnus Bassa: in die 10. tausend gefangen, vnd 15. tausend Christliche Sclaven mit höch- [166] sten Trost erlediget

worden. 90. grosse Schiff deß Feinds mit vnschätzlichen Schaden seynd versenckt worden; 180. grosse Türckische Schiff, sambt über die vierthalb hundert Stuck Geschütz haben die Unserigen erobert, vnd ein solchen Raub erhalten, als hätten sie ein halbes Königreich außgeplündert. Jo victoria! Dextera Domini fecit virtutem.

Anno 1595. hat der tapffere Held vnd Fürst von Mansfeldt bey Gran viel tausend nidergemacht, worunter auch 4. vornehme Bassen geblieben, alle Felder vnd Weingärten lagen voll mit Türckischen Cörper, vnd hat die Türcken ein solche Forcht überfallen, daß auch die schlechte Troß-Buben der Unserigen, vornehme Türcken ihres Gefallens vmgebracht, geplündert, gebunden, vnd ein so reiche Beut erobert, daß auch vnsere Soldaten vnd Reuter-Jung sich in Sammet gekleid haben. Sechshundert vnd 42 Gezel- [167] ten haben vnsere erhalten, deren die mehriste mit Seiden vnd Damasch gefüttert waren; das Silber Geschier, Tapezereyen, viel Pferd, Cameel, vnd andere kostbare Rüstung haben vnsere schier nicht schätzen können. Worvon der tapffere Fürst von Mansfeldt etwas Jhro Majestät dem Käyser überschickt, das übrige den Soldaten ordentlich außgetheilt.

Anno 1596. bey Petrinia. 1597. bey Taushal. 1597. bey Erlau. 1598. bey Weissenburg. 1599. bey Offen. 1601. bey Weissenburg. 1604. in der Wallachey. 1636. bey Raab. 1643. bey Zärmät. 1654. bey Gomora. 1661. bey Gran, ꝛc. haben die Türcken vnseren Christlichen Waffen den Sig gelassen, schändlich die Flucht geben, vnd grosse Beut den Unserigen allemahl überlassen.

Anno 1664. Georg Sika Fürst auß der Moldau, wie auch der Vezier von Offen, der Bassa von Erlau, Zol- [168] nock, Neuhäusel, der Ali Bassa von Gran mit vielen Moldauern, Wallachen, Türcken vnd Tartaren, sambt grossen Geschütz vnd Stucken belägerten das Schloß Levvenz mit starcken Ernst, vnd hefftigen Schiessen, in der Meinung sich deß Orts in Eyl wieder zubemächtigen; disen eintragenden Platz dann zu entsetzen, machte sich der Herꝛ General Feld-Marschall Souches neben seinem Herꝛn Feld-Marschall Leutenand Freyherꝛ von Heuster, mit den Teutschen Völckern vnd etlich wenig Hungarn vngesaumbt auff den Weeg, vnd langten nach etlich Tagen nicht weit von dem Türckischen Läger an, allwo sie dann in ein gar blutiges Treffen

gerathen, die Unserige aber dergestalten ritterlich gekämpfft, daß endlich der Feind sich in die Flucht begeben; die Christen deß Feinds Stuck vnd Bagaschi erobert, ihn biß auff zwey Meil flüchtig starck verfolgt, alles mit dem Degen [169] erlegt, nicht mehr als 3. einige lebendige gefangene behalten, über 6000. nidergemacht; gleich darauff vnsere Infanteria noch 500. ansehnliche Janizaren angetroffen, alle dise erlegt, daß nicht einer nach Hauß hat die Post können bringen: Was für ansehnliche Beut damahls in vnsere Händ gerathen, ist nicht leicht außzusprechen.

Anno 1664. bey St. Gotthart beede Armeen begegneten einander, benantlich die Christlich vnd die Türckische, zwischen denen es zu einen blutigen Kampff kommen, vnd haben anfänglich die Unserige schlechten Fuß gehalten, sondern wider alle Martialische Tapfferkeit die Flucht geben, welche keines Weegs den wohlerfahrnen vnd behertzten Officieren zuezuschreiben ware, sondern vielmehr dem vnbedachtsamen neugeworbenen Volck; nachdeme aber die Unserige durch die hohe Generals-Personen wieder seynd [170] angefrischt worden, haben sie sich der Gestalten wol vnd vnverzagt gehalten, daß sie den Türcken in die Flucht gejagt; ein Uberlauffer von Feind gab aydlich vor, wie daß in diser Schlacht über 10000. von dem Kern deß Türckischen Heers, worunter 5. Bassen, etlich vnd 30 Agen, viel der vornehmsten Spahi, auch der mehrere Theil der Janizaren geblieben; dann der Groß-Vezier als er von Anfangs der Christen Flucht gesehen, alles was er von behertzten vnd tapffereſten Leuten gehabt, über das Wasser geschickt, von welchen gar wenig wieder zuruck kommen, sondern fast alle von den Unserigen erlegt worden, oder in das Wasser getriben, worinn sie ersoffen; als der Groß-Vezier welcher jenseits deß Uffers gehalten, vnd vnter ihm ein weisse Arabische Stutte erschossen worden, solches Elend seiner seits vermerckt, ist er hierüber der Gestalten ergrimt, daß er etlichen seinen Agen [171] vnd Officiereren mit selbst eigenen Händen die Köpff abgehauen, auch nachgehends, wie er wieder in sein Zelt kommen, sich sehr traurig gestelt, vnd darüber bitterlich geweint: Die Forcht bey den Türcken war dazumal sehr groß, vnd haben sich über 3000. Personen gegen Canischa salviert: Ist also bey St. Gotthardt, den Türcken GOtt Hart gewest, vns aber gnädig.

Noch andere stattliche Victori vnd Sig haben die Christen wider den Ottomannischen Erbfeind erhalten, als nemblich in

Apulia Anno 1482. In Illyrico Anno 1481. in Calabria Anno 1480. in Murcia Anno 1486. wie noch in anderen Länderen vnd Königreichen mehr, ꝛc. welche Sig vnd Glory allemahl wir forderist der Göttlichen Hand zueschreiben: Hoffen demnach ins künfftig durch sondern Göttlichen Beystand disen blutgierigen Tyrann, disen vnersättlichen Christen Feind glorreich, trostreich, freudenreich, vnd Sigreich zu überwinden.

[172] Famianus Strada schreibt, wie daß einer mit Nahmen Simpulus ein erschrecklicher Eysenfresser vnd Haberkatz seye gewest, welcher auff vnd an allen Orten vmb nichts anderst nachgesucht, als vmb Rauffer vnd Helden, mit denen er jederzeit eines gewagt, vnd war keiner der ihme den Trutz darffte bietten; es hatte aber diser starcke Balger vnd Faust-Krammer ein wunderliche Manier gegen den jenigen, die er überwunden, dann solchen thät er nichts an Leben, sondern der Barth allein müste herhalten; sintemalen er einen jeden überwunden, bloß den Barth abgeschoren, vnd darvon sich bekleidet, daß er also in einem gantz härrinen Kleid daher prangte, vnd sich sehen liesse wie ein Hercules in seiner Löwenhaut; ist wol zu glauben, daß er die rote Bärt an statt der Zierahten vnd Mäschen gebraucht habe. lib. 2. Prolus.

Solche Simpel seynd wir Christen nicht wie diser Simpulus, dann [173] ob wir schon begehren zu fechten, vnd absonderlich bey disen Zeiten dem Türcken die Faust zeigen, vnd mit Göttlicher Hülff hoffen die Victori auff vnsere Seiten zu ziehen, so soll vnser Sigkräntzel nicht bestehen in einem solchen wilden ratzen Bart, solche achten wir nicht ein Haar, noch verlangen wir Barbas, sondern Barbaros in vnsere Händ zu spielen, vnser Hauptzihl ist die Ehr Gottes zu befürdern, die Christliche Kirchen zu erweitern, den Nahmen Christi zu erhöhen, die Feind deß Christlichen Glaubens zu dämpffen, das Lob der Heiligen zu vermehren, die Christliche Landschafften in Ruhestand zu bringen, dem Durchleuchtigsten Ertz-Hauß sein benachbartes Ubel zu wenden, dem H. Römischen Reich abgesagten Feind zu stutzen, der Christen fernere Blutschwäm verstopffen, den barbarischen Säbel, ein Scharten zuversetzen, vnd zu solchen wird vngezweiffelt der Bey- [174] stand deß Allerhöchsten nicht manglen, die HH. Engel werden vns secundiren, die helle Sonn wird vns absonderlich

darzue scheinen, wann wir disen Ottomannischen Mondschein ein Finsternuß machen: Auff, auff!

Auff, auff ihr Christen, vnd thuet nebenst Göttlicher Hülff auch eure Martialische Faust dem Feind Zeigen.

ES ist ein Stadt in Meixen, die heist Cronnenburg, alldort kehren die König ein: Es ist ein Städtel in Palæstina, das heist Bethlehem, allda kehren die Bettler ein: Es ist ein Stadt in Bayren, die heist Freysing, dort kehren die Musicanten ein: Es ist abermahl ein Stadt in Bayren, die heist Filtzhoffen, dort kehren die Hueter ein: Es ist ein Stadt in Schwaben, die heist Mößkirchen, dort kehren die [175] Geistlichen ein: Es ist ein Stadt in Sachsen, die heist Hadersleben, dort kehren die zanckische Eheleut ein: Es ist ein Stadt in Saltzburgerland, die heist Lauffen, dort kehren die Botten ein: Zu Schwein- vnd Ochsenfurt können entlich die Fleischhacker vnd Metzger einkehren, ꝛc. Wo aber sollen die wackere Soldaten ihr Quartier haben? Es ist ein Marckt in dem Hertzogthumb Steyer, der heist Mehr-Zueschlag, alldar müssen die Soldaten ein kehren.

Hinweg mit den jenigen Soldaten, die lieber von den Mußgatellern, als von den Mußqueten hören: Fort mit den jenigen Soldaten, die lieber mit der Tecken, als mit dem Degen vmbgehen: Auß mit solchen Soldaten, die lieber zu Freßburg als Preßburg in der Quarnison ligen: Nichts nutz seynd die jenige Soldaten, die lieber Lucelburg als Luxenburg belägeren! Nicht zu leyden seynd jene Sol- [176] daten, die da lieber Partiterey als Parthey-Reuter abgeben; zu schimpffen seynd alle die jenige Soldaten, die lieber mit der Sabinl als mit dem Sabel vmbspringen; dergleichen Soldaten sollen bey der Gunckel vnd Spinrädel mit den alten Weibern Faden ziehen; oder bey den Kirsnern die Hasen-Bälg außklopffen; oder hinder den Offen mit der Bruethenn das Nest hüten: Entgegen ein rechtschaffener Soldat schreibet sich von Mehr Zueschlag, dann solcher auß vnverzagter Tapfferkeit nur begehrt auff den Feind Mehr Zueschlagen,

drauff schlagen, dreinschlagen, drumbschlagen, ein solcher kühner vnd tapfferer Soldat ware absonderlich der David.

David wie er zu weissen Haaren vnd alten Jahren kommen, ist in einen wunderlichen Zuestand gerathen, in deme er die gantze Zeit vor Frost vnd Kälte zitterte; es konte ihme weder die eingehaitzte Stuben, noch die warmen [177] Sonnen-Strallen, weder die gepfefferte Speisen, noch der rauche Zobel oder Mader-Beltz, weder ein federreiches Oberbett disen seinen stätten Frost wenden. Ist er gangen, so hat ihn begleit der Husch Husch: ist er geritten, so ist hinder ihm geritten der Husch Husch: ist er gelegen, so war neben seiner gelegen der Husch Husch: Sonst war dem David allezeit angenehm die Harpffen, aber da zumahlen muste er über Willen auff der Zittern schlagen: was muß doch die Ursach gewest seyn, dises so wunderseltzamen Zuestands? Viel wird von Vielen beygebracht, ich falle meines Theils jenen Glossisten bey, welche darvor halten, vnd ihr Mainung absonderlich wol behaupten, daß der David dessentwegen von stätten Frost seye geplagt worden, vnd kein Wärme schier mehr in ihm ware, weil er so viel Blut die Zeit seines Lebens im Feld wider seine Feind vergossen, vnd der Ursach [178] halber die natürliche Wärme in ihme so starck gemindert worden: So war dann David ein so stattlicher, ritterlich- tapffer- behertzt- vnd Heldenmütiger Soldat, der also vnverzagt mit seinen Feinden gefochten: Wäre es doch nicht vonnöthen gewest, daß er also schier vnsinnig darein geschlagen; sagt jemand, ist er doch allezeit der Göttlichen Hülff versichert gewest, vnd wo GOttes Hülff gewiß, ist der Sig auch gewiß in den Händen: Ja spricht David: GOtt habe ich auff meiner Seyten allezeit gehabt, aber GOtt will auch, daß der Mensch seine Kräfften anwende, in allem Gefecht vnd Streitt ware GOTT bey disem Helden, gleichwol hat er seine mögliche Mitwürckung darzue gesellt, dann ohne GOtt wir nie können obsigen, vnd GOtt ohne vns auch nicht will, wenigst gar selten, die Victori ertheilen: Diser tapffere David hatte zwar sein einiges Vertrauen [179] auff GOtt gesetzt, aber auch stattlich zum Säbel griffen, allezeit gute Kriegs-Anstalt gemacht, sich vmb ansehnliche vnd tapffere Soldaten beworben. Es hatte David absonderlich 5. streittbare Männer gehabt, auß solchen ware der erste mit Nahmen Jasoboam, welcher allein in einer Schlacht mit eigener Faust 800. erlegt hat: Der andere war Eleazer, der

hat einmahl in einem Gefecht alſo geſtritten, daß ihme die Hand an dem Degen oder Säbel-Geſeß von lauter Blut angepickter geblieben: Der dritte war Samma, welcher ſich auff einen Acker wider ein gantze Armee gewehret hat: Diſe drey ſeynd auch jene behertzte Soldaten geweſen, welche mitten durch deß Feinds Kriegsheer gebrochen, vnd dem durſtigen David einen friſchen Trunck von der Bethlehemitiſchen Ciſtern gebracht haben: Der vierdte war Abiſai, welcher in einem Tag 300. mit ſeiner Lantzen erleget [180] hat. Der 5. Bananias, ſo zwey ſtarcke Löwen erwürgt, ꝛc. (dergleichen tapfferſte Soldaten wünſchte ich nur 10. tauſend vnſerm Allergnädigiſten Käyſer) mit ſolchen anſehnlichen Kriegsleuten iſt der David verſehen geweſt, mit ſolchen vnd der gleichen iſt er gantz behertzt in das Feld gezogen, vnd ſich allerſeits ſtreitbar erwieſen, vns dermahl vnd allemahl zu einer Lehr, daß wir vnſer höchſtes Vertrauen auff dem Allmächtigen, als einem HErꝛn aller Kriegs-Herꝛn, ſetzen, aber auch ritterlich zum Gewehr greiffen, vnſer Fauſt nicht in Bueſen ſtecken, den Degen nicht laſſen in Leder verroſten, ſondern tapffer fechten mit David, mit Joſue, mit den Machabæern, mit M. Sergio anſehnlich ſtreitten, mit M. Manlio behertzt dreinſchlagen, mit P. Lucio vnverzagt kämpffen. Ja ich hencke einem jeden Chriſtlichen Soldaten ein Zetl an den Halß, der wird ihm weit beſſer gefrohren machen, als [181] andere Stygioloffhexandiſche aberglaubige Mittel; auff diſen Zetl ſeynd folgende Wort geſchrieben: „GOtt bewahre dich, vnd du wehre dich.

Chriſtus der HErꝛ, wie er zu Cana Galilæa auff der Hochzeit ſich befande bey ſo lieben vnd werten Gäſten, hat das erſte ſichtbare Wunderwerck gewürckt auff Erden: da er nemblich Waſſer in dem beſten Wein verkehrt hat: Dann wie der Wein ſo bald gemanglet, welchen etwan die vmbſtehenden Auffwarter zimlich zum Feyrabend geholffen; oder wie etliche vermuten, iſt er auß ſonder Göttlicher Schickung alſo verſchwunden, vnd die mildreicheſte Mutter vmb ein andern Wein deſſenthalben bey ihren liebſten Sohn ſupplicierte, ſchaffte ſolcher alſobald den Auffwartern, implete hydrias aqua, ſie ſollen die Krüg mit Waſſer anfüllen vnd zu ihm bringen, ꝛc. Nachdeme nun ſolches gehorſambeſt vollzogen worden, verwand-[182]let er vermög ſeiner Göttlichen Macht ſolches Brunn-Waſſer in den allerbeſten Wein. Allhier entſtehet die Frag, warumb daß der gütigiſte HErꝛ be-

fohlen hat, daß man dise Geschier solle mit Wasser anfüllen, er hätte ja ohne zweiffel ohne das Wasser solches Wunderwerck würcken können. Dann hat er die gantze Welt mit dem kleinen Wörtel Fiat auß nichts erschaffen, hätte er gleichmässig den Wein können ohne Wasser erschaffen? Es beantwortet solche Frag der H. Ambrosius Lect. 6. in Luc. Utraque alteri necessaria est, & industria gratiæ, & gratia industriæ: Freylich wol hätte Christus können solches Wunder operiren ohne Wasser vnd Mitwürckung der Menschen, er hat aber wollen, daß solche auch das ihrige darbey thun sollen, dann eins erfordert das andere; der Menschliche Fleiß will nothwendig haben die Göttliche Gnad, vnd die Göttliche Gnad will [183] auch nichts thun ohne Menschlichen Fleiß.

Es wäre dem Allmächtigen Gott gar leicht durch ein Wunderwerck den Ottomannischen Erbfeind zuvertilgen, ja er konte durch ein Mucken dise vngeheure Bestia in die Flucht treiben: er konte durch geringen Wind disen auffgeblasenen Christen-Mörder zu Boden legen: Er konte durch einen Schatten disem Ottomannischen Mondschein den Garauß machen: Er konte gar leicht durch ein kleines Würmel disen gifftigen Welt-Trachen überwinden: Es wäre GOtt gar gering mit dem kleinesten Geschöpff disen grossen Monarchen obzusigen; vnd so er nur den mindesten Engel schicken wolte, konte solcher gar leicht die gantze Ottomannische Porten auß dem Angel heben: Unterdessen konten wir zu Hauß in ruhigen Wolstand das Leben fristen, die Wunden sparen, der Kriegs-Unkosten enthebt seyn: Ja wir konten vn- [184] ter der Zeit embsig dem Gottes-Dienst abwarten, vnd in dem zu München getruckten Blumen-Gärtel betten, damit Gott dises Türckische Unkraut außrotte: In dem zu Prag getruckten Paradeiß-Gärtel betten, damit Gott dise Ottomannische Schlangen tödte: In dem zu Franckfurt getruckten Schatz-Kästel betten, damit GOtt disen Türckes verwerffe: In dem zu Wienn getruckten Hand-Büchel betten, damit GOtt der Türcken Faust von vns abwende: Aber Gottes Vorsichtigkeit handlet weit anderst auff Erden: Utraque alteri necessaria est, & industria gratiæ, & gratia industriæ. Den Feind schlagen, den Türcken jagen, die Mahometaner zwagen, die Muslmanner plagen, 2c. ist nicht genug das Gotts-Hauß, sondern Gottes-Hauß vnd Zeug-Hauß müssen bey einander seyn: Es ist nicht genug der Rosen-Krantz, sondern Schantzen vnd Rosen-Krantz müssen [185] bey einander

seyn: Es ist nicht genug die Händ zu Gott auffheben, sondern die Händ auffheben, vnd die Händ anlegen, müssen bey einander seyn: Es seynd nicht gnug die Schuß-Gebettel, sondern Schuß-Gebettel vnd Schiessen müssen bey einander seyn: Auff Miracel müssen wir vns nicht steiffen, weilen noch menschliche Mittel bey Handen, sondern mit Seegen vnd Degen bringen wir Victori zu wegen. Gott wird vns bewahren, also hoffen wir Christen ins gesambt, aber wir müssen vns auch wehren.

Von dem grossen König Antiocho mit dem Zuenahmen Soter, von welchen nachmahls alle Syrische Monarchen disen Nahmen geerbt, wird geschriben, als er wider die Galater wolte Krieg führen, seye ihme der grosse Alexander in Schlaff erschienen, vnd befohlen, dafern er wolle über seine Feind victorisiren, solle er sich dises Zeichen gebrauchen  welches ei- [186] nen dreyfachen zusammen geflochtenen Triangel oder 5. Buchstaben A. in einen jeden Eck vor stellet. Dises Zeichen pflegte man an den mehristen Oertern deß Teutschland einen Truttenfuß zu nennen: Die Ursach dessen ist mir eigentlich nicht bekant; allein ist gewiß, daß ein jeder Spitz dises Zaichen den Buchstaben A. haltet. Dises Zaichen liesse König Antiochus nachmahls nicht allein in allen seinen Kriegs-Fahnen abbilden, sondern auch einem jeden Soldaten an sein Kleid hefften, worvon er dann ein sehr stattliche Victori wider seine Feind erhalten. Pierius hierogl. 47.

Was dem König Antiocho bey nächtlicher Weil ist gerathen worden, dasselbe konte man beym hellen Sonnenschein der gantzen Christlichen Armee nicht vngereimbt einrathen, vnd wäre nichts mehrers zu wünschen, als dises 5. doppelte A. mit solchen Truttenfuß wolten wir in Victori vnd Sig zimlich fortschreitten.

[187] Es hat aber bey mir ein andere Außlegung, vnd bedeutet der erste Buchstab A uff GOtt trauend.

Gewiß ist, daß ein festes Vertrauen auff GOtt der beste Pantzer seye, mit dem ein Soldat bewaffnet wider seine Feind außgeht, vnd solle dißfahls ein jeder tapffere Kriegsmann nachfolgen einer Lerchen; zumahlen dises Vögerle von den Lateinern Cassia genent wird, von dem Wörtel Cassis, welches auff Teutsch ein Beckel-Hauben heisset. Dann gedachtes Vögerl ein Schöpffel auff dem Kopff tragt in Form vnd Gestalt eines Caskets oder

Beckel-Hauben. Erst benenntes Vögerl als ein Sinnbild eines Soldatens steigt in aller Fruhe empor gegen Himmel, vnd singt gleichsam vor der Thür seines Erschöpffers, als bitte es vmb Hülff denselben Tag: Auff gleiche Arth soll ein Christlicher Kriegsmann alle Tag, wo nicht öffter, wenigst in der Fruhe mit seinen [188] Gedancken zu GOtt sich erheben, vnd ihn inbrünstig ersuchen vmb seinen Göttlichen Schutz vnd Schirm; es brauchte kein grosse Zeit folgende kurtze Wort eyfferigst zu Gott zu schicken.

Ich ruff zu dir in diser Noth
Du wöllst mich allzeit retten,
Und diß dem tollen Feind zu Spott,
Der mich will gar zertretten.
Schließ mich von deiner Gnad nit auß,
Und thue mich ferners schutzen;
So förcht ich nicht den Türcken-Strauß,
Sondern will den Feind noch trutzen.

Der anderte Buchstab A. bedeut so viel als A bgericht.

David als aller tapfferen Soldaten Fürst, Führer, vnd Vorgeher, hätte dem Goliath disen auffgebaumten Groß-Kopff nicht so genau an die Stirn oder Blaß getroffen, indeme solcher am gantzen Leib bewaffnet war, [189] ausser dises Oertels, wofern er nicht wol hätte können vmbspringen mit der Schlingen, vnd nicht eine absonderliche Erfarnuß gehabt hätte: Ein vnabgerichter Soldat schickte sich zum Fechten, wie ein Sichel in ein Messerschaid: Ein Leinweber, welcher erst heut von Spullen herkombt, solle morgen schon können mit der Piquen vmbspringen? Ein Schneider, welcher erst heut von Schneidern herkombt, soll morgen schon wissen dem Feind ein Vortheil abzuschneiden? Ein Schnürmacher, der erst heut von Spitz machen herkombt, soll morgen schon wissen, dem Feind den Spitz zu zeigen? Ein Bauer der erst heut von Visollen herkombt, soll morgen schon wissen mit Pistollen vmbzugehen? Ein Müllner, der erst heut den Sack außgestaubt, soll morgen schon wissen, wie man muß den Feind in Sack schieben? Ein Haderlumper, der erst heut mit Fetzen vmbgangen, soll morgen schon [190] wissen drein zu schlagen, daß Fetzen gibt? Ein Schuester, der erst heut das Leder mit den Zähnen zähret, soll morgen schon wissen, wie er muß von Leder ziehen? Ein Paschi, der erst heut einer Dama den Bücher-Sack

in die Kirchen nachgetragen, soll morgen schon wissen, wie man soll den Fahn tragen? Alles diß glaub ich heut nicht, vielleicht auch morgen nicht; ein solcher vnerfahrner Soldat ist einer Armee mehr schädlich als nutzlich, dann pflegt in allen vnd jeden Feld-Schlachten nicht so wol die Mänge, oder tolle vngeschickte Gefecht, als die Erfahrenheit vnd stätte Kriegs-Ubung den Sig zu erhalten, dann die Kriegs-Erfahrung macht einen behertzten Muth, frisch daran zugehen, in deme sich niemand das jenige zu thun förchtet, was er weiß, daß er wol gelehrnet hat; sintemahln der Sig in Krieg durch wenige wolgeübte leichter erhalten wird, da im Gegentheil ein vngeschick- [191] ter vnd vnabgeführter grösserer Hauff allezeit einbüssen vnd den Kürtzeren ziehen muß.

Die jenige Soldaten, welche erst vor dem Feldzug sich freywillig bey dem Türckischen Sultan lassen vnterhalten, werden genant Alcangier; dise seynd bey ihme in gar geringen Wert, ja man zehle sie fast nicht, dann er allemahl ein Armee von 80. tausend Mann kan in das Feld stellen, deren ein jeder sehr stattlich abgericht in Waffen vnd Streitten, in dem sie von Jugend auff in der Kriegs-Schuell gestudiert, daß er mit einem Bogen oder Feuer-Rohr auff einen Groschen zu schiessen weiß; haben also wir in Kriegen wider den Türcken nicht zu streiten wider plumpe Leut, sondern bestens erfahrene Männer.

Das dritte A. bedeutet Auffgemuntert, das ist wol behertzt.

Vor Zeiten hatte Moyses den Befehl von GOTT, daß ein jeder, der [192] forchtsam ist, soll den Soldatenstand meiden, wie dann auch der tapffere Kriegs-Fürst Gedeon einst vnter seiner gantzen Armee dise Wort lassen außruffen: „Wer zaghafft „vnd forchtsam ist, der kehre wieder vmb; da zogen ab von „Berg Galad, vnd kehreten wider von Volck zwey vnd zwantzig „tausend Mann; Judi. c. 7. so viel Letfeigen werden hoffentlich bey vns nit anzutreffen seyn, aber einige Hasenzucht mag es wol geben, die ihnen forchtsam einbilden, als seyn die Türcken keine Menschen, sondern wunderseltzame Abentheuer vnd wilde Satyri, wie dann jene Gesellen, welche Moyses das gelobte Land außzuspähen geschickt hat, mit diser Avisa zuruck kommen: „Ja sprechen sie, das Land ist zwar herrz„lich vnd gut, aber es frist sein eigene Jnwohner, wir „haben allda Leut gesehen, die waren so groß, daß wir gegen

ihnen wie die Heuschrecken anzusehen. Num. c. 13. Das heist auffgeschnitten.

[193] Es möchten wol einige auß den Christen gefunden werden, die ihnen die Asiatische, Tartarische, Barbarische, Taurisarische, Cappadocische Türcken für grausame Unmenschen halten, vnd dessentwegen zu dero blossen Nahmen erbleichen. Aber Courage ihr verzagte Gemüter! Widersprechen kan es zwar mit guten Willen niemand, daß sie nicht gute vnd wol erfahrne Kriegs-Leut seynd, aber doch Menschen wie ihr, nicht mehrer Finger an Händen als ihr, kein bessers Bley zum Schiessen als ihr, vnd dahero schon mancher toller in Sammet einbauschter Türck, durch die Hand eines gemeinen Christlichen Soldaten auß dem Sabel ist gehebt worden, muß demnach ein Soldat nur beherzt vnd vnverzagt wider disen Feind gehen. Ein guter Soldat muß in seiner Karten nichts mehrers haben, als Hertz: Ein guter Soldat muß ein Magen haben wie ein Strauß, daß er also das Eysen wol kan ver- [194] däuen: Ein guter Soldat muß sich reimen, wie ein Faust auff ein Aug: Ein guter Soldat muß nicht erbleichen in Angesicht, wol aber sein Degen muß roth werden von dem Blut seines Feinds. Ein guter Soldat muß kein Blumen mehrer lieben, als die Schwerd-Lilien: Ein guter Soldat muß seinen Feind zu keiner anderen Speiß laden, als auff ein Gestössens. Ein guter Soldat muß keine Fisch lieber essen, als Schaiben vnd Braxen. Ein guter Soldat muß wol schlagen auff den Hackbretel, nicht aber auff der Zittern: Ein guter Soldat muß seinem Feind nicht mit der Zung, sondern mit dem Degen die Stich-Wörter geben: Mit einem Wort:

Zu einer Dama gehört ein Page,
Zu einen Kauffmann gehört ein Lage,
Zu einen Huet gehört ein Plumage,
[195] Und zu einen Soldaten gehört ein Courage.

Lobwürdig ist die Courage, welche jener tapffere Soldat gehabt, der auff seinen Kriegs-Schild ein gantz kleine Mucken hat mahlen lassen, vnd als man ihn dessenthalben ermahnt, wie daß solches Zaichen in seinen Schild nicht sichtbar abzunehmen seye, gab diser zur Antwort, er wolle seinem Feind so nahend vnter die Augen tretten, daß er es gar leicht werde sehen. Denckwürdig ist die Courage, welche jener Lazarus Despota in Ser-

vien gehabt, als Amarobecus der Tartarische König von ihme trutzig begehrte den Paß in Hungarn, vnd damit er solches durch Trohen möchte beschleunigen, hat der Tartarische Legat auß Befehl seines Königs ein grossen Sack voll Brein vor dem Angesicht deß Lazari außgeschütt, mit dem übermütigen Zuesatz, sein König wolle mit solcher Macht, vnd gleichsam vnzahlbare [196] Mänge, wie dise Brein Körnl einfallen: Der tapffere Lazarus liesse hiervon den Muth nicht sincken, sondern thäte die Antwort biß in dem dritten Tag verschieben: Unterdessen hat er etliche Hahnen vnd Capauner lassen außhungern, nachdem nun der dritte Tag herbey kommen, rufft er den Tartarischen Legaten zur Audienz, vnd zugleich auch das außgehungerte Geflügl zu disen Brein Hauffen, welchen sie dann in kurtzen auffgezehrt: darauff sagte der tapffere Despota Lazarus: gehe hin vnd deute deinem König an, er möge ein vnzahlbare Mänge Brein herzuführen, es werden aber die Hahnen nicht manglen, welche solchen auffzehren. Ægid. Corozet.

Ruhmwürdig ist die Courage, welche jener Teutsche Soldat gehabt in dem Kriegs-Heer Barbarossæ; diser tapffere Allemann vnd Schwab, konte wegen seines abgematten Pferds der Armee nicht folgen, hatte also [197] zimlich weit nach derselben seinen müden Schimel an dem Zaum geführt, gantz alleinig, deme aber 50. starcke Türcken begegneten, vor welchen er sich allein gantz nicht entsetzt, sondern mit einer Hand sein Roß gehalten, mit der andern also gefochten, vnd einen solchen Straich geführt, daß er einen Türcken von Kopff hinab den gantzen Leib auch durch den Sattel biß auff die Haut deß Pferds von einander zerspalten, ob welchen die andere der Gestalten erschrocken, daß sie eylends die Flucht genohmen: Dergleichen tapffere Courage gebühren einen rechtschaffenen Soldaten.

Das 4. A. bedeut A usserwehlt.

Es ist vnter andern sehr nothwendig im Krieg, daß man zu charge vnd Aemptern fein tapffere Soldaten außerwehle, vnd ein jedwedern nach Verdiensten promoviere. Zu glauben ist, daß mancher wackere Soldat ihme wünschet, es möchte vnter der [198] Soldatesca hergehen wie im Himmel, dann alldar belohnet man einen jeden nach seinen Meriten vnd Verdiensten; Johannes der Apostel ist höher in der Glory, als Joannes Calibit: Petrus

das Haupt der Apostel ist höher im Himmel, als Petrus Nolaſco: Magdalena die Büſſerin iſt höher in der Glory, als Magdalena de Pazzis; Abraham der Patriarch iſt höher im Himmel, als Abraham der Eremit: Darumb weilen ſie auch in den Verdienſten höher waren. Unicuique ſecundum opera ejus. Wann ſolches vnter den Soldaten auch alſo beobachtet wird, ſo nehmeten viel Martialiſche Gemüter zue; dann fürwahr ein Kriegs-Armee ſoll ordiniert ſeyn wie der Thron Salomonis; diſer war nach laut H. Schrifft auß dem ſchönſten Helffenbein, überzogen mit puren Gold, es hat aber ſolcher Thron 6. Staffel, welches allhier wol in acht zunehmen, auff welchen Staffel oben- [199] her ſtunden 2. groſſe Löwen, die Staffel aber hinunter kleine Löwel; Duo Leones ſtabant juxtà manus ſingulas, & duodecim leunculi ſtantes ſupra ſex gradus, &c. wol ein ſtattliche Ordinanz in diſem Werck, daß oben die groſſen Löwen ſeynd geſtellt worden, vnten her aber die kleine: Deßgleichen ſoll man auch groſſe Löwen, will ſagen, tapffere Löwenmütige vnd anſehnliche Soldaten zu obern charge ſetzen, hinauff promoviren, die aber weniger beherzt vnd erfahren, herunden laſſen.

Bey dem Türckiſchen Hoff wird man ſehen die vollmächtige groſſe Vezier, welche gleichſam in ihrer Gewalthabung halbe Götter ſpendiren; man wird ſich verwundern über die anſehnliche Baſſen, welche in ihren Pracht groſſen Fürſten nichts nachgeben: man kan ſehen, in was Ehr vnd Reputation ſtehen die groſſen Agen, Beegen, Beglerbegen, 2c. Gehe hin aber [200] auff mein Wort, befrage den allerhöchſten auß ihnen, wo er herkomme, ob er deß Käyſers Conſtantini Paleologi Stammen-Hauß verwand ſeye, ſo wird er dir mit ſchüttelten Haupt das Nein zeigen, ſondern ſagen, ſein Vatter habe Säu gehüt; ein anderer wird ſich berühmen, ſeine Elteren haben die Rueder gezogen: Der dritte wird ſprechen, ſein Vatter ſeye ein Zimmermann geweſt, vnd ſeynd ihm allezeit die Schaitten von den Raben hinweg getragen worden, 2c. Ja viel die auch deß Türckiſchen Käyſers Princeſſinnen heyrathen, ſeynd Ochſen Treiber geweſt, oder haben den Camelen die Futter-Säck gehüt, vnd haben ſich einig vnd allein zu ſolchen höchſten Ehren vnd Aemptern erhebt die groſſe Kriegs-Erfahrnuß, vnd tapffer Ritterliche Thaten im Feldt. Nichts ſchädlichers iſt es einem Kriegs-Heer, als wann einem Denari, vnd nicht Spadi, Lage, vnd nicht Courage in Steg- [201] reiff

hilfft. Nichts vnglückſeeligers in einem Kriegs-Heer, als wann einem das Bluet, vnd nicht der Mueth hinauffrucket; wann das iſt, hätte Chriſtus auch ſollen dem H. Joanni in conferirung deß Pabſtumbs dem Petro vorziehen, vmb weilen Joannes ein Vetter deß HErꝛn war. Noë hat noch recht gethan, indem er in ſeiner Archen die Menſchen oben her logirt, Ochſen vnd Eſel aber in dem vntern Stock; alſo ſeye es gebührend, daß vnerfahrne Ochſenköpff nicht in die Höhe gehören: es ware auch die Statua vnd Bildnuß deß groſſen Königs Nabuchodonoſor nit übel geſtelt vnd geſtalt, weil dero Haupt von puren Goldt, die Füß aber von Erden, ꝛc. Alſo gehöret in einer Armee, in einem Regiment, in einer Compagnie das beſte hinauff, das ſchlechtere herunter. Siht man doch auch in der Orgel, daß die gröſte Pfeiffen das beſte Orth haben; es geraichet demnach zum gröſten Hayl vnd allezeit erſprießlichen [202] Wolſtand einer Kriegs-Armade, wann in ſelbiger die charge nach der Ehlen der Verdienſten gemeſſen werden. Glorioſum eſt, honores paſſim impendere, ſed laudabilius bene meritis digna præſtare; quidquid enim talibus tribuitur, pro generali potiùs utilitate largitur. Caſſiod.

Der 5. Buechſtab A. bedeutet Außſtaffieret. Allhier wär ſchier vonnöthen den Officirern ein kleine Predig zu ſchnitzlen, vnd zwar nicht allen ins geſampt, ſondern nur den jenigen, welche dem gemeinen Kriegsmann das ſeinige nicht erlegen. Zu dem H. Joanni dem Tauffer ſeynd vnterſchidliche Standt-Perſohnen getretten, vnd den H. Buß-Prediger vmb Rath gefragt, was doch ihnen nothwendig ſeye zu Erhaltung der Seeligkeit: vnter andern ſeynd auch (iſt ja viel) etliche ſcrupuloſi Soldaten zu ihm getretten, ſprechend: „Was ſolten dann wir thun? Worauff Joannes geantwort: „Thuet niemandt [203] Uberlaſt, noch Gewalt: contenti „eſtote ſtipendiis veſtris, vnd ſeyet mit euerm Sold zufriden. Joannes redet wol heilig: wann aber der Soldat den Soldt nicht bekommt? wie es wol zu Zeiten geſchiht, daß die Officirer ſolchen in den vnrechten Sack ſchieben. Die Rabbiner ſchreiben, wie daß Gott die übermüthige Bauleut deß Babyloniſchen Thurns zuſtraffen ihnen ihr Sprach dergeſtalten vermiſcht habe, daß einer den andern nicht mehr verſtanden, auſſer ein einiges Wörtl, welches alle verſtanden; dann als der Obriſte Baumeiſter auß Ungedult vmb ſeinen Sack geſchrien, willens mit dem ſelben hinweg zu gehen, alſo hat ein jeder das Wörtl Sack verſtanden,

vnd also nach seinen Sack geeilt: dahero das Wörtl Sack in allen Sprachen gleich: bey den Teutschen Sack, bey den Lateinern Saccus: bey den Wälschen Sacco, bey den Spaniern Saccos, bey den Ungarn Sacki, &c. Was da- [204] mahlen geschehen, geschiht annoch öffter, daß sich ein jeder nur auff seinen Sack vnd Geldsack versteht, vnd acht nicht zuweilen (ich nimme allezeit die Rechtschaffene auß) ein Officier, wann nur der Vollmond in seinen Beutel scheinet, es leide der arme Soldat vnd Knecht vnterdessen Schatten vnd Schaden; wann nur auff seiner Taffel Ostern ist, vnd der arme Tropff vnterdessen Quatember halt. Weit anderst hat es gezeigt der stattliche, vnd von dem Himmel absonderlich erkiesene Käyser Rudolph der Erste, welcher der erste gewest, so auff den Durchleuchtigisten Oesterreichischen Ertzstammen den Reichs-Apffel gepflantzt hat; als solcher ein Krieg führte wider den Böhmischen König Ottocarum, vnd zur haissen Sommers-Zeit die gantze Armee von Durst sehr geplagt wurde, sagte er, wie gern daß er einen frischen Trunck hätte, worauff einige Soldaten einer Bauren-Magd ein Lägel voll [205] Bier, so sie den Schnittern auff dem Ack^e^r tragen wolte, mit Gewalt hinweg genohmen, vnd solche dem Käyser Rudolph demütigst offerirt, auff welches der Großmütigiste Käyser geantwort: Reddite, gehet hin, vnd gebet solche der gehörigen Persohn wieder, dann mich dürstet nicht für mich, sondern für mein Kriegs-Heer: Non ego mihi, ſed exercitui ſitiebam. Æneas Silv. l. 3. com. Wann solche Sorg noch wäre bey manchen Kriegs-Officier, wurde mancher armer Soldat nicht also hungerig außsehen, vnd dem Bein Trächsler in sein Werckstatt taugen. In H. Schrifft liset man wol, wie daß der Prophet Ezechiel ein gantzes Feld voll mit dürren Beinern gefunden, welche er auß Befehl Gottes angeredet, vnd dergestalten durch Göttliche Würckung angefrischt, daß sich diese Beiner zusammen gesellt, Haut vnd Fleisch bekommen, vnd also ein starck lebendiges Kriegs-Heer dagestanden. Ezech. c. 37. Dise Solda- [206] ten haben Haut vnd Fleisch gehabt, laut H. Schrifft; aber bißweilen gibt es Officirer, deren Soldaten nur Haut haben, vnd kein Fleisch, vnd taugen dero außgedürzte Arm zur Zeit der Noth für Trommel-Schlegel, es muessen die arme Schelmen dergestalten fasten, daß ihnen der Hals wie ein Seiten auff einer Baß-Geigen zusammen schnurfft; Auch hätten die gueten Tropffen jenes Miracel vonnöthen,

welches Gott in der Wüsten den Israelitern gewürckt, indeme dero Kleider durch ein Wunderwerck 40. gantzer Jahr unverletzt geblieben, und nicht ein Faden am Leib abgerissen; hohe Monarchen schaffen gnugsame Geldtmittl zur Bezahlung der Soldatesca, es kommt aber zuweilen der Teuffel drüber, wann es auch schon † er seynd, daß also der gemeine Knecht mit dem geringen Gewicht muß vorlieb nehmen; vielleicht geschiht es, daß ein armer Mußquetirer einer Obristen Kindelbetterin zum Wiegen-[207] bandt spendiren muß, der vielleicht nit hat, daß er die Strümpff kan binden: seynd das accidentia, oder dieb-entia? Es gibt aber entgegen sehr viel stattliche und ruhmwürdigiste Kriegs-Beampten, welche dero untergebene Knecht wie ihre eygene Leibs-Glieder ehren und nehren, und nicht weniger Obsorg tragen, als wie jener Hauptmann zu Capharnaum, den Christus der HErr absonderlich geprisen; was also bißhero geschrieben, gelangt es zu keinem üblen Nachklang einem wackern Kriegs-Officier und Vattern seiner untergebenen Soldaten.

Dergleichen 5. Buechstaben A. Auff Gott trauend, Abgericht, Auffgemuntert, Außerwehlt, Außstaffiert, seynd ein besseres Kennzeichen künfftiger Victori und Sieg bey uns, als bei dem König Antiochum sein 5. gedoppeltes Alpha. Ist dahero gewiß, daß ein festes Vertrauen auff Gott nichts fruchtet, wann nicht auch die Soldaten das [208] ihrige thun; und richten die Soldaten nichts, wann das Vertrauen auff Gott abgehet; dann Gratia und Industria müssen 2. Schwestern seyn, wie Magdalena und Martha: wo aber alle Menschliche Mittel abgehen, alldort ersetzt alles das feste Vertrauen auff GOtt.

Es hat der Allmächtige Gott dem Kriegs-Fürsten Josue bey seiner Göttlichen parola versprochen, er wolle ihme die Statt Jericho unfehlbar einhändigen; auff dieses hatte sich zwar der tapffere und frome Held verlassen, doch aber beynebens seinen Fleiß nicht gespahrt, sondern Außspäher und Spionen dahin geschickt, solche Statt und deß Orths Beschaffenheit genau zu besichtigen: ja er hat alle Anstalt gemacht, die zur Belägerung einer Festung erfordert wird; dann er gar wol wuste, wie es GOtts Will seye, daß auch der Mensch die Händt solle anlegen.

Demnach, ihr liebste Christen, stellt euer vestes Vertrauen auff den allgü- [209] tigisten GOtt, und nachmals greiffet gantz beherzt zu den Waffen, die Hand GOttes und der Christen Faust

werden vngezweiffelt den Ottomannischen Gewalt zuruck treiben, ihme den grossen Ubermuth stutzen, seinen bluctgierigen Säbel zertrimmeren, vnd der gesampten Christenheit eine Trost-volle Victori erwerben.

Auff, auff ihr Christliche Soldaten, vnd erweget wol, daß euer sträfflicher Wandel ein grosse Hindernuß seye der Victori vnd Sieg.

CLodovæus der aller Christlichste König nach empfangener Benediction vnd Seegen von dem H. Bischoff Remigio, zoge mit grosser Kriegs-Macht wider die Arrianer, vnd weil er den March muste nehmen durch das Turonensische Gebiett, welches dem H. Bischoff Martino gewidmet, also liesse er einen ernsthafften Befehl er- [210] gehen, vnd allen seinen Soldaten verbietten, daß sich keiner muthwillig vnterfangen solle, den geringsten Menschen in disem Gebiett zu belaydigen, sondern ausser Graß vnd Wasser alles vnverruckt lassen; zwey freche Gesellen aber auß disen, schätzten solches Verbott nicht hoch, sondern haben ein armen Bauern ein Büschel Heu gewaltthätig abgenohmen; so bald nun solches dem ruhmwürdigisten König zu Ohren kommen, hat er gantz eyfferig den blossen Degen in die Höhe gehebt, in beysehn der gantzen Armee, vnd mit heller Stimm in dise Wort außgebrochen: Et ubi erit spes victoriæ, si sanctus Martinus offenditur? Wo wird dann ein Hoffnung seyn einiger Victori vnd Sig, wann der H. Martinus belaydiget wird? Gregor. Turon. histo. Franz. Carolus Sig. de Imp.

O wie mehr soll man den Christlichen Soldaten, welche bereits gantz hertzhafft mit Wehr vnd Waffen wi- [211] der den Türckischen Erbfeind außziehen, dise kurtze Predig halten: Et ubi erit victoria, si DEus offenditur? Wo wird dann ein Hoffnung seyn zum Sig vnd Victori wider disen gröften Feind, wann GOtt belaydiget wird? Wo wird dann der Himmel seinen Seegen geben, wann ihr Soldaten täglich solche Sünden begehet, welche im Himmel schreyen? Wo werd ihr die Gnad von GOtt haben, den Feind zuschlagen, wann ihr alle Gebott

Gottes thut außschlagen? Ubi erit ſpes victoriæ? Euch Christlichen Soldaten ins geſambt, ſagt ein H. Soldat mit Nahmen Machabæus die vnverfälſchte Warheit vnter das Geſicht, ihr achtet euch nicht viel zwar der Schrifft, dann euch gar offt die Becher angenehmer als die Bücher; jedoch weil die H. Bibel an ſo vielen Orten der Soldaten gedencket, ſo leſet nur das jenige, was der tapffere Soldat Machabæus eines gethan vnd geredt [212] hat: „Wie Machabæus die Ankunfft deß groſſen Hauffen, „vnd den Auffzug von aller hand Waffen, vnd das Wütten der „Elephanten erachtete, ſtreckte er ſeine Händ gegen Himmel vnd „rufft den HErrn an, der Wunderzeichen thuet, vnd nicht nach „Macht der Waffen, ſondern nach ſeinen Wolgefallen den Sig „gibet, denen die es würdig ſeynd: Machab. 2. c. 15. das letzte das beſte für euch Soldaten: „GOtt gibet den Sig den jenigen, „die es würdig ſeyn. Nun erachtet wol, ob ihrs würdig ſeyet, dann würdig iſt allein der jenige, der GOtt mit Sünden nicht belaydiget, ſondern nach ſeinen Göttlichen Satzungen wandlet: Vor Zeiten bey den Iſraelitern, wann ſie in das Feld gezogen, ware der gemeine Brauch, daß man vor dem Kriegs-Heer vnd Armee die Archen deß Bunds führte, in welcher auch auffbehalten waren die Taffeln Moyſis mit den 10. Ge- [213] botten, darburch zu zeigen, wofern ſie ihre Feind wollen obſigen, ſeye nothwendig, daß ſie die Gebott halten, vnd dergeſtalten ſich ſigwürdig machen: Laſt aber ſehen ihr Chriſtliche Soldaten, wie halt ihr die Gebott? Ich will nur dero etliche beybringen.

Es iſt ein Gebott, du ſolleſt den Nahmen GOttes nicht eitel nennen; wer iſt der mehrer flucht vnd ſchwert als ihr? Wol recht fangt das Wörtl Zung von einem Z. an. Dann ſolche war bey den mehriſten Leuten viel Ubels Z. forderiſt aber bey euch Soldaten Zet diſe viel gottläſterige Wort, daß ſie faſt niemand zehlen kan.

Plinius ſchreibt, es ſeye ein kleines Fiſchl in Meer, mit Nahmen Remora, welches gantze Galeer kan auffhalten vnd arreſtiren: Die Zung eines Menſchens vnd folgſam eines Soldatens iſt nicht groß, dannoch iſt ſie ſo ſtarck, daß ſie gantze Gallee kan fortſchieben: wie offt heiſt es bey euch Soldaten, [214] „Gotts Gallee Sacker, ꝛc. wann ihr müſſet von einem jeden Flucher Mauth ablegen, es kleckte euch der gröſte Schatz nicht bey den 7. Thürnen zu Conſtantinopel: Wann euch ſolte von

einem jeden Flucher ein Härl außgehen, so wurde euch in einem Monath der Schädel so glat, vnd so er auch deß Abſalons Strobel gleich wäre, als wie ein gesottener Kalbskopff. Wann auch der Himmel wäre ohne Wolcken, vnd von der guldenen Sonnen-Strallen gantz außgeläuttert; so muß doch bey euch Donner vnd Hagel allzeit einschlagen: So man zu allen Wetteren, welche euer Fluch-Zung außbrütet, müste die Glocken leuten, man konte gleichsam nicht Messner genug herbey schaffen. Viel seynd vnter euch, die weder in die Teutsche Schuell gangen, weniger die Lateinische Banck getruckt, vnd dannoch redet ihr fast alle Augenblick (doch zu eurem grossen Unheil) Lateinisch; dann [215] das Wörtl Sacramentum Lateinisch. Ihr habt zwar in euren Calender offt mehrer Fast- als Fest-Tag, vnd müsset manchsmahl über euren Willen so nüchter seyn, daß euch das Maul staubet: doch aber trifft man euch selten an, wo die Goschen nicht voll mit Fluchen. Wann ihr so viel Kugel dem Feind thät in dem Buesen werffen, wie viel Gottsläſterige Wort ihr gegen Himmel werfft, so wolten wir inner 6. Wochen zu Conſtantinopel in dem Tempel Sophiæ die Vesper singen. Neben andern von der Catholischen Kirchen vorgeschriebenen Ceremonien in dem H. Tauff, pflegt der Priester Creutzweiß das Kind anzublassen, mit disem Zuesatz: Exi male Spiritus; weiche von dannen du böser Geist; ein geringer Blaser wäre nicht mächtig (glaub ich) alle Teuffel von euch zutreiben, sondern wurde hierzue ein starcker Sturm-Wind erfordert: dann ihr fast allezeit mit viel tausend [216] Teuffel versehen, vnd fliesset kaum ein Wort von eurer Zung, wo nicht auch ein Teuffel mit schwimbt.

David war auch ein Soldat, vnd wiche Tapfferkeit halber keinem bey der Zeit, hatte gar offt gantze Armeen zu commendiren, vnd zweiffelsohne auch vnbändige Kriegs-Knecht vnter sich, doch hat diser streittbare Kriegs-Fürst keinen viel tausend Teuffel auff den Rucken geladen, ich vermeine ja nicht, daß man das Maul muß weiter auffsperren, zu disem Spruch: „GOtt helff dir, als der Teuffel holl dich. Auß euch Soldaten ist keiner eines so tumpern Liechts, daß er nicht waiß, wie Petrus der Apostel durch ein geschäfftige Dienst-Magd, vnd flöhiges Cammer Mensch in gröstes Unglück gerathen, als die ihme gantz trutzig in das Gesicht geschnaltzt vnd vorworffen, wie daß er auch ein Galiläer seye, vnd erkenne sie ihn an der Sprach: Loquela te

manifeſtum fa- [217] cit: Meine Soldaten ihr wüſt gar wol, wie man in Himmel redet, es iſt euch auch nicht verborgen, was für ein Sprach in der Höll ſeye; im Himmel thuet man nichts als GOtt loben vnd benedeyen: in der Höll aber iſt ein ſtättes Fluchen vnd Gottsläſtern; wann dann ihr auß eingewurtzleter ſchlimmer Gewonheit ſtätts thut fluechen vnd ſchweren, loquela vos manifeſtos facit, ſo kan man gantz richtig wiſſen, was ihr für Lands-Leut ſeyet, ob ihr auß dem Himmelreich, oder Limmelreich. Es möcht jemand mit der weil darvor halten, es rühre das Wort Schiltwacht von Schelten her, dann faſt ein jeder Soldat vnd Wacht ſchilt. Demnach könt ihr gar ſcheinbar erkennen, ob ihr ſolcher Geſtalten würdig ſeyet, daß euch GOtt ſolle Victori geben, in dem ihr ſeinen Allerheiligiſten Nahmen, vnd die von ihme der Kirchen hinderlaſſene heiligſte vnd heylſameſte Sacramenta läſtert, vnd [218] endvnehret: Ubi eſt ſpes victoriæ, ſi DEus taliter offenditur?

Ein anders Gebott iſt: „du ſollſt nicht Ehebrechen. Das halt ihr ſo ſtarck, wie ein Aff die warme Nuß-Schallen. Der Poëten ihre Grillen ſeynd gar offt vnſere Brillen, wordurch wir die Warheit ſehen; vnter andern phantaſieren diſe redliche Auffſchneider folgender Weiß: Daß die ſchöne Göttin Venus habe einen garſtigen vnd vngeſtalten Mann gehabt, Nahmens Vulcanum, welcher wegen ſeines bäuriſchen Fratzen-Geſicht vnd wilden Knebl-Bart ihr gar nicht gefallen, vnd abſonderlich vermehrte ſolche Ungeſtalt ein Fueß mit deme er zu kurtz kommen, daß er deſſenthalben hincken muſte: Weilen nun die Göttin Venus die allerholdſeeligiſte war, hat ſie allbereit ihre Augen geworffen in ihres gleichen, vnd ware ſolcher haimblicher Bueler der Kriegs Gott Mars, welcher eines in Abweſenheit deß Vul- [219] cani der Göttin Venus die Viſiten geben, vnd zu mehrer Verſicherung hat er einen jungen Waffentrager mit Nahmen Gallum vnter die Hauß Thür geſtellt, auff daß er ſolle genaueſt achtung geben, damit niemand ihme ertappe; abſonderlich hat Mars diſem ernſtlich befohlen, er ſolle wol auffſehen auff die Sonn, damit ſolche ihn nicht erwiſche: Der gute Gallus war wegen langes Warten von einem ſanfften Schlaff überfallen, vnterdeſſen iſt die Sonne in das Hauß geſchlichen, vnd den Kriegs-Gott Mars in flagranti mit der Venus ertappt, über welches Mars einen billichen Zorn gefaſt, vnd den nachläſſigen Waffen-

trager Gallum in einen Gockel=Hahn verkehrt, welcher dannoch auff den heutigen Tag, also genau auff die Sonnen achtung gibt, daß er zu dem ersten Auffgang deroselben gleich fangt an zu schreyen vnd ruffen, welches er hätte vorhero thun sollen, so wäre deß [220] Kriegs=Gott Martis sein Boßheit nicht an das Liecht kommen. Gäntzlich ist zu glauben, daß die Poëten durch solches Fabel=Werck alles mit guten Farben wol entworffen, wie Venus vnd Mars ein ander gar hold seyn. Dann gewiß ist, daß die Ehr der tugendsammen Weibsbilder nie mehrer Schiffbruch leydet, als zu Kriegs=Zeiten, allwo die zaumlose Frechheit der Soldaten auch keiner Unschuld verschonet, vnd trotzen solche so wol dem Hauß als der Hauserin, so wol dem Kellner als der Kellnerin durch ihren vnsinnigen Muthwillen grossen Schaden: Weiber seynd fast wie die Weinbeer, welche im October mit stätten wachtsammen Hüttern versehen, vnd dannoch offt von den Dieben merckliche Schaden leyden; deßgleichen seynd vor den Soldaten weder Weinbeer noch Weiber sicher, vnd ist zur Kriegs=Zeit die Ehrbarkeit nur mit Pappier verschantzt; ja es braucht [221] dazumahlen der Garten ein guten Zaun, der dise muthwillige Kriegs=Böck verhindert. Das Weib im Evangelio hat den verlohrnen Groschen gesucht, vnd gefunden; der Saul hat die Esel gesucht, vnd gefunden: der Joseph hat seine saubere Brüder gesucht, vnd gefunden; der aber Zucht vnd Ehrbarkeit bey theils Soldaten sucht, wird nicht viel finden. Jenen Blinden, deme der Hayland das Gesicht erstattet hat, kamen erstlich die Leut vor wie die Bäumer, video homines velut arbores, &c. Mir kommen die Soldaten vor nicht wie die Bäumer, sondern wie die Stauden vnd Dornhecken, dann es darff kein Weib vorbey gehen, welche solche Hecken nicht am Rock zapffen, vnd halten: Es mag der Soldat noch so starck mit Harnisch beladen seyn, so ist er dannoch leicht=fertig vnd tringen noch so starck den eysenen Pantzer auch deß Cupido sein Pfeil ein.

[222] Lächerlich ist, was Baronius erzehlt von deß Käysers Diocletiani Landvogten Dulcitio: Diser Dulcitius wuste an einem Ort 3. edel schöne Jungfrauen, welche gantz from vnd Christo dem HErrn ihre Jungfrauschafft gewidmet hatten, es wolte aber solche Lilien der liebtobende Lands=Vogt selbst abbrocken, stürmet derentwegen bey Nächtlicher weil das Hauß diser Englischen Nymphen, wird aber durch eyfferiges Gebett dero=

ſelben von GOtt alſo artlich verblend, daß er den geraden Weeg der Kuchel zue geeylt, vnd ſeynd ihme alldar die rueſſige Keſſel vnd Pfannen natürlich vorkommen wie die Jungfrauen: Dahero er dieſelbige die gantze Nacht durch ſtätts kuſt vnd gebuſt, vmbfangen vnd gehalſt, vnd nicht anderſt vermeint, als habe er was er verlangt. Den andern Tag nahm er den Weeg nach Hauß mit groſſen Contento, verwundert ſich aber, daß ihme die übermütige [223] Gaſſen-Buben alſo nachlauffen, vnd ihn für einen Narren außruffen, ja etliche flohen vor ihm, der Meynung er ſeye der lebendige Teuffel, viel haben ihn mit Stainern vnd Prüglen dergeſtalten bewillkommt, daß er mit ſchnellen Fuß nach Hauß geeylt, vnd geſchwind ſich vor dem Spiegel geſtellt: da hat er mit Beſtürtzung geſehen, daß ſein Angeſicht von Rueß vnd Schmutz alſo zugericht, daß er einer Copey eines Teuffels gleich geſehen.

Diſer Dulcitius hat ſehr viel Brüder, abſonderlich vnter den Soldaten, welche darvor halten als diſpenſier GOtt mit ihnen wegen deß 6. Gebotts, vnd gehöre vnter die Kriegs-Privilegia, auch der freye Muttwillen, ja es iſt ſolches ſchon alſo gemein, daß wofern GOtt durch ein Wunderwerck dergleichen Geſellen ſolte verblenden, wie Dulcitium, daß ſie an ſtatt der Weiber ſchmutzige Keſſel vnd ruſſige Pfannen vmbfangten, wie viel [224] wurden Dulcitii oder Schmuzitii heraußkommen, wie viel Mauritaner wurde man zehlen, vnd wären der ruſſigen Naſen ſo viel, daß ein groſſer Bach zum abwaſchen nicht kleckte; dann für war Caſtra vnd Caſta Wort halber wol befreund nicht aber Ort halber.

Abraham der groſſe Patriarch hat eineſt ein dreyjährige Kuhe Gott dem Herꝛn geſchlacht, es thäten aber diſem Fleiſch die Vögel alſo ſtarck zufliegen, daß er einen Stecken muſte nehmen, diſe zuvertreiben: Et abigebat eas Abraham. Dergleichen Vögel gibet es ſehr viel abſonderlich im Krieg, welche dem jungen Fleiſch ſo vngeſtümm nachſtellen, vnd laſſen ſolche die Leichtfertigkeit in völligen Gallopp lauffen: Freylich wol werden auch viel gefunden, die vnter den eyſenen Harniſch ein guldenes Gewiſſen tragen, vnd bey der Bagaſchi die Ehrbarkeit den beſten Sitz hat: aber layder gar viel vnd viel, die ſolche verbottene Cypri- [225] ſche Beut einhollen, vnd ligen an ſolchen hitzigen Venus-Fieber nicht allein die gemeine Knecht, ſondern wol auch

Officier vnd Kriegs-Beambte kranck, die zu weilen gar solche Schlepsack mit schleppen. Wann nun Gott Sig vnd Victori gibet den jenigen, die es würdig seynd, so erweget wol Christliche Soldaten, ob ihrs der Gestalten würdig seyet? Ubi eſt ſpes victoriæ, ſi DEus taliter offenditur? Wie kan auff solche Weiß ein Hoffnung zum Sig seyn, wann GOtt also belaydiget wird?

Es ist mehrmahlen ein Gebott, „Du solst nit stehlen. Die Soldaten haben dise Wort mit einem einigen Strichel vermehrt, indeme sie an statt deß Nit das Mit gesetzt, wessentwegen es jetzt bey ihnen haist: „Du solst Mit-stehlen. Es hat vor langer Zeit einer auffgebracht, als habe der Teuffel sich verheurath, vnd zu einem Weib genohmen die Boßheit, [226] mit welcher er vnterschidliche Töchter gezeugt hat: Ein Tochter hat gehaissen die Hoffart, die hat er einem Edelmann verheyrat; ein andere hat gehaissen der Geitz, die hat er einem Kauffmann verheyrat; mehr hat eine gehaissen der Betrug, die hat er einem Advocaten angehenckt; ein andere wurde genennt die Gleißnerey, die hat er einem Religioſen übergeben; eine sehr grosse Tochter hat er, die ware der Neyd, solche hat er einem Hoff-Herrn vermählet; noch ein andere ware, die hiesse Raub, vmb welche sehr viel gebult, sie aber doch endlich ein Soldat geheyrat. Marcant. Tuba. Sacer. Tract. 3.

Es stecket demnach vnter einer Peckelhauben viel Rauben vnd Klauben, vnd seynd sie schon der Maynung, als seyen sie deßtwegen Kriegs-Leut genennt, damit sie allenthalben sollen etwas kriegen, es lige solches auff der Banck oder in dem Kasten. Es gibt [227] freylich wol viel plumpe Soldaten, aber die mehristen doch haben gute Inventiones, absonderlich bey den Bauren; dann wann sie allda ein Kuhe stehlen, so nehmen sie das Kalb für ein Zuewag. Ob sie schon wenig Spitäller auffbauen, so thuen sie doch viel arme Häuser stifften: Nach Göttlicher Lehr seynd seelig die Armen, beati Pauperes, auff solche Weiß befürderen die Soldaten viel Leut zur Seeligkeit: dise gute Leut wollen gar keine Dieb seyn, vnd treiben vnterdessen stätts die freye Kunst; dahero die wehemütige Klag bey vnsern Landsgenossen, daß sie von vnsern Kriegs-Knechten mehrer Gewalthätigkeit vnd Uberlast leyden, als von dem Feind selbsten: Ob ihnen schon der H. Johannes der Tauffer geprediget, sie sollen mit ihrem Soldt zu

friden seyn, vnd niemand das Seinige entfrembden, so schlagen sie doch disen Scrupel in Wind, vnd ist ihnen nie rechter, als [228] wanns krumpe Finger machen. Es ist vor Zeiten der Allmächtige GOTT starck erzürnet gewest über die Armee deß Kriegs-Fürsten Josue, vnd deroselben allen Glückstand entzogen, vmb weilen in dem gantzen Heer ein Soldat, Nahmens Achan zu einen Dieb worden, so da wider GOttes Gebott ein vnzulässige Beuth gemacht in der Stadt Jericho: wie soll dann der gerechtigiste GOtt vnsere Waffen beglücken, vnter welchen nicht nur ein Achan, sondern gar viel gezehlt werden?

Zu Diessen in Bayren ist folgende Geschicht sehr wol bekant: die H. Cunegundis pflegte alle Nacht in Beglaitung eines Cammer-Menschens die Kirchen deß H. Stephani, so zimlich weit von ihrer Wohnung entfernt, andächtig zu besuchen, vnd darin gar inbrünstig zu betten; es geschahe auch allezeit dises Wunder, daß zur Ankunfft Cunegundis die verschlossene [229] Kirchen Thür sich selbst eröffnet; einsmahls aber, weil wegen stätten Regen-Wetter der Weeg sehr schlipfferig, hat dise Heilige einen Stecken auß den Zaun eines Bauren gezogen, darmit ihre Fußstapffen desto sicherer zusetzen; als sie dann zu dem Tempel gelangte, wolte sich die Kirchen-Pforten (wie gewöhnlich) nicht auffschliessen; sie besinte sich allerseis, ob sie nicht möchte den Allmächtigen belaydiget haben, fande aber in ihren Gemüt nichts als Unschuld, biß ihr endlich die Auffwarterin ein Erinnerung gethan, daß vielleicht dessen Ursach konte seyn, weil sie einen Stecken auß dem Zaun eines armen Bauren gezogen, vnd war auch kein andere als dise; dann so bald sie solchen Stecken wieder an sein gehöriges Ort getragen, haben sich mehrmahlen die Kirchen-Thür freymütig auffgesperzt. Rader. in Bau. S. Wird nun der Allmächtige Gott belaydiget, so man nur einen Stecken auß einen frembden [230] Zaun ziehet? Wie wird es dann der allergerechteste Gott von euch Soldaten auffnehmen, da ihr den Wandersmann auff der Strassen, den Bauren auff dem Acker, den Wierth in dem Hauß zu plündern euch nicht scheuet: vnd vor euch nicht sicher ist das Geld in der Truhen, die Truhen in dem Hauß, das Hauß in dem Dorff, das Dorff in dem Land; wie viel arme Wittiben vnd Waysen gehen von Hauß zu Hauß bettlen, die vorhero mit Hauß vnd Hauß-Rath bestens versehen waren; seynd aber von dem Ihrigen kommen, durch Kriegs-Zeiten

vnd Uberlast der Soldaten: Spieglet euch in dem Fall ihr Kriegs-Beambte vnd Befehlshaber, an den Türcken selbsten, mit was ordentlicher Kriegs-Zucht die Seinigen in dem Zaum gehalten werden.

Bartholomæus Georgouiz beteuret hoch, weilen er selbsten gegenwärtig gewest, daß in dem Feldzug wider [231] die Persianer ein Türckischer Reuter nur ein wenig sein Pferd lassen wayden auff den Traid-Acker eines Baurens, er dessenthalben sambt dem Pferd von dem Bassa seye enthaupt worden. Die Bauers-Leut in Türckey sperren nie ihre Gänß oder Hennen ein, so auch die gantze Türckische Armee durch marchieret, weilen ihnen gar wol bewust, daß keinem auch einen Apffel zu entwenden vnter gröster Straff erlaubt ist. Ein mutwilliger Janizar, bezeugt obbenenter Georgouiz, hatte einest einem Bauren-Weib die Milch, welche sie Willens auff den Marck zu tragen, außgetruncken, so bald solches dem Aga ist angedeut worden, hat er alsobald den Verbrecher vor das Gericht gefordert, vnd weil er solches laugnet, denselben lassen bey den Füssen auffhencken, vnd mit einer Gürtel den Bauch lassen zusammen ziehen, worvon gleich die Milch von dem Magen herausgesprungen, worüber ohne [232] einige Gnad solcher Janizar stranguliert worden. Wann dergleichen lobwürdigiste Kriegs-Disciplin vnd Soldaten-Zucht bey vns wäre, wurden nicht so viel arme Leut gegen Himmel schreyen, vnd GOtt dem HErrn ihren elenden Stand vnd vnerträglichen Ubermut der Soldaten klagen; wann dann das Hauß mit sambt dem Hauß-Herrn beraubt wird, wann der Stall sambt dem Stall-Knecht Gewalt leydet, wann der Acker mit sambt dem Ackers-Mann verderbt wird, wann die Kirchen sambt dem Kirchen-Diener nicht befreyet ist vor euch Soldaten, wie könt ihr die Gnad eines Sigs von GOtt hoffen? Ubi est spes victoriæ, si DEus offenditur? Wo kan ein Victori im Streitt seyn, wo man also wider GOtt vnd GOttes Gebott streitet? Ubi, Ubi.

Der Jüdische König Amasias hat zu seiner ohne das grosser Armee, noch durch Geld hundert tausend Israeli- [233] ter geworben; es ist aber bald der Prophet GOttes zu ihm getretten, vnd ihme befohlen, er solle dise Soldaten alle, benantlich die hundert tausend Israeliter abdancken, dann sie seynd Gottlose Leut, vnd werde derenhalben kein Glück mit ihnen haben. 2.

Paral. 25. c. Dann es gibt GOtt nur den jenigen Sig, die es würdig seynd.

Petrus Maffeus schreibt, daß in Cambaia ein Stadt mit Nahmen Dion von dem Türcken starck belägert worden, dahero man zum Succurs ein grosse Kriegs-Flotta zu Lisabona außgefertiget; damit aber die Armee verstärckt wurde, hat König Joannes der dritte durch sein gantzes Königreich alle Bößwicht vnnd Galgenmässige vnd Radwürdige Gesellen auß den Keichen vnd Gefängnussen genohmen, vnd darmit ein gantz grosses Schiff beladen, der Flotta zu gesellt; da sihe Wunder! alle andere Schiff seynd mit besten Wind abgeseglet, das einige, in [234] welchen dise Gottlose Bursch ware, ist elendiglich durch ein vnbekantes Unglück zu Boden gesuncken. Una illa qua cœnum illud atque colluvies vehebatur, incertum quo infortunio prorsùs in itinere periit. Hist. Ind. lib. 11. Worauß Sonnen klar erhellet, daß bey bösen vnd lasterhafftigen Soldaten kein Glück noch Stern zu hoffen.

Ach sagt etwan ein Soldat, der solches liset, man wird gewiß lauter H. Carthäuser für Soldaten werben; man wird gewiß an statt oer Mußqueten den Weyhwadel brauchen; man wird gewiß an statt der Trommel oder Trompeten die Glocken leutten: in Feld last es sich nicht also thun, Kriegswesen ist ein anders Wesen, ein Soldat muß Krieg führen, muß die Tromel rühren, muß die Bauern abschmiren, muß das Gewissen verliehren, muß die Leut verführen, ꝛc. Holla! Mein lieber Soldat, an disen [235] Mueß verbrenst du das Maul, es muß nicht seyn, weil es weit kan anderst seyn, sintemahlen kein Stand ist, in welchen nicht Bestand haben kan die Fromkeit. Besihe du mir alle Ständ, als erstlich die Bauren seynd zu weilen böse Lauren, welche offt vmb den Garter ein Zaun führen, vnd aber das Gewissen offen lassen, demnach ist der H. Isidorus ein Bauer gewest, vnd hat er so wol getroschen in seiner Scheuer, als getroschen auff seinen Rucken mit harten Geissel-Straichen zur Gedächtnuß deß Leydens Christi. Es seynd die Mauerer bißweilen solche Leut, was sie ein gantze Wochen gewinnen, daß muß am Sontag durch die Gurgel rinnen, vnd weissen sie offt andern das Zimmer auß, vnd lassen das eigene Gewissen ruessig, vnd doch ist der H. Proculus ein Mauerer gewest, welcher bey den Häuser bauen deß Gottshauß nicht vergessen: Die Müllner

seynd solche Leut, welche [236] Wein trincken so lang sie Wasser haben, vnd ihr bester Edelstein der Müllstein, bey dem sie biß weilen gewinnen was nicht gehört ihnen, vnd doch der H. Vinocus ist ein Müllner gewest, welcher bey dem stätten Mahlen auch ein zerknirschtes Hertz zu Gott getragen. Die Gutscher oder Fuhr-Leut seynd sonst solche Leut, welche nicht allein mit der Gaissel vmbgehen, sondern gar offt auch über die Schnur hauen, vnd wissen sie so wol die Leut von einem Ort zu dem andern zu führen, als auch hinder das Liecht zu führen; dannoch ist ein Fuhrmann gewest der H. Richardus, vnnd ware sein Stall mit dem Bethlemitischen an Heiligkeit verwand. Die Schneider seynd bißweilen solche Leut, die einen Zeug schneiden ohne Zeugen, vnd zwickt offt manchen ein Schneider-Scher mehr als ein Krebs-Scher; doch ist der H. Homo bonus ein Schneider gewest, der auch beym Knöpff einsetzen allezeit ein [237] schöne Rosen verblieben. Die Lackey seynd sonst solche Leut, welche nicht allein hinder ihren Herrn gehen, sondern gar offt auch auff die Seyten gehen, doch ist der H. Minardus ein Lackey gewest, der auch vnter der blauen Liberee ein Himmelfarbs Gewissen getragen. Die Dienstmenscher seynd sonst solche, bey denen Magdaburg vnnd Mannheim mit einer Mauer vmbfangen, vnd dannoch ist die H. Blandina ein Dienstmagd gewest, vnd beynebens ein Dienerin Gottes gewest. Es kan sich demnach kein einiger Stand rechtmässig entschuldigen, daß ihme mangle die Gelegenheit from zu seyn. Auch forderist ihr Soldaten vnd tapffere Kriegs-Leut habt nicht Ursach, euch zu beklagen, daß ihr nicht from vnd Gottsförchtig könet seyn. Es kan ja seyn, daß ihr tapffer mit dem Feind herumb hauet, vnd dannoch euer Gewissen nicht im Stich lasset: Es kan ja seyn, daß ihr mit Spiessen vnd [238] Stangen vmbgehet, vnd dannoch dem Nechsten kein Spieß in Augen setzet: Es kan gar wol seyn, daß ihr den Feind thuet schlagen, vnd darneben dem bösen Feind auch kein Schantz lasset; wie viel seynd schon tapffere Soldaten gewest, dero Courage an der Avantage dem Gewissen nichts benohmen. Wer ist gewest der H. Florianus in Ober Oesterreich? Der H. Sebastianus zu Rom? Der H. Cornelius in Cappadocia? Der H. Achatius zu Constantinopel? Der H. Meletius in Istria? Der H. Longinus in Palæstina? Der H. Georgius in Cappadocia? Lauter tapffere Kriegs-Obristen, Rittmeister, Hauptleut, Fenderich vnd Officier seynd sie gewest!

Wer seynd gewest Zoticus, Modestus, Maurus, Faustus, Lucius, Marinus, Cleonius, Alexander, Nicostratus, Eutropius, Rogatus, Theodorus, vnd vnzahlbare andere mehr? Sie seynd gewest ritterliche Soldaten, die da ha- [239] ben tapffer für das Vatterland gestritten, vnd dannoch dem ewigen Vatterland nicht entgangen, die da haben helffen Königreich einnehmen, vnd auch das Himmelreich erworben. Solche Fromkeit der Soldaten hilfft viel zum Sig vnd Victori. Dahero Henricus der anderte Römische Käyser, ehe vnd bevor er ein Schlacht mit dem Feind eingegangen, hat allezeit sambt dem gantzen Kriegs-Heer ein Tag vorhero die Sünden mit bußfertigen Hertzen gebeicht, vnnd andächtigist communiciert. Bonf. l. 1. Die Gottsforcht der Soldaten macht ein Forcht ihren Feinden, destwegen die Normannier dem Feind nie kein Schlacht geliffert, es seye dann, daß sie zuvor sich von allen Sünden haben lassen absolviren. Der gute vnd vnsträffliche Wandel der Soldaten ist ein gewisser Vorbott der gewissen Victori. Derenthalben Joan de Austria so viel weltkündige Sig erhalten, weil er seine [240] vntergebene Armee zur Gottsforcht angefrischt, vnd er fast täglich ein geraume Zeit in Gebett verharret: Wolan dann Christliche Soldaten, dafern ihr mit vnsterblichen Lob den Feind wollet zu Boden legen; so ihr mit reicher Beut vnd vnverwelckter Glory begehrt nach Hauß zu kehren; da ihr vermeint euere Waffen mit dem Blut dises Ottomannischen Feinds zu färben. vnd der gesambten Christenheit ein Victori zu erwerben; mit einem Wort, wann ihr verlangt Glück vnd Stern in disen Feldzug wider den Türckischen Erbfeind zu haben: So belaydiget GOtt nicht, die Mutter Gottes nicht, die H. Gottes nicht, stellet euer Seelen Hayl nicht in die Gefahr deß ewigen Verlusts, gehet mit frischen Mueth aber auch mit guten Gewissen wider disen Christen-Stürmer, gehet mit vnverzagten Gemüt aber auch mit vnschuldigen Gewissen wider disen Erbfeind, die Vi- [241] ctori dergestalten ist gewiß: Auff, auff!

Auff, auff ihr Christen! vnd thuet euch in vielen Dingen an den Türcken spieglen.

DJe Archen der Catholischen Kirchen hat über die anderthalb tausend Jahr manchen Anstoß gelitten von den tobenden Wellen der Ketzereyen, vnd dannoch nie zu Boden gesuncken, sondern je mehr die Wellen der Trübsallen gewachsen, je höher ist sie empor gestigen. Das Liecht deß waren allein seeligmachenden Glaubens hat manchen Sturmwind der Verfolgung außgestanden, vnd doch von solchen nicht außgelöscht, sondern mehr angeblasen vnd entflammt worden. Der Weingarten der Catholischen Kirchen ist dergestalten beschnitten worden von den Tyrannen, daß bereits in die 11. [242] Millionen der Martyrer gezehlt werden, vnd doch ist diser Weingarten von solchen Schneiden nur fruchtbarer worden. Es wäre vonnöthen ein gantze zuegerichte Esels-Haut, so man aller Ketzer, welche den Schaffstall der Christlichen Kirchen wie reissende Wölff angefallen, ihre Nahmen solte verzeichnen: Wann Samson alle die jenige arglistige Füchs hätte gefangen, die den Weingarten Christi zuverwüsten gesucht, hätt er weit mehr als 300. zusammen gebracht, mit denen er ein feuriges Fuchs-Prellen auff den Philistæischen Feldern hätte halten können. Hart haben verfolgt die Christliche Kirchen mit ihren verruchten Secten die Anabaptisten, die Deisten, die Priscilianisten, die Donatisten, die Arnoldisten, die Apollinaristen, die Calvinisten, 2c. Grossen Schaden haben zugericht der Braut Christi, das ist, der Christlichen Catholischen Kirchen, die Puritaner, die [243] Antepuritaner, die Henricianer, die Paulicianer, die Lampetianer, die Barsanianer, die Pelagianer, die Nestorianer, die Seleucianer, die Photinianer, die Arianer, die Novatianer, 2c. Die reineste Lehr Christi vnd dessen Kirchen haben verfälscht die Nicolaiten, die Hussiten, die Wicleffiten, die Adamiten, die Agonycliten, die Maroniten, die Canoniten, die Candobaditen, die Tetraditen, die Jacobiten, die Monocheliten, die Monophysithen, die Aphtardociten, 2c. auff den Acker der Christlichen Kirchen haben das Unkraut gesäet viel andere verblendte Ketzer, wie da gewest seyn, die Dulciner, die Bequiner, die Pataviner, die Rosceliner, die Vueciliner, die Libertiner, 2c. Berengarii, Sacramentarii,

Trinitarii, Sabbatharii, &c. vnd viel vnzahlbare andere mehr, doch aber hat kein einige Sect ſo lang gewehrt, als die Mahometaniſche, vnd iſt der verruchte Alcoran über die tau- [244] ſend Jahr ſchon dem Evangelio überläſtig, ob zwar etliche nach der Zahl Heggræ nicht gar tauſend Jahr zulaſſen. Es war Mahomet ein ſolcher Teuffels-Koch, der von vnterſchidlichen Glauben, alten vnd neuen Teſtament, Arianiſch- vnd Neſtorianiſchen Sect etliche Stuck abgeſchnitten, vnd in einer Pfann zugleich geſotten, daß alſo nach ſolcher gemiſchter Speiß die Türcken noch die Finger lecken. Doch iſt kein Wehrmuet ſo bitter, auß dem nicht ein Bienn etwas ſüß herauß ſutzlet. Ob nun die Gottloſe Satzungen der Türcken auff einen hölliſchen Amboß geſchmittet worden, ſo findet ſich doch etwas in ihren Wandel, welches vns Chriſten ſchamrot machet.

Unter vns Chriſten ſeynd wol etliche ſo vnerfahren, daß ſie hartmütig glauben, als betten die Türcken ihren Mahomet für einen Gott an, welches aber im geringeſten mit der Warheit [245] nicht über eins ſtimmt, ſondern zu wiſſen, daß ſie ſolchen Mahomet für einen groſſen Propheten halten; entgegen betten ſie den wahren Gott an, welcher Himmel vnd Erden erſchaffen; ja die Türcken erweiſen abſonderlich groſſe Ehrentbietſamkeit dem Nahmen Gottes. Der jenige ſo in die Türckey raiſet, wird gar ſelten ein Stückel Pappier auff der Erden finden, ja ſo ſie die kleineſte Schnützel Pappier auff der Erden ligend ſehen, heben ſie ſolche auff mit groſſer Reverenz vnd andächtigen Kuß; die Urſach aber ſolcher embſigen Andacht geben ſie ſelbſten, ſprechend, es gebüre ſich nicht das Pappier laſſen auff der Erden ligen, oder mit Füſſen tretten, auff welchen der Nahmen Gottes ſo offt geſchriben wird, ja ſie zeigen ſich in dem Fahl dergeſtalten eyfferig, daß wann man Gottes Nahmen nur nennet, ſie alſobald das Haupt neigen faſt biß auff die Knye. Das ſoll vns Chriſten ja [246] ſchamroth machen, die wir den wahren Gott weit beſſer erkennen als ſie, vnd dannoch denſelben faſt täglich mit läſterlichen Worten belaydigen.

Die Iſraeliter in der Wüſten haben neben andern ſehr groſſen Gnaden auch diſe erhalten von Gott, daß er ſie mit dem beſten Manna oder Himmel-Brod geſpeiſet, vnd hatte ſolches Manna allen erwünſchten Geſchmack in ſich: Ein Weſtphäliſcher Schuncken, ein Oeſterreichiſche Lerchen, ein Tyroliſcher Gämbſen-Schle-

gel, ein Schwäbischer Pfannen-Zelten, ein Böhmische Gollatschen, ein Bayrischer Kirchtag Brein, ein Schweitzerischer Ziger, ein Spannische Schoccolada, ein Türckischer Scherbet, ein Walsche Stuffata, ja alle geschmacktiste Speisen waren begriffen in disem Manna oder Himmel-Brod, vnd doch hatten sie bereits ein Grausen darob, murreten wider ihren Contralor den Moysen, auch wünscheten sie ihnen, [247] daß sie noch konten sitzen bey dem Egyptischen Zwiffel vnd Knoblach.

O ihr garstige Stinck-Goschen, sollen dann euch die muffende Erdgewächs besser schmecken, als das Himmel-Brod? Ja, ja: Die Ursach aber dessen war dise vnd kein andere, sie waren der Egyptischen Zwiffel vnd Knoblach schon gewohnt durch so viel Jahr, vnd was man einmal gewohnt, das lasset man hart. Es ist allbereit bey vns Christen das Fluchen vnd Schweren ein eysene Pfaid, welche so bald niemand trennen wird, auch solche übele Gewohnheit können wir (ich aber sag, wollen wir) nicht lassen: Die alten Christen vnd ersten Christen hatten einen löblichen Brauch, daß' wo sie gestanden, oder gangen, haben sie immerdar das DEo Gratias oder GOtt sey danck gesprochen, dahero sie von den Hayden mit einen Spitz-Nahmen die Deogratisten oder Gotts-Dancker genennt worden. Der Zeit ist [248] weit ein anderer Brauch, oder besser geredt Mißbrauch bey vns Christen, als die wir stätts, wenigist viel auß vns, den Nahmen deß Teuffels im Maul tragen; wie wäre es dann so vns die Mahometaner schimpffweiß Teufflisten nenneten. Der hohe Priester Aaron müste an seinen Kleidern 365. guldene Schellen oder Glöcklein tragen, wie viel Tag im Jahr, dardurch anzudeuten, daß kein Tag solle vorbey gehen, an deme auß vns Gottes Lob nicht soll erschallen; aber layder das Widerspill eraignet sich, in dem wir täglich Gottslästern, vnd seynd wir solcher Gestalten nicht besser, als die Basilisken, von denen Plinius meldet, daß sie ihr Gifft nur allezeit in die Höhe gegen Himmel werffen; dann was thun wir anderst durch tägliches Lästern, als mit dergleichen Gifft-Wurff den Himmel entvnehren.

Wir versprechen gar offt mit gebogenen Knyen dem Beichtvatter, [249] solche schlimme Gewohnheit gäntzlich abzulegen, so seynd wir aber nicht vngleich dem Fluß Jordan, der auff ein kurtze weil seinen Lauff verarrestiert, vnd so lang still gestanden, biß die Archen deß Bunds vorbey, nachmals hat er seinen alten

Gang genohmen; es kan wol einer dem Beichtvatter mit ernsthafften Worten verheissen, er wolle sich gäntzlich deß Schwerens enthalten; wann nun solcher den Beichtvatter beurlaubet, vnd etwan in herauß gehen den Kopff an den Beichtstuell stosset, fahret er mit viel tausend Sacra, &c. vnd Teuffeln herauß wider den Tischler, daß er den Beichtstuell so nider gemacht, dahero hat vnser Versprechen weniger Bestand als das Graß in Julio. Gebet aber acht ihr Christen, GOtt viel versprechen, vnd Gott nicht halten, ist Gott nur mehr belaydigen, erweget wol, daß sich Gott nicht lasset bey der Nasen ziehen.

Anno 1394. hat zu Costantz in der [250] Vorstatt sich ein loser Bueb gefunden, welcher einem Crucifix zu Bernrain an die Nasen gegriffen, mit disem Schertzwort, Herr laß dir schneitzen, als dann kusse ich dich desto lieber, es blibe ihme aber die Hand durch Göttliche Verhängnuß an deß gecreutzigten Herrn Nasen so lang, biß die gantze Stadt Costantz mit der Procession hinaußgangen vnd durch langes Gebett den Knaben erlöset; es last sich demnach Gott keines wegs bey der Nasen ziehen. Und was thuet ihr Christen anderst, als dises, wann ihr dem Allmächtigen viel verheisset, vnd doch im Werck das wenigste vollziehet? Bey verwichner grassierender Pest haben wir mit auffgehebten Händen, mit haissen Tränen dem gütigisten Gott versprochen vnd angelobt, daß wir vnsern Wandel bessern wollen; vnd sihe, nun folget kein Besserung, sondern ein Böserung, dahero weilen die Laster wachsen, so wachset auch der [251] Last, welchen vns Gott bey den Zeiten in Ubertragung vieler Elend auffbürdet; ja mein gäntzliche Außsag ist, daß die damahlige so häuffige Trübsallen fast in der gesambten Christenheit auß keiner anderen Wurtzeln herkommen, als von dem offentlichen vnd bereits vnsträfflichen Gottslästern.

Die Türcken tragen so grosse Reverenz gegen ihren Tempel, daß sie sich an dem gantzen Leib allemahl auff das reiniste abwaschen, bevor sie in dieselbige gehen, ja sie halten ein solche Zucht vnd heilige Sittsamkeit darinn, daß auch das Husten oder catharische Außwerffen nicht gedultet wird; es seynd eigene hierzu bestelte Auffseher, welche die genaueste Obsicht tragen, damit sich niemand vngebürlich erzeige, ist sach, daß einer auß Frechheit mit dem andern schwätzet, wird solcher alsobald durch

offentlichen Schimpff zum Tempel hinaußgejagt, vnd mit zimlicher Geld-Straff gezüchtiget.

[252] Was ſagen wir Chriſten zu diſem? Die Mahometaner gehen in ihre Tempel mit reinen Leib, vnd wir Chriſten betretten offt vnſere Gottshäuſer mit vnreinen Gedancken: Die Türcken begehen in ihren Moſchee nicht die wintzigſte Ungebühr, vnd wir Chriſten machen gar offt vnſere Gottshäuſer ſchier zu Wirtshäuſer: bey den Türcken iſt ſo gar das Huſten vnzuläſſig im Tempel, vnd bey vns Chriſten wirfft man wol gröſſere Unflat auß dem Maul, wann man nehmlich in der Kirchen ſolche zottiſche Reden führet, welche nach einen Spottſtall, vnd nit nach Gottesſall ſchmecken.

Als bey dem Abraham die Engel einkehreten, vnd ihme die neue Zeitung brachten, wie daß er mit einem jungen Herrn, vnd mannlichen Erben ſolle erfreuet werden, hat hierüber ſein Frau die Sara gelächlet; dann ſeye ihm wie ihm wol, es iſt doch ſchmutzens werth, wann man vorbringt ein Frau mit [253] 90. Jahren, wie damahls Sara ware, ſolle erſt ein Mutter werden; nichts deſtoweniger haben die Engel ſolches geringes Lachen hart empfunden, vnd es dem Abraham vorgeworffen: quare riſit Sara? Gen. c. 18. Als wolle es ſich nicht gebühren zu lachen an einem ſolchen Ort wo die Engel gegenwärtig; nun iſt leicht zu ſchlieſſen, wie viel weniger Ungeberden ſoll man begehen in der Kirchen, allwo nicht allein die lieben Engel, ſondern der Allerhöchſte HErr der Engliſchen Heerſcharen mit GOtt- vnd Menſchheit gegenwärtig: Wer kan es aber in Abred ſtellen, daß nicht offt vnſere Kirchen einen halben Jahr-Marckt gleichen, wo man öffters über die neuen Zeitungen gloſſieret; wo man deß Nechſten ehrlichen Nahmen durch die Hächel ziehet; wo man vnterſchidliche Händel anſpinnet; wo man viellerley Geſchäfften abhaſplet: Ja in manchen ſolchen Stifft, thuet man offt Heyraten ſtiff- [254] ten; in mancher vnſer Frauen Kirchen pflegt man vmb ſchöne Frauen zuwerben. Der H. Petrus iſt Chriſti auff Erden Stadthalter geweſt, vnd doch offt in ſeiner Kirchen thuet man von Haußhalten handlen: Der H. Martinus hat ein Stuck von ſeinem Mantel dem Bettler abgeſchnitten, vnd doch offt in ſeiner Kirchen wird dem Nechſten die Ehr abgeſchnitten: Der H. Sebaſtianus iſt vmb Chriſti Lieb mit Pfeillen geſchoſſen worden, vnd doch offt in ſeiner Kirchen pflegt Cupido mit andern Pfeillen

zu schiessen: Die H. Agnes pranget mit einem Lämbel, vnd doch offt in ihrer Kirchen trifft man gaille Böck an; der H. Apostel Thomas hat seine Finger in die Seyten Christi gelegt, vnd doch offt in seiner Kirchen greifft einem ein Dieb in Sack. Die H. Magdalena hat Christo dem HErrn die Füß gewaschen, vnd doch offt in ihrer Kirchen thuet einer dem anderen den Kopff zimlich [255] waschen: Der H. Bartholomæus ist vmb Christi willen geschunden worden, vnd doch offt in seiner Kirchen handlet man von Schinden vnd Schaben. Der H. Lucas ist ein Mahler gewest, vnd doch offt in seiner Kirchen wird manchem Schelmenstückel ein Färbel angestrichen, &c.

Gütigister JEsu! du hast in dem Tempel zu Jerusalem gar keine Tauben gelitten, was gibt es der Zeit nicht für Vögel in deinen Kirchen? Offt verstohlne Raben, offt stoltze Pfauen, geschwätzige Schwalben, ja solche Galgen-Vögel, Späh- vnd Spott-Vögel, die einer jeden ehrlichen Person in der Kirchen ein schimpffliches Prædicat zueignen.

Neben andern Wunderwercken in dem prächtigen Tempel Salomonis, war diß nicht das geringeste, in deme das gantze Jahr nicht ein einige Mucken darinn anzutreffen, da man doch viel tausend Stuck Vieh thäte schlach- [256] ten, vnd zur heissen Sommers-Zeit bey dergleichen Fleisch die Mucken vnd Fliegen ihre Freytaffel halten, so ist doch niemahlen in dem Tempel Gottes einige Mucken zu sehen gewest: Wie viel weniger schickt es sich, daß ein Christ in dem Tempel vnd Gotts-Hauß ihme solle allerley Mucken vnd Grillen über diß oder jenes machen, sondern es zihmet sich auff alle Weiß, in solchen Gott gewidmeten Wohnungen mit gröster Ehrenbiettsamkeit zu seyn; dann die Kirchen ist ein Betthauß, wo man auff den Knyen das Haupt aller Dingen muß anbetten: Die Kirchen ist ein Red-Hauß, wo man sich durch eyfferige Ermahnung deß Predigers lehrnet von den Sünden retten: Die Kirchen ist ein Mett-Hauß, wo man das mettsüsse Himmel-Brod vnd Göttliche Speiß geniesset.

Wie die gebenedeyte Jungfrau Maria durch Uberschattung deß H. Geists, GOttes Sohn empfangen, [257] vnd also schwanger über das Gebürg geeilet, ihre liebste Maimb Elisabeth heimzusuchen, hat sich zu dero freudenvollen Willkom dises Wunder ereignet, daß Joannes in dem Leib seiner Mutter Elisabeth auffgehupfft, exultavit infans, &c. vnd seynd viel der Außsag

als habe damahlen Joannes den Göttlichen Sohn gesehen, wie das Höchste in einer guldenen Monstranzen, dahero er in Mutter Leib auffgesprungen, das Füssel gezuckt, vnd ein tieffe Reverenz gemacht vns zu einer haylsamen Lehr, mit was Ehrenbietsamkeit vnd tieffester Naigung wir sollen an jenem Ort seyn, wo GOtt gegenwärtig.

Aber wie viel laue Christen, O Spott! seynd anzutreffen, welche kaum mit dem Schueh ein kleine Reverenz scharren, da sie sich doch vor manchen Frauenzimmer so tieff bucken, als wäre ihnen der Rucken in lauter Rollen eingericht; sie glauben, [258] als haben sie ein grosses Loch im Himmel gebissen, vnd waiß nicht was für Heiligkeit geschlickt, wann sie anderthalb Vatter vnser in Huet betten, welches so inbrünstig (scilicet) daß ein Strohtach darvor kaum sicher; sie hören die H. Meß nur oben hin, wie die Hund auß dem Fluß Nilo pflegen zu trincken; vnd wann solche zu lang wehret, so muß der fromme Priester schon ein Wachs-Verderber vnd Kertzen-Brenner genennt werden: Sie glauben, es seye mehr als genug, wann man zu der H. Wandlung ein paar Klopffer oder dritthalb auff die Brust setzet, welche offt so gering, daß auch die Mucken darob nicht erschrecken; die überige Zeit der H. Meß lasse sich schon mit Brieff lesen oder vmbgaffen zubringen; aber solche abgestandene Christen fehlen sehr weit.

Dem Adam hat GOtt gnädigist perdoniert, nicht aber dem Lucifer, obwolen diser weit höheren Stands [259] vnd Würden gewesen, als der andere, vmb der einigen Ursach halber, weil Lucifer an einem H. Ort gesündiget, wie da ware der Himmel. Bilde ihm demnach keiner ein, daß dergleichen Greul vnd sündhaffte Ungebühren in dem H. Tempel vnd Gottshauß vngestrafft bleiben. Dann vnter andern Ursachen, wessenthalben die Christen von den Saracenern auß dem H. Land vnd gebenedeyten Jerusalem vertriben worden, war fast die gröste der wintzige Respect, vnd verloschene Eyffer in dem Tempel GOttes: Ja so etwas ist, welches GOtt sein Schwerd auß der Schaid zucket, ist forderist die geminderte Ehrerbietung in den Kirchen; vnd in dem Fahl können wir Christen von den Türcken lehrnen.

Die Türcken ob sie schon für barbarische Leut angesehen werden, haben ein absonderliches Mitleyden gegen den armen, vnd nothdürfftigen Menschen, wie sie dann hierzu, vermög ihrer

[260] von Mahomet empfangener Satzungen verbunden, dann ſie deß bethörten Glaubens ſeynd, daß der Ertz=Engel Gabriel ihrem Propheten alles beſtermaſſen an= vnd eingeben, vnter andern auch ihre 8. Gebott, deren das 6. iſt: „Ein jeder ſoll nach ſeinen „Vermögen Allmoſen geben. Es halten ſolches die Mahometaner dergeſtalten embſig, daß ſie nicht allein viel Spitäller auffrichten, vnd ſelbige mit Rendten vnd ewigen Einkommens verſehen, daß ein jeder Frembder alldar drey Tag mit allgehöriger Notturfft tractirt wird. Nicht allein erzeigen ſie ein freywillige Hand allen armen Bettlern, ſondern erweiſen ſo gar ein mitleydendes Gemüt gegen den vernunfftloſen Thieren, vnd geſchicht es gar vielfältig, daß ſie Hanff oder Traid einkauffen, nachmalen ſolches auff die Weeg offentlich außſchütten, damit nur die Vögerle deß Luffts mögen geſpeiſt [261] werden. Welche Wolthat ſie gleichmäſſig allen andern Thieren erzeigen.

Wir Chriſten können von diſen Unchriſten gar wol lehrnen die Barmhertzigkeit gegen den Armen, vnd das Mittleiden gegen den Nothleydenden. Der Evangeliſt Lucas verzeichnet am 6. C. wie daß an einem Sabbat oder Sambſtag der Herr vnd Hayland einen armen Tropffen angetroffen, deſſen rechte Hand gantz verdort, auch ſolche gar nit bewegen kunte, weſſentwegen ſich ſeiner der mildhertzigiſte Herr erbarmet, vnangeſehen, daß die mißgönnige Pharisæer die Zähn auff ein ander gebiſſen, vnd ihme dem elenden Menſchen befohlen, extende manum, ſtrecke dein Hand auß, war alſo ſolche durch ſonders Wunderwerck geſund gemacht. Die Welt iſt ein rechtes Spitall voller krancken vnd preſthafften Leuten: ein mancher hat ein Zuſtand in Füſſen, weil er auff nichts guts vmbgeht, ſondern ſeinen Nechſten in ein Schaden zuſtürtzen ſuchet: Man= [262] cher hat einen Zuſtand am Knyen, dann er ein ſolcher tollſinniger Narr, bey deme die Sanfftmut verbanniſiert, vnd er will nur alles über die Knye abbrechen: Einer hat ein Zueſtand im Rucken, weil er die geringſte Schmach nicht ertragen kan. Ein anderer hat einen Zueſtand auff der Bruſt, weil ihm das böſe Gewiſſen ſtätts trucket; mancher hat einen Zueſtand im Magen, weil er ſo gar das wintzigiſte Stichwörtl nicht verkochen kan: einer hat einen Zueſtand im Halß, vnd koſtet ihm nichts mehrs als das Gurgel=Waſſer von den Weinreben: ein anderer hat einen Zueſtand in Zähnen, dann er alles herauß ſchwätzet, vnd nichts verbeiſſen kan. Gar

viel seynd die da einen Zuestand haben an der Nasen, dann sie in allen Dingen für nasenwitzige Doctores wollen angesehen seyn; es gibt nicht wenig, welche einen Zuestand haben in den Augen, welche da ihren Feind gar nicht [263] verzeihen wollen, vnd finden solche nimmermehr ein gutes Aug bey ihnen. Viel leyden am Haupt, vmb weilen sie ein Haupt vnd Obrigkeit haben, welche ihre Unterthanen nicht nach gebühr tractiert: Aber sehr viel gibts, welche einen üblen Zuestand haben an den Händen, haben vnbewegliche Händ, wie jener Tropff, der von Christo ist curiert worden; haben Händ die sie nicht können außstrecken, absonderlich zum Allmosen geben; der gebenedeyte Heyland hat nur einem gesagt: extende manum, „strecke die Hand auß: Es wäre aber höchst vonnöthen, daß man allen Christen, forderist den Reichen vnd viel vermöglichen mit aller Ungestümme in die Ohren thät schreyen: extendite manus, strecket die Händ auß gegen den Armen, dann ihr wist gar wol, daß Freygebigkeit frey macht von der Höll; vnd bestättiget es der H. Joan. Chrysost. wie daß die Barmhertzig- [264] keit vor der Höll stehe, vnd lasse keinen Allmosengeber hinein: Ihr wist gar wol, daß der HErr JEsus dazumahlen, als er gegen Himmel gefahren, seine offene vnd durchlöcherte Händ in die Höhe gehebt, zu zeigen auff solche Weiß, nemblich mit durchlöcherten Händen, wo etwas kan durchallen zu Trost der Armen fahre man im Himmel. Ihr wist gar wol, wie viel Elen Tuech der Herr zu einem Klaid braucht. gehet hin vnd bekleidet einen armen blossen nackenden Bettler, solcher Gestalten habt ihr GOTT ein Klaid geschenckt. Ihr wist gar wol, daß das Wörtel Allmosen, so viel heist, als Alle müssen. Dann ein jeder schuldig ist dem Armen nach seinen Vermögen beyzuspringen. Ihr wist gar wol, daß den 5. thorrechten Jungfrauen die Himmels-Thür vor der Nasen ist zu geschlagen worden, vnd hat es geheissen vor der Thür ist draussen, vmb weilen sie kein Oehl mit sich [265] gebracht in den Ampeln, welche da ein Sinn-Bild ist der Barmhertzigkeit. Ihr wist gar wol, daß jenes Rätzel, welches der Samson von dem todten Löwen verstanden, kan auß gelegt werden von einem armen Bettler, de comedente exivit cibus. Jud. 14. c. „Von dem Essenden ist „ein Speiß außgangen. Dann so ihr den Armen speiset, so gehet ein andere Speiß auß seinem Mund, nemblichen „das Ver„gelts GOtt, welches dann dem Freygebigen nicht ein wenig eintragt.

Es entschuldiget sich aber mancher in dem Fahl, vnd will sein Arg- vnd Karchheit mit vielen Außfluchten vermäntlen: Aber hört was der Göttliche Mund spricht durch den Ecclesiast. 25. c. Tres species odivit anima mea: „Drey Ding „hasset mein Seel: Ein Armen der hoffertig ist; zum andern, „ein Reicher der lugenhafft ist; zum dritten ein Alter der ein „Narr ist, 2c. Ein Armer der da stoltziret, [266] als wie jene Jungfrau auff den Hochzeitmahl wolte bey der Taffel nur prangen, vnd da man sie hefftig ansprache. sie solle doch essen, gab sie die Antwort, wie daß sie heut gefruhstuckt habe, vnd mehr als ein halbes Rebhünl zu sich genohmen; das verdruß einem Beywesenden, [als deme die Armut diser stoltzen Maidel wol bekant, vnd weilen er ein Linsen-Körnl auff dero schön gebutzten Kreß vermerckt, so ihr von den Fruhstuck entfallen, sagt, ja mein Jungfrau, es ist wol wahr, daß ihr heut morgens schon ein Rebhünl gessen habt, dann euch die Federn noch an dem Kragen hangen, vnd zeigt zugleich auff die Linsen, welches dann dem armen Pfauen-Schweiff nicht wenig die Röthe außgetrieben. Mehr thut GOtt mißfallen, ein alter Narr, welcher den Schnee auff dem Kopff, vnd doch noch Hitz im Leib hat, welcher so viel Runtzel im Gesicht, als ein Bettler-Mantel [267] Fleck, vnd dannoch nach den Buelen tracht, ay pfuy, du alter Narr! der dritte an dem GOtt grauset, ist ein Reicher der lugenhafft, der nemblich sagt, er habe nichts überflüssig, daß er den Armen solte mittheilen, sondern was er habe, seye seinen Stand zu erhalten, nothwendig. O mendax dives: kanst du deine Wänd mit Sammet vnd Seiden klaiden, vnd nicht einmahl einen armen vnd blossen Bettler bedecken? Kanst du ein Tutzet Budel, Melampus, Diana, Bellacosa, Charabella vnd weiß nicht was für Hund speisen, vnd nicht einmahl einen armen Bettl-Hund? Du bauscht deine Kott-Wampen in Silber vnd Gold ein, vnd solst nicht haben, daß du könnest GOtt geben, verstehe dem Armen, welcher an statt GOttes ist? Dein Stand bringts nicht mit sich, daß du wie ein Dama sollest daher rauschen in lauter Progat, vnd deine Teutsche Haut mit Frantzösischer Modi schmu- [268] cken; in deme dein alter Vatter seeliger ein alte Roß-Decken oder härrigen Stall-Kotzen für ein Bett gehabt. Wann schon dich dein Lateinische Heyrath in einen anderen Stand gestellt, vnd dich GOtt mit mehrern Mittlen beglücket hat, so soll nicht

folgen, daß du gleich dein gantzes Einkommen vor die Seiden-Würm werffeſt, ſondern gedencken, daß alles, was du überflüſſig haſt, oder überſtandmäſſig verzehreſt, ein Blut der Armen ſeye. Meinen Worten wirſt du etwan nicht ſtarck Glauben geben, höre demnach den H. Lehrer Baſilium, Hom. 1. welcher dir vnd allen deines gleichen, den harten Sentenz vnter die Naſen reibet: Panis eſt famelici, quem tu tenes, nudi tunica, quam in conclavi reſervas, Diſcalceati calceus, qui penes te marceſcit. Das übrige Traid ſo auff deinen Kaſten iſt, gehört den Armen zu; das übrige Kleid ſo in deiner Truhen ligt, gehört den Armen zue; der [265] Schuech, der in diſen oder jenen Winckel vmbſonſt verfault, gehört einem barfüſſigen Bettler zue; vnd gedencke, daß wann du ſelbige nicht den Armen gibeſt, ſo viel iſt, als hätteſt du den Armen das Seinige entfrembdt: Lehrne dahero das Allmoſen von den Türcken.

Die Türcken ſeynd abſonderliche Liebhaber der Juſtiz, indeme ſie das Gute belohnen, vnd das Böſe straffen, alſo ſchreibet Busbeckius ein anſähnlicher Käyſerlicher Geſanter nach der Ottomanniſchen Porten fol. 440. diſe Wort: „Die Türcken laſſen „kein Unrecht vngeſtrafft. Ihre gewöhnliche Straffen forderiſt der Soldaten ſeynd, die Entſetzung von Ambt vnd Ehren, Preiß-Machung der Güter, Brügel vnd der Todt, ꝛc. Das Brügeln aber iſt bey ihnen das gemeineſte, welches ſie doch mit gröſter Gedult übertragen; es muß mancher uber die hundert Straich auff die Waden, Fußſollen, vnd Rucken außſtehen, daß [270] gar offt Kerſchbaumene-Stecken an ihnen zerſchlagen, vnd man immer zu rueffen muß, den anderen auch her! Wie wol ſie nun die Mittel, ihnen wieder helffen zulaſſen, bey der Hand haben, ſo geſchicht es doch vnter weilen, daß man etliche Pfund faules Fleiſch von den ſelbigen gebrügleten Orten weck ſchneiden muß; nichts deſtoweniger müſſen ſie zu den jenigen, der ſie alſo zu brüglen befohlen, hinkommen, ihme die Hand küſſen, darfür dancken, vnd noch darzue dem Stecken-Knecht für einem jeden Straich gewiſſes Gelt bezahlen; halten auch denſelbigen Brügel, wormit ſie geſchlagen worden, für heilig, vnd glauben, daß der erſte vom Himmel herab kommen ſeye: Damit ſie aber auch bey ſolchen Schmertzen einen Troſt haben, geben ſie vor, daß dieſelbige Theil deß Leibs, welche von dem Brüglen berührt worden, nach diſen Leben von den Peynen deß Fegfeuers werden be- [271] freyet ſeyn.

Wo man dann also das Böse abstraffet, so folget vnfehlbar der beharzliche Wolstand deß gemeinen Wesens; wie man aber der Zeiten das Böse züchtiget bey vns Christen, laß ich es einem jeden selbst zu erwegen, ob es wahr, daß zu weilen ein Straff seye wie ein Spinnen-Gewöb, worin die kleine Mucken hangen bleiben, die gröften Vögel aber durchfallen. Canutus in dem Fall ein stattlicher König, liesse einest etliche vornehme Herren wegen grossen Verbrechen auffhencken, vnter denen aber sich einer beklagte, wie daß er etwas dem Königlichen Hauß verwand seye, vnd also solle man mit seiner Person hierin discreter vmbgehen; so bist du, sagt der König Canutus, vnser Vetter, ay so erforderts die Billigkeit, daß dir ein grössere Ehr als andern widerfahren solle: Schafft dahero alsobald, daß man für solchen ein höhern vnd sauberer außgearbeiten Galgen auffrichten solle. [272] Dergleichen genaue Justiz hat auch Moyses gezaigt, wie die Kinder Israel mit den Moabitischen Töchtern sich haben versündiget, vnd darbey den Abgott Belphegor verehret, hat der Allmächtige einen billichen Zorn wegen solcher begangenen Unthat gefast, vnd dem Moysi ernstlich befohlen, er solle alle Officier vnd Vornehmesten des Volcks auffhencken, welches auch geschehen: Glaublich ist es wol, daß mancher werd gesagt haben, mein Möyses verschone meiner, ich bin ein guter von Adel: ein anderer werd gebetten haben, mein Moyses verschone meiner, dann ich dir etwas befreund, vnsere Mütter seynd geschwistrigte Kinder gewest. Villeicht hat wol einer gesagt, Moyses verschon meiner, dann ich kan nichts enges vmb den Halß leyden: oder ein anderer wird suppliciert haben, Moyses verschon mich, ich will mich gewiß einstellen, ꝛc. aber vmbsonst war alles diß bey dem eyfferigen [273] Mann Gottes, dann er mitten durchgangen, die gerechte Justiz vollzogen, vnd nach dem also über etliche tausend die Execution ergangen, worunter auch kein Respect der Fürstlichen Personen ware, cessavit quassatio, hat gleich die Klag, so GOtt über Israel verhengt, auffgehört. Num. c. 25.

Auß welchen dann Sonnen-klar erhellet, daß GOtt öffters eine Plag oder Ruthen über ein Land vnd Königreich verhenge, so lang, biß man das Böse forderist die offentliche Laster gebührendt abstraffe; dahero wird von meinem glorwürdigen Vatter vnd grossen Kirchen-Lehrer Augustino die Justiz genent Sustentatrix Regnorum, ein Erhalterin der Königreich.

Der erste Christlichiste König fragt einest den H. Bischoff Remigium, wie lang doch die Cron Franckreich in Wolstand vnd Ehren werde verbleiben? Deme der H. von GOtt [274] erleuchte Mann geantwort: tam diu durabit, quam diu vigebit in Regno Justitia. So lang wird Franckreich in erwünschten Wolstand verharren, wie lang die Gerechtigkeit darin vnversehrt gehalten wird.

Das andere Glid der Justiz ist, daß man das Gute soll belohnen. Es ist mehrmalen schon gedacht worden, was gestalten bey den Türcken man keine Aempter noch Würden könne fischen, es seye dann der Angel mit grossen Meriten überkäbert: vnd gleich wie in der Wochen Mars vor dem Mercurio gehet, also führt bey ihnen die Martialische Tapfferkeit jederzeit die Braut heimb: Dann fürwahr kein Gockel-Hahn die schlafssüchtige Faullentzer besser auffwecket, als die gewisse Belohnung der Verdienste, rc. dann entweder soll einen sein Feder in die Höhe bringen, gleichwie die Vögel durch Federen erhebt werden, oder aber sein tapffere Faust soll ihn Faustum [275] vnd glückseelig machen. So gar plump seynd die Baumer nicht gewest, wie sie die Dorn-Hecken, vermög H. Schrifft, zu einen Oberhaupt erkiesset, da ja dergleichen Hecken zimblich spitzfindig; deßgleichen soll man die jenige promoviren, welche mit ihrer spitzfindigen Vernunfft andere übersteigen; hat doch auch der Allmächtige den Himmel ehender erschaffen, vnd ihn der Erden vorgezogen, vmb weilen er weit würdiger war, als die Erd diß nidere Element.

Die Poëten wollen, daß Atlanta ein Königliche Princessin die schnelleste Laufferin seye gewest, vnd habe allezeit dem jenigen die Ehe versprochen, der sie in Lauffen werde überwinden: Hippomenes ein wol gestalter vnd beynebens arglistiger Jüngling wagte ein Wett-Rennen mit ihr, lasset aber in wehrenden Rennen zu weilen ein guldenen Apffel fallen, vnd weil in Aufflaubung deren die vorwitzige [276] Atlanta sich verweilet, ist der geschwinde Hippomenes ihr vorkommen, vnd das Zihl erraicht. Ovid.

Es lauffen bey vnsern Zeiten zu weilen 10. vnd 20. Competenten vmb ein Ampt, vnd vermeint ein jeder das Zihl zu erraichen; aber es geschicht gar offt, daß nur derselbe zum gewünschten Zweck kommet, welcher etliche Ducaten vnd guldene Pfenning lasset fallen: dann es ist layder schon der Mißbrauch

also eingeschlichen an vielen Orten, daß das Spondiren, gleich nach dem Spendiren folget, vnd das Vorstellen, dem Einstellen auff den Fuß tritt; ja der auch ein guts paar Handschuech gibet, der hat an willfährigen Händen nicht zu zweifflen; doch aber der Dativus in Plurali gibt mehr, als der jenige der sich auch singulariter einstellt; welches fürwar bey dem Türcken keines wegs gedultet wird, sondern sie messen einem jeden nach seinen Verdiensten; vnd ob schon [277] auch dero Händ zum Geld fassen allezeit gefast seynd, so beobachten sie mehristen theil die Meriten, vnd glauben, wann auch ein Knopff zum höchsten auff den Thurn ist, so bleib er gleichwol ein Knopff.

Die Türcken seynd auch sonderbare Liebhaber der Mässigkeit, vnd wann sie Saltz, Knoblach, Brod vnd sauere Milch haben, so ist die Schuld gar wol bezahlt, welche ihr Magen fordert: In Raisen achten sie die warmen Speisen nicht, dann ihr gewöhnliches Essen auff der Raiß, ist sauere Milch, Käß, gedürte Pflaumen, Biern, Pfersich, Quiten, Feigen; biß alles wird in sauberen Wasser gesotten, vnd in einer grossen irdinen Schüssel faill gebotten, darvon kaufft einer nach Wolgefallen, vnnd seynd ihme die Früchten mit Brod, an statt der Mahlzeit, die übergebliebene Brüe ist nachmahls sein Trunck. Ihre gantze prächtige Banquet bestehen in Küchlen, [278] Krapffen, Reiß, Hammel-Fleisch, vnd Hennen, sambt etlichen zugerichten lecker Bissel: die Coppauner, Schnepffen, Faß-Hannen, Cronnabet-Vögel vnd dergleichen seynd bey ihnen gar nicht bekannt. Der Wein ausser deß Mosts in Wein-Lesen, ist ihnen den Mußlmännern gar verbotten.

In solcher Mässigkeit können wir vns billich spieglen, dann viel auß vns schicken sich in die Mässigkeit, wie ein Pistollen in ein Kampel-Fuder; absonderlich seynd die Teutschen solcher Tugend weniger gewohnt, als David deß Pantzer-Hemmet von dem Saul; wann nicht alles mit Schüsslen vnd Bißlen überfüllt ist, so murren wir fast mehrer als die Israeliter über das Manna; das Feuer hat nirgend weniger Feyrtag als bey vns, in dem es in Kochungen der Speisen stätts beschäfftiget: Der Brasser in dem Evangelio hat der Zeit mehrer Brüder als Fisch schwimmen in dem grossen Oc- [279] ceano. Moyses ist laut H. Schrifft hundert vnd 20. Jahr alt worden, nec dentes ejus moti sunt. Deut. c. 34. Ist ihm doch nie kein Zahn außge-

fallen, die Ursach muß seyn, weilen er solche wenig gebraucht, sondern in stätter Mässigkeit gelebt hat: Bey der Zeit aber ist niemand mehrer geplagt als die Zähn, dann solche arme Zueschratter den gantzen Tag müssen in der Arbeit seyn.

Die Türcken halten etliche Wochen so strenge Fasten, daß sie von Auffgang der Sonnen biß zu dero Nidergang gar nichts auff ihr Zung lassen, so gar auch die arbeitsame Leut auff den Acker bey gröster Sommer-Hitz nicht mit einem Tropffen Wasser sich erkühlen, also genau halten sie ihre vorgeschriebene Fasten. Bey uns Christen ist man nicht scrupulos, ja die von der Kirchen vorgezeichnete Fasten-Regel leydet bereits so viel Exceptiones, daß sich die Fisch im Wasser nicht we- [280] nig erfreuen, und gefallet ihnen absonderlich die Feindschafft, welche etlicher Herren Magen gegen ihnen tragen.

Anno 1018. unter dem Käyser Henrich dem ersten ist in gantz Teutsch-Land ein Gebott außgangen, daß niemand sich in der Fasten unterfange Fleisch zuessen, und so fern einer ertappt worden, seynd ihme zur Straff alle Zähn außgeschlagen worden: wann der Zeit ein solche scharpffe Züchtigung wäre, wurde das Beissen bald ein End nehmen, und muste sich mancher wegen Verlust der Zähn mit einem linden Koch befridigen lassen. Nicht weniger siehet man bey uns den täglichen Mißbrauch deß Weins, und hat GOtt dem Abraham nur einmal den Himmel voller Stern gezeigt, jetzt aber kan man alle Stund Sternvolle Limmel zeigen; in dem Fall seynd Schiffel und Schliffel eines Gliffters, dann beede dise wollen stätts in Nassen stehen. Wie der Hayland in der [281] Wüsten gantz wunderbarlich etlich tausend Menschen gespeist, ist wol zu erachten, daß kein Teutscher unter disen Kostgehern gewesen seye, dann solcher unfehlbar auch umb einen Trunck hätte angehalten. Einer sahe in einem Wirths-Hauß Wein und Bier abgemahlter, schribe also unverweilt darunter, meliora sunt opera DEI, quàm hominum, die Werck Gottes seynd weit besser als der Menschen, wolte hierdurch das Bier schimpffen; solcher Lateiner mag wol ein Teutscher gewest seyn. Dahero ist kein Wunder, daß wir Teutsche die jenige Stärcke und mannbare Faust, die unsere erste Allemanni gehabt, nit mehr also gegen unsern Feinden zeigen, weilen die Leibs-Kräfften durch öfftere Unmässig-

keit geschwächt werden, vnd die vielfältige Trunckenheit das Martialische Geblüt verderbet.

Dermahlen geschweige ich andere der Türcken löbliche Bräuch vnd Sa- [282] tzungen, als wie da ist die gäntzliche Enthaltung von Spielen, vnd weiß man bey ihnen nichts von Karten vnd Würffeln, die doch bey vns fast tägliches Übel außbrüten: dahero der beste Wurff in Würffeln, wann mans zum Fenster hinauß wirfft. Zugeschweigen auch der Türcken embsiges halten ihrer Satzung, als welche sich lieber mit Brüglen hart zerquetschen lassen, als daß sie von Schweinen-Fleisch, Schnecken, Schild-Krotten vnd andern verbottenen Speisen nur kosten solten: So wir Christen also embsig wären in vnsern wahren Glauben, in vnsern von GOtt vnd der Kirchen vorgeschribenen Satzungen, in vnsern von den HH. Vättern bestettigten Regel, wäre freylich wol manches Land vnd Stand viel glückseeliger, vnd wurde GOtt auß seiner Gnaden-Schoß weit häuffiger Gnaden spendiren: Auff, auff dahero ihr Christen verzeicht es mir, daß ich euch [283] zu den Türcken in die Schuell schicke, wird vns doch in Göttlicher Schrifft gerathen, wir sollen von dem Ameissen vnd andern vernunfftlosen Thieren lehrnen. Auff, auff!

Auff, auff ihr Christen! nunmehr ist Zeit, die Händ gegen Himmel zu heben den mildhertzigisten GOtt flehentlich anzuruffen, dann vermittelst deß eyfferigen Gebetts Victori vnd Sig erhalten wird.

Was ist das?

Es ist rund, vnd hat kein Mund,
vnd kan doch wacker schwätzen.
Es hat keine Füß, es hat kein Spieß,
vnd kan doch Städt einnehmen.
Es hat kein Hafft, es hat kein Krafft,
vnd kan doch alles binden.

Es hat kein Spitz, es hat kein Witz,
vnd kan doch alles ſchlichten.
Es hat kein Lehr, es hat kein Ehr,
vnd kan doch Ehr außbringen.
[284] Es hat kein Gwiſſen, es hat kein Wiſſen,
vnd kan doch Doctor machen.
Es hat kein Gſang, es hat kein Klang,
vnd man thuet es doch weit hören.

Was muß doch das Ding ſeyn?

Alexander iſt mächtig geweſt; Hannibal iſt mächtig geweſt, Pompeius iſt mächtig geweſt, Xerxes auch, Scipio auch, Lucullus auch, ꝛc. aber diſes Ding iſt noch mächtiger.

Gerad machen, was krump iſt, beſcheid machen, was plump iſt; ſchön machen, was ſchlecht iſt; linck machen, was recht iſt; jung machen, was alt iſt; warm machen, was kalt iſt; ſchwär machen, was leicht iſt; tieff machen, was ſeucht iſt; gelehrt machen, was ſtramen iſt; nicht wahr machen, was Amen iſt; hoch machen, was nider iſt; lieb machen, was zu wider iſt; iſt ja viel vnd aber viel; vnd diß alles kan das Geld, Geld iſt das mächtigiſte in der Welt, dem Geld gehorſamet alles in [285] der Welt. Es ſeynd 4. Theil der Welt, ein Theil heiſt Aſia, ein anderer Africa, einer Europa, vnd der 4. Theil heiſt America. Aſia hat 43. Königreich vnd Länder. Africa hat 23. Königreich vnd Länder, Europa hat 30. Königreich vnd groſſe Länder. America hat 16. Königreich vnd Länder; alle diſe haben vnterſchidliche Herren vnd Herꝛſcher, aber das Geld herꝛſchet über alle, Pecuniæ obediunt omnia, alles in der Welt gehorſamet dem Geld, das iſt wahr geweſt, vnd iſt noch wahr, vnd wird vermuetlich wahr bleiben: Aber ein Ding iſt noch auff Erden, welches dem Geld gleichet in ſeiner Macht, ja ſolches iſt weit mächtiger: diſes iſt ein H. GEBETT. Wie mächtig diß ſeye, erhellet gantz klar auß folgendem A B C.

A. Auguſtinus mein H. Glorwürdiger Vatter hat einen Baum, welcher zu dem Kirchen-Gebäu zu kurtz ware, mit dem H. Gebett länger gemacht. Torell. in Vit.

[286] A. Attracta die H. Jungfrau hat über die hundert Hundt mit dem H. Gebett in harte Stein verkehrt, welche auff heutigen Tag noch zuſehen. Baron.

B. Bernardus der H. Abt hat mit dem H. Gebett so viel gewürcket, daß auß einem Brunn der beste Wein geflossen. Chron. Cisterc.

B. Brigida die grosse Heilige hat mit dem Gebett das Wasser in Bier, Fleisch in Schlangen, Brennessel in Butter, Baumrinden in Speck, vnd die Menschen in Felsen verkehrt. Ulyss. Aldrovan. lib. 4.

C. Columbanus der H. Abbt hat einen grossen vnd schweren Baum durch das H. Gebett so ring gemacht, wie ein Feder-Kiel. In Vit. c. 29.

C. Catharina Senensis hat mit disem H. Gebett das Brod vermehrt, wie Christus der HErr in der Wüsten. Raym. à Capua c. 71.

D. Dominicus der H. Patriarch hat das Wasser in dem besten Wein [287] verwandlet durch das H. Gebett. In Vita l. 3. c. 8.

D. Dympna hat mit dem Gebett viel hartneckige Teuffel auß einer besessenen Persohn vertriben. Brendenbach.

E. Eligius der H. Bischoff hat mit dem Gebett ein gantze Armee in die Flucht gejagt. Surius in Vita.

E. Elisabeth die H. auß Ungarn hat mit dem Gebett gemacht, daß das Glaß nicht konte zerbrechen. Theodoric. in Vit. l. 3.

F. Franciscus der Seraphische Vatter hat mit dem Gebett ein gebrattenen Coppaunn in einen Fisch verwandlet. Vatinus in Vit.

F. Firmina die H. Marterin hat mit dem Gebett ein grosses Götzen-Bild zu boden gestürtzt. In actis S.

G. Gregorius Thaumaturgus hat mit dem Gebett ein grossen Berg augenblicklich von einem Orth an ein anders geschafft. Euseb. Cæsar. l. 7. c. 26.

G. Genouefa die H. Gräffin hat [288] mit dem Gebett einen frischen Brunn erweckt. In Vit.

H. Honoratus der H. Abbt hat mit dem Gebett einen bereits fallenden Felsen arrestirt, daß er noch auffm heutigen Tag im Lufft hanget. Gregor. Pap. lib. 1. Dial.

H. Hedvvigis auß Pohlen hat mit dem Gebett dem Feur die Crafft genohmen, daß es auch ein Papier nicht konte verletzen. In Vita.

I. Ignatius Loyola der groſſe Patriarch hat durch das Gebett auch künfftige Begebenheiten erfahren. Biderm. in Vita.

I. Ida Lovanienſis hat mit dem Gebett gemacht, daß ihr Fiſch vnd Vögel Gehorſam gelaiſt haben. In Vita.

K. Kenſigernus der H. Biſchoff hat mit dem Gebett einen Fluß anderſt wohin gewendt. Apud Bolland. 15. Jan.

K. Kunegundis hat mit dem Gebett ein Cryſtallenes Brunquell auß der dürren Erden erweckt. Vadinus in Anno 1133.

[289] L. Laurentius der H. Marthyrer hat durch das Gebett einen Brunnen erweckt, damit er einige tauffen möchte, welcher Brunn noch heutiges Tags zu Rom kan geſehen werden. Martinell. de Eccl. S. Laurent. in Font.

L. Lydvvina hat mit dem Gebett einen Menſchen, ſo von ſeinem Feindt auff den Todt verfolgt worden, vnſichtbar gemacht. In Vit. part. 3.

M. Martinus der H. Biſchoff hat mit dem Gebett ein groſſe Brunſt geleſcht. Marul. l. 3. c. 1.

M. Magdalena Ungarica hat mit dem Gebett den finſteren Himmel augenblicklich in einem ſchönen vnd haittern verwandlet. Hiſt. Ungar.

N. Nicolaus von Tolentino hat mit dem Gebett etliche Schertzl Brod in ſchöne Roſen verkehrt. Aloyſ. Torel. in Vit.

N. Notburga die H. Jungfrau hat mit dem Gebett ein Brunnen an ein anders Ort transferirt. Bolland. in act. 26. Jan.

[290] O. Oſvvaldus der H. Biſchoff hat mit dem Gebett ein Schiff vor dem augenſcheinlichen Untergang erhalten. Bolland. tom. 3.

O. Oſanna die ſeelige Mantuaniſche Jungfrau hat durch das Gebett die Wundtmahlen Chriſti in ihrem Leib erhalten. Ferrar. in Cat. SS. Jun. 18.

P. Paulus der H. Apoſtel hat mit dem Gebett den Zauberiſchen Barjeſum Eliman ſtock blindt gemacht. Act. 13. c.

P. Pudentiana die H. Jungfrau hat mit dem Gebett ein Suppen in klares Brunnen-Waſſer verkehrt. Andr. Rot. in Vit.

Q. Quirinus der H. Münch hat mit dem Gebett einen groſſen Drachen erlegt. VVichm. in Apothec. c. 33.

Q. Quiteria die H. Jungfrau vnd Martyrin hat ihr durch das Gebett von GOtt zu wegen gebracht, daß ſie nach ihren Todt das abgeſchlagene Haupt in die Händ genohmen, vnd [291]

an das Ort getragen, wo sie wolte begraben werden. Ant. Vasconcel. in Descript. Lusit.

R. Rochus der H. Beichtiger hat mit dem Gebett die pestilentzische Drüssen vnd Beulen vertriben. In act. S. Rochi.

R. Ragneldis die H. Jungfrau hat mit dem Gebett die verschlossene Pforten eröffnet. Sur. in Vit. 16. Jul.

S. Severinus der H. Bischoff hat mit dem Gebett die Wachskertzen angezündt. In Vit. S.

S. Sophia die H. Jungfrau hat mit dem Gebett das Bier in Wein verwandlet. Menolog. Cisterc.

T. Thomas von Aquin hat mit dem Gebett ein Englische Wissenschafft erhalten. In Vit.

T. Theresia die Seraphische Jungfrau hat mit dem Gebett ihren kleinen Vettern vom Todt zum Leben erweckt. In Vit. l. 2. c. 25.

V. Vincentius Ferrerius hat mit [292] dem Gebett die Wetter vertriben, das Brodt vermehrt, einen sauren Wein in süssen verkehrt. Bzov. Anno 1419.

U. Ursula Cenicasa hat mit dem Gebett einem häuffige Bueß-Zäher erhalten. In Act. Anno 1576.

W. Wenceslaus der H. König hat mit dem Gebett seinen Feind Radislaum sampt seiner Armee gedämpfft. Forn. l. 1. Palm.

W. Wilgefortis hat mit dem Gebett erhalten, daß ihr Jungfräuliches Gesicht in ein bartete Manns-Gestalt ist verkehrt worden. In Vit.

Z. Zeno der H. Bischoff hat mit dem Gebett die Teuffel außgetriben. Ughell. in Ital. Sacr.

Z. Zita die H. Jungfrau hat mit dem Gebett gemacht, daß sie mitten in grossen Regen vnbenetzt geblieben. Ferrar. in Mart.

Also mächtig ist das Gebett, daß ihme an Stärcke nichts gleichet, vor allen aber ist es ein starcker Schild [293] wider vnsere sichtbare Widerfahrer, vnd kan man den Türckischen Erbfeind nicht leichter obsigen, als mit dem allgemeinen andächtigen Gebett. Der H. Thomas Villanovanus hat zur selbigen Zeit, da man die Waffen ergriffen, vnd einen Krieg führte wider die Türcken auff offentlicher Cantzel geprediget, vnd nachmals auch folgender Gestalt geschriben: Licet ille volens paratus sit subvenire, attamen supplicari vult à nobis, ut fiat, quod scrip-

tum eſt; clamabis ad me, & eruam te, & honorificabis me; unde ut oſtenderet Propheta regius, quantum proſit iſte clamor ad liberationem, in uno pſalmo quater repetit illa verba: & clamaverunt ad Dominum & exaudivit eos, &c. ut cognoſcas, quia nec difficilis eſt ad audiendum neque impotens ad ſalvandum. Omnes publicè & ſecretè in cubiculis cordis clamemus, omnes quæramus Dominum, juvemus fratres no- [294] ſtros, non ſolùm armis & pecuniâ, ſed orationibus & precibus, ſic enim plures ſumus in Exercitu, quàm cum Rege Turcarum, fortiores & penetrabiliores ſunt Sagittæ orationum, quàm arcuum: potentiora ſunt Tela linguarum, quàm manuum, hinc eminus poſſumus cum Turca præliari, & configere, ſi volumus. S. Thom. in Conc. de Expedit. Turc.

Was diſer H. Ertz-Biſchoff dazumahlen wider den Türcken eingeraten, iſt der Zeiten auch allen Chriſten ins geſambt zufolgen, vorgeſtellt; vnd ſollen diſe wiſſen, daß ob ſchon der Allmächtige GOtt willig vnd bereit iſt, vns zu helffen, er gleichwol will von vns bittlich deſſenthalben erſucht werden. Damit nemblich geſchehe, was in Göttlicher Schrifft geſchriben: „Rueff mich an am Tag der Trübſall, ſo will ich „dich erretten, vnd du ſolſt mich preiſen. Pſal. 49. Damit auch der Königliche Prophet ſattſam [295] erweiſe, wie mächtig ſolcher Rueff vnd Gebett ſeye, widerhollet er in einem Pſalmen 4. mahl diſe Wort: „Und ſie rufften zu dem HErrn, da „ſie in Trübſallen waren, vnd er errettet ſie auß ihren Nöthen. Pſal. 106. Auff daß du hierdurch erkenneſt, wie leicht GOtt jemand erhöre, vnd wie willig er dem Bettenden beyſpringe: dahero laſſet vns allenthalben zu GOtt von Hertzen ruffen, vnd den mildeſten Gott vmb Beyſtand erſuchen, wir wollen dermahlen vnſern Brüdern helffen nit allein mit Waffen vnd Geld, ſondern auch mit dem H. Gebett; auff ſolche Weiß wird vnſer Chriſtliche Armee weit gröſſer vnd ſtärcker ſeyn, als die Türckiſch, vnd die Pfeil des Gebetts tringen viel beſſer durch als die Pfeil der Bogen, wie auch ein bettende Zung weit ſtärcker iſt, als die Fauſt deß Feinds; ſolcher Geſtalten können wir von weiten mit dem Türcken ſtreit- [296] ten vnd kämpffen, auch ihn gar leicht überwinden, ſo wir nur wollen.

Dahero Anno 1456. als der Türckiſche Erbfeind in Hungarn

glücklichen progress seiner Waffen hatte, ist solches dem frommen Papst Calixto dem 3. sehr zu Hertzen gangen, wessenthalben er an alle Christliche Fürsten vnd Potentaten geschriben, sie beweglich ermahnet zu dem H. Gebett, auch ihnen kurtz vor Augen gestellt, wie durch das Gebett Moysis der feindliche Amalech überwunden worden: als man nun dazumahlen eyfferig in der gantzen Christenheit gebettet, vnd die Händ zu GOtt gehoben, haben wir Christen ein glorreiche Victori vnd Sig im Königreich Hungarn erhalten.

Deßgleichen Anno 1518. hat bey grosser Türcken Gefahr Papst Leo der X. an alle Christliche Fürsten ein schrifftliche Ermahnung ergehen lassen, worinnen er forderist das allgemeine [297] Gebett eingerathen, vermittelst dessen die Christen dem Feind können den Spitz zeigen.

Anno 394. hat Käyser Theodosius den Tyrannischen Eugenium vnd Arbogastem mit dem Gebett überwunden.

Anno 971. hat Käyser Zemisca der Barbaren, Bulgaren, vnd Scythiern 3. mahl hundert vnd 30. tausend in die Flucht geschlagen mit dem H. Gebett.

Anno 949. haben die Neapolitaner die grosse Kriegs-Flotta der Saracener verjagt mit sonderlicher Hülff deß Gebetts. Deßgleichen Käyser Hainrich hat seine mehriste Victorien erhalten durch das Gebett: wie auch Lescus in Pohlen, Stephanus in Hungarn, Canutus in Dännen, Leopoldus der H. Marggraff in Oesterreich, &c. Wie auch wir Anno 1683. vnd ferners in disem Türcken Krieg wider solchen Ottomannischen Erbfeind vnfehlbar [298] durch das H. Gebett nit eine sondern mehrer Victorien werden erhalten: Auff, auff demnach ihr Christen, bittet vnd bettet GOtt vmb Beystand, er wird vns vngezweifflet beystehen.

Mahomet der übermütige vnd beynebens tyrannische Sultan der Türcken, führte in seinem Käyserlichen Schild 4. Griechische B. das ist B. B. B. B. welches er also außlegte: Basileus, Basileon, Basilea, Basileon; welches so viel heisset, als Rex Regum Regens Reges. Wir Christen führen dermahlen etwas bessers im Schild, ihme zu trutz nicht B. sondern P. P. P. P. P. nemblichen Precibus, Potenter, Pellemus, Prædatorem. Durch der Christen Gebett wird der Ottomannische Raub-Vogel in die Mäschen gerathen.

Die Türcken seynd in ihren verruckten Irrthumb vnd grund-

losen Glauben gleichwol andächtig, dahero sie vn- [299] terschidliche Türckische Heilige in grösten Nöthen pflegen anzuruffen; wann ihnen eine Kranckheit oder Seuch vnter das Vieh reisset, alsdann rueffen sie den H. Goivelmirschin an, glauben vest, daß solcher ein Patron deß Ründ-Viehs seye, vnd wann er wolle, so können auch durch sein Beystand die Ochsen Kälber tragen. Wann sie eine grosse Trückne leyden wegen Abgang deß Regens, so lauffen sie mit den nassen Augen zu dem H. Bartscumbassa, opffern ihme ein Pfund frischen Butter oder Schmeer, vermeinen durch solche Schmeralia oder Schmiralia ein hailsahmen Regen zu erhalten. Wann sie auff einer Reiß begriffen, so nehmen sie ihre Zuflucht zu dem H. Chridirelles, glauben gewiß, daß sie kein Noth werde anstossen, wo diser Nothelffer an die Hand gehet. So die Türckische Eheleut in grossen Zwyspalt leben, vnd der Mann mit dem Weib vmbgehet, wie die Bueben im Herbst mit den Nuß- [300] bäumen, wann das Weib den Mann so lieblich ansehet, als kom sie erst von Kren-Reiben her, in solchen Fall wird der H. Vairpassa angeruffen, vnd seynd die Mahometaner der gäntzlichen Außsag, als könne solcher alle krumpe Ding grad machen. Da etwan jemand mit vielen Trübsallen überhäufft wird, vnd bereits all sein Glück den Kehrauß tantzen will, so eylen sie zu dem H. Schleychpassa, der Hoffnung solcher werd das Glück, welches sonst auß Flandern, vnd von einem gehet zu dem andern, fest arrestiren. Dafern die Türcken in ihren Ehestand keine Erben haben, vnd also ihr Stammen-Baum nur bletter vnd kein Frucht tragt, wie jener Feigenbaum, über welchen Christus der HErr die Malediction ergehen lassen, alsdann nehmen sie ihr Zuversicht zu dem H. Aschickpassa, vnd halten darvor, daß diser auch von einem dürren Wißbaum könne Birn schütten. Vor allen ande- [301] ren aber tragen sie ein absonderliche Andacht, vnd inbrünstigen Eyffer zu ihren H. Sedichasi, dessen Grab alle Jahr viel hohe Fürsten vnd grosse Herren andächtig besuchen, vnd selbiges mit sehr stattlichen Opffer bereichen, ja gar niemand ist vnter den Türcken, welcher disen grossen Sedichasi nicht verehret, dann sie alle deß vesten Glaubens, vnd vnwiederrufflichen Außsags seynd, als seye diser ein sonderer Patron deß Kriegs, vnd spiele seinen zuegethanenen Pfleg-Kindern so viel herrliche Victori vnd Sig in die Händ. Vermutlich ist es, ja gantz glaubwürdig, daß der jetzige Türckische Groß-Sultan sambt

seinem Groß-Bezier vnd Bassen, in Beglaitung deß obersten Muphti disen H. Sedichasi sehr eyfferig wider vns Christen anrueffe.

Aber O ihr bethörte Tropffen, an was vor einem Himmel müsset ihr anklopffen, wann ihr dise Nothelffer [302] wolt finden, ihr vermessene Gotts-Lästerer glaubet vielleicht, daß euer bißhero häuffige Victorien durch die Händ dises verdambten Sedichasi herrühren, solt aber wissen, daß euch vnser wahrer GOtt, Schöpffer vnd Erlöser solche ertheilt habe, vns lauen Christen theils zu einer Straff vnd Gaissel vnserer Boßheit, theils euere in etwas gute Werck mit zeitlichen zuvergelten. So gehet dann hin ihr verdampte Sathans-Bruet, vnd erhebet eure Stimm zu disen H. Patronen, die in aller Warheit keine Heilige, sondern heillose Höll-Brocken seynd, ihr werd aber erfahren, daß solche gleich den Götzen-Bildern, aures habent & non audient, &c. welche zwar Ohren haben, aber euch noch hören, weder erhören können.

Entgegen solt ihr wissen, non est natio tam grandis quæ habeat DEos appropinquantes sibi, sicut DEus noster adest nobis. „Es ist kein anders Volck [303] so groß, darzu sich die „Götter also nahe herbey thuen, wie vnser GOtt bey allen vn„sern Gebett gegenwärtig ist. Deut. 4. v. 7. Unser Gebett ist dahero vns Christen ein guldener Schlüssel, mit welchen wir den Gnaden-Kasten Gottes eröffnen: Unser Gebett ist vns Christen ein guldener Amper, mit welchen wir auß dem grundlosen Gnaden-Brunnen Gottes schöpffen: Unser Gebett seynd vns Christen die besten Waffen, mit welchen wir euch gar leicht getrauen zuüberwinden; dann vnser Gebett ist gericht zu dem Allmächtigen GOTT durch die Verdiensten JEsu Christi seines eingebohrnen Sohns, durch die Vorbitt der Mutter Gottes, vnd aller lieben Heiligen.

Die Türcken haben einest selbst erfahren, vnd auch erkennt wie krafftloß, vnd safftloß, vnd machtloß ihr Gebett seye. Als auff ein Zeit zu Jerusalem ein solche truckne vnd heisse [304] Zeit ware, daß die Erd allerseits grosse Ritzen eröffnet, als bitte sie gleichsam mit günnenden Maul vmb einen Trunck, ja alles Erd-Gewächs vnd Früchten stunden in äusserster Gefahr, daß sie musten verdorren; dessentwegen die Türcken gewisse Bettstunden angestellt, vnd nicht mit truckenen Augen den Mahomet

ersucht, er wolle dise Trückne abwenden mit einem allgewünschten Regen, es war aber so viel als wolten sie auß einem Kißlstain Wasser locken; weilen sie dann sahen, daß ihr Mahomet das Gehör verlohren, also hat der Bassa von Jerusalem die P. P. Franciscanern ersucht, sie wollen doch bey ihren Christum ein haylsamen Regen außwürcken, die fromme Ordens-Männer stellen hierauf alsbald ein Procession an zu dem Grab der Mutter Gottes im Thal Josaphat: bitten allda eyfferigist JEsum Christum durch die Vorbitt seiner werthisten Mutter vmb ein trostvollen Re- [305] gen, welchen sie dann ohnverzüglich erhalten, vnd seynd die guete Patres bey dem Bassa mit dem Regen-Wetter weit besser, als mit dem schönen Wetter aufgezogen; ja gedachter Bassa hat ihnen freymütig anerbotten, sie sollen ein Genad nach Belieben begehren, deren woll er sie vnfehlbar gewehr machen. Gioseppe Olgiati nel viaggio di Jer. Worauß dann Sonnenclar erhellet die Macht vnd Stärcke deß Gebetts der Christen. Ja vnser Gebett wird dermahlen gewiß seyn ein Thurn David, an dem tausend Schild hangen wider den Türcken. Cant. Das Gebett wird vns seyn ein scharpffer Dolch des Phinees, mit deme wir den gaillen Mußlmännern den Rest geben. Num. 15. c. Das Gebett wird vns seyn ein starcke Lantzen Abisai, mit welcher wir disem Erbfeind den Garauß machen. 1. Paral. c. 11. Das Gebett wird vns seyn ein Bantzer deß Judæ Machabæi, mit deme wir vns vor di- [306] sen barbarischen Hunden schutzen. 1. Macha. 3. c. Das Gebett wird vns seyn ein Nagel der Jahel, mit welchem wir den Ottomannischen Sisaram erlegen. Jud. c. 4. Das Gebett wird vns seyn ein Schlingen Davids, mit welcher wir dem Türckischen Goliath den Hochmuth stutzen. 2. Reg. c. 1. Ja vnser allgemeines Gebett in der Christenheit wird seyn ein Schär der Dalilæ, mit welcher wir dem Ottomannischen Welt-Stürmer viel besser, als sie dem Samson die Stärcke nehmen wollen.

Judith ein Adeliche Dama, die sonst mehrer gehalten auff die rothe Farb der schönen Schamhafftigkeit, als auff einen stoltzen Anstrich; Judith ein Adeliches Frauenzimmer, die sonst öffter den Staub vnd Aschen der Nichtigen Menschheit vor Augen gehabt, als das schmeckende Haar-Pulffer auff den Kopff; Judith ein Adeliche Matron, die sonst hoher geacht den Geschmuck der Seelen, als den eitlen Auffbutz deß [307] Leibs, hat sich gleich-

wol eines mit ſtattlichen Kleider-Pracht angethan, mit theureſten Weibergeſchmuck ſich geziehret, vnd nach verrichten eyfferigen Gebett gantz heldenmütig in das groſſe feindliche Kriegs-Läger Holofernis getretten, der Stadt Bethuliæ aber vorhero gewiſſe Hoffnung der Victori hinderlaſſen. Aber O behertzte Judith! wo ſeynd deine Waffen? Wie iſt dein Gewehr? Was iſt dein Schild, wormit du dir traueſt, einen ſolchen mächtigen Feind obzuſigen? Du biſt eine auß dem ſchwachen Weiber-Geſchlecht, welche lieber die zarte Prätzlen in die Biſam-Handſchuech ſtecken, als daß ſie dem Feind ein Fauſt zeigen, Streiten, Fechten, Kämpffen, Ringen; Hauen, Schlagen, ꝛc. gehört den Männern zue; ſagt doch die Grammatic: quæ maribus ſolùm tribuuntur maſcula ſunto. Ob zwar etliche Stertzen-Becher vaſcula ſunto leſen. O großmütige Judith! generis maſcu- [308] lini kanſt du nicht ſeyn, generis fœminini wilſt du nicht ſeyn, ſo ſeye lieber generis neutri, dann hierin die Neutralität auff ſicheren Füſſen gehet. Nein, nein, ſpricht Judith, ich will gehen, ich will ſehen, ich will ſtreiten, vnd will überwinden. Viel glück O tapffere Judith! wann dem alſo wird ſeyn, ſo wollen wir nachmals von lauter Freuden vnd Frolocken die erſten Syllaben deines Nahmens mit Jubel offt widerhollen, vnd Ju, Ju, Ju ſchreyen. Aber noch eins, wo iſt dein Armee? Ich ſihe bey dir nichts, als ein ſchlechte Retroguardi, vnd diſe iſt dein Nachtretterin vnd Cammer-Jungfrau. Nun mercket ihr Chriſten in weme die tapffere Judith ihr gewiſſe Victori gegründ habe, nemblich orate, ut firmum faciat DEUS conſilium meum, nil aliud fiat niſi oratio pro me ad Dominum DEUM noſtrum. Bettet, bettet, ſagt Judith zu den Aelteſten der Stadt Bethuliæ: „Bettet, [309] daß „GOtt meinen Anſchlag beſtättigen wolle, man ſoll vnterdeſſen „nichts anders thun, dann dem Herꝛn vnſern GOtt für mich bitten.

In deme nun Judith diſe behertzte Heldin ſelbſt gebetten, vnd alles Volck ruffte „mit groſſem Ernſt zu dem Herꝛn, vnd „demütigten ihre Seelen mit Faſten vnd Betten. Sihe da iſt ſolche herꝛliche Victori vnd weltkündiger Sig wider den Holofernem erhalten worden.

Nun ihr allerliebſte Chriſten, es ergreifft nunmehr Leopoldus vnſer allergnädigſter Käyſer die Waffen mit ſeinen Alliirten das anderte mahl wider den Erbfeind, es ziehen mit abſonderlichen Muth ſo viel tapffere Helden wider diſen Ottomanniſchen Blut-

Egel: es gehen nunmehr euere in dem Nahmen Christi, Blut Christi, vnd Kirchen Christi verwandte Brüder die Christliche Soldaten in das Feld, stellen sich gantz behertzt disem trutzi- [310] gen Feind vnter die Augen, verlangen aber dermahlen nichts anderst von vns, die wir vnterdessen zu Hauß in Ruhe vnd Wohlstand sitzen, als allein das heilige allgemeine Gebett, nil aliud fiat, nisi oratio pro nobis ad Dominum DEUM nostrum. Solches allgemeine Gebett wird ihnen vnfehlbar gar gewiß, gleichwie der Judith, stattliche Victori vnd Sig in die Händ raichen. Dann vnmüglich ist es, daß das Gebett ihrer viel von GOtt nicht erhört werde. Wie König Alphonsus acht Tag nach Pfingsten wider die Saracener außgezogen, ihnen ein Schlacht zu lifferen, hat vnterdessen Papst Innocentius der III. zu Rom offentliche Processiones angestellt, etliche Bett-Tag mit grossen Eyffer der Geistlichen so wol als Weltlichen gehalten, solches hat nachmals so viel gefruchtet, daß König Alphonsus eine sehr glorreiche Victori erhalten wider [311] die barbarische Saracener. Rayn. Anno 1212. n. 9.

Anno 498. wie König Clodovæus dazumahlen noch ein vnglaubiger Hayd Krieg führte wider die Teutschen, auch sich mit ihnen in ein blutige Schlacht eingelassen, allgemach aber vermerckt seinen gewissen Verlust vnd Untergang, hat er als ein Hayd den Nahmen Christi angeruffen mit folgenden Worten: „Du O JESU Christe, welchen mein Weib für einen GOtt haltet, „stehe mir bey in diser grösten Gefahr, gibe die Victori in meine „Händ, nachgehends will ich an dich glauben. Solches Gebett auch von einem Hayden hat durch die Wolcken getrungen, vnnd den gewünschten Sig außgewürckt, worüber sich König Clodovæus mit 3. tausend Hoffbedienten tauffen lassen, vnd an demselben Ort, wo die Schlacht geschehen, ein Stadt bauen lassen mit Nahmen Weib zu [312] einer Gedächtnuß seiner Frauen Gemahlin. Majol 724.

Wie Judas Machabæus die zwey grosse Syrische Feld-Herren Apollonium vnd Seronem überwunden; wie er das gantze Kriegsheer deß Georgiæ geschlagen, wie er den Lysiam erlegt, wie er deß Timothei Armee in die Flucht gejagt, wie er den Nicanor auffgeriben, vnd dessen Haupt über die Mauer zu Jerusalem hinauß gehenckt, rc. Hat er zwar solche Thaten in etwas seiner tapfferen Faust zuegeschriben, dann er zoge ein Pantzer an wie

ein Held, vmbgürtete ſich mit ſeinen Kriegs-Waffen zu dem Streitt, er ware einem Löwen gleich in ſeinem Wercken, ſein Nahmen war berümbt biß zum End der Erden. 1. Machab. c. 3. Aber forderiſt ſchribe er ſeine Victori zue dem H. Gebett, welches er an ſtatt eines Schilds brauchte wider ſeine Feind, er thäte jederzeit mit ſeinen Soldaten zu GOtt rueffen, vnd die [313] zu Hauß hinderlaſſene Prieſterſchafft zum Gebett ermahnen, wol wiſſend, daß ein bettende Zung die Fauſt der Soldaten ſecundiren müſſe.

Maximilian, Matthias, Ferdinandus, &c. Durchleuchtigiſte Stammen-Zweig auß dem Hauß Oeſterreich, Hertzog Moritz auß Sachſen, Hertzog von Guiſa, Pfaltzgraff Friderich, Hertzog in Bayrn, Marggraff Caſtaldo, Baaden, Burgau, Baſta, Joann Huniades, Bathori, Schvvendi, Röderen, Mannsfeldt, Teuffenbach, Schwartzenberg, Solm, Sultz, Eggenberg, Auerſperg, Hohenlohe, Oettingen, Herberſtain, Oberſtain, Kolonitſch, Scherdl, Roßwurm, Rogendorff, Völß, Thurn, Reiſach, Soleneck, Leuſer, Ebersdorff, Lodron, Arco, Perſeus, Schinach, Palavicini, Teuffel, Pollweill, Burgſtaller, Rueber, Püchendorff, Trautmannsſtorff, Jörger, Tempier, Fürſtenberg, Aeſchenburg, Schuelnberg, Gleiſenthal, [314] Werner, Salis, Münſterberg, Greiß, Stam, Starhemberg, Königsberg, Fronsberg, Reiſach, Ramſchwag, Holl-Stein, Plettenberg, Poppel, Bernſtein, Laubenberg, Sachen, Zara, Hoffkirchen, Gall, Kuertz, Ungnad, Braun, Lenckovviz, Mersburg, Peuſſingen, Fuchs, Rindeſel, Reckingen, Brandenſtein, Hohenſtein, Hôrvvat, Präpoſt, Terzki, Kinski, Turcki, Bancki, Uglackhi, Palfi, Serini, Budiani, Eſterhaſi, Ballaſſi, Topardi, Leski, &c. viel andere mehr ſo wol Teutſcher als anderer Nation tapfferſte Helden, deren Nahmen vnmüglich alle hiebey zuverzeichnen, wie nicht weniger in verwichenen 1664. Jahr viel ſtreittbare Kriegs-Herren (Kürtze halber andere zugeſchweigen) als Montecuculi, Souches, Strozi, &c. haben ritterliche Thaten gethan wider den Erbfeind, denſelben mehrmalen mit vnverzagten Muth geſchlagen, vnd in die Flucht gejagt, auch ihre [315] Degen mit dem barbariſchen Blut verpurpert, doch allemahl das H. Gebett für einen Succurs gehabt, wie ſich dann deſſen öffters berümbt hat auch der berümbteſte Welt-Held Carolus V. welcher mehrmahlen offentlich bekennt, daß ihme ſo viel groſſe Victorien zu wegen bringen ſeine Geiſtliche denen er Clöſter geſtifft, wie auch ſeine andere

andächtige Vasallen, dero allgemeines eyfferiges Gebett seine Waffen also segne.

Es kam auff ein Zeit ein Obrister zu Christum den Herrn, welcher mit nassen Augen sein Elend beklagt, ja zu dem Herrn mit viel Seufftzen gesprochen, Domine, höre mein Herr, mein Tochter ist jetzt gestorben, komme doch bitt vnterthänigist zu mir, vnd lege deine H. Händ auff sie, sie wird gar gewiß vermittelst deiner Großmacht wieder lebendig, wie nun der gebenedeyte Herr in das Hauß deß Obersten kommen, sagte er alsobald, non est [316] mortua puella sed dormit: „Das Mädel ist nicht todt, sondern es schlafft nur. Matth. c. 6. Das Glück wird allemahl von den Mahlern entworffen in Gestalt einer schönen Jungfrauen, welche nach vieler kleinmütiger Leuten Außsag gestorben ist in dem Hochlöbl. Hauß Oesterreich; aber ihr fählet gar weit in dem Fahl, non est mortua sed dormit; das Glück ist nicht todt, gar nicht, sondern es schlafft ein wenig; der gebenedeyte JEsus kan gar leicht vnd wird gar gern dise auffwecken; wann wir Christen vnd forderist wir Erb-Vasallen dises Durchleuchtigisten Hauß mit dem Obristen zu dem Hayland lauffen, die Händ auffheben, bitten vnd betten: Domine HErr vnd GOtt stehe vns bey, vnd segne dermahlen die Christliche Waffen, erwecke das Glück, welches diß Durchleuchtigiste Hauß schon mehrmahlen gehabt wider solchen wütterischen Erbfeind. Nitocris, Semyramis, [317] Artemisia, Tomiris, Zenobia, Dido, Voadua, Verulana, Penteſilea, &c. vnd viel andere mehr seynd berümbte Frauen-Zimmer gewest, vnd solche streitbare vnd starcke Heldinnen, welche ihre Feind gantz sigreich überwunden: Aber trutz euch allen, ist das Gebett viel stärcker: Käyser Otto hat in Elsaß victorisiert, wie? Durch das Gebett. Käyser Heraclius hat über den Persischen König Cosröe victorisiert, wie? Durch das Gebett. Käyser Theodosius hat überwunden seine Feind, wie? Durch das Gebett. Dahero mein heiliger glorwürdiger Vatter vnd grosse Patriarch Augustinus von ihme bezeuget, Robustissimum Exercitum magis orando, quàm feriendo expugnavit. Tom. 5. de Civitate Dei l. 5. Es habe diser Käyser dem Feind mehrer Schaden zugefügt mit dem Gebett, als mit dem Degen.

Auff, auff demnach ihr Christen insgesambt! hebt euere Händ, Stimm [318] vnd Hertzen zu den allermildesten GOtt, klopffet an am Himmel, vnd begehrt mit Bitten, vnd bittet mit

Begehren Victori vnd Sig, accipietis, ihr werdet vnfehlbar solche erhalten. Ihr Gott geweyhte Priester bittet in den täglichen heiligisten Opffer vmb glücklichen Fortgang der Christlichen Waffen, ob zwar in dem alten Testament, das auff dem Altar empor steigende Feuer die Gestalt eines Löwens gehabt hat, so ist doch viel gewisser der jenige ein starcker sigreicher Löw, der wird vns helffen überwinden, welchen ihr in eueren Händen bey den Altar haltet.

Ihr GOtt verbundene Ordens-Männer, ob euch schon die Päpstliche Bullen einige Waffen zu tragen nicht zulassen, so könnt ihr doch dannoch ohne Verbrechen zum Gewehr greiffen, vnd wann euch schon das Schiessen verbotten, so dörfft ihr gleichwol ein öffteres Schußgebettel gegen Himmel schicken, [319] vnd vmb Göttlichen Beystand anruffen, es kan vns nachmals keiner schimpfflich vorwerffen, wie daß die Münch vnd Geistliche nur zu Hauß hocken, vnd die arme Soldaten müssen streitten, indeme ein bettende Zung weit grössere Wunden dem Feind machet, als ein scharpffer Degen deß Kriegsmanns, ubi ſunt qui dicunt, plusquam preces Sanctorum hominum arma poſſe? S. Amb. Ser. 86. de Barb. Ihr GOtt gewidmete Jungfrauen in den Clöstern, ihr weisse vnd vnschuldige Lämbl könnt mit eueren Me Me bey dem guten Hirten viel außrichten, wann ihr zu Gott rufft Me Memento Domine Populi Chriſtiani, O Gott gedencke an dein Christliches Volck, welches dir mit dem Cananæischen Weibel nachschreyt vmb Hülff vnd Gnad. Ihr Wittib vnd Waisen, ihr habt den rechten guldenen Haupt-Schlüssel zur Himmels-Thür, ihr seyet ohne das der Augapffel Gottes, vnd deßtwegen werd ihr vor allen anderen [320] zur Göttlichen Audienz gelassen, bittet vnd bettet doch, daß vns der gütigiste Gott Victori vnd Sig ertheille, wie er gegeben der tapfferen verwittibten Judith.

Bettet, bettet, bettet.

So etwan ein Gebett wider den Erbfeind nit gleich bey Handen, vnd etwan viel gefunden werden, die nit geschwind mit eigenen Eyffer ein besonders schmitten können; also habe ich den frommen Christen eines hierunter gestelt, ob zwar solches nicht in so süssen Worten bestehet, mit dergleichen dermahlige Bett-Büchel prangen, so seynd es doch lauter Wort, die auß dem Bronn der H. Schrifft geschöpfft worden, vnd mit denen die H.

Patriarchen vnd gerechte Manns- vnd Weibs-Bilder in dem alten Testament viel Sig vnd Victori erhalten.

[321] Gebett.

O GOtt vnd HErr! der du geduldig vnd von grosser Erbarmnuß, du nimbst die Sünd vnd Missethat hinweg, vnd lassest niemand vngestrafft bleiben; der du haimbsuchest die Sünd der Vätter an den Kindern biß ins dritte vnd vierdte Geschlecht, (a) Wir bitten dich, verzeihe die Missethat deines Volcks, nach der Grösse deiner Barmhertzigkeit. Vertilge dein Volk nicht, vnd deine Erbschafft, die du durch deine Großmächtigkeit erlöset. (b) HErr es ist bey dir kein Vnterschid ob du mit wenigen helffest, oder mit vielen: Hilff vns HErr vnser GOtt, dann wir seynd wider [322] diesen Hauffen Türcken ankommen, vnd haben vnser Vertrauen auff dich vnd auff deinen Nahmen. HErr, du bist vnser GOtt, laß einen Menschen wider dich die Oberhand nicht haben. (c) HErr du Gott vnserer Vätter, du bist Gott im Himmel, vnd herrschest über alle Königreich der Haiden, in deiner Hand ist Stärcke vnd Macht, vnd niemand kan dir widerstehen; in vns zwar ist so grosse Macht nicht, daß wir dieser Mänge, die vns überfallt, Widerstandt thun können: Aber weil wir nicht wissen was wir thun sollen, so haben wir das allein überig, daß wir vnsere Augen zu dir richten. (d) O HErr, du starcker, grosser, vnd [323] schrecklicher Gott deß Himmels, der du den Bund be-

(a) Num. c. 14. v. 16.
(b) Deut. 9. c.
(c) Paralippomenon 2. cap. 14.
(d) 1. Esdr. cap. 4.

wahrest, vnd Barmhertzigkeit thuest mit denen, die dich lieben, vnd deine Gebott halten; lasse deine Augen auffmercken, vnd deine Ohren offen seyn, daß du das Gebett deiner Knecht erhörest, daß wir jetzt Tag vnnd Nacht vor dir betten. (e) O HErr sehe vnser gedenck, vnd nimme kein Raach von vnsern Sünden, gedencke auch nicht an vnsere, vnd vnserer Aeltern Missethat; (f) Dein Nahm ist gebenedeyt du GOtt vnserer Vätter, der du nach dem Zorn Barmhertzigkeit thuest, vnd in der Trübsall die Sünd derjenigen nachlassest, die dich anruffen; Zu [324] dir, O HErr, kehren wir vnser Angesicht, zu dir richten wir vnsere Augen. (g) Wir bitten dich, O HErr, komm vns zuhülff, dann alle deine Weg seynd bereit, vnd du hast dein Gericht in deine Vorsichtigkeit gestellt; Sihe nun auff das Heer-Lager der Türcken, wie du dich vormalls gewürdigest hast auff der Egyptier Heer-Lager zusehen, da sie deinen Knechten mit gewehrter Hand nacheilten, vnd sich auff ihre Wagen, vnd auff ihre Reuter, vnd auff die Mänge deß Kriegs-Volcks verliessen; aber du sahest auff ihre Heer, vnd Finsternuß hat sie müd gemacht, der Abgrund hat ihre Füß gehalten, vnd die Wasser [325] haben sie überdeckt; Also müssen auch diese werden, O HErr, die auff ihre Mänge vertrauen, vnd in ihren Wagen, vnd Spiessen, vnd Schilden, vnd Pfeilen, vnd Stangen sich rühmen; vnd wissen nicht, daß du derselbige vnser Gott bist, der du von Anfang die Krieg niedergelegt hast, vnd daß der HERR dein Nahm ist. (h) Hebe auff deinen Arm wie von Anbegin,

(e) 2. Esdr. cap. 1.
(f) Tob. cap. 3.
(g) Tob. cap. 3.
(h) Judith cap. 4.

vnd vernichtige ihre Krafft, durch deine Krafft; laß ihre Stärck in deinem Zorn zu Boden fallen, weil ſie trauen, daß ſie dein Heiligthumb entweihen, vnd den Tabernackel deines Nahmens verunrainigen, vnd das Horn deines Al- [326] tars mit ihrem Schwerdt wollen niederwerffen. (i) Du GOtt der Himmel, du Schepffer der Waſſer, du HErr aller Creaturen, erhöre vns Armſeelige, die flehentlich zu dir ruffen, vnd auff deine Barmhertzigkeit veſtiglich vertrawen; (k) HErr gibe vns Krafft, daß wir dieſen Feind ſtürtzen. Du ſtarcker GOtt über alle, erhöre die Stimm derjenigen, die kein andere Zuverſicht haben, vnd erlöſe vns auß der Handt der vngerechten Türcken. (l) O HErr übe Rach an dieſen vnd an ſeinen Heer, daß ſie durchs Schwerd fallen, gedencke an ihre Läſter-Wort, vnd verleyhe ihnen nicht, daß ſie beſtehen [327] mögen. (m) O HErr zerknirſche dieſes Heer vor vnſeren Angeſicht, richte die Leute, die vns beſchädigen, vnd ſtreitte wider die, die vns Schaden zufügen, ergreiff die Waffen vnd den Schildt, vnd ſtehe auff vns zu helffen, ziehe das Schwerdt auß, vnnd verſchlieſſe den Weeg wider die, ſo vns verfolgen: Sprich zu unſern Seelen: Ich bin euer Hayl: (n) Verlaß uns nicht, O HERR unſer GOtt, weiche nicht von vns; (o) In dir, O GOtt, wollen wir herrliche Thaten verrichten, vnd du wirſt die Türcken zu nichts machen, die vns plagen. (p) HErr wir vertrauen

(i) Judith cap. 4.
(k) Ibid.
(l) Esther cap. 14.
(m) Mach. 1. c. 7.
(n) Psal. 36.
(o) Psal. 37.
(p) Psal. 49.

auff dich, laß uns [328] nimmermehr zu Schanden werden, erlöſe vns in deiner Gerechtigkeit, vnd errette vns: Neige deine Ohren zu uns und errette uns, ſeye uns ein beſchirmender GOtt und ein veſtes Orth, daß du vns helffeſt, dann du biſt vnſere Stärcke vnd vnſer Zuflucht. (q) Amen.

(q) Pſal. 70.

NB. Zu mercken, daß auſſer deß Wörtl (Türcken) lauter Sprüch vnd Rueff vnd Wort ſeyen auß H. Schrifft in dieſem Gebett; alſo folgſam Heilig vnd Hailſam.

[Bl.1a] Register etlicher merckwürdigen Ding.

E N D E.

Druck von Fr. Aug. Eupel in Sondershausen.

WIENER NEUDRUCKE

2

PRINZESSIN PUMPHIA

VON

JOSEPH KURZ

WIEN
VERLAG VON CARL KONEGEN
1883

Ueber Joseph Felix Kurz, nach der von ihm geschaffenen komischen Figur Bernardon genannt, fliessen unsere Quellen bis jetzt sehr spärlich. Schlagers aufschlussreiche urkundliche Mittheilungen 'Ueber die alte Wiener Komödie' (Wiener Skizzen. Neue Folge, 1839 S. 201 ff.) schliessen knapp vor Bernardons Auftreten ab, der Artikel bei Wurzbach I, 324 f. (vgl. XIII, 423) ist recht kärglich bedacht. Die Hauptquelle aber für die Kenntniss seiner Stücke, die von ihm selbst angelegte vierbändige handschriftliche Sammlung im Besitze der Wiener Hofbibliothek 'Teutsche ARIEN, welche auf dem kayserlich-Privilegirt-Wienerischen Theatro in unterschiedlich producirten Comoedien, deren Titel hier jedesmahl beygerücket, gesungen worden', aus welcher Devrient im Anhange zum 1. Bande der Geschichte der deutschen Schauspielkunst und Erich Schmidt (Zeitschrift für deutsches Alterthum XXV, 238 ff., Goethe-Jahrbuch III, 321 ff.) einige Auszüge lieferten, harrt noch einer systematischen Durcharbeitung und Publicirung.

Es lag im Charakter der Stegreifcomödien, dass nur die Scenarien und Arientexte niedergeschrieben wurden. Auch die gedruckten Stücke enthalten mit wenigen Ausnahmen nichts anderes. Unter den voll-

ständig veröffentlichten Stücken ist die 'Prinzessin Pumphia' das wichtigste, am meisten geeignet, uns ein annähernd deutliches Bild jener theatralischen Richtung zu geben.

Im Jahre 1753 verliess Kurz unter dem Drucke der gegnerischen Anfeindungen und aus Furcht vor den Reformplänen Maria Theresias Wien zum zweitenmale, um nach Jahresfrist schon wieder zurückzukehren. Es scheint, dass ihn die immer steigende Concurrenz des regelmässigen Schauspiels zu grösserer Sorgfalt in der Ausarbeitung seiner Stücke veranlasste. 1755 begann Philipp Hafner mit geschickter Hand Schauspieler und Publikum aus der extemporirten Comödie zu regelmässigen Localstücken hinüberzuleiten; nach Sonnenfels' Bericht in den 'Briefen über die Wienerische Schaubühne' (Werke VI, 381 f. vgl. Wurzbach VII, 189) war eines seiner ersten und erfolgreichsten Stücke: 'Mägera, die fürchterliche Hexe, oder das bezauberte Schloss des Herrn von Einhorn', das aber erst 1764 in Druck erschien. Auf dieses Stück scheint Kurz in dem Avertissement zur 'Pumphia' anzuspielen. Der Druck selbst ist ohne Jahreszahl. Das Exemplar, das aus Gottscheds Bibliothek an die grossherzogliche Bibliothek in Weimar gelangte, trägt nach Reinhold Köhlers freundlicher Mittheilung von offenbar alter Hand mit rother Tinte geschrieben, das Datum 'den 14. Febr. 1756', woraus die Datirung in Gottscheds 'Nöthigem Vorrath' II, 289 f. und bei Goedeke Grundriss II, 554 geflossen ist. Eine genauere chronologische Bestimmung fehlt mir.

Kurz bezeichnet das Stück selbst als 'eine Cri-

tique oder Parodie über die sonst von vielen Teutschen Trouppen sehr übel vorgestellten Tragödien'; man wird an die Repertoirestücke aus Gottscheds Fabrik nach französischem Muster zu denken haben, worauf schon die Wahl des Versmasses hinweist. So viel ich bis jetzt sehe, hat er ein einzelnes Stück nicht parodirt, wie dies sonst in der Wiener Possendichtung beliebt ist; im Detail mögen manchmal bestimmte Vorbilder vorschweben; einmal gibt er selbst einen Fingerzeig, bei der italienischen Arie II 9.

Der Haupteffect des Stückes lag in Bernardons Verkleidung, die wir uns nach der Erwähnung der Schleppträgerin I 3 und dem Hinweise im Vorbericht recht pomphaft zu denken haben: er bildete damit nur ein überkommenes Motiv der älteren Hanswurstiaden weiter fort. Stranitzky lässt in der 'Ollapatrida des durchgetriebenen Fuchsmundi', auf die das Avertissement gleichfalls anspielt, seinen Helden als Kammerfrau, als Magd, als Wittib, als Gräfin von Chimera und als Kupplerin auftreten; in Hafners 'Songes Hannstwurstiques' und in Prehausers 'Hannswurstischen Träumen', die beide vielleicht auf eine gemeinsame ältere Vorlage zurückgehen[1]), träumt sich Hannswurst als geplagte Kammerjungfer (Hafners Werke 3 f.), als schöne Wittwe von 20 Jahren (S. 39 f.); in dem ersteren Traume wird die betreffende Metamorphose eingehend geschildert. Auf

[1]) Auf solche Träume spielt die Rede des Soffocles an, V. 813—823.

ähnlicher Verkleidung beruht Hafners Stück 'Der von dreyen Schwieger-söhnen geplagte Odoardo oder Hannswurst und Crispin die liederlichen Schwestern von Prag', das in Perinets Bearbeitung noch Raimund eine dankbare Rolle darbot; in dem Lustspiel 'Der ohne Holz lebendig verbrannte Zauberer Bernardon' (Wien 1771) erschien Kurz unter den vielen Verkleidungen auch mehrfach in Frauenrollen: dieses Stück dürfen wir zugleich als Typus für die lange Reihe der Verwandlungspossen auffassen.

Seitdem Prehauser und Kurz zu gemeinsamen Wirken sich verbunden hatten, standen die Scenen, in denen sie zusammen auf der Bühne erschienen, im Mittelpunkte der Stücke. So gipfelt auch die Pumphia in der Liebescene des ersten und in der Streitscene des zweiten Aktes. Dem vereinigten Bemühen der beiden Komiker gelang es, das Stück zu einem der beliebtesten jener Zeit zu machen. Es ist lange am Repertoire geblieben; 1808 verarbeitete es Perinet zu einer Karricatur-Oper: 'Pumphia und Kulican'; die Namen der Hauptpersonen lebten als Typen im Munde des Volkes bis in die letzte Zeit fort (Gervinus V^5, 429) und dürften noch heute nicht ganz verklungen sein.

Der Text ist nach dem Exemplar der Wiener Stadt-Bibliothek (2 Bl. 58 S. und 5 Bl. 8°) wiedergegeben; ausser den Verwechslungen von C und E, i und y, o und ö, r und t, u und a, u und n, v und w wurde noch gebessert: V. 241 seh aus sah V. 42 geh! aus geh? V. 751 vergessen, aus vergessen. S. 46 Z. 9 wurde das doppelte von vereinfacht,

V. 651 ich und nach folgenden Worten ein Komma eingefügt: V. 114 Verhaft V. 428 Welt V. 746 groß S. 53, Z. 7 Treue.

Die beiden Arien I, 6 und II, 9, die mir durch Erich Schmidts Güte in Abschrift zugänglich wurden, zeigen im Manuskripte keine Abweichungen von dem vorliegenden Drucke.

Eine neue

TRAGŒDIE,

Betitult:

BERNARDON

Die

Getreue Prinzeßin Pumphia,

Und

Hanns-Wurst

Der tyrannische

TARTAR-KULIKAN,

Eine Parodie in lächerlichen Versen.

Nebst einer

Kinder-Pantomime,

Betitult:

Arleckin

Der glücklich gewordene

Bräutigam.

Componirt
Von Joseph Kurz,
Comicus Bernardon.

[Bl. 1b]

ACTORES.

Pumphia, eine Prinzeßin aus Persien.
Herr Joseph Kurz.
Kulican, Befehls-haber der Tartarey.
Herr Gotfried Prehauser.
Cyrus, König von Persien.
Herr Friderich Wilhelm Weiskern.
Faustibus, der Pumphiä heimlicher Gemahl.
Herr Joseph Carl Huber.
Sigelvax, des Cyrus Groß-vezier.
Herr Carl Gottlob Heydrich.
Mortong, des Kulicans Groß-vezier.
Herr Wilhelm Meyberg.
Miketey, der Pumphia Sohn.
Soffocles, des Kulicans Welt-weiser.
Pinxi, ein Hauptmann des Kullicans.
Viele Persische und Tartarische Soldaten.
6. Götzen-pfaffen, und viele weisse Knaben, welche in dem Tempel erscheinen.

[Bl. 2a]

AVERTISSEMENT.

JCh unterfange mich auf eine Art, die noch niemalen mein Brauch ware, zum allererstenmal mit einer Brüh-heissen Pastette, welche kürzlich aus dem Back-ofen meines Gehirnes heraus gekommen, eine unterthänige Kost darzureichen. Ich kann nicht läugnen, daß ich den Teig davon schon vor etlichen Monaten zu machen angefangen; allein, da mir diese Kocherey etwas langweilig fürkam, so schwure ich bey dem grossen Freß- und Saufgott Porcolentus keine mit Versen gefüllte Pastette mehr zu verfertigen, sondern wie gewöhnlich bey meinen Prosaischen, und extemporirten Ollapotrien, welche doch meistentheils von einem ziemlichen Geschmack seynd gefunden worden, zu verbleiben; absonderlich, da mir nach der Zeit die alte Megera, und der falsche Freund Momus aus Boßheit Eßig, und Galle in meine Pastetten-sosse geschüttet, in der Meinung, mir dieselbe gänzlich zu verderben. Ich wurde auch dadurch so unruhig, daß, wann der vortrefliche Mund-koch des grossen Jupiters mich durch seine Güte nicht aufgemuntert hätte, so würde meine Pastette kein Mensch gesehen, gerochen, noch gekostet haben, und ich denke, dieses wäre recht gut für mich gewesen, dann durch diese Unterlassung hätte ich mich nicht der Bluts-freundschaft des beständig tadlenden Momus ausgesetzet, welches in der Welt meisten theils Menschen seynd, welche man unter die Tag-diebe zehlet, und keine andere [Bl. 2b] Verrichtung haben, als anderer Leute ihre Schriften zu critisiren; allein Messieurs! Ich will mich für diesesmal in etwas in voraus expliciren. Ich habe ein Original geschrieben, ich habe mich an keine Sclaven-mäßige Ubersetzung gebunden, ich habe das Thema, und die Verse selbsten gemacht,

und ich nenne dieses kleine Werk eine Critique, oder Parodie, über die sonst von vielen Teutschen Trouppen sehr übel vorgestellten Tragœdien. Genug, unser Hanns-wurst stellet dabey den Kulican, und ich, welcher sonst die lustigen Caracteurs agire, die Prinzeßin Pumphia vor, und alle Spropositi, welche darinen erscheinen, werden genugsam denen, die von einem feinen, und guten Geschmack seynd, zeigen, wohin meine Comœdie, oder Tragœdie ziehlet. Schließlich sage ich, daß sich meine Critique nicht so gut wird lesen lassen, als man sie auf dem Theater wird sehen, und hören können, dann ich habe das Vergnügen unter einer Gesellschaft auserlesener Acteurs zu seyn, welche meistens ihre Rollen ausnehmend gut vorstellen. Die Straffe meiner Ubernehmung in Verfertigung dieses Werkes habe ich mir schon selbst dictiret, weilen mein armer Cörper durch einen acht Ellen weiten Strick-rock, und einen schweren Frauen-kleid ohne dies durch etliche Stunden genugsam wird gequälet seyn. Ich wünsche, und hoffe einen gnädigen Beyfall, und empfehle mich dem geneigten Leser zu Gnaden.

JOSEPH KURTZ,
Comicus Bernardon.

[1] # Erste Abhandlung.

Erster Auftritt.

Das Theater stellet durchaus ein Lager vor, inwendig läst sich unter Trompeten, und Paucken ein Lärm von streitenden Soldaten hören; es lauffen etliche Persische Soldaten über das Theater, alsdann kommet König Cyrus, und sein Feld-herr Sigelvax ganz ängstig nachgeloffen.

Cyrus.

LAuft doch ins Henkers Nam nicht alle gar davon.

(Lauft geschwind ab.)

Sigelvax.

Nein Herr, ich lauffe nicht, dein Feld-herr stehet schon.

(Lauft auch ab.)

Es entstehet abermal ein grosser Lärmen, dann kommen 4. Buben, 2. als Tartarn, und 2. als Perser gekleidet, diese halten ein Combattement; die Tartarn überwinden die Persier, welche als todt auf der Erden ligen bleiben, die Tartarn aber, bey entstandenen Lärmen, lauffen davon.

[2] ## Anderter Auftritt.

Kulican, und sein Feld-herr Mortong, nebst etlichen Buben, welche tartarische Soldaten vorstellen, alle haben die blosse Säbel in der Hand.

Kulican.

Hört nur zu morden auf, genug ist Blut vergossen,
Was noch von Feinden da, sind für uns Kinder-possen.

So hast du Kulican, auch dieses Reich bekriegt,
Nu! Nu! so gehts schon an, das heiß ich recht gesiegt;
Ich kan als Sieger jetzt auf tausend Leichen gehen.
(Zeigt auf die 2. todte Buben.)
Der Wahl-platz ist bedeckt, man kan darauf nicht stehen,
Hier ligt des Cyrus Macht, hier schwimmt der Perser Blut,
Gebt mirs zu sauffen her, zu kühlen meine Wut.
Beherzte Tartarn! Freund! ihr Brüder! tapfre Leute!
(Er umarmet alle.)
Empfanget euern Lohn, hier nehmet eure Beute.
Du Mortong Groß-vezier! du Ursach meiner Ruh!
Sey jetzt auf dich bedacht, und greif aufs Beste zu.
(Zeigt auf die todten Soldaten.)

Mortong.

Herr! ist das nicht zu viel für meine schlechte Thaten?

Kulican.

Nein, nein, greif du nur zu, alsdann erst ihr Soldaten.
(Die tartarischen Buben wollen plündern, der Vezier aber stost sie fort, nimmt denen Todten die Kleider, und läst den Uberrest denen Soldaten, welche sich mit denen Schuhen deren Todten müssen begnügen lassen.)

[3] Mortong.

Verlangst du nichts davon? Herr! soll nichts deine seyn?

Kulican.

Mir gib die Kleider her, das andre bleibet dein.
(Nihmt die Kleider unter seinen Arm.)

Mortong.

O Großmut ohne Ziel, o Güte sonder gleichen,
(Hat 2. Casquet; küst Kulican die Füsse.)

Kulican.

An Gnade werde ich wol keinem Helden weichen.
(Hebt den Vezier auf.)
Ich sehe auch das Wol von meinem Unterthan
Weit lieber, glaubt es mir, als wie mein Eignes an.
(Die Buben haben den Kulican die Hand geküst.)

Mortong.

Denn Göttern seye Dank, die diesen Schatz mir geben,
Jetzt brauch ich weiter nichts, ich kan schon ehrlich leben.

Kulican.

Nun habt ihr euer Glück durch meine Huld gemacht,
Jetzt seyd auch auf mein Glück, und auf mein Wol bedacht.
Ach Freunde helffet mir, ach last mich nicht verderben!
Helft meiner Raserey, sonst muß ich sicher sterben.
Du schönes Götter-bild Prinzeßin Pumphia!
Nur blos aus Lieb zu dir, ist Kulican jetzt da.
Doch still, was sehe ich; o Himmel! mein Verlangen,
Mein Wünschen, und mein Ziel kommt eben hergegangen,
Last sehn; betrüg ich mich,

(Kulican nimmt ein Perspectiv aus dem Sack, und siehet damit in die Mitte der rechten Seiten.)

[4] Ach nein, es ist mein Kind,

(Kulican ist ganz frölich, gibt das Perspectiv dem Vetzier.)

Schau, sag, ob die nicht schön? sonst sag ich, du bist blind.

Mortong.

(Dieser haltet das Perspectiv für das Aug, und schaut ganz vorne an die rechte Seiten, und schreyt.)

Potz tausend Safframent, das muß ich selbst gestehen,
Daß dies die Schönste ist, die ich noch hab gesehen.
Die lohnt sich wol der Müh, die man für sie gemacht.

Kulican.

(Ernsthaft.)

Gib mir mein Perspectiv.

(Greift darnach.)

Mortong.

(Gibt es nicht her.)

Das hätt ich nie gedacht.
Soll man in Persien dergleichen Schönheit finden?

Kulican.

Gib mir mein Perspectiv.

(Will es wieder haben.)

Mortong.

(Gibt es wieder nicht her, sondern hat es beständig vor das Aug gehalten.)

Das kann ich nicht ergründen.

Kulican.

(Nimmt das Perspectiv mit Gewalt.)

So laß nur wieder aus. — — —

[5] Mortong.

Mein Herr! erlaube doch,

(Wills Perspectiv wieder haben.)

Kulican.

Guck du wo anderst hin, geh! sag ich, eh dich noch
Mein Zorn den Augenblick in Staub, und Koht verkehre.

(Kulican greift an den Säbel,)

Mortong.

Halt, Herr! ich gehe schon, und danke für die Ehre.

Kulican.

Begib dich in das Feld?

(Mortong neiget sich, und gehet ab.)

Ich geh aufs neu in Streit,
Und hoff das schöne Herz der Pumphiä zur Beut.

(Verbirgt sich, doch im Abgehen hat er allezeit auf die rechte Seiten gesehen, als wann Pumphia daher käme.)

Dritter Auftritt.

Pumphia,

Diese kommet ganz hinten an der linken Seiten heraus.

Pumphia.

Grausamer Anblick von Verwundten, und von Todten,
Sie sind vom Blut so roht, wie Krebse, die gesotten.
Schlägt dann des Himmels Zorn nur allzeit auf uns zu,
Thron, Kron, und Reich ist weg, uns bleibt nicht ein paar Schuh.
[6] Muß wegen meiner dann ein ganzes Land verderben?
Muß wegen meiner dann die halbe Welt fast sterben?
Ach! meiner Schönheit Glanz hat es dahin gebracht,
Daß alles wird zerfleischt, daß alles zupft, und kracht.
Der Himmel hat mir auch so viele seltne Gaben
Gegeben, daß man mich zum Fressen lieb muß haben.
Ein Herz von Stahl, und Eiß wird weich durch meinen Blick,
Mit einem Wort, ich bin der Natur Meister=stück.
Das weiß auch Kulican, drum denkt er mich zu fischen,
Allein bey meiner Treu, mich wird er nicht erwischen.

Nein, nein, da wird nichts draus, geh, spare dir die Müh,
Weil Pumphia gescheid, o die bekommst du nie.
Die Treue, die ich dir mein Faustibus geschworen,
Bleibt unveränderlich, die ist mit mir geboren.
Und so wird allezeit mein Herz das deine seyn,
Und du, herzliebster Schatz, wirst mein stäts seyn allein.
Ja, herziger Gemahl! das Pfand von deiner Liebe
Mein junger Mickety vermehret meine Triebe,
Und so verfluch ich dich, grausamer Wütterich!

(Kulican hat ruckwerts zugehöret, und kommet bey dem letzten Vers hervor.)

Kulican.

Prinzeßin! fluche nicht, erstaun, betrachte mich!

Pumphia.

(Voll Schröcken.)

O Himmel! ich vergeh, man lasse mir zur Ader:

(Sie will in Ohnmacht fallen.)

Kulican.

Prinzeßin! tröste dich, hier steht dein treuer Bader.
Dein Unglück hat ein End, dein Glücke steht bey dir.

Pumphia.

Geh, du bist mir verhaßt, als wie das saure Bier.

[7]

Kulican.

Dein Zucker-süsser Blick kann alles gleich versüssen.

(Will sie umarmen.)

Pumphia.

Und ich will also gleich dein schwarzes Blut vergiessen.

(Zornig ziehet einen grossen Taschen-feidel aus dem Sack, und will Kulican ermorden.)

Kulican.

(Aengstig.)

Holla! entwaffnet sie.

(Die Soldaten nehmen der Pumphia, welche sich widersetzet, den Taschen-feidel weg.)

(zärtlich.) Was hab ich Dir gethan?

Pumphia.

(Zornig.)

Wie, du befragst mich noch? du grausamer Tyrann

Hast du mein ganzes Reich nicht völlig aufgerieben,
Mir ist von meinem Schatz nichts als der Rock geblieben.
Mein armer Vatter, ach! der sorgt jetzt in der Flucht,
Wie er sein Stücklein Brod bey fremden Völkern sucht,
Und du, du darfst annoch, was du gethan, mich fragen?
(Sie weinet.)

Kulican.

Prinzeßin! hemme doch dein Heulen, und dein Klagen.
Dein Thron, dein Königreich, und alles ist ja da,
Nur stille deinen Schmerz, Prinzeßin Pumphia!
Auch den geraubten Schatz, den will ich dir gleich geben.

(Nimmt die Kleider, so er von dem Großvezier bekommen, und indessen einen Soldaten zu halten gegeben, wieder von ihm, und gibt sie der Prinzeßin, diese [8] stellt sich ganz vergnügt, gibt die Kleider dem alten Weib, welche ihr den Schlep nachtraget.)

Pumphia.

Ach! dieser giebet mir aufs neu ein andres Leben.
Du aber packe dich.

Kulican.

— — — O das ist wol zu grob,
Was ich anjetzt gethan, verdienet Preis, und Lob.

Pumphia.

Wie? was? du wilst noch Lob, du wilst, ich soll dich preisen
Für deine Grausamkeit, ich will dir gleich was weisen.
(Hebt die Hand auf, dem Kulican eine Ohrfeigen zu geben.)

Kulican.

(Vor sich.)

(Halt die Hand vor das Gesicht.)

Was grosser Heldenmut! ach Pumphia! ach sieh!
Wie ich als Herr, und Sclav auf meinen Knien knie.
(Er kniet.)

Pumphia.

(Zärtlich.)

Du hast mein Krieges-heer ja gänzlich aufgerieben,
Mein Vatter ist zugleich von deiner Faust geblieben.
Geh weg — — —

Kulican.

— — — Ach schweige doch! ich habe nichts gethan,
Kein Hund ist von mir tod, viel weniger ein Mann.
Ich war, so lang die Schlacht, in meinem Zelt verstecket.

[9] Pumphia.

(Hebt ihn freundlich auf.)

Steh auf, und lasse mich, eh sich mein Zorn erwecket.
Ich will, und mag dich nicht, ich kann nicht Deine seyn,
Ich hab ja nur ein Herz, und das ist nicht mehr mein.
Und wer dasselbe hat, das will ich dir nicht sagen.

Kulican.

Ach! ja, ich hoffe doch, wann ich dich solte fragen?

Vierter Auftritt.

Sogleich kommet der Hauptmann Pinxi in gröster Eil.

Pinxi.

Ich reitte in der Flucht, mein König! zu dir her,
Die Feinde seynd nicht todt, es giebt noch ihrer mehr.
Es läßt der Groß-vezier durch mich die Zeitung sagen,
Daß sich zwey, drey, vier, fünf der Feinde zu uns wagen.
Von diesen ist das Feld schon überall bedeckt,
Dein Lager ist in Forcht, und Mortong ganz erschreckt.
Befihl, O Herr! — — Ja, ja, ich hab dich schon verstanden,
So bald du Herr nur sprichst, ist Hülf, und Raht vorhanden.

(Pinxi lauft (ohne daß noch Kulican mit ihm geredet) geschwind ab. Kulican aber hat unter des Pinxi Reden ihme den Rücken gewendet, und beständig mit Pumphia heimlich gesprochen, sobald er aber ab ist, gibt Kulican folgenden Befehl.)

Kulican.

Gleich haut die Hunde todt, doch sage auch dabey,
Man nehm sie in Verhaft, daß dis mein Wille sey.
Dann bringe sie zu mir, jetzt geh, (zu Pumphia zärtlich)
Und du mein Leben?

[10] Pumphia.

So willst du, Grausamer! den Streit aufs neu anheben?
Du sagst, du liebest mich, du willst mein Herz, und Hand,
Und schlägest mich aufs neu, wo bleibt dann der Verstand?
Auf diese Art willst du die Pumphia gewinnen?

Kulican.

— — Prinzeßin! sorge nicht, Mortong wird sich besinnen,
Eh er zum Waffen greift. Er schlaget nicht gleich zu,
Ich, und mein Krieges-Heer, wir lieben nur die Ruh.
Hätt ich dich, Pumphia! in Güte überkommen,
So hätt' ich diesen Krieg gewiß nicht unternommen.
Jetzt aber bist du mein, dein Feind wird jetzt dein Mann.

Pumphia.

— — Ey mein! ists möglich? ja, seht doch den Helden an,
Der da die Herzen will, mit Schwerd, und Feuer fangen.

Kulican.

Prinzeßin! es ist Zeit, fort, stille mein Verlangen.
Entschliesse — — —

(will sie umarmen.)

Pumphia.

— — — Du schweig still, du weist schon, was ich kann,
Ich packe dich aufs neu als wie der Teuchsel an.

(Hebt wider ihn die Hand auf.)

So ferne du von mir willst Gunst, und Liebe haben,
So lasse hier mein Volk, mein armes Volk begraben.
Dann kommt vielleicht die Lieb, dann kommt vielleicht ein Wort,
Das dich vergnügen kann — — —

Kulican.

— — — — — — He! bringt die Todten fort.

(Zwey Stattisten wollen den größten [11] Knaben wegtragen, dieser aber springt auf, und kniet vor Kulican.)

Knab.

Pardon, mein Herr! Pardon, was wolt ihr von mir haben?
Ich bin ein armes Kind, ach! last mich nicht begraben.

Kulican.

Wie kommt es, daß du lebst? — — —

Knab.

— — — — — Mich bracht dazu die Noht,
Ich ware hier im Kampf, dann stellte ich mich tod.
Hätt ich mich mehr gewehrt, hätt man mich gar erschlagen,
Ich kann wol recht von Angst und auch von Schlägen sagen.
Schlägt man auf einen hin, so schlägt der andre her,
Dasmal im Krieg gewest, mein lebtag nimmermehr.

Kulican.

Du bist noch nicht befreyt, man wird für dich schon sorgen,
Fort, haut den Hund gleich tod, — — —

Knab.

— — — — — — Ja heut nicht, aber Morgen.
(Lauft geschwind ab.)

Kulican.

Wie listig ist der Feind, das war ein tapfrer Mann,
Den man noch viele Jahr zum Streiten brauchen kann.
Nun traget diesen fort,
(Die Soldaten wollen den andern Knaben nehmen, dieser aber springet auch, wie der vorige, ängstig auf.)

Knab.

— — — — — Auch ich bin noch am Leben,
Mein Bruder, der hat mir den saubern Raht gegeben,
[12] Daß ich in Krieg mitgieng, der hat den Streich gespielt,
Ich bin kein Manns-bild nicht, ich bin ein Weibes-bild,
Der vor marschirte, war mein Bruder, heist Sylvester,
Und ich marschier ihm nach, dann ich bin seine Schwester.
(Das Kind lauft auch geschwind ab.)

Kulican.

(Zornig.)
So geht man mit mir um, auch Weiber trift man an,
Die wider mich gedient, heist dieses recht gethan?

Pumphia.

O wär ich nicht zu klein, zu jung, und schwach gewesen,
So wurde auch die Welt von meinen Thaten lesen,
Allein, so muste ich zu meiner grösten Pein — — —

Kulican.

— — — Halt! dort lauft Mortong her, ach! was wird dieses seyn?

Fünfter Auftritt.

Mortong ganz ausser Athem.

Kulican.

(Aengstig.)
Was bringst du Groß-vezier? — — —

Mortong.

— — — — — Mein König! dein Verlangen,
Geht alles glücklich fort, die Feinde seynd gefangen.
Der Feld-herr Sigelvax ist selbst in meiner Hand.
Ich bringe grosse Beut aus diesem reichen Land.
Viel Wägen voll mit Gold, beladne Elephanten,
Nebst Löwen, Panterthier seynd auch mit mir vorhanden.
[13] Bier, Haber, Wein, und Stroh, und letztlich macht den Schluß
Ein Bär, ein Weib, ein Kind, und ein Rhinocerus.

Kulican.

Komm her, umarme mich, du Kern der tapfern Helden,
Das Erzt wird Lob von dir, wie auch der Marmor melden.

Mortong.

Herr! mir war Angst dabey, dann es gieng hitzig zu.

Kulican.

Das glaub ich herzlich gern, nun stelle mich zu Ruh.
Und lasse mir die Beut, und deinen Einzug schauen.

Mortong.

Das soll sogleich geschehen. — — — —

(Lauft ab.)

Pumphia.

O weh! mir armen Frauen.
Nun kommt ein neuer Streich, der mir das Herze bricht.

(Weinet.)

Kulican.

Wie, Pumphia! du weinst? — — — —

Pumphia.

Ja, etwann vielleicht nicht,
Da deine Grausamkeit mein ganzes Land verzehret,

Kulican.

Nichts ist in meiner Macht, was dir nicht zugehöret,
Da du mein treues Herz in deinen Händen hast,
So ist dein ganzes Reich mir eine Uberlast.
Was mein ist, bleibet dein. — — — —

Pumphia.

Ey! ich bin dir verbunden,
Du gibst die Haut zurück, die du mir abgeschunden.
[14] Du wilder böser Mann — — — —

Kulican.

Gedult, es kommt die Zeit,
Die dir dein Ungemach verkehren wird in Freud.

Pumphia.

Das glaub ich nimmermehr. — — — —

Kulican.

Genug, es soll geschehen,
Jetzt wollen wir mit Lust des Mortongs Einzug sehen.
Macht, daß man (euch) für mich etwas zum Sitzen giebt,

(Die Soldaten geben Kulican einen Sessel an die Seiten, dieser setzet sich geschwind, und sagt zu Pumphia:)

Du aber setze dich, wohin es dir beliebt.

(Pumphia, da sie keinen Sitz siehet, setzet sie sich neben Kulican auf die Erde.)

Sechster Auftritt.

Türkischer Marsche, alsdann kommen Tartarische Soldaten mit blossen Säbeln, nach ihnen der Feld-herr Sigelvax und andere Persische Gefangene in Ketten; dann allerhand wilde Thiere, als Tyger, Löwen, Bären Camelen, Elephanten und ein Rhinocerus, auch ein Persisches altes Weib mit einem Kind; letztlich Mortong auf einem Triumph-wagen.

Dieser ganze Zug wird von lächerlichen Thieren vorgestellet.

[15] Das Volk schreyet.

Es leb der Groß-vezier. — — — —

Mortong.

Nein, Kulican soll leben,
Dem hat der Himmel Sieg, Kron, Thron und Reich gegeben.

Das Volk schreyt abermal.

Es leb der Groß-vezier. — — — —

Mortong.

Es lebe Kulican.
Das ist der grosse Held. — — — —

Pumphia.

(Hönisch.)

Und der hat nichts gethan.

Kulican.

Was, hab ich nichts gethan? hab ich nicht anbefohlen,
Man soll mir diese Beut, und die Gefangne holen?

Pumphia.

O grosse Helden=that! die Furcht und Ehr erwecket,
Er hat, wie er gesagt, sich in das Zelt verstecket.
Das ist fürwahr genug. — — — —

Kulican.

Du siehst ja meine Macht,
Und wie das Glücke mich mit frohem Mund anlacht.
(Grimmig.)
Ich bin ein Tyger=thier. — — — —

Pumphia.

(Lacht.)
Ich muß von Herzen lachen,
Daß dich dein Hochmut kann so aufgeblasen machen,
(Stehet auf.)
Der Wind=hannß prahlet sich, er sey ein Tyger=thier,
Und kam der saubre Herr nicht einen Schritt von hier.

[16] Kulican.

Prinzeßin! halte ein, wie bist du so verwegen?
Doch, wann ein Weibs=bild schimpft, was ist daran gelegen,
Holla! Mortong verschaf, daß dieser ganze Schatz
Recht wol verwahret sey. — — — —

Pumphia.

(fällt ein.)
Ja, such auch einen Platz,
Daß man die wilden Thier in einen Kasten bringe,
Dann die in Schatz zu sehn, sind rechte grosse Dinge.

Kulican.

Du, laß das Schimpfen seyn. — — — —

Pumphia.

Auch dieses alte Weib,
Das stunde treflich schön im Schatz zum Zeit=vertreib.

Kulican.

Schweig! — — — —

Pumphia.

Der Rhinocerus, der wird bey meinen Leben
Den allerschönsten Stein in einem Ring abgeben.

Kulican.

(zu Mortong.)

Geht, und verliehret nichts. — — — —

Pumphia.

(fällt ein.)

Ja, das wird nöhtig seyn.
Der Schade wär zu groß. — — — —

Kulican.

(lächlend.)

Prinzeßin! halte ein.
[17] Du schöner Wexelbalk (für sich.) ich muß nur heimlich lachen,
Ach! sie ist gar zu schön, wen kann sie zornig machen.
Mortong zieh aus, — — —

Mortong.

Ja Herr! allein der Feld-herr hier,
(zeiget auf Sigelvax.)

Kulican.

Der soll bestraffet seyn, der Schelm der bleibt bey mir.
Mein Richter-spruch wird ihm das Todes-urtheil sprechen.

(Mortong und der ganze Zug gehen wie vorhero unter den Türkischen Marsche ab. Der Feld-herr Sigelvax aber bleibet ganz betrübt stehen.)

Kulican.

Jetzt will ich mich an dir und deinen König rächen.
(grimmig.)
Gleich komme her zu mir, verdammter Sigelvax!

Sigelvax.

(ängstig.)

Ach Herr! Ich komme schon. — — — —
(Schleicht mit langsamen Schritten zu ihm.)

Kulican.

Der Hund schleicht wie ein Tax.
Nun alter Hüner-dieb, so lieb als dir dein Leben,
Sollst du mir Rechenschaft von deinen Thaten geben,

Jetzt sage alles frey, und sey dahin bedacht,
Daß du mich nicht belügst, sonst nehme dich in Acht.

Sigelvar.

Ich will von Herzen gern die ganze Sach entdecken,
Nur Herr! so lang ich red, so thu mich nicht erschrecken.
Ich war in meinem Haus, und spielte Pazika,
Die Generalite war eben damals da.
[18] Wir hielten Krieges-raht von dir und andern Sachen,
Ich kont nicht Pazika, noch Pazikina machen.
So war mein Kopf zerstreut, mein Unglück gieng mir für,
Ein jeder sah mich an, und merkte es an mir.
Da kam ein Hauptmann her, der kont für Angst kaum stehen,
Er schrye jämmerlich, es ist um uns geschehen.
Der Feind, der sey schon hier mit Feuer und mit Schwerdt,
Er hat das ganze Land verheret, und zerstöhrt.
Gleichwie sich Meer und Flut in alle Welt ergiessen,
So sahe man das Blut von armen Menschen fliessen.
Ja unser König selbst der weinte bitterlich,
Und schrie ohn Unterlaß, erbarmt euch über mich.
Er sprach, geh! eile hin, und seh, man soll bey Zeiten
Dem Feind entgegen ziehn, und wider ihne streitten.
Die Schröckens-volle Post bracht jeden ausser Stand,
Aus Aengsten fielen uns die Karten aus der Hand.
Ich war ganz ausser mir, und konnte mich nicht regen,
Ich solte commandirn, und war kein Mann zugegen.
Doch, ich erholte mich, und eilte in den Streit,
Mit etwas Pulver, Bley, und einer Hand-voll Leut.
Ich hab mein ganzes Herz mit in die Schlacht genommen,
Und sahe schon voraus, wir würden Schläg bekommen.
Der Feind der ruckte an, wir aber eilten fort,
Der Feind war überall, und wir an keinem Ort.
In Keller, Boden, Stall hat alles sich verschlossen,
Ich wäre bald für Angst ans End der Welt geloffen.
Wo sich mein Aug hinwandt, da sah ich die Gefahr,
Nun Herr bedenke selbst, wie mir zu Mute war,
Mein König suchte sich, aus List selbst zu verstecken:
Er saß in einem Nest, die Hüner auszuhecken.
Er sprach ganz Schmerzens-voll, ach Freund! mein Land ist weg,
Doch sey es, wie es sey, ich gehe nicht vom Fleck.

So hörst du selbst, daß dir, mein König! nichts erschlagen,
Und ich kan ebenfals von keinem Todten sagen.
Nun weist du den Verlauf von dem, was ich gethan.
(Kniet nieder.)
Ach Herr! erbarme dich, ich bin ein armer Mann.
[19] Ich hab den ganzen Krieg gewiß nicht angefangen,
Auf dieser Welt ists mir noch nie so schlecht ergangen.
Mein König schenke mir — — —

Kulican.

(Fällt ein.)
Halts Maul verzagter Hund!

Sigelvar.

Ach Gott! das ist gewiß die letzte Todes-stund.

Kulican.

(Ziehet den Säbel.)
Stirb! — — —

Pumphia.

(Fällt ihm in Arm.)
Halt! — — —

Sigelvar.

(Hält mit allen 2. Händen den Kopf.)
O weh! — — —

Kulican.

(Zur Pumphia freundlich.)
Nicht doch, ich will ihn nur erschröcken,
Ein Held muß allezeit bey Feinden Forcht erwecken.
Hola! Soldaten gleich bringt eine Festung her,
(Soldaten lauffen geschwind ab, und bringen eine Festung herausgetragen.)
Du solst, so lang du lebst, des Tages-liecht nicht mehr anschauen. — — —

Sigelvar.

— — — Hast du dann die Menschlichkeit vergessen?

Kulican.

Du solst auch schwarzes Brod, und niemals Brätel fressen.

[20] Sigelvar.

Für einen Groß-vezier ist diese Kost zu schlecht,

Kulican.

Du bist kein Groß-vezier, jezt bist du nur mein Knecht.
Fort, sperret ihn hinein — — —

(Die Soldaten greiffen den Sigelvax an.)

Sigelvax.

(Im Abgehen weint.)

Jezt kan man klärlich sehen,
Wie man pflegt auf der Welt mit Helden umzugehen.

(Die Soldaten schleppen den Sigelvax in die Festung hinein, und verschliessen die Thür mit einem grossen Schloß.)

Pumphia.

(Hönisch.)

Ein neues Meister-stück von unserm Kulican.

Kulican.

Prinzessin! sprich! hab ich vielleicht nicht recht gethan?
So macht es Kulican mit seinen grösten Feinden.
Und so verfährt er auch mit seinen liebsten Freunden.

(Küst ihr die Hand.)

Hier nehme mit der Hand mein Herz, und auch mein Reich.

Pumphia.

Das Sprich-wort heist: der Baum fällt nicht auf einem Streich.
Jezt lasse mich allein, ich will bey mir bedenken,
Ob es auch möglich sey, mein Herze dir zu schenken.

Kulican.

(Vor sich.)

Ihr Götter! eure Hülf, und eure grosse Macht,
Hat mir ganz Persien in meine Händ gebracht.
[21] Doch bey der Pumphia das Herze zu besiegen,
Förcht ich, der Sieger selbst wird müssen unterliegen.

(Nimmt Pumphia kniend bey der Hand.)

Prinzeßin! liebster Schatz! sprich nur ein einzigs Wort,
Das mir mein Leiden stillt, so geh ich willig fort.
So will ich ganz getröst, mein Leben! dich verlassen.

Pumphia.

(Betrübt.)

Geh fort du schlimmer Mensch, ich kan dich doch nicht hassen.

Kulican.

Nein, liebe mich vielmehr, du Wunder dieser Zeit,
Du Lab-sal meiner Brust, du aller Menschen Freud.
Ach ende meinen Schmerz.
(Küst ihr wieder die Hand.)

Pumphia.

(Schamhaftig.)
— — — — Betrachte meine Jugend.

Kulican.

(Heftig.)
Erkenne meine Qual. — — —

Pumphia.

(Entrüstet.)
— — — — Erkenne meine Tugend.
Undankbarer! beginn ich nicht genug für dich,
Da ich dir Hofnung gieb, geh fort, und lasse mich.

Kulican.

(Steht auf.)
So wird doch noch für mich die Gnaden-sonne scheinen,
(Küst ihr die Hand.)
Prinzeßin lebe wol, ich geh, sonst muß ich weinen.
(Geht mit beständigen Umschauen mit Soldaten weinend ab.)

[22] Pumphia.

(Wann Kulican ab, fängt Pumphia laut an zu lachen.)
Geh du verhaster Mensch, geh du verliebter Brand,
Jetzt ist es aus mit dir, du bist in meiner Hand.
Du hast mir lang genug von Liebe vorgelogen,
Betrüger! falscher Mann! nun bist du selbst betrogen.
Du meinst, ich liebe dich, wart, bis du sie erst hast,
Dann halte sie recht fest, du närrischer Phantast.
Wie listig bin ich nicht dem falschen Netz entgangen,
Das er geleget hat, jetzt ist er selbst gefangen.
Gepriesnes Frauen-volk! nehmt diese Lehr in Acht,
Wann euch ein Cortisan zu viel Caressen macht,
So meint er es nicht treu, so will er euch verführen,
Ihr werdet nur durch ihn Ruhm, Glück, und Ehr verlieren.

Ja liebe Jungfern traut nur keinem Manns-bild nicht,
Er weinet mit Betrug, ja was er euch verspricht,
Ist lauter Schelmerey, sein Fluchen, und sein Schwören
Ist ein Syren-gesang, das müst ihr nicht anhören.
Ich kenn das Männer-volk von langen Zeiten her
So gut, als wann ich selbst ein würklichs Manns-bild wär.
Hätt' ich den Ehestand schon längsten nicht erfahren,
Der Himmel sollte mich vor einem Mann bewahren.

ARIA.

Wann gleich ein Manns-bild rotzt, und weint,
Was ligt mir dann daran,
Was geht es mich dann an;
Er sagt ganz frey,
Ohn allen Scheu,
Der wilde böse Fratz,
Ich sterb für dich bey meiner Treu,
Mein allerliebster Schatz.
[23] Ey ja Monsieur, man glaubt es nicht,
Wann gleich ein solcher Vogel spricht,
Ich sterb für dich mein Schatz.
Ach! liebe Jungfern glaubt es mir,
Der Schluß ist schon gemacht,
Drum nemmt euch wol in Acht.
Ein Manns-bild ist ein falsches Thier,
Der Schluß ist schon gemacht.
Ach liebe Jungfern glaubt es mir,
Und nemmt euch doch in Acht.
Ich red aus der Erfahrenheit,
Ach liebe Jungfern seyd gescheid,
Und nemmt euch wol in Acht.

(Pumphia ab.)

Ende der ersten Abhandlung.

Zwente Abhandlung.

Erster Auftritt.

Faustibus.

(Faustibus ganz forchtsam, und da er niemand siehet, nimmt er eine Helden-mässige Stellung an sich.)

ES tritt auf diesem Platz ein Held, der alles kann,
Der Tausend überwand, und hier, hier steht der Mann;
Ich hab die ganze Schlacht von weiten angesehen,
Wie manche schöne That ließ ich nicht da geschehen,
Mein Schwerdt war überall, dort wo der gröste Streit,
Mein Schwerd schlug alles todt, und kam nie aus der Scheid.
Es war das ganze Feld von Leichen überzogen,
Allein der Krieges-gott war unserm Feind gewogen,
So tapfer als ich auch die Schlacht von weiten sah,
So half doch alles nichts, der Untergang war da,
Der Feind erhielt den Sieg, wir aber waren leider
Geschlagen bis aufs Haupt, und flohen wie die Schneider,
Als Forcht, und Heldenmut das Feld ganz leer gemacht,
So war ich noch zu letzt auf einen Streich bedacht,
Und habe nach der Schlacht was Grosses unternommen,
Worzu mir auch das Glück selbst in die Händ gekommen.
Es lag ein Krieges-mann der mit dem Tode rang,
Auf welchen ich sogleich als wie ein Löw hinsprang,
Ich bliebe bey ihm stehn, und da ich gar kein Leben
Mehr spührte, hab ich ihm den letzten Rest gegeben,
O schöne Heldenthat! hätt jeder so gethan,
So wär der Feind besiegt, bis auf den letzten Mann.
Geliebtes Vatter-land! nimm die getreuen Proben
Von meinem Helden-mut, ich weiß, du wirst mich loben,
Ich hab von meinem Blut gewislich nichts verspart,

Nur blos für Pumphia hab ich noch was verwahrt,
[25] Ja Pumphia, mein Liecht! Ja Pumphia, mein Leben!
Den Uberrest will ich für dich ganz gerne geben.
Es wird dir dein Gemahl in aller Noht beystehen,
Wanns anderst ohne Sorg des Lebens kan geschehen,
Du bist auch alles wehrt, dein Englisches Gemüte
Das zeiget Sonnen-klar die Tugend im Geblüte,
Du hast ein redlich Herz, das nimmer Wanken kann,

(In Gedanken.)

Doch Faustibus denk nach, wärst du der erste Mann,
Der einen Haupt-schmuck hätt von seinem Weib bekommen,

(Heftig.)

Nein, sie hat mich allein zu ihrem Mann genommen.
Es sterbe, der auf sie, und ihre Tugend schilt,
Doch schreie nicht zu laut, sie ist ein Weibesbild.

(Bleibt in Gedanken stehen.)

(Dazu.)

Zweyter Auftritt.

Cyrus ganz ängstig.

Cyrus.

Bist du es Faustibus? Ach! lasse dich umarmen,
Ich bin ein König jetzt, den Himmel zu erbarmen,
Ein König ohne Reich, und ohne Unterthan,
Wer sieht mich jetzo wol für einen König an.

Faustibus.

(Fällt ein.)

Ich nicht, dein Jammer-stand, und dein barmherzig Wesen
Kann man als wie gedruckt in deinen Augen lesen;
Dein Zustand dauret mich, ich breche Hals und Bein,
Wann ich an deiner Stell hier möchte König seyn.

Cyrus.

Ach Freund! du hast ganz recht, ein Maulthier wird beweget,
[26] Wann man zu viele Last auf seinen Rücken leget,
Wer kann für die Natur, der dieses Werk erdacht,
Der hat mich leider auch zum Fürsten hier gemacht.

Faustibus.

Hast du die Nachricht schon, was in der Schlacht geblieben?

Cyrus.

Ach leider! weil sie mir mein Hauptmann hat geschrieben,
Das Blut=bad war zu groß, der beste Kern ist tod.

Faustibus.

Nein, Herr ich lebe noch, es hat noch keine Noht,
Es lebet dieser Arm für dich, und deine Ehre,

Cyrus.

Ja, ja, das kann schon seyn
(Nimmt ein Papier aus dem Sack.)
Jezt zittere! und höre!
Der diese Nachricht schreibt, der hat gewiß sein Blut
Verschwenderisch verspritzt, dann er war voller Mut.

Faustibus.

Das glaub ich herzlich gern, weil man in tausend Jahren
Dergleichen Mord=geschicht wol schwärlich wird erfahren.

Cyrus.

(Liset.)

So viel mir wissend ist ausführlicher Bericht,
Dann bey der ganzen Schlacht da war ich selbsten nicht,
Der Feind hat anfangs uns mit seiner Macht betrogen,
Als wär er noch so stark, jedoch es war erlogen,
Wir waren an der Zahl weit stärker noch als er,
Allein er griff uns an, so gieng es drüber her,
Die Leib=standar von dir wurd anfangs starck zerrissen,
Wie auch der Fähnderich von einem Hund gebissen,
Der Feind erwischte auch ein Marquetänter=zelt,
[27] Von Silber, Gold, und Zinn war nichtes mit im Feld.
Ein tapfrer Reiter wurd auf seinen Fuß getretten,
Und einer lieff davon dann ihm war was vonnöhten.
Das meiste litte auch der recht, und linke Flügel,
Da war kein Mann dabey, der nicht bekame Prügel,
Den grösten Theil von uns, den nahm der Feind gefangen,
Der letzte überrest ist herzhaft durchgegangen.
Das schmerzlichste so ist die Krieges=Cassa hin,
Doch war zu allem Glück kein Kreutzer Geld darin.
Also Verwundete seynd neune aufgeschrieben,
Und todt ist nicht ein Mann auf beyden Theil geblieben,
Entsetzlicher Verlust! — — —

Faustibus.

O der ist nicht zu groß.

Cyrus.

Nicht groß? O Mahomet! war nicht die Höhle los.
Man schwumme ja im Blut, es türmten sich die Leichen
Wie grosse Berge hoch, man sah das klare Zeichen
Vom Untergang der Welt, ein jeder dacht ans End,
Und schrieb mit starrer Hand sein letztes Testament.

Faustibus.

Herr! wie kan dieses seyn? hier steht ja klar geschrieben,
Daß in der ganzen Schlacht auch nicht ein Mann geblieben.

Cyrus.

Wo wäre dann mein Volk? wo ist dann meine Macht?

Faustibus.

Die hat nur auf die Flucht, und nicht am Krieg gedacht.
Sobald man keinen Feind in deinem Land wird sehen,
Da wird dein ganzes Volk vor deinen Augen stehen.
Dann deine halbe Macht, die ist dir desertirt,
Der andre halbe Theil, der hat sich retirirt.

[28] **Dritter Auftritt.**

Läst sich Sigelvax mit kläglicher Stimme aus der Festung hören.

Sigelvax.

Ein armer Gefangner, der leidet grosse Schmerzen
An Hunger, und an Durst, erbarmt euch liebe Herzen!

Cyrus.

(Erschrickt.)

Das ist des Feld-herrns Stimm, o Himmel! hör ich noch?
Wo bist du Sigelvax? — — —

Sigelvax.

Hier sitz ich in dem Loch.
Hier sitzt dein Sigelvax, und schmachtet in den'n Ketten,

Cyrus.

Es koste, was es will, so soll man dich erretten.
Holla, bringt Hammer, Stahl, brecht Thor, und Angel ein,
Gedult mein Sigelvax, bald wirst du bey mir seyn.

(Es kommen Persische Soldaten, und bringen Hammer, Hacken, und Brech-eisen.)

Du Unglückseliger! wie bist du angegangen?
Erzehle den Verlauf, wie hat man dich gefangen?

Sigelvax.

Viel Hunde saget man, die seynd des Hasens Tod,
Dies traf auch bey mir ein, daher kommt meine Noht.
(Gehet bey der Seiten der Festung ganz langsam heraus, und mit Cyrus hervor.)
Ach wär ich nur befreyt, so wolt ich dir die Schmerzen,
Den Jammer, und die Qual von meinem armen Herzen
Ganz deutlich offenbaren. — — —

Cyrus.

Getröst, bald bist du frey,
Allons! Soldaten haut die Festung gleich entzwey,
(Die Soldaten fangen an das Thor einzusprengen.)
[29] Du aber rede fort — — —

Sigelvax.

Herr! du hast selbst gesehen,
Daß von den'n Unsrigen kein Mann mehr wollte stehen,
Die Forcht war überall, jetzt kommt mein Jammer-stand,
Der mich ohn' alle Hülf mit schweren Ketten bandt.
Man schlepte mich hieher, hier half kein Bitten, Klagen,
Man drohte mir den Tod, die Wahrheit klar zu sagen.

Cyrus.

(Fällt ein.)
Halt! jetzt ist Platz genug, — — —
(Zeigt auf die Oefnung, so die Soldaten in das Thor gemachet.)
Geschwind Freund komm heraus,
(Sigelvax gehet zuruck, und in jene Seite der Festung hinein, wo er heraus gekommen, und kriechet bey der Oefnung, so die Soldaten gemachet, ganz mühesam heraus.)

Sigelvax.

Wie frölich krieche ich aus meinem Mörder-haus.
(Umfanget Cyrum, und küst denselben.)
O höchst erwünschte Stund! dir deine Füß zu küssen,

Cyrus.

(Stellt sich, ihn aufzuheben.)
Steh auf, und lasse dich in meine Arme schliessen.

Jetzt ist mein tapfrer Held, mein lieber Feld-herr frey,
Nun fliehe, schlag den Feind, und zeige deine Treu.
Er hat das Völker-recht sehr boßhaft übertretten.

Sigelvar.

(Furchtsam.)

Herr, ich muß schlaffen gehn, ich hab die Ruh vonnöhten.

[30] Cyrus.

Wann du nicht schlagen willst, so eile du dahin?

(Zu Fanst.)

Faustibus.

Herr, ich kan eben nicht, ich hab heut Medicin,
Um meinen Zorn und Grimm zu dämpfen, eingenommen.

Cyrus.

Ich hab recht tapfre Leut in meine Dienst bekommen.
Verzagte, höret mich, der sich gibt in Gefahr,
Dem geb ich freye Kost ein ganzes viertel Jahr.
Ich halte auch mein Wort, so wahr ich euer König.

Faustibus.

Gewiß der Lohn ist groß. — — — —

Sigelvar.

Für mich ist er zu wenig.
Nun will ich schlaffen gehn, — — — —

Cyrus.

So läst du mich allein?
Willst du nicht mehr mein Freund, und mein Beschirmer seyn?

Sigelvar.

Nein, ich muß schlaffen gehn, — — — —

Cyrus.

Nu ja, so gehe schlaffen,
Der Himmel wird mir doch noch einen Feld-herrn schaffen,
Der tapfrer ist, als du, — — — —

(Siehet aus der unrechten Scena den Kulican kommen.)

O weh! was sehe ich?
Dort kommet Kulican, ihr Berge decket mich,
Ihr Felsen springt entzwey, zerschmettert seine Glieder,
Jetzt Sigelvar! greif an — — —

Sigelvar.

— — — — — Herr! Morgen komm ich wieder.
(Und gehet ganz verschlaffen ab.)

[31] Cyrus.

Geh, du Verschlafner, geh! auf wem hab ich getraut,
Auf ein verzagtes Volck hab ich mein Reich gebaut.

Faustibus.

Herr! sage dieses nicht, ich bin ja noch zugegen.

Cyrus.

An deiner Hülf ist auch mein grosser Thron gelegen,
Nimm das Commando hin, du sollst mein Feld-herr seyn.

Faustibus.

Dafür bedank ich mich, das geh ich nimmer ein,
Das Beyspiel schrecket mich, von vielen Groß-vezieren,
Sie musten oft den Kopf durch Schwerd und Strang verliehren.
Ich bleib jetzt, wer ich bin, ich sey auch, wer ich sey,
So hau ich Kulican den Kopf gewiß entzwey.
Nun hier verberge dich, und lasse dich nicht sehen,
Der Wüttrich ist schon da, sonst ists um dich geschehen,
Hier tritt er eben ein, du aber geh dahin,
(Deutet auf die Scena, wo Kulican herkommet.)
Verzage nicht mein Herr! so lang ich bey dir bin.
(Nihmt Cyrum zittrend bey der Hand.)
Auf, Faustibus! beherzt, probire jetzt dein Glücke,
Hör, was der Bößwicht spricht, dann brech ihm das Genücke.
(Weint.)
Mein König! tröste dich, und du mein Vatterland,
Bald setzt dich Faustibus in einen andern Stand.
Genug, ein tapfres Herz läst sich durch nichts erschrecken,
Aus Vorsicht wollen wir ein wenig uns verstecken.
(Faustibus führet den Cyrum in eben die Scen, wo Kulican und Mortong herkommen, so, daß sie hart aneinander stossen.)

[32] Vierter Auftritt.

Kulican und Mortong mit Soldaten.

Mortong.

Hilf Himmel! König! — — — —

Kulican.

Was? — — —

Mortong.

Dort fliehet Cyrus hin.

(Zeigt auf die andre Seiten in die unrechte Scena.)

Kulican.

Wie! Cyrus? — — — —

Mortong.

Ja mein Herr: so wahr ich redlich bin.
Nun ist es mit dir aus, und ich bin gar verlohren.

Kulican.

So hat das Schicksal doch noch meinen Tod verschworen?
Was Raht in dieser Sach? jetzt kommt es auf dich an.

Mortong.

Ich helffe herzlich gern, wann ich nur helffen kan;
Jedoch, mir fällt was ein, dem Unglück vorzubeugen,
So muß ich abermal der Welt den Helden zeigen;
Ich nehm nur tausend Mann. — — — —

Kulican.

Du, es sind ihrer zwey,
Du wagest dich zu viel. — — — —

Mortong.

Genug, es bleibt dabey.
Und läst der Himmel mir mein Wünschen auch gelingen,
So will ich alle zwey zu deinen Füssen bringen.

(Will gehen.)

[33]

Fünfter Auftritt.

Faustibus kommet hinten heraus, und schleicht sich auf denen Zähen neben Kulican.

Kulican.

Verziehe noch, mein Freund! doch still, sind wir allein?

(Siehet recht stark den kommenden Faustibus an.)

Ich sehe niemanden, die Sache ist nicht klein,
Die ich dir anvertrau: In wenig Augenblicken
Wird man mir Pumphia in meine Arme schicken.
Aus Falschheit trage ich ihr meine Krone an,
Und williget sie ein, so ists um sie gethan.

Dann will ich ihr voll Schimpf den letzten Abschied geben,
Und bringt sie mich in Zorn, so kost es gar ihr Leben.

Faustibus,

(Welcher hart neben Kulican stehet, und ihn beständig in das Gesicht siehet.)

Ich glaub, er merket mich, weil er so sachte spricht,
Ich steh doch zimlich nah, und dennoch hör ich nicht,
Was dieser Bösewicht aufs neu im Schild muß führen.

Mortong.

(zu Kulican.)

Herr! halt die Sach geheim, sonst köntest du verlieren,
Der Frauen Witz ist groß. — — —

Kulican.

Wem sonsten, außer dir,
Ist mein Geheimnuß kund, und sonst ist niemand hier.

Faustibus.

Anjetzo ist es Zeit, den König her zu holen,
Ich eile wie der Blitz. — — —

(Stost Kulican, und Mortong auf die Seiten, und lauft ab. Diese aber stellen sich, ihn nicht gesehen zu haben.)

[34] Kulican.

Ich habe auch befohlen,
Daß hier der Sigelvar bekomme seinen Lohn,
Er sterbe durch den Strang, für ihn ist kein Pardon.

(Siehet auf die Festung.)

Wie? ist das Thor entzwey? o Mord! ich bin betrogen.
Mortong sieh nach. — — —

Mortong.

Ja Herr!

(Geht geschwind zu der Festung, kriecht bey dem Loch hinein, und gleich wieder heraus.)

Der Vogel ist entflogen.

Kulican.

Entflogen? gibt man so auf meine Feinde acht?

Mortong.

Bey mir war er gescheid, das hat er gut gemacht —
Hilf, was da helfen kan, das Leben zu erkauffen,
Ist bey Gelegenheit, kein Fehler, zu entlauffen.

Kulican.

Stimmst du der Bosheit bey? gefällt dir seine Flucht?

Mortong.

Der ist gewiß kein Narr, der seine Freiheit sucht.

Kulican.

(Zieht den Säbel.)

Der tartarische Blitz soll dich sogleich erschlagen.

Mortong.

Halt, Herr! ich geh aufs neu, mein Blut für dich zu wagen.
(Lauft ab.)

Kulican.

Geh, du hast hohe Zeit, schau, der verdammte Knecht,
Still, Pumphia tritt ein, sie kommt mir eben recht.

[35] **Sechster Auftritt.**

Pumphia.

Hier siehe deine Magd gebeugt zu deinen Füssen,
Mein Wunsch ist deine Huld beständig zu geniessen.
Die Reue macht mich stumm (heimlich) ich lache mich halb tod.

Kulican.

Prinzeßin! sorge nicht, für dich ist keine Noht.
Du bist mein Glückes-raht, mein einziges Vergnügen,
(Abseits.)
Auf solche Art muß man das Frauen-volk betrügen.

Pumphia.

Geliebter! nihm mein Herz zu einem Unter-pfand.

Kulican.

Ich gebe dir dafür mein Reich, und meine Hand.
(Gibt ihr die Hand.)

Pumphia.

O angenehme Hand! (abseits.) o du betrogner König!

Kulican.

Ich bin dein treuer Sclav, und ewig unterthänig.
Was frag ich nach der Welt, wann ich dein eigen bin.

Pumphia.

Du bist mein andres ich — — —

Kulican.

Und du bist Königin,
Du schönes Sternen=dach, mit Saphyr überzogen.

Pumphia.

Magnet=stein meiner Seel! (abseits.) das heist recht schön gelogen.

Kulican.

Cupido decket uns mit seinem Hochzeit=flor.

[36] Pumphia.

Es bricht die Liebes=glut in heller Flamm hervor.
(Reden heimlich verliebt mit einander.)

Siebender Auftritt.

Cyrus, Faustibus ganz hinten.

Faustibus.

Dort kniet Pumphia. — — —

Cyrus.

— — — Nicht doch, sie thut ja stehen.

Faustibus.

Ja, ja, du hast ganz recht, ich habe mich versehen.
(Abseits.)
O Eifersucht! mein Weib! (zu Cyrus.) Herr: stürze den Tyrann.

Cyrus.

Ich folge dir beherzt; Greif du nur erstlich an.

Faustibus.

Nein, dir gebührt die Ehr. — — —

Cyrus.

Nein, du must erstlich schlagen.

Faustibus.

Wolan, so wollen wir zugleich den Angrif wagen.
(Cyrus, und Faustibus zugleich ziehen die Säbel, bleiben aber von weiten stehen.)

Cyrus.
Faustibus. } Stirb, Barbar! Bösewicht!

(dazu.)

[37]

Achter Auftritt.

à tempo.

Mortong kommt dem Kulican zu Hülf, getraut sich aber nicht in die Nähe.

Mortong.

Ihr Mörder! haltet ein.

Kulican.

(Hat sich hinter Pumphia verstecket, zittert an Händ, und Füssen.)

Soldaten! schützet mich. — — —

Cyrus, und Faustibus.

Du must des Todes seyn.

Mortong.

Rebellen! wolt ihr mir nicht eure Säbel geben?

Cyrus, und Faustibus.

Nein, nun, und nimmermehr, viel lieber unser Leben.

Mortong.

Ich sage, lasset aus — — —

Faustibus.

— — — (zu Cyrus.) Herr! wir sind übermannt.

Cyrus.

Es geht Gewalt für Recht, das ist der Welt bekannt.
Es springt der härt'ste Stein nach vielen Hammer-schlägen,
Hier hast du meinen Stahl — — —

Faustibus.

Auch meiner ist zugegen.

(Cyrus, und Faustibus werfen die Säbel auf die Erden, und in dieser Scena hat keiner den anderen angerühret. Mortong hebt die 2. Säbel auf, Kulican aber, welcher beständig in Aeng- [38] sten gestanden, da er siehet, daß seine Feinde entwafnet, nimmt er wieder seinen tyrannischen Caracteur an sich, und sagt zu Cyrus:)

Kulican.

Willkommen, saubrer Gast! willkommen, stolzer Feind!
Sag, Grausamer! hast du nicht meinen Tod vermeint?
Allein, das Blat hat sich nach meinem Wunsch verkehret,
Jetzt nehme ich dir das, was du von mir begehret.

Dein Leben ist schon hin, jedoch zu deiner Schmach
Kommt erstlich Schimpf und Schand, dann folgt der Tod auch nach.
Mortong, getreuer Freund! das Glück will dir gelingen,
Die Festung schenk ich dir, laß sie nach Hause bringen.

Mortong.

Ich danke tausendmal, Herr! bist du nicht mehr böß?

Kulican.

Nein, folge künftighin, sonst setzt es Rippen=stöß.
Fort, bringt die Festung weg, last meinen Thron hertragen.

(Mortong und die Soldaten tragen die Festung geschwind weg, und setzen einen Thron an ihren Platz.)

(Zu Faustibus.)

Wer bist dann du? wann mir erlaubet ist zu fragen?

Faustibus.

Ich weiß nicht, wer ich bin, — — — —

Kulican.

— — — — Du siehest schelmisch aus.

Cyrus.

(Ich bin vor Angst fast tod) — — — —

Faustibus.

— — — — (Ich wolt, ich wär zu Haus.)

Kulican.

(Zeigt auf den Säbel.)

[39] Du rede, oder ich. — — — —

Pumphia.

(Fällt ein.)

— — — — Mein Herr! ich will es sagen,
Das ist ein grosser Held, der pflegte oft zu wagen
Sein Leben für mein Reich, der hat sein tapfres Schwerdt
Gar oft für mich gebraucht, ich halte ihn auch wehrt.

Kulican.

Der? Ja! (heimlich.) ich merke was aus beyden ihren Blicken:
Gedult! bald will ich ihn ins Reich der Todten schicken.
Verstellung steh mir bey, (Zu Pumphia.) nun komme liebster Schatz
Zu mir auf meinen Thron, und nehme bey mir Platz.

(Zu Cyrus.)

Auf deinen Rücken will ich meinen Thron besteigen.

Cyrus.

Ja Barbar, meinst du so? ich zeige dir die Feigen.

Kulican.

Soldaten reist ihn hin, ich will, es soll so seyn.

(Die Soldaten werffen den Cyrum vor den Thron auf die Erden; Kulican will auf ihn steigen. Pumphia aber springt ihm vor, und setzt sich auf Cyrum.)

Pumphia.

Ich sage, weicht zurück, das geh ich nimmer ein.

Kulican.

(Hebt sie auf.)

Ach! meiner Pumphia, der folge ich in allen,

(Zu Cyrus.)

Steh auf, du hast Pardon, — — — —

(Die Soldaten heben den Cyrum auf.)

Pumphia.

— — — — So kanst du mir gefallen.

(Pumphia und Kulican setzen sich auf den Thron.)

[40] Kulican.

Ihr tapfren Tartarn! seht, hier sitzet meine Braut,
Die mir der Himmel selbst zur Freude angetraut,
Die wird als Königin mit mir hinfüro leben,
Bezeiget eure Freud, last eure Stimm erheben.

Pumphia.

Ihr tapfren Perser! seht, hier sitzet Kulican,
Der Abschaum der Natur, der Wüttrich, der Tyrann,
Der Mörder unsers Volks, und Persiens Verderben,
Eh ich sein Weib will seyn, will ich viel lieber sterben.

Kulican.

Prinzeßin! rasest du? — — — —

Pumphia.

Nein, nein ich rase nicht,
Ich weiß, Abscheuliger! was Zorn und Eyfer spricht.
Du Scheusaal der Natur, du Feind von meinem Herzen.

Kulican.

Pflegt hier das Frauen-volk auf solche Art zu schertzen?
Dafür bedank ich mich, weist du auch wer ich bin?

Pumphia.

Gar wol, verhaster Mensch! scher dich zum Hencker hin.
Verdammtes Affen-g'sicht! viel ehnder alle Plagen,
Und auch den ärgsten Tod will ich ganz gern ertragen.

Kulican.

(Fält ein.)

Jetzt geht die Sach zuweit, und die Gedult zerreist,
So daß mein Zorn und Grimm, dich von dem Throne schmeist.

(Stößt die Pumphia vom Throne, daß sie nach aller Länge aufs Theater fält. Pumphia steht allein ohne ihr jemand zu helfen auf.)

[41] Pumphia.

Wie zärtlich sucht er doch mein Herz zu überwinden.

Kulican.

(Welcher von Throne gestiegen, sagt ganz höflich zu Pumphia.)

Du wirst mich jederzeit so ehrerbietig finden.

Cyrus.

(Heimlich.)

Eh Tochter! mir komt vor, das sey ein grober Streich.

Pumphia.

Nein, nein, wie wunderlich, man nihmt die Sach nicht gleich
So übel, O da stekt was grosses noch verborgen,
Ich glaub, er schlägt mich gar, dann Vatter! steh in Sorgen.

Neunter Auftritt.

Der Hauptmann Pinxi mit Soldaten bringet den Prinzen Miketey, und den Feldherrn Sigelvax gefangen in Ketten.

Pinxi.

Mein König! siehe hier zum Zeichen meiner Treu
Bring ich dir auf einmal gefangen diese Zwey.

(Zeigt auf Miketey.)

Der stekte untern Beth. (Zeigt auf Sigelvax) und jener lage oben,
Der schläft noch immer fort.

Kulican.

Dein Eifer ist zu loben.

(Zu Sigelvax, indem er ihn schüttelt)

[42] Wie gehts? Herr Sigelvax,

Sigelvax.

(Welcher aus dem Schlaf kommet.)

So so, jetzt bin ich da.

Pumphia.

Ach! mein Kind Miketey.

(Umarmet heimlich dem Prinzen Miketey.)

Miketey.

O herzige Mama!

Darf jetzt dein Lieber Sohn der Mutter Hände küssen?

Pumphia.

Schweig still, mein armes Kind! es darf kein Mensch nicht wissen,
Daß ich die Mutter bin.

Miketey.

Warum dann?

Faustibus.

(Zu Miketey.) Du hast recht.

Betrognes falsches Weib! seynd wir dir jezt zu schlecht?
Wilst du dein eignes Kind, und deinen Mann verschweigen?

Pumphia.

Gedult, bald will ich euch der gantzen Welt darzeigen.

Kulican.

Was soll das Schwätzen seyn? Holla, verkauft man mich?

Pumphia.

(Hönisch.)

Man nihmt sich nicht die Müh, man redet nur von sich

Kulican.

Du! Cyrus wann du wilst mit mir als Bruder leben,
So must du Pumphia mir zur Gemahlin geben.
[43] Wo nicht, so ist für euch der Tod gewiß bestellt;
Erwähl aus beyden nun das, was dir wol gefällt,

Cyrus.

Was Raht in dieser Sach? dem Unglück zu entgehen.

(Zu Pumphia.)

Mein Kind! ich mein du solst jetzt durch die Finger sehen,
Du schenckest uns dardurch das Leben, und die Ruh,
Er liebt auch herzlich dich. — — —

Kulican.

— — — Ja setze auch dazu,
Daß ich sie hab so gar auf meinen Thron genommen.

Pumphia.

Von diesem bin ich auch recht grob herab gekommen.
(Zornig.)

Cyrus.

Nu nu, das ist vorbey, geh reiche ihm die Hand.

Faustibus.

O Weh! was wird sie thun? — — —

Pumphia.

— — — Das bin ich nicht im Stand.
Jetzt geht der Henker loß, O widriges Geschicke,
Mein Vatter! — — —

Cyrus.

— — — Säume nicht, was haltet dich zurücke?

Pumphia.

Die Forcht, die Angst, mein Mund, der dir nicht sagen kann.

Cyrus.

Was stekt in dieser Sach? — — —

Pumphia.

— — — Ich hab schon einen Mann.

Cyrus.

Wie? du hast einen Mann? nun laß dirs wol bekommen,
Wer war der saubre Herr, den du zum Mann genommen?

[44] Pumphia.

(In Aengsten.)
Ach! diese Frag gibt mir den letzten Herzens-druck.
Er war bey dir, O weh! — — —

Cyrus.

— — — Was war er dann?

Pumphia.

— — — Heyduck.

Cyrus.

Heyduck? O Mahomet! Ach was für tolle Sachen!
Was Schimpf, was Schand, was Spott kan nicht die Liebe machen?

O Himmel! ein Heyduck! der ist mein Schwiger=sohn?
Ein Heyduck hat mein Kind? — — —

Faustibus.

(Demütig kniet.)

Ja Herr! hier ist er schon,
Und will das erste mal sich als dein Eydam zeigen,
Das Haupt zu seiner Straf vor seinem Richter beugen,
Ich kenne meine Schuld, es war des Himmels=schluß,
Wir beyde liebten uns. — — —

Cyrus.

— — — Wie? du mein Faustibus!
Bist meiner Tochter Mann? O Himmel! so viel Gaaben
Soll ein Heyduck, ein Sclav, von denen Göttern haben?
Das glaub ich nimmermehr, du bist von höhern Stand.

Faustibus.

Ich war bey dir Heyduck, das ist der Welt bekannt.

Cyrus.

So muß es lange seyn?

Pumphia.

— — — Etwann vor vierzig Jahren
[45] Hat mein noch junger Geist die Macht der Lieb erfahren,
Sein Ansehn, sein Gesicht, sein lang, und schlanker Leib,
Die Art, sein zärtlich Herz, genug, ich bin sein Weib.

Cyrus.

Die Sache geht zu weit, ich will nichts weiters wissen,
Steh auf, du bist mein Sohn! du kanst den Vattern küssen.

(Faustibus Steht auf, und umarmet Cyrum.)

Pumphia.

Jetzt zeige dich mein Kind! — — —

(Nihmt den Prinz Miketey bey der Hand.)

— — — Herr! dieses ist mein Sohn!
Der Folger deines Reichs, und deiner Königs=kron.

Cyrus.

Solst du schon einen Sohn von solcher Grösse haben?
Es leucht ein grosses Licht aus diesem jungen Knaben.

Pumphia.

Ach! dieses zarte Kind, das fast in Windlein noch
Trägt leider, O was Schmerz! schon des Tyrannen Joch.

Cyrus.

Ihr Kinder tröstet euch, bald enden sich die Plagen.
Komm her, mein Miketey! was wirst du zu mir sagen?

Miketey.

(Küst Cyrus die Hand.)

In Demut küsse ich dem Groß=papa die Hand.

Cyrus.

Auf seine jungen Jahr hat er zu viel Verstand.

Kulican.

(Springt vor zorn in die Höhe.)

Potz Pulver, Blech und Bley, last man mich hier so stehen?
Wo hab ich die Gedult so lange zuzusehen?
[46] So bist du schon ein Weib? und dieses ist dein Kind?
O ich Betrogener! wie war ich doch so blind.
Jetzt mache dich bereit, du Zoberl voller Tugend,
Mit deinem saubern Mann, und deiner lieben Jugend.
Holla! bringt Strick und Schwerd, die Liebe ist vorbey,
Es herrscht an ihren Platz der Rache Raserey.
Pinxi! die zwey bring weg, — — —

(Auf Miketey und Sigelvax zeigend.)

— — — Ihr aber solt verbleiben,
Mein Säbel wird euch bald das Todes=urtheil schreiben.

Pinxi nihmt Sigelvax und Miketey beym Arm.

Fort! fort mit euch. — — —

Miketey.

(In Abgehen.)

— — — Mama! wo führt man mich dann hin?

Sigelvax.

(schläffrig.)

Ich gehe willig mit, weil ich noch schläffrig bin.

(Beyde werden durch Pinxi und Soldaten abgeführt.)

Kulican.

Ihr aber richtet euch zum Tod und zum Verderben.

Pumphia, Cyrus und Faustibus.

Ja Wüttrich! ja Tyrann! wir wollen alle sterben.

Pumphia.

Es wird durch unsern Tod der Qual ein End gemacht.

Faustibus, und Pumphia.

Adieu, mein liebster Schatz! — — —

Cyrus.

— — — Ihr Kinder gute Nacht.

(Alle 3. umarmen sich, und weinen, hier folget das Quartetto von Kulican, Cyrus, Faustibus, und Pumphia.)

[47] QUARTETTO.

Von Pumphia, Kulican, Cyrus, und Faustibus.

Pumphia. Vatter! weine nicht um mich,
Cyrus. Tochter! ach, du sollst erblassen?
Faustibus. Soll ich dich mein Schatz verlassen.
Pumphia. Tröste dich, mein andres ich
Cyrus. Kinder! ach! ihr dauret mich.
Kulican. Fort zum Tod?
Pumphia. Cyrus und Faustibus. } Ein gesetzter Geist
Der die Sorg verschmeist,
Weiß von keiner Noht.
Kulican. Fort zum Tod!
Pumphia. Cyrus und Faustibus. } Wann, O ihr Götter! wird sich doch
Unser Centner schwäres Joch,
Einmal von uns wenden?
Kulican. Durch den Tod, ja durch den Tod.
Wird sich alles enden.
Pumphia. Cyrus und Faustibus. } Alle Qual und Plagen
Wollen wir ertragen,
Und uns ligt an dir Tyrann,
(Alle 3. verspotten ihn.)
So viel dran.
Kulican. O das geht zu weit,
Holla! es ist Zeit.
Pumphia. Vatter!
Liebster!
Cyrus. Tochter!
Eydam!
Faustibus. Vatter!
Liebste! } Nihm zum Schluß, Diesen Abschieds-kuß.
Alle. Und durch den Tod
Da endet sich die Noht.

(Nach dem Quartetto zeiget sich Kulican ganz rasend.)

[48] Kulican.

Mortong! greif Cyrum an, Soldaten! reißt ihn nieder.

(Dieses geschiehet von Soldaten, Kulican mit Caricatur hauet dem Cyrus den Kopf auf der Erden ab, so daß man sehen kan, daß er einen falschen Kopf genommen, der abgehauene Kopf siehet lächerlich aus, und des Cyrus seinem gar nicht gleich, Kulican haltet den Kopf in der Hand.)

Da hast du deinen Lohn, der kommt gewiß nicht wieder.

(Wirft den Kopf der Pumphia vor die Füsse.)

Jetzt folget nach der Reih die falsche Pumphia
Und letztlich macht den Schluß, der schöne Heyduck da.

Pumphia.

(Ganz erstaunt.)

Wie ist mir! Seh ich recht? Ach! ja es ist geschehen.
Ich muß das schöne Blut von meinem Vattern sehen.
O Himmel! steh mir bey in meiner grösten Noht,
Mein Vatter ohne Kopf, ich glaub er ist schon tod.
Die Wunde ist zu stark, die ist nicht zu curiren,
Ich stehe in Gefahr den Vattern zu verliehren.
Dies alles kommt von dir, du Wüttrich! du Tyrann!

(Zu Kulican.)

Mein Unglück ist zu groß, es greift zu sehr mich an.

(Sie hebt den Kopf auf.)

Du allerliebstes Haupt! das hier erblasset liget,
Du siehst es selbst mit an, wie mich mein Schmerz besieget.
Schlinkt Artemisia des Mannes Asche ein,
So soll mein Leib für dich ein Mausoleum seyn.
Mein Name bleibt der Welt, sie wird auch nie vergessen,
Daß Pumphia aus Lieb des Vatters Kopf gefressen.

(Stellt sich, als ob sie in den masquirten Kopf beissen wolte, Faustibus und Kulican aber halten sie ab.)

[49] Faustibus.

Pfuy deichsel Pumphia! — — —

Kulican.

— — — Wie bist du rasend toll?

Pumphia.

(Stellt sich, als ob sie dem Kulican den Kopf wolte ins Gesicht schlagen.)

Geh fort, und packe dich, du wilder, grober Schroll.
Ich ändre meinen Schluß, dich ewig zu beklagen,
Will ich dich Lebens lang in meinem Schupsack tragen.
(Steckt den Kopf in Sack.)

Kulican.
(Steigt auf den Thron.)
Du richte dich zum Tod, und stell dein Plaudern ein.

Pumphia.
Ja, Plumpsak! Mopsel-kopf! es soll sogleich auch seyn.
Man gebe mir was her die Lippen noch zu netzen,
Dann will ich mich in Stand zu meinen Tode setzen.

Mortong.
Was willst du? sage frey, für dich ist alles hier,
Verlangst du Wasser? — — —

Pumphia.
— — — Nein, viel lieber gebt mir Bier.
(Ein Soldat lauffet ab, nnd bringt gleich auf einer Tatzen ein Maß-zimment mit Bier.)
Beklagens-werter Stand! entsetzliches Geschicke!
Ich war in dieser Welt wol wenig Augenblicke.
(Sie nimmt das Zimment oder die Kanne, und trinket.)
[50] Bläst mir des Todes-pfeil gleich Licht und Leben aus,
J! nu! was ligt daran, ich mache mir nichts draus.
Was hab ich dann alhier auf dieser schnöden Erden,
Man stirbt ja nur einmal, es wird schon besser werden.
Ich ächze mich zu Tod, die Zunge wird ganz sper,
Der Speichel wird zu Salz, gebt noch zu trinken her.
(Sie trinket wieder.)
Soll dann mein junges Blut so fruh die Erde färben,
Soll diese Blume schon in ihrer Blüh verderben?
Ich seh schon, wie man mich zu meinen Tode führt,
Ich höre schon, wie sich der Puls so sachte rührt.
Ich merke, wie das Schwerd durch meine Adern schneidet,
Ich fülle schon den Schmerz, den man im Sterben leidet.
Und wie der blasse Mund den letzten Hauch ausspricht,
Und wie das arme Herz in meinem Leibe bricht.
Mir fangen würklich an die glieder schon zu sinken,
Es wankt der matte Fuß, ich will noch einmal trinken.
(Sie trinkt wieder.)

Hinweg mit diesem Schmuck, hinweg mit aller Pracht,
Die Sonne neiget sich, der Tag wird jetzt zur Nacht.

(Sie nimmt allen Schmuck von Kopf, und gibt ihn an die Seiten.)

Der Rosen gleiche Mund, das Aug, das Gold der Haare,
Hand, Leib, Fuß, Schuh, und Strümpf kommt alles in die Baare.
Die Angst benimmt mir schon die Sinnen und Verstand,
Adieu! Gemahl! und Kind! Adieu mein Vatterland.

(Pumphia täumlet zurück auf einen Sitz, Faustibus und Mortong lauffen ihr zu helfen.)

Faustibus.

Ach! Herr! Sie ist schon tod, ich spüre gar kein Leben.

Mortong.

Sie riecht nach Bier, ich glaub sie hat sich übergeben.

[51] Kulican.

Mortong! Bring Chrum weg — — — —

Mortong.

— — — — Ja Herr, gleich soll es seyn.

Kulican.

(Zeiget auf Faustibus.)

Und diesen sperre man indessen sorgsamst ein.

(Cyrus wird mit Lazo abgetragen, und Faustibus von denen Soldaten abgeführet. Mortong, und Soldaten kommen gleich wieder zurück.)

(Zu Pumphia.)

Mein Herze klopft in mir, O Heldin seltner Gaben!
Soll dich ein schlechter Mensch, und nicht ein König haben?
Doch Kulican beherzt, und zeige einen Mann,

(Zu Mortong.)

Schlep sie in Tempel hin, sie soll, und muß daran.

(Mortong, und die Soldaten wollen sie fortführen.)

Pumphia.

(Erholt sich.)

Ach Unglücks-voller Tag! da ich die Welt erblickte,
Da man mich als ein Kind mit Mutter-milch erquickte,
Da mich Geburt, und Geist zu denen Göttern wies,
Und man mich in der Welt, die Allerschönste hieß.
Verzweiflung, Mut, und Zorn bringt mich von meinen Sinnen,

Ich weiß nicht was ich thu, und was ich soll beginnen.
O schrecklicher Ausspruch! der mich jetzt sterben heist,
(Pumphia reist sich bey denen Haaren.)
Und der mir alle Haar aus meinem Kopfe reist.

Kulican.

(Abseits.)

Wär nur ein Mahler hier, so ließ ich mir sie mahlen.

[52] Mortong.

(Zu Kulican.)

Jetzt ist sie gar zu schön, nun sieht man erst die Strahlen.

Pumphia.

(So in Gedanken war.)

Auf, Pumphia beherzt, gedenk an keine Noht,
Du willst es Kulican? ich geh zu meinen Tod.

A R I A.

NB. Der Verfasser hat in der Ober-pfalz in Wald-München ohngefähr vor drithalb Jahren in einer schmerzhaften Comödie von der dasigen sogenannten ersten Actrice eine Wälische Aria singen hören, in welcher er kein Wort, als Tschiri Tschantschere verstehen können, der Text kann also nicht hieher gesetzt werden, diese Arie wird also nach seinen Gusto von ihme imitiret, und Pumphia wird nach der Aria von denen Soldaten abgeführet.

Kulican.

Kann wol die grosse Welt, was Schöners in sich haben?
Nein, mit der Pumphia wird alles heut begraben.

Zehender Auftritt.

Soffocles tritt à tempo ein.

Was bringst du Sophocles? — — — —

Soffocles.

— — — — — — Ein widriges Geschicke,
Ein Traum der drohet dir ein schlimm und böses Glücke.
An diesen Traum ist mir, und dir sehr viel gelegen.

[53] Kulican.

Ein Traum wird nimmermehr mein grosses Herz bewegen.

Soffocles.

Ein Traum ist nur ein Traum, und wird ein Traum auch seyn,
Doch leider gar zu oft trift unser Träumen ein.
Der träumt, er sey heut reich, und dieser träumet Morgen,
Er sey der Aermeste, ein andrer träumt von Sorgen,
Dem träumt von lauter Freud, und dem von lauter Weh,
Dem träumt von Wittib=stand, und diesem von der Eh,
Der träumt von Hunger, Durst, der träumt von lauter Speisen,
Der träumt, er kommet an, der träumt, er muß verreisen,
Mir träumte heut von dir, du wärest ein Tyrann,
Herr! stell dein Wüten ein, sonst ists um dich gethan,
Sonst wird dein Königreich als wie ein Traum verschwinden.

Kulican.

Ha! Flegel! wer wird dir das auf die Nase binden?
Gleich backe dich von mir. — — — —

Soffocles.

— — — — — Mein Herr! du glaubst mir nicht?

Kulican.

(Zu Mortong.)

Fort! schmeiß den Hund hinaus. — — — —

Soffocles.

— — — — — Gib Achtung, was geschicht.

(Soffocles wird durch Mortong abgestossen.)

Mortong.

Der alte Scheps kommt stets mit lauter solchen Dingen.

Kulican.

Ich will ihn künftig schon das Maul zu halten zwingen.
[54] Mitleiden, Lieb, und Zorn hat mich recht Krank gemacht,

(Zu Mortong.)

Sag, daß der Tempel gleich zu mir werd hergebracht,
Wie auch der Opfer=tisch, nebst allen andern Sachen,
Es sterbe Pumphia. — — — —

Mortong.

— — — — — Wie kann ich dieses machen?
Du must in Tempel gehn. — — — — —

Kulican.

— — — — — Hund, bring den Tempel her.

Mortong.

Ja, ja, da hast du ihn, er kommt auf dein Begehr.

Eilfter Auftritt.

A tempo erscheinet der Tempel, der Opfertisch, und der Krieges-gott Crocovita wird heraus getragen, viele weisse Knaben mit Wind-lichtern gehen voraus, alsdann folget Pumphia in einem weissen Kleid, und wird von sechs Götzen-pfaffen begleitet, welche allerhand Mord-instrumenten, als Hacken, Säge, Schwerdter, vergoldte Töpfe, grosse Schüsseln, und dergleichen in Händen haben. Voraus lasset sich eine angenehme Music hören.

Pumphia.

Unmenschlicher Barbar! ich trette diese Bahn
Recht standhaft und getrost zu meinen Sterben an.
Dein Wille ist mein Tod, ich muß mein Blut vergiessen,
So soll es Eimer-weis aus meinen Adern fliessen.
[55] Weil ich selbst sterben will, so ists darum geschehen,
Daß man auch meinen Tod in Gnaden soll ansehen.
Als Fürstin und als Frau bin ich noch nie gestorben.
Sonst war ich dann und wann auf andre Art verdorben.
Ich stelle nur der Welt in einem Schau-spiel dar,
Wann man so starb, wie ich, wie es einfältig war.
Was einstens Magalon und Melosin gewesen,
Das wird die späte Welt von Pumphia auch lesen.
Mein zärtlich Herz hat nie auf hohen Stand gedacht,
Ein jung und schönes Herz hat mich verliebt gemacht.
Ich liebte in der Lieb den Geist, und wahre Tugend,
Ich fand Verstand, und Witz, auch würklich in der Jugend.
Die Vorsicht sprach, ich will, du solst geschieden seyn,
Sie sprach auch: sey getröst, auf Sturm folgt Sonnen-schein.
Geliebter Faustibus! kann ich in Tod dich sehen?
So will ich auch dem Tod getröst entgegen gehen.
Ja in gar kurzer Zeit wird dieser schöne Leib
Hier eingescharret seyn, Schad um das junge Weib.
Ihr Pfaffen! nehmet dies zu einen Angedenken,
(Sie giebt denen Götzen-pfaffen ein kostbares Jubel.)
(zu Kulican.)
Dir aber Basilisk! will ich was anders schenken.

(Sie giebt dem Kulican eine Ohrfeigen, dieser aber bleibt ganz serieus sitzen. Pumphia kniet nieder, und die sechs Götzen-pfaffen stellen sich um sie herum, dieselbe zu opfern.)
Wolan die Stunde schlägt, es rückt heran die Zeit,
Die meinen schönen Geist von seinem Cörper scheidt.
Ich will durch meinen Tod mir diesen Ruhm erwerben:
Sie war im Leben schön, und war auch schön im Sterben.

[56] **Zwölfter Auftritt.**

Entstehet inwendig ein grosser Lärmen, Cyrus, Mikętey, Faustibus, Sigelvax, und Soffocles, der Leztere aber bleibt zurück.

Cyrus, Miketey, Faustibus, und Sigelvax.
Es lebe Pumphia! Es lebe Pumphia! — — —
(Sie reissen Kulican vom Thron auf die Erde.)
Du Mörder! Henkers-knecht! jetzt seynd wir alle da.

Cyrus.
Und zwar zu deiner Schmach, und gänzlichen Verderben,

Faustibus.
Es lebe Pumphia — — —

Miketey.
— — — Und Kulican muß sterben.
(Alle 4. schlagen auf Kulican beständig zu.)

Kulican.
(Schreit.)
He! kommt kein Mensch zu Hülf? Mortong! stehst du so still?

Mortong.
Herr! sag, was soll ich thun? es seynd ja gar zu viel.

Kulican.
Verdammtes Schicksal, ach! so hört nur auf zu schlagen.

Cyrus.
Du hättest auch mit uns Mitleiden sollen tragen.

[57] Faustibus.
Nun ist es mit dir aus, du must des Todes seyn.

Kulican.
Verlanget, was ihr wolt, ich gehe alles ein.

Cyrus.

Wolan so stehe auf, ich schenke dir dein Leben,
Doch must du mir mein Reich, und das, was mein ist, geben.

Kulican.

(Zu Cyrus.)
Das thu ich herzlich gern, was Wunder! du nicht tod?
Du einen neuen Kopf? — — —
(Soffocles kommt a tempo hervor.)
— — — Ich half in dieser Noht.
Die Götter machten mir in einem Traum zu wissen,
Daß du unschuldigs Blut niemalen sollst vergiessen.
Die alle macht ich frey — — —
(Zeigt auf Cyrum, Miketey, Faustibus, und Siegelvar.)
— — — Durch meine Zauber-kraft.
(Zu Cyrus.)
So hab ich dir dein Reich, und euch die Ruh verschaft.
(Und gehet ab.)

Kulican.

Ich wolt nebst Persien mein ganzes Reich verlieren,
Könnt ich nur Pumphia mit mir nach Hause führen.
Allein das Schicksal will, es soll, und kann nicht seyn,
(Zu Faustibus.)
Mein Freund! behalte sie, sie ist, und bleibet dein.

Faustibus.

Der ist ein grosser Held, der es so weit kann bringen,
Sein eigner Herr zu seyn, sich selbsten zu bezwingen.

[58] Pumphia.

Ja grosser Kulican! wär noch mein Herze frey,
So schwör ich dir gewiß, daß ich dein eigen sey.
Du hast mir Kron, und Thron aus Liebe angetragen.
(Zu Faustibus.)
Jedoch aus Lieb zu dir, hab ich es abgeschlagen,
Nicht um die ganze Welt, geliebter Faustibus!
Verletz ich meine Treu, das ist mein letzter Schluß.
Der Himmel sey mein Zeug, daß dir mein ganzes Leben
Von diesem Augenblick aufs neue sey gegeben.

Es sey auch meine Treu der ganzen Welt bekannt,
Komm her mein Kulican! hier hast du meine Hand.
(Sie gibt den Kulican, welcher sich verwundert, die Hand.)

Faustibus.

Daß man auf Tugend kann sein ganzes Glücke bauen,
Das siehet man — — —

Pumphia.

(Fällt ein.)

— — — In mir den Spiegel treuer Frauen.

Componirt von Joseph Kurz.

Hierauf folget die Pantomim.

[Bl. 1a]

Arleckin
Der glücklich gewordene
Bräutigam.

ACTORES

In der Pantomime.

Arleckin, ein Diener des Pantalons, verliebt in
Colombina, die Tochter des Pantalons.
Pantalon, ein Kaufmann.
Piro, ein Müller und Vetter des Pantalons, gleichfalls in Colombina verliebt.
Ein Zauberer.
Ein kleiner Teufel.
Etliche zwanzig Juden, und Jüdinnen, nebst ihrem Rabiner.
Zwey Laqueyen.

(NB. Die kleine Colombina, welche die Antonia Kurtzin vorstellet, wird sich in 4 Caracteren, und 4. lustigen Arien besonders distinguiren.)

[Bl. 1b] **Erster Auftritt.**

Zimmer des Pantalons, Arleckin und Colombina sitzen, und halten eine stumme verliebte Unterredung.

Anderter Auftritt.

Piro als der Rival des Arleckins kommet dazu, aus Eifersucht holet er den Pantalon, und lauft ab, Arleckin und Colombina versichern einander ihre Treue, dazu

Dritter Auftritt.

Pantalon und Piro. Pantalon voller Zorn, will den Arleckin und Colombina ermorden, wird aber von Piro abgehalten, Colombina und Arleckin bitten kniend um ihr Leben, Pantalon prügelt den Arleckin ab. Colombina kommt vor Raserey ausser sich, wird endlich durch Piro (welcher sie tröften will) abgebracht.

Vierter Auftritt.

Pantalon prügelt Arleckin aus dem Haus, [Bl. 2a] nihmt die Pagage des Arleckins, welche ein Laquay traget, und wirft sie den Arleckin vor die Füsse, und mit nochmaliger Bedrohung nicht mehr in sein Haus zu kommen, geht er mit dem Laquay in sein Haus ab. Arleckin ganz bestürzt, setzt sich auf seine Pagage.

Fünfter Auftritt.

Kommt ein Zauberer, welcher den Arleckin seine Pagage in einen kleinen Teufel verwandelt, endlich verspricht der Zauberer ihm in seiner Liebe zu helfen, gibt dem Arleckin eine Blume, vermög derselben er sich in seiner Liebe wird glücklich machen können, und gehet ab. Arleckin wegen seinen zukünftigen Glück fangt vor Freuden an zu tanzen, und da er die Thür des Pantalons eröffnen siehet, tanzet er ab.

Sechster Auftritt.

Pantalon, und Piro, welcher einen weissen Sack traget, beyde wollen auf den Markt gehen, allerhand Speisen zu der Hochzeit einzukauffen, Pantalon sperret das Haus gut zu, und mit Piro ganz vergnügt ab. Arleckin welcher solches von hinten observiret, will diese schöne Gelegenheit nicht aus de- [Bl. 2b] nen Händen lassen, probiret die Würkung seiner Blume, schlägt an das Haus, sogleich zeiget sich Colombina für seinen Augen, Arleckin ist in Sorgen, wie er sie fortbringen kann, lauft ab, und bringt einen Sack, stecket Colombina hinein, da sie ihm aber zum tragen zu schwär ist, hohlet er einen Schübekarren, indessen kommt

Siebender Auftritt.

Pantalon, und Piro wieder zurück, erschröcken, einen Sack vor ihren Haus zu sehen, sie machen denselben auf, seynd voller Verwunderung die Colombina in selbigen zu finden, Pantalon jagt Colombina ins Haus, und den Arleckin recht auszuzahlen, steckt er sich in den Sack, Piro den Arleckin zu prügeln, gehet in das Haus einen prafen Prügel zu hohlen.

Achter Auftritt.

Arleckin mit dem Schub-karren will die vermeinte Colombina hinein legen, Pantalon weigert sich durch Gebährden, Arleckin macht den Sack auf, Pantalon steigt aus demselben, und jagt den Arleckin ab.

Neunter Auftritt.

Der Zauberer stellet einen anderen Sack an des vorigen Platz, und wieder ab.

[Bl. 3a]

Zehender Auftritt.

Piro mit einem grossen Prügel, in der Meinung, daß Pantalon noch im Sack stecke, fragt, ob Arleckin noch nicht da gewesen? da er aber keine rechte Antwort bekommet, macht er den Sack auf, ein kleiner Teuffel, welcher in dem Sack war, jaget den Piro ab.

Eilfter Auftritt.

Arleckin schlägt wieder auf das Haus, und Colombina zeiget sich auf vorige Art, beyde sind vergnügt, und wollen ihre Zuflucht in einem Haus suchen, welches sich auf dem Theater zeiget, gehen in dasselbige hinein.

Zwölfter Auftritt.

Pantalon, und Piro, so den Arleckin, und die Colombina haben in das Haus gehen sehen, klopfen bey der Thüre an. Sogleich kommt

Dreyzehender Auftritt.

Arleckin als Lieder-singer, und Colombina als Lieder-singerin, stellen sich auf eine Bank, auf welcher ein Bild stehet, und singen folgendes Duetto:

[Bl. 3b] DUETTO.

Arleckin. Ihr Menschen-kinder! kommt herbey,

Colomb. Hört eine Sache, die ganz neu,
Und kürzlich ist geschehen.

Arl. Ein Vatter war ein böser Mann.

Col. Ein Esel war der Bräutigam.

Arleck. und Col. Hier sind sie auch zu sehen.

Arl. Er zwang sein schön, und liebes Kind,
Den Esel anzunehmen,

Col. Allein die Tochter war nicht blind,
Sich dahin zu bequemen.
Sie hatte ihrem Arleckin
Die Treue schon geschworen.

Arl. / Col. Nimm noch einmal mein Herze hin,
Du bist für mich geboren.

Nach dem Duetto

Erkennet Piro den Arleckin, und die Colombina. Arleckin, so solches merket, schlägt beyden das Bild auf die Köpf, und lauft mit seiner Colombina ins Haus ab. Pantalon, und Piro sind deswegen zornig, klopfen wieder an das Haus, sogleich eröfnet sich an der Seiten ein Galanterie-gewölb, Colombina kommt als Tyrollerin heraus-getanzet, und singt folgende

[Bl. 4a] ARIA.

Liebe Leutel schauts mi an,
Ob i enk gefallen kan?
Bin i nit ä gsteiftes Mädl?
So schön rund, als wie ä Rädl,
Kurze Füß, und dicke Wädl,
Fäst als wie ä schweine Brätl.

Kaufts doch meine schöne Sachen,
I kans alle selber machen,
I gedenk ä selbst an mich,
Gelt mei Bue, ich war für dich.

Nach der Aria

Traget Colombina dem Piro, und Pantalon ihre Waaren an, diese aber wollen nichts kauffen, fragen, wo Colombina, und Arleckin seye? Colombina stellt sich von nichts zu wissen, und da ihr Piro nichtes abkauffen will, schenkt sie ihm ihren ganzen Gram, und lauft ins Haus wieder ab. Pantalon und Piro verwundern sich über die Freygebigkeit dieser Tyrollerin. Piro macht das Kästel auf, findet allerhand lustige Sachen. Pantalon wird wieder zornig, klopft abermal an das Haus, sogleich an der andern Seiten zeiget sich eine Kösten-brater-hüten, in welcher Colombina als Kösten-braterin beschäf- [Bl. 4b] tiget ist, kommt zu ihnen heraus, und singt folgende

ARIA.

Ihr Herrn kafts Kösten,
Sie seynd ja von Besten,
Sie seynd ja recht voll,
Geht, last euch doch rahten,
Sie seynd gut gebratten,
Ich kriegs aus Tyroll,
Sie seynd mein Treu rar,
Und seynd auch recht schwar.
Ihr Herrn kafts Kösten,
Sie seynd ja von Besten,
Sie seynd ja recht voll,
Ich kriegs aus Tyroll.

Nach der Aria fängt Pantalon mit ihr an zu reden, ob sie den Arleckin und die Colombina nicht gesehen? Unter dieser Zeit stihlt Piro Kastanien aus der Pfanne. Colombina schmeichelt ihm, macht ihme mit Carressen im Gesicht schwarz, und lauft ab. Pantalon, so den Piro wegen seinen schwarzen Gesicht auslachet; dieser ärgert sich, beyde gehen, ob sie durch das Schlüssel-loch nichtes sehen könnten; hier werden sie durch einen kleinen Teufel geschoren, sogleich kom- [Bl. 5[a]] met Colombina als Petit-Maitre, und singet folgende Französische

A R I A.

Colombine eſt plus charmante,
Que l'aurore naiſſante.
La Jeuneſſe brillante
N'eut jamais tant d'appas;
Quand ſa bouche riante chante
L'on diroit que Colombine tente
  Une ſeconde fois
Arranger quelque Amant
  Sous les loix.

Nach der Aria ziehet sie dem Piro ein Frauen-kleid, welches ihr ein Laquay nachgetragen, an. Piro muß mit ihr tanzen, und da sie denselben unter den Tanzen genug geplaget, lauft sie wieder in das Haus ab. Pantalon tröstet den Piro, wollen mit Gewalt die Thür einsprengen; sogleich verwandelt sich das ganze Theater in eine herrliche Juden-sinagoge, etliche zwanzig Kinder als Juden, und Jüdinen machen die Juden-schule. Hier folget ein Ballet, alsdann die Copulation von Arleckin und Colombina. Nach derselben erkennen Pantalon und Piro den Arleckin und die Colom- [Bl. 5[b]] bina. Pan-

talon will sie beyde ermorden. Arleckin und Colombina verstecken sich hinter den Tisch, wo der Reby gestanden. Piro und Pantalon gehen ihnen nach; sogleich verwandelt sich der Tisch in eine lustige Maschine, in welcher sich Pantalon und Piro eingesperret. Nach der Zeit gibt Piro und Pantalon seine Einwilligung in die Heyraht des Arleckins und der Colombina. Arleckin läst sie aus ihrem Arrest heraus, und endiget sich diese Pantomime mit folgendem

CHORUS.

Last uns tanzen, last uns singen,
Last den Paß, die Geige klingen,
Arleckin hat seine Braut.
Last uns unsre Stimm erheben.
Vivat, alle sollen leben,
Die uns heute zugeschaut!

E N D E.

Druck von Fr. Aug. Eupel in Sondershausen.

WIENER NEUDRUCKE

3

DER HAUSBALL

EINE ERZAEHLUNG

1781

WIEN
VERLAG VON CARL KONEGEN
1883

Im 5. Bande der Hempelschen Ausgabe von Goethes Werken S. 269—275 theilte Herr von Loeper zum ersten Male ein prosaisches Fragment 'Der Hausball. Eine deutsche Nationalgeschichte' mit, welche im 6. und 9. Stücke des von der Herzogin Anna Amalia unter Mitarbeitung der meisten Mitglieder des Weimarer Musenhofes herausgegebenen handschriftlichen 'Tiefurter Journals' im October 1781 erschienen war. Burkhardts Nachforschungen war es auch gelungen, das Concept dazu aufzufinden, aus welchem ersichtlich ist, 'dass Goethe diese Arbeit seinem Schreiber in die Feder dictirte, schliesslich sie eigenhändig durchcorrigirte und nicht allein mit wesentlichen Aenderungen versah, sondern auch Bemerkungen für die Abschreiber des Journals einfliessen liess'. (Grenzboten 1871 No. 34 S. 287 f.) Wurde so das Bruchstück mit Recht in Goethes Werke aufgenommen, so erkannte der Herausgeber zugleich mit voller Sicherheit, dass Goethe 'nur als Nacherzähler, nicht als Erfinder der Geschichte gelten' könne. 'Diese hat ein so ächt Wienerisches Gepräge, dass Goethe's Angabe in den einleitenden Worten, sie sei ihm aus Wien zugekommen, nicht als blosse Einkleidung anzusehen ist. Er, der nie Wien gesehen, damals auch noch nicht den Kaiserstaat betreten hatte, kann die

so charakteristischen Details der Erzählung nur aus einer österreichischen Quelle geschöpft haben.' (Loeper S. 270). Diese Vermutung wird jetzt durch das vorliegende Schriftchen: 'Der Hausball. Eine Erzählung von V***. Wien 1781' (86 S. 12⁰) bestätigt, mit welcher wir Goethes Umarbeitung vergleichen können.

Die Einleitung, die nur die Überschrift der Vorlage beibehält, gehört, wie ebenfalls Herr von Loeper schon bemerkte, Goethen allein an, sie ist ein schönes Denkmal von Goethes Verehrung für Joseph II., Goethes Hymnus auf den Regierungsantritt des Kaisers, in der glänzenden Prosa wertvoller als manches Gedicht auf den vielbesungenen Monarchen; sie darf auch in diesem Zusammenhange nicht fehlen:

'Die neusten literarischen Nachrichten aus der Hauptstadt unseres Vaterlandes versichern alle einmüthiglich, dass daselbst die Morgenröthe des schönsten Tages einzubrechen anfange, und ob wir gleich uns ziemlich entfernt von jenen Gegenden befinden, so sind wir doch auch geneigt, ebendasselbe zu glauben. Denn gewiss, es kann eine Schaar von wilden Sonnenverehrern nicht mit einer grösseren Inbrunst, mit einem gewaltsameren Jauchzen und durch alle Glieder laufenden Entzücken die Ankunft der Himmelskönigin begrüssen, als unsre Wiener, freilich auf eine gleichfalls rohe Art, die ersten Strahlen einer gesegneten Regierung Joseph des II. verehren. Wir wünschen ihm und ihnen den schönsten Tag; die gegenwärtigen Augenblicke aber gleichen jenen Stunden des Morgens, wo aus allen Tiefen und von allen Bächen aufsteigende Nebel die nächste Ankunft der Sonne verkündigen.

Unter vielen unlesbaren fliegenden Schriftchen haben wir eine, gleichfalls unlesbare, vorgefunden,

deren Inhalt dennoch lustig und unterhaltend genug scheint, um unsern Lesern im Auszuge mitgetheilt zu werden'.

Was Goethe auf den wenigen Blättern bietet, ist in der That ein stark verkürzter Auszug aus den ersten 28 Seiten des Originals, dessen weitschweifige, mehr als behagliche Breite einer frischeren Darstellungsweise gewichen ist. Die lang ausgesponnenen Dialoge und Monologe fallen weg, oder werden nur dem Inhalte nach mitgetheilt; ganze Scenen fasst Goethe in ein paar Sätze zusammen, einmal direct mit der Motivirung: 'Da wir vermuthen können, dass alle unsre Leser sich einen solchen Vorfall vergegenwärtigen können .... so begeben wir uns des rühmlichen Vortheils der Darstellung', wodurch das Gespräch zwischen dem Ballgeber und dem Profosen S. 9 f. wegfällt. Darum bleiben uns auch die Verhaltungsmassregeln S. 5 f. in extenso erspart. Die genaueren Detailangaben, wie lang und breit die Wohnung sei S. 4, wie viel die Uhr wert sei S. 7, bleiben weg. Der parodistische Ton, den das Original mit Vorliebe anschlägt, ist meist aufgegeben; es fehlt der Vergleich mit König Lear S. 9, mit Cicero S. 26, mit Job S. 28, das lateinische Citat S. 20, der parodistische Selbstmordversuch S. 12. Heisst es S. 18: 'Die Effecten aber, die ihr im fallen entsunken, verwahrten indessen einige christliche Personen', so sagt Goethe blos: 'Sie waren der Unglücklichen im Schreck aus den Händen gefallen und nicht mehr zu finden'; S. 7 macht der Schuldner dem Wucherer ein Präsent 'vorläufig das Herz seines Gläubigers zur Nächstenliebe zu bewegen', bei Goethe nur: 'welches er ihm vorher abgereicht hatte'; S. 27 'er bestellte sich einen Klosterwein' lässt er den Zu-

satz: 'weil er wohl wusste, dass man in Klöstern kein schlechtes Getränk liebt' weg. 'Der vazirende krumme Hofkoch, der wegen zu stark versalzener Suppe einst vom Hofe weggejagt worden' ist bei Goethe nur ein 'alter abgedankter Hofkoch' S. 27; der reiche fein nach allen Grundsätzen voll Theorie und Praktik im Wucher und Geldausleihen erfahrne vierschrötige Schleicher S. 7 nur 'ein ausgelernter Wucherer.' Statt der 11 Kinder des Doctors S. 25 erscheinen bei Goethe nur 7. Einiges, was auf spezifisch wienerische Verhältnisse zurückgeht, ist geändert, aus der 'Hausmeisterin' S. 17 ist die 'Magd', aus der 'Versetzerin' ein 'diensthilflicher Mann', aus dem 'Profosen' S. 8 f. der 'Gerichtsdiener' geworden. Der 'Doctor' ist bei Goethe ein 'Prokurator'. Des Erzählers eigene Wortbildungen, wie 'allwollenswissend' S. 18 oder 'gravitätstragischmässig' S. 21 mussten Goethes Sprachgefühl verletzen; das einförmige 'unser Domine' ersetzt er durch 'unser Patron', Ballmeister, Meister etc. Dialectische Ausdrücke sind beseitigt, wie 'Leggeld' S. 5; statt 'spinspeckicht'*) S. 7 schreibt Goethe einfach 'pinschbecken'. Einen Hör- oder Schreibfehler möchte ich vermuthen, wenn es bei Hempel S. 273 heisst 'zwei lustige junge Bürschchen' wo im Original steht 14 f. 'zwei lüftige Bürschchen'.

Goethes lebhafte realistische Darstellungsweise, welche v. Loeper in dem Fragmente zu erkennen meinte, verrathen kleine Zusätze des Bearbeiters,

*) Zu spinspeckicht, das für spintspeckicht steht, kann ich nur auf Schmeller III, 572 und Lexer II, 1098 verweisen. — Zu S. 12 Z. 8 'Birkelgesänge' vgl. Deutsches Wörterbuch II, 39; zu S. 17 Z. 24 'Bierleutgeberin' Schmeller II, 521.

wie die ‘dunkle’ Treppe S. 7 Z. 1; ‘Die Krankheit der Magd, die Ungeschicklichkeit des Knechts hatten unsern Herrn genöthigt, selbst eine Schürze vorzubinden und bald hier, bald da behilflich zu sein’, wo es in der Vorlage S. 28 nur heisst ‘so musste unser Domine indess ihre Lücke ausfüllen’; er gebraucht die originelle Wendung ‘wäre der Kredit hier zu Lande nicht so auf Schrauben gesetzt’ für das kahle ‘schlecht’ der Vorlage S. 6 Z. 12. Wie genau Goethe den Stil besserte, mögen ein paar prägnante Beispiele aus dem Anfange zeigen: S. 1 Z. 11 ‘der mittelmässige Ruf’ Goethe: ‘einen leidlich bürgerlichen Ruf’; S. 1 Z. 24: ich werde den Saal gut beleuchten, einen wohlbesetzten Orchester und gutzugerichtetes Supee anbeyschaffen’ Goethe: ‘dass er den Saal wohl beleuchten, das Orchester stark besetzen und für ein gut zugerichtetes Souper sorgen wolle’.

In dieser Weise veredelte er das rohere, milderte das zu starke, ersetzte das fremdartige durch bekannteres, liess Mass walten, wo nur Übertreibung geherrscht hatte und Kunst eintreten, wo sich sein Vorbild vollkommen hatte gehen lassen. Dass dies alles bei einer eventuellen Fortsetzung in noch höherem Grade hätte der Fall sein müssen, ist klar; und darum wol brach Goethe nach dem ersten Viertel der Erzählung ab; nemlich bei dem Satze S. 28: ‘Was aber — für ein Unglück sich noch hätte ereignen können! unser Domine, der mit der heissen Schmalzpfanne nicht geschikt genug umgehen konnte, bracht’ es dahin, dass es zum brennen anfieng, was aber die zärtliche Gemahlin des Kochs durch ihren Blasbalg vollends ausblies’. Diese kurz angedeutete Scene aber spinnt

Goethe weitläufiger aus, so dass der Schluss wie die Einleitung wieder ganz sein Eigenthum ist:

'Es war schon zwei Uhr nach Mitternacht, und die Pfanne hatte noch nicht geruht. Die alte Kochfrau, die sie bisher traktirt hatte, wurde auf eine andre Seite hingerufen und vertraute unserm Herrn auf einen Augenblick den heissen Stiel. Es schmerzte ihn an seinen zarten Händen, die Butter lief ins Feuer, und in dem Augenblick stand das übrige Fett in Flammen. Es spritzte, platzte, er warf die Pfanne weg und sah mit Entsetzen den Russ in der übel geputzten Oesse brennen. Er hielte nun Alles für verloren. Die strenge Polizei und die akkurate Feuer-Ordnung fielen auf seine bewegte Einbildungskraft. Er hörte die Trommeln schon gehen, sahe sein Haus umringt, das Wasser triefte ihm um die Ohren, und da er das eifrige Giessen der Spritzenleute kannte, so sah er schon seinen schön aufgetischten Vorrath in gleichem Augenblick in Gefahr, zu brennen und zu schwimmen.

Die resolutere Kochfrau hatte indessen einen Oessenkehrer herbeigeholt; man versiegelte seinen Mund mit einem Dukaten, und ein Junge, der auf einem nassen Pfühl die brennenden Russstücke und viel Qualm und Unrath herunter auf den Herd brachte, endigte das ganze Uebel auf einmal.

Die neue Arbeit, die nunmehr entstand, die Küche zu reinigen und die Ordnung herzustellen, brachte zugleich mit dem Schrecken unsern Hausherrn so ausser sich, dass er gegen sechs Uhr halb ohnmächtig auf das Bette sinken musste und dort in einem Zustande einschlummerte, den wir unsern Lesern sich vorzustellen überlassen.'

Merkwürdig ist, wie Goethe auch in diesem Zusatze auf dem Boden der Wiener Possendichtung stehen bleibt. Solche Rauchfangfeuer waren ein beliebter Gegenstand der Pantomimen, besonders der von Kindern ausgeführten, wie sie Joseph Kurz von seiner Gesellschaft darstellen liess. So besitzt die Wiener Stadtbibliothek:

Ein Neues / Pantomimisches Singspiel / von einem Aufzuge, / genannt: / Die Herrschaftskuchel / auf dem Lande; / Mit Bernardon / dem dicken Mundkoch. / Oder: / Die versoffenen Köche, / und die / verliebten Stubenmädel. / WIEN, / gedruckt bey Johann Thomas Edlen v. Trattnern, / k. k. Hofbuchdruckern und Buchhändlern. / 1770. / 18 S. 8°,

wo sich in die verschiedenen Schäkereien und Tänze der Köche und Stubenmädeln endlich auch der Mundkoch einmischt. Dieser hat vorher bei dem Herde Krapfen gebacken und nach seinem Solo geht er wieder an seine Arbeit. Während die Köche abermals tanzen, fängt das Schmalz von der Pfanne zu brennen an, und die Flamme schlägt in den Rauchfang und dadurch geräth die ganze Küche in Brand. Hier entsteht ein entsetzlicher Lärm. Alle laufen in der grössten Verwirrung hin und wieder. Es kommt der Mundkoch mit einer Trommel und schlägt Feuerlärm. Dazu kommen eine Menge Rauchfangkehrer und Buben; alle diese legen Hand an, das Feuer an den gefährlichsten Oertern zu dämpfen, was ihnen trotz unterschiedlichen Unglücksfällen auch gelingt. Ganz ähnlich verläuft die Pantomime 'die liederliche Haushaltung versoffener Köche und verlöffelter Stubenmenscher', welche im 3. Akt der Kurzischen Komödie 'Die Macht der Elementen oder

die versoffene Familie des Herrn Baron v. Kühnstocks' eingelegt wurde. Goethe scheint also den Schluss seines Fragmentes einer solchen Pantomime nachgebildet zu haben.

Die Erzählung selbst nun, deren anonymen Verfasser ich trotz allen Nachforschungen und trotz Herrn von Wurzbachs gütiger Mithülfe nicht ausfindig machen konnte, ist eine treue ungeschminkte Darstellung einer tollen Episode aus dem Wiener Faschingsleben, die näherer Erläuterung nicht bedarf. Nur auf die grosse Verwandtschaft mit den Stoffen der Possendichtung sei hingewiesen. Ein ähnliches Local und eine ähnliche Situation führt uns der Anfang einer der lustigsten Comödien Philipp Hafners: 'Neue Bourlesque, betittelt: Etwas zum Lachen im Fasching. Oder: des Burlins und Hannstwursts seltsame Carnevals Zufälle' vor. 'Das Theater stellt ein Zimmer vor, welches sehr finster ist. An den Wänden desselben sieht man einige Wandleuchter hangen, auf welchen jedoch kein Licht brennet, einen einzigen ausgenommen, auf welchen ein kleines Stück brennendes Licht zu sehen ist, rückwärts sieht man ein kleines für die Musik sonst gewöhnlich errichtetes Orchester, jedoch ohne Instrumenten. Burlin liegt auf der Erde in einem Schlafrock, Schlafhaube und Pantoffeln, neben ihm liegt eine Violin' (Hafners gesammelte Schriften Wien 1812 III, 117 f.). Beim Erwachen überblickt er sein Elend: 'der Ball hat sein End, die guten Freund seynd weg, die Musik ist aus, die Kerzen seynd verbronnen, der Burlin hat kein Geld im Sack, die Schuldner seynd nicht bezahlt, und die Ehre wird meiner Seits seyn, vielleicht heut noch im Arrest zu tanzen.' Er hat seinen

guten Freunden einen Ball gegeben und sein ganzes Geld darauf verwendet. Siebenzig Personen waren geladen, hundert und vierzig sind gekommen, 'denn wo es einen Schmauss gibt, vermehren sich die Schmarozer mehr als die Wanzen'; da er sich so vieler Leute nicht versehen hatte, musste er sein letztes bordirtes Kleid sammt Uhr, Degen, Dosen, Schnallen von dem Leib herab zu einer Versetzerin in die Kost geben und selbst im Schlafrock und Pantoffeln tanzen, was die guten Freunde freilich nur für einen Spass hielten, weil alles in der Masque war. Die 70 fl, die er für die versetzten Sachen bekommen, verspielte er gleich an seine Freunde und 'itzt ist der Tafeldecker nicht bezahlt, kein Kleid auf dem Leib, die guten Freund haben das Maul abgewischt, und seynd fort, und ich kann nach meiner Comodität betteln gehn'. Von dem ganzen Spass hat er selbst nichts genossen, auch von der Tafel ist kein Bissen übrig geblieben; 'die Leut haben wie die Jagdhunde gefressen und das Uebrige noch mit sich genommen'; er musste zusehen, 'wie einer in einen Sack von einer weiss atlassenen mit Gold gestickten Weste, einen halben Capaun sammt der Mischerlsuppe eingesteckt, und ein anderer einen Pomeranzensalat in den Hut geschütt, und davon getragen hat.... O du grausamer Fasching! wie unbarmherzig verfahrst du mit Leuten, die dir zu Ehren ihren letzten Kreuzer daran wenden'. — Vom Hanswurst, der 'in einem alten kurzen Weiberkantusch und einer Weibernachthaube auf dem Kopf' erscheint, erfahren wir dann noch allerlei Einzelheiten über den Ball und sein Ende. Der Tafeldecker ist über ihn hergefallen: hat ihm die Livree vom Leib gerissen, den Hut vom Kopf und sogar

einen Groschen, den er fürs Hinableuchten bekommen, aus dem Sack genommen, um sich zahlhaft zu machen. Die Ballgäste hätten statt bis am Tag zu tanzen, nach 1 Uhr müssen nach Haus gehen, weil alle Lichter ausgebrannt waren und kein Kreuzer vorhanden war, nur ein Pfund Kerzen herbeiholen zu lassen. Zum Hinunterleuchten musste er den 'Gwandbesen' anzünden; auch er habe nichts zum essen bekommen und das einzige 'Capaunerbiegel' das er salviren wollen und in einen alten Strumpf versteckte, ist 'mitsammt dem Strumpf gefressen worden', die Tinte will er 'den Musikanten wie kein Wein mehr da war, zu trinken gegeben' haben und die Streu ist 'statt des Zuckers auf die Krafen gekommen'. In dieser Lage trifft den Schuldner der Sollicator eines seiner Gläubiger, der klagbar wider ihn verfahren ist und auch schon den Personalarrest auf seine Person erhalten hat. Er kommt aber nicht wie der Profos im 'Hausball' rasch zu seinem Gelde, sondern wird auf die lustigste Weise geprellt. Indem Perinet Hafners Stück unter dem Titel: 'Lustig Lebendig' zu einer Oper umarbeitete, lebte der Stoff des 'Hausball' bis in den Anfang unseres Jahrhunderts auf der Wiener Bühne fort.

In unserem Druck wurden folgende Druckfehler des Originals verbessert: S. 4 Z. 11 Praktitik, S. 5 Z. 13 Kaboat, S. 7 Z. 27 Frunden, S. 8 Z. 32 Bekanntschaft, S. 10 Z. 18 wohlfeileren, S. 11 Z. 15 gleich, S. 15 S. 32 schwanke, S. 18 Z. 22 schminden, S. 19 Z. 14 herrschfte, S. 20 Z. 37 begreiffen. S. 4 Z. 27 wurde mit, S. 5 Z. 21 er, S. 12 Z. 11 unser eingefügt, S. 15 Z. 20 deren statt dessen und S. 14 Z. 31 nach mitgegeben statt des Komma ein Punktum gesetzt.

Der

Hausball.

Eine Erzählung

v. B***.

Wien,

gedruckt bey Joh. Thom. Edl. v. Trattnern,

k. k. Hofbuchdruckern und Buchhändlern.

1781.

[3] Am Leser.

Theil' meinen Lesern eine Erzählung, eines sich ereugneten Hausballs mit — Denk', daß so viel seltnes, und komisches nicht nur unter einzelnen erzählt, sondern durch den Druk unter mehrere verbreitet werden könne.

Ein gewisser Herr, den ich mit Nam' und Titel verschonen will, gab hier in Wien im Hornung einen Hausball, nicht, wie er sagte, dadurch Profit zu erhaschen, sondern bloß seiner guten Freunde wegen, die er beysam in seinem Quartier zu belustigen gesonnen wäre. Und erhielt hierauf die gnädige Erlaubniß.

[4] Die theils grosse Bekanntschaft des Ballanwerbers, als auch der mittelmässige Ruf, in dem er bishero stand schaffte ihm in einer kürze eine Menge Personen beyderley Geschlechtes zu Gästen; sein Quartier also, das in weniger als zwey Zimmern bestand, und beyläufig 16. Schuh lang, und 12. breit war, worinn ohne zweifel bey gehaltenen Ball, das Bett, der Kleiderschranken, und nöthige Hausmeubeln noch hätten bleiben müssen ware unserm Domine nicht anständig, er trieb mit möglichster Eil eine leer gebliebene Salaterrena auf — Einige wollens für ein gewesenes Holzgewölb, ich aber für eine reparirte Schupfen gehalten haben, doch es sey, was es [5] wolle; wir wollen die Zeit nicht mit Nebensachen verdisputiren.

Der Ballwerber gab, nachdem er vorläufig die zwey Gulden Leggeld von jedermann eingestrichen, folgendes zur Verhaltungsmässigen Beobachtung: „Ich werde, sagt er, den Saal gut be„leuchten, einen wohlbesetzten Orchester, und gutzugerichtetes „Supee anbeyschaffen — Der Anfang des Balls geschieht „um 6 Uhr, und dauert 12 Stunde — Man wird nie er„mangeln die übrige Zeit des Balls mit Coffee, Limonade, „Thee, 2c. in aller Fülle bereit zu stehen; annebst kann so„wohl Manns- als [6] Frauenspersonen Maske (denn dadurch „vermeinte er mehrere Gäste zu locken, wenn er sie in Maske

„ erscheinen liesse) nach ihren Belieben, anziehen, jedoch mit „ dem Ausnahme, daß er die Larve entbehren sollte, damit „ er nicht hierüber zur Verantwortung gezogen, und er in Un- „ gelegenheiten, und Strafe verfallen dürfte“ Dieses band er jedem insbesondere ein, und reichte ihnen ihr Billet ab.

Auf solche Art war bereits die Anzahl von 106 Personen festgesetzt, als der bestehenden Kasse pr. 212. fl. der gänzliche Sturz, und herannahende Abzehrung drohete.

[7] Das erste Unheil, so unsern Domine auf stieß, breitete sich über die Kasse aus. Ein reicher, fein, nach allen Grundsätzen, voll Theorie, und Praktik im Wucher und Geldausleihen erfahrner vierschrötichger Schleicher, der unsern Domine ohngefähr vor einen halben Jahr per Wechsel 100 fl. dargeliehen, wofür er ihm 150. verschreiben mußte, und ihm noch überdies ein Present mit einer spinspekichten Uhr, gegen 24 fl. im Werth, machte, vorläufig das Herz seines Gläubigers zur Nächstenliebe zu bewegen, hatte eben seinen Schuldner beim Wechselgericht klagbar angelangt, und ihn in Ordine bis zum Arrest getrieben. Nun erfuhr [8] er für sich glücklicherweise den Einnahm, und die bey Handen habende Kasse des Schuldners; er lief in prima furia zum Profosen, überreichte ihm das Arrestdekret, und beschwur ihn gegen Erkenntlichkeit keine Minute zu versaumen, zog ihn mit sich fort, und eilte, floh mit ihm hin zu unsern Domine, der eben in Begriff war auszugehen, und schon nebst der Hausmeisterinn unter der Thüre stand, weil er mit selber die Märkt besuchen wollte. Erlauben sie mein Herr, sprach der Profos schier athemlos, und mit tiefen Scharrfuß, auf ein Wort einzutreten, — ganz wohl versetzte der Hauspatron, schlich langsam hinein, blickte immer nach, vor sich, denn es [9] ahndete ihm eine schauerliche Zukunft, und den Profosen scheuete er, wie die alten Weiber, und Kinder den bösen Feind — Was bringen sie mir gutes stammelte unser Domine? — Hier, hab ich einen traurigen Auftrag — lesen sie — s'ist mir Leid, allein! mein Offizium — sie verstehen mich — Hier schwieg unser oftverwunschene Profos, und unser Domine überlas flüchtig die Schrift, wurd' bis im Gaumen bleich, zitterte, und bebte an allen Gliedern, stand da, wie einst König Lear in seinem größten Schmerzen, sich vor die Stirne schlug, und ward schier ohnmächtig hin — Nun mein Herr, unterbrach ihn der Profos, was wird's — — In nomine

Domine! war [10] die Antwort, und zog langsam seinen grünseidenen Beutel aus dem Schubsak vor, gieng an seinen Schreibtisch, wo er aus einem Lädchen Papier hervorlangte, worinn Gold befindlich war, fieng an aufzuzählen, die Thränen fielen ihn unter die Duckaten, o! hätt' er nur diesmal 100 Kremnitzer weinen können — er schluchzte, bis er endlich mit einem Fluch auf dem Kreditor 150 fl. auf dem Tisch vollends aufgezählt hatte. Hier Herr Profos', sagen sie zugleich meinem infamen, scheinheilig, nächstenliebenden betrügerischen Darleiher, daß ich seine übernatürliche Wucherey, und Betrug bey Behörde anzeigen, damit seine Summe konfiszirt, und er oben drein gestraft werde, damit, [11] er künftig sich nicht mehr gelüsten lasse. Leute die Geldnöthig sind, mit zweifachen Rabbat zu hintergehen — sehr wohl versetzte der Profos, ereifern sie sich nicht, sehen sie, wie gelassen mein Betragen ist, strich die 150 fl. ein, und forderte die Gerichtsunköſten — Was! auch diese soll ich bezahlen? Nein, und ewig nein! — Es ist mein Auftrag 43 fl. die schon vorläufig moderirt worden, wo nicht — so — (Hier zuckte er die Achsel) Ha! so ist denn Himmel, und Erde, und alles wider mich! — hier! hier! ihr wollt mich verderben, wollt mich auffressen — so lärmte, und zählte, und fluchte er auf alles, und mehr noch auf dem der den er- [12] sten Wechsel erfunden hat, wie auf seinen Todfeind — der Profos stack ganz natürlich die 43 fl. zu sich wünschte unserm Domine guten Appetit zu Mittag, und gieng.

Rasend, sprachlos, voller Verzweiflung mit den Zähnen knirschend stand er, raufte sich die Haare, zerschlug sich die Stirne, hollte tief Odem, warf sich in einem Stuhl, sprang auf, ergrief seinen Degen, und — steckte ihn langsam wieder ein. Dieser tragischen Pantomine sah eben ein junger Mensch, der im Begriff war, Billeten für eine Kompagnie zu lösen, zu; er wollte schon um- [13] kehren, und nach Hilfe rufen, als ihn unser Domine erblickte. — Was befehlen sie? sprach er, in einem niedlichen Hoston? — furchtsam gieng der junge Mensch hin, und legte einen Souverain d'or auf das Tischek, 6 Billeten, wann ich bitten darf, war die Antwort — sehr wohl! freudig langte er sie ihm hervor, ertheilte ihm die Verhaltungsmässige Ordnung, und den Vortheil, und Gebrauch der Maske — Der Junge hört aber nicht viel hierauf, sondern suchte die Thüre, und schlich

mit einigen stummen Bücklingen scheu hinaus, foderte wieder seine 40 kr. heraus, und fühlte sich so leicht, als wär er den Glauen des Todes entwischet.

[14] Dieser Souveraind'or, den unser Domine mit neidischen Blicken anschielete, würkte mehr auf ihn, als die Abzapfung einiger Unzen hitzigen Geblüts, denn es ward allmählig stiller, und heiterer in ihm, sein Ausblick ward ruhiger, gelasner; er zählte in allen zusam, wie viel Geld er noch hatte, und es belief sich auf 31 fl. 40 kr. und keinen Heller drüber, jetzt wohin damit, sprach er, und dachte so nach — kann ich denn kein Mittel Geld zu kriegen entdecken? o! daß der Kredit hier zu Lande so schlecht ist, lieh' mir einer nur 50 fl. wollt ja gern' ihm zweymal so viel dafür verschreiben; so murmelte er mit sich selbst, als zwey [15] lüstige Pürschchen in das Zimmer sprangen, und unsern Domine aus dem Taumel weckten — gehen wir recht? — Was beliebt? — Wir vernahmen, daß Uibermorgen auf hochderoselben Anordnen Ball seyn soll, man wies uns zu ihnen mein Herr, wollten sie wohl die Güte haben, uns gegen gesetzmässigen Erlag dazu anzunehmen, und Billeten abreichen — auf alle Weise Messieurs, geschieht mir eine sonderbare Ehre, wenn's ihnen also gefällig ist — Hier zog er zwey Billeten raus, empfieng das Geld, räumte ihnen die Maske ein, man empfahl sich — o rief er, nachdem er sich [16] allein befand, wie willkommen wären mir jetzt noch fünfzig solche Ballgäste!

Endlich verfiel er plötzlich auf den Gedanken, den ihn ohnfehlbar sein guter Genius mag zugeflüstert haben, daß weil jedermann bund erscheinen wird, es gar nicht unschicksam stünde, zög er gleich ihnen auch Maske an, wie wär's sagte er zu sich selbst, wenn ich hingienge, und mir Maske ausborgte — denn wie vermuthlich erscheint alles en bon gout, und ich als Ballherr werde wohl nicht in eigener Kleidung dahinkommen, — mein Gallakleid ist folglich unnöthig im Kasten, meine silberne Schnallen sind überflüsig, [17] und meine Uhr könnte der Gefahr ausgesetzt seyn, entweder zerbrochen, oder gestohlen zu werden, er dachte dafür auf eine sichere Versorgung, und rief die Hausmeisterinn, die die Zeit immer vor der Hausthüre mit der Butten stand, rein' — Frau, hub er an, eil, lauf sie zur Versetzerinn gegenüber, seh' sie auf Kleid, Schnallen, und Uhr zu bekommen, je mehr, je besser ohne Verzug, die Hausmeisterinn gehorchte,

sprang fort, strauchelte, fiel die Treppe runter, die eben auf die Gasse hinausgieng, und verrenkte sich unglücklicherweise das Bein.

. [18] Der Zulauf des allwollenswissenden Publikums ward ungemein, das Weib schrie, und jammerte, man half ihr auf, die Effekten aber, die ihr im fallen entsunken, verwahrten indessen einige christliche Personen; man suchte sie ins Haus zu führen, den sie ward ohnmächtig über den Sturz den sie that. Unser Domine der indeß über den Lerm ans Fenster getreten, ersah das Schauspiel mit Entsetzen, floh die Treppe runter, suchte nach seinen Pretiosen, doch leider! weder Uhr, noch Schnallen waren mehr zu finden, das Kleid hatte ein Gewisser ganz gelassen als sein Eigen schon untern Mantel genommen, was man aber bemerkt, [19] und ihm hervorrieß. Unser Domine schrie nach seinen Schnallen, und Uhr, und hätte bald Raufhändel gekriegt, mit denen, die er allzusam Dieb und Räuber nannte — Doch die Leute verlohren sich allmählig, und er stand beraubt, bestohlen, in der äussersten Verzweiflung, das Kleid über den Arm gehengt, wußte sich weder zu rathen, noch zu helfen — kommt denn alles Unglück über mich rief er! unglücklicher Ballgeber! verfluchte Karnavalls Zeit!

Von ohngefähr traf sich's, daß einer seiner vorigen guten Freunden die er noch zur Zeit um sich hatte, die ihm [20] Weyhrauch streueten, und seine Diener bis an's End der Welt zu seyn versprachen, die unter seinen Sohlen wegkrochen, und von seinem Wink abhiengen, doch da sich das Blatt wandte, und das Glück ihm den Nacken bot, und darbte, mit all, übrigen guten Freunden wegblieb' und er das Sprichwort bestättigt fande:

Si fueris felix, multos numerabis amicos,
Tempora si fuerint nubila, solus eris:

vorbeigieng, und unsern Domine mit einer stolzen Mine ansprach; was machen sie denn hier? — Lassen sie mich, bin ein elender, zugrundgerichte- [21] ter, hingetretner Wurm, den das Unglück mit ihrem rechten Arm in allen Winkeln, und Orten der Welt, anstiert, ergreift, peinigt, und züchtigt; O! daß ich diese Karnavallszeit erleben mußte, um in Schand, und Spott zu versinken. Das, und noch mehr perorirte er in gravitätstragischmässigen Ton her — Was wollen sie mit all' dem sagen, versteh' sie kein Wort, versezte der Doktor — So hören sie, erstaunen, retten,

und helfen sie mir. — Hier wollte ihn unser Domine sein Leiden, und Elend, mit all' ihren darankettenden Verfolgungen weitläufiger erzählen, doch die Bubens, und Mädchens, die ihn für einen Trunk- [22] bolden, oder derlei ungewöhnlichen Menschen mögen angesehen haben, und um ihn herstanden, und angaften, und auszischten, hinderten ihn weiters reden zu lassen, kommen sie auf mein Zimmer sagte er, da will ich ihnen das weitere erzählen — Man gieng, die Kinder lärmten, und lachten nach, er wandte sich nach ihnen um, und rief: o! ihr Leichtfertigen, die ihr niemals Ball gegeben habt!

Nun hub er an, nachdem er vorläufig dem Doktor einen Stuhl gericht hat, sein erlittenes bitteres Schicksal, unter Thränen und Schluch- [23] zen, (denn an der Feigherzigkeit thats ihm kein Weib zevor) zu Deklamiren — Der Doktor schüttelte den Kopf, und mußte einigmal dazu lächeln — Bin ich nicht unglücklich fuhr unser Domine fort, helfen sie mir, will, ihnen ja von Herzen gern für ihre ganze Familie Freybilleten auf den Ball abreichen, leihen sie mir nur auf mein Kleid 60 fl. haben die Borden, und Knöpf es alleine gekoßt, finden immer den Werth daran. — Wohl sprache der Dokter nach einen langen Besinnen, das unsern Domine den Angstschweiß schon auf die Stirne trieb, wohl! geben sie mir ihren Versprechen gemäß für alle meine angehörigen [24] Freibilleten für die Aushilf, die ich ihnen leiste, so leih ich ihnen 60 fl. darauf, doch mit dem Beding, wird's in 14 Tägen nicht ausgelößt, so ist es verkauft, geben sie mir über diesen Punkt ihre schriftliche Einwilligung — Aber um's Himmelswillen! — Nicht? ihr Diener! — Unser Domine erwischte den Doktor noch beym Ermel, bin 's ja zufrieden! er schrieb ihm dem Revers, gab ihn ihm, und fragte nach der Anzahl seiner Famille, die er mit 3. oder 4. abzufertigen glaubte — Ich, versezte der Doktor will ihnen also die Ehre wegen alter Bekanntschaft erzeigen, und selbst in eigen hoher Person erscheinen, [25] meine Frau, meine 11. Kinder, drey Dienstboten, meine Schwester, ihr Mann, und Hausleute, und noch einige wenige Bekannte von mir, die sich auf 13 beynahe belaufen mögen, sind ohngefähr in allen 36 Billeten — 36 rief unser Domine in äussersten Grad von Erstaunen, das ist — doch, hier, sind sie —. Der Doktor stak sie zu sich, schicken sie das Kleid in einer Stunde in mein Quartier, so haben sie ihre 60 fl. mit

den übrigen sind wir richtig — wünsch ihnen eine gesegnete Mahlzeit — adieu!

Nun sann' unser Domine nach, wie er es anstellen könne, mit dem Geld [26] auszulangen, und fand bald seine Rechnung — Koffee, Ciocolade, Limonien, Zuckerwerk, und Gebäck wollte er auf Kredit nehmen, auch das Geflügelwerk ließ er sich liefern, welches er alles nach gehaltenen Ball abzuzahlen versprach, auf Getränk, und andere nöthige Dinge hofte er mit 95 fl. 40 kr. auszulangen. Nun gieng das Handwerk über's Ballgeben her, er besuchte den Gewürzkrämer, Zuckerbäcker, und besprach sich mit der Geflügelhändlerinn als ein zweyter Cicero, per modum persuasionis, es gelang ihm alles nach Wunsch — Nun fieng das Glück an ihn wieder anzulächeln, o! Gott! bewahre mich, sagte er, vor künftigen Unheil!

[27] Die 60 fl. erhielt unser Domine richtig gegen 1 Uhr in lauter Groschen, er bestellte sich einen Klosterwein, weil er wohl wuste, daß man in Klöstern kein schlechtes Getränk liebt. Nachmittag traf also der vazirende krumme Hofkoch, der wegen zu stark versalzener Suppe einst vom Hofe weggeiagt worden, der seinem Metiér zwar vollkommen gewachsen, sich nunmehro aber auf's stümpern verlegt mit seiner ehrliebenden Frau Gemahlin ein, richteten sich alles in Ordnung, schafften anbey, was noch abgängig, und weil die Hausmeisterinn, die zum Kuchelmensch verdingt war, nicht gehen, und stehen konn- [28] te, und in der Eil keine andere an ihren Plaz zu finden war, so mußte unser Domine indeß ihre Lücke ausfüllen, was er auch, als ein zweyter Job that; man arbeitete an Pastetten, Torten, Konfekturen, und dergleichen an einsalzen derer Schlegeln, und Geflügelwerken bis 2 Uhr nach Mitternacht; Was aber — für ein Unglück sich noch hätte ereignen können! unser Domine, der mit der heißen Schmalzpfanne nicht geschikt genug umgehen konnte, bracht' es dahin, daß es zum brennen anfieng, was aber die zärtliche Gemahlin des Kochs durch ihren Blasbalg vollends ausblies.

[29] Der Tag des Ballgebens erschien und unser Domine hatte noch kaum zehn volle Minuten geschlafen, denn die ganze Zeit, die er in Bett lag, sann er auf den folgenden Tag, und auf die geschickten Anstalten, die er treffen wollte, nach, und hegte ganze Plane in seinem Gehirne aus. Gegen 6 Uhr kroch

er wiederum aus seinen Federmagazin, kleidete sich an, und nun, wo soll er zuerst anheben? Er ließ den Saal durch den Hausmeister in Ordnung bringen, ausbutzen, und ausfegen, denn wie es scheint haben seit etlichen Jahren nichts als Mäuse, und Ratten darinn loschirt, denn dem Boden sah man's am Gesicht an, weil er so pockennarbicht, und [30] durchlöchert aussah. Er gieng alsdann in die Küche, verrichtete einige Kuchelarbeit, ließ aus der Nachbarschaft Stühle, denn er selbst hatte deren nur drey, und diese mit lahmen Füssen, nebst, Tisch, und all nöthiges Tischgezeug, und Teller, und Gläser u. d. m. ausborgen, befahl den Saal auszuheitzen, denn es war grimmig kalt drinn. Alsdann sah er nach der Musik um; den nach Verhältniß seiner Kasse, mußte er folglicherweise die Musik ersehen in wohlfeilere Klasse zu setzen, als gewöhnlich die Spielleute zu solcher Zeit, zu theuer auswollen, er wählte daher die Musikbande einiger erfahrnen Spielleuten vom Militär, theils um selbe recht rau- [31] schend, und voll zu machen, als auch, wie man leicht denken kann, sie um wohlfeileren Preise als die eingekauften Spielleute zu sich zu kriegen, und überhaupt der Taxe des Spielamts überhoben zu sein — Er ertheilte selben also die Ordre, um 6 Uhr an besagten Ort zu erscheinen.

Der krumme Koch hüpfte indeß fein zierlich auf der Krücke in der Kuchel herum, auch seine Frau war sehr geschäftig alles nach haut Gout zu treiben. ein kleiner schmutziger Junge, der ihr Söhnl zu seyn schien, kam auch zuzugreifen, und mitzuhelfen, das aber nur pro forma, im [32] Grund aber davon zu schleppen, was die Alten indeß auf die Seite praktizirten; das war man zu gut gewohnt, als man noch in vorigen Diensten stand.

Unser Domine hatte zu wenig Händ und Füsse, überall zu seyn, und alles selbst zu thun. Der Hausmeister war ein tauber Kerl, langsam wie ein Schnek, es konnte folglich mit dem auch nicht viel ausgerichtet werden.

Doch durch übertriebene Geschäftigkeit unsers Ballgebers wurde alles nach seiner Willensmeinung bis Abends hergestellt. Gegen 6 Uhr kamen theils an- [33] gefahren, theils auch zu Fuß die stattlichen Gäste, man ließ sie im Saal eintreten, da sah noch alles ganz schauerlich aus, zwo Kerzen, deren jede in einem Eck auf einen hölzernen Wandleuchter aufgesteckt war, gab die ganze Beleuchtung — Unser Domine plasirte sie, und tum-

melte sich nach einigen Komplimenten, wieder fort; nach und nach vermehrten sich die Gäste, wunderliche Gestalten! alles bund, und lächerlich, und entstellt; dieser war im Gesicht mit Farben dicht angeschminkt, der hatte einen Schnurbart, weil er seiner Maske anpassend stande, dieser eine Art eines Hanswurstenbarts, der stellte einen Mohren, wie es schien, vor, und mahl- [34] te sich durchaus mit Kienruß, diese in Maske einer Amerikanerinn ließ sich einen Blumenstock ins Gesicht malen, jene strich sich ein halb Pfund Roth auf; und bloß deßwegen wollten sie sich so entstellen, weil sie der Larven entbehren mußten, und doch gern erschienen wären, ohne von den Leuten erkannt zu werden.

Bis gegen 7 Uhr war nun der Saal so voll, wie ein — Bienenkorb, alles wimmelte durcheinander. Bisdato sah' er noch einer Zelle ähnlich, wo die Exerzizia gehalten werden, bis unser Domine in einem römischen Kleide in Pomp erschien, er gliech Hannibaln ad Portas, alles schrie, [35] und klatschte über den Anzug — Wie Hausmeister! noch nicht angezunden? rief er beym Eintritt: endlich wurd's hell! — Sind die Musizi noch nicht hier? o! alle Teufl! um 6 Uhr hatten sie Ordre! — Vielleicht rief einer, der den Spaß verstund aus einem Eck hervor, vielleicht sind sie zu einen Kranken geholt worden.

Alles lachte, und schimpfte — durcheinander. Stehen sie in Geduld Messieurs, & mes Dames, ich will eilends nach ihnen sehen; hieng einen Mantel über das römische Kleid, stieg in eine eben vor der Thüre leerstehende Kutsche, und fuhr flugs der Kaserne zu.

[36] Mittlerweile haben die Stadtmusikanten vernommen, daß dieser Ball, worauf sie sich ein gut Stück Geld zu verdienen hofften, mit der Musikbande aus den * * * en Regiment besetzt würde; sie liefen zu ihren Obersten, beschwerten sich mit tausend ersinnlichen Gegenständen und bewogen den mitleidigen Mann so weit, daß er endlich den Befehl ergehen liesse, wenn die Spielleute aus der Kaserne ziehen wollten, man sie mit Hausarrest mittlerweile belege.

Nun floh unser Domine aus dem Wagen die Treppe hinauf — Warum kommen sie nicht meine Herrn, rief er [37] beym Eintreten, alles wartet auf sie, machen mir da eine schöne Wirthschaft? — Sie klagten ihm den Vorfall, und ihren habenden Hausarrest; er wurde schier rasend hin, fluchte, und schwur,

stürzte fort nickte im Wagen ein, und ließ den Kutscher der nächsten Schenke zufahren, was soll ich anders thun, sprach er zu sich selbst, wo jetzt andere Spielleute herkriegen? find ich die ersten die besten, muß ihnen doppelt zahlen, und sollens die tummsten Stümper seyn, so nähm' ich sie. Er langt so in ein Gasthaus, wo auf einer Bank beym Ofen drey ganz zerzauste Kerls, deren einer die Harpfen spielte, und blind war, sassen, und allerley Bir- [38] kelgesänge, und Possen sangen. Unser Domine setzte sich neben sie, fieng still mit dem ersten einen Handel an, man wurd's zufrieden, können wir denn keine mehrere auftreiben, sprach unser Domine, seyens wer's wollen, kost's was mag? — Stehen Euer Gnaden nur in Geduld, will ein wenig in der Nachbarschaft rum sehen, werd bald was raisonabels finden, sprach er, und taumelte so zur Thür n'aus.

Jede Minute wurd, unsern Domine eine gewaltig lange Stunde, er lief vor's Hausthor, sah immer nach kommen, bis endlich der besoffene Juvenal mit noch vier zerlumpten rundhaarigten Kerls [39] erschien, deren einer ein Bassetel, und zwey, Horn's hatten; Bravo, schrie unser Domine, Gott sey Lob und Dank! das ist allerliebst! kommen sie meine Herrn steigen sie ein! Wohin? rief der Kutscher, wo wollen sie denn ihrer 8 Platz finden? — Laß gut seyn, Schwager sprach unser Domine, wir müssen ihn wohl finden, weil kein anderer Wagen hier ist; steigen sie nur ein, 5. in Kasten, ein Paar müssen sich bequemen rüklings dem Wagen aufzusitzen, und ich will in's Himmelsnam auf dem Bock neben den Schwagern Platz suchen. Nu! laß jetzt laufen, daß wir bald an Ort, und Stelle kommen.

[40] Kaum waren sie noch Halbwegs gefahren, als ein entsetzlicher Lärm im Wagen entstand, zwey Fenster flohen in Stücken auf die Strasse, und die Spielleute hatten einander beym Haaren gepackt — Unser Domine sprang ab, rieß den Schlag auf, was soll das? rief er — Hier dieser besoffene Halunkenkerl hat einen Schweinsmagen, speyt uns alle da über, und über an, — Heraus mit ihm, rief unser Domine, soll sich dem Wagen hint auf setzen, und deren einer da vorn'rein — Ja! ja! riefen alle, und stiessen, und warfen ihn zum Schlage raus — Wohin soll ich mich setzen, lallte der besoffene Huboist? — Hint' n'auf, und der andere — [41] Doch, alle Teufl! waren denn nicht ihrer zwey? — Wohl, war die Antwort, der Bassetlist, samt den blinden

Harpfenisten! — Nun tref' das pohlnische Donnerwetter auf uns! den Bassetlisten haben wir verlohren! — kehr' um Schwager, vielleicht finden wir ihn noch auf der Strasse liegend.

Sie sind kaum eine Strecke zuruckgefahren, als sie zu einen Haufen Leute kamen, die um den Musikanten in Verwunderung herumstanden, der noch immer fortschlief, und nicht einmal über den Fall wach geworden; weder Stösse, noch Zuruffen konnte ihn aus dem Schlaf brin- [42] gen, man hob ihn so in den Wagen: der Huboist — hint auf pflog immer seine Gelegenheit fort, man kehrte um und fuhr dem Saale zu.

Es war beynahe schon gegen 9 Uhr, und weder war von einer Musik, noch Ballgeber was zu sehen, die Gäste wurden untereinander so ungedultig, das einige schon beschlossen fortzugehen, doch aber das End, oder Ausgang des Balls noch gerne sehen möchten und da blieben —. Endlich stürzte unser Domine in voller Hitze im Saal; Messieurs, vergeben sie, mir ist ein verdamter Streich geschehen. wollt' wer weis was drum schuldig seyn, hätt [43] er sich nicht arrivirt, hier erzählte er den Zufall mit der Musikbande, und daß er — gezwungen worden, erst Leute aufzusuchen, damit sie an der Musik keinen Mangel litten — Kommen sie meine Herrn schrie er zu den Spielleuten, die eben zur Thür hereintaumelten, hier gehen sie auf den Orchester und nehmen sie da Platz ein. Die Gäste, die unter andern über den gräßlichen Aufzug der Musikanten vor Zorn bersten mochten, ersahen den blinden Harpfenisten, den sie seine Harpfe hervorrissen und in Stücken treten wollten: doch durch Vermittlung, daß er keinen Finger auf die Saiten thue, noch erhalten bliebe. — Alle Teufl! eine Harpfen? [44] warum nicht gar einen Dudlsack, und Leier — Exkusiren sie, sprach unser Domine, sie sehen meine Unschuld, es geschah nicht durch meinen Unfleiß — Danks ihnen der Teufl, war die Antwort!

Der Lärm, und Unwillen der Gäste wurde allgemein, man hätte gern alle Musikanten zur Thür n'aus geworfen; denn erstens sahen sie unmenschlich aus, und andertens mochte man vor übeln Geruch umsinken, wenn man ihnen zu nahe getreten hatte; doch die Frauenzimmers, denen schon die Füsse nach den Tanz wackelten, persuadirten ihre Schapeauxs mit der Musik derweil zufrieden zu seyn; was [45] aber die Gäste doch dabey zu lachen machte, waren die verzehrten Gesichter und übertriebenen

Mienen der Spielleuten, ihre Untereinander, ihre Handlungen gabe eine ganze Farce, die niemand besser begreifen kann, als der dem Schauspiel zugegen war.

Nun brach die Musik an, eine Harmonie, die sich mehr denken, als beschreiben läßt, ein Mischmasch von allerley verwirrten Tönen, die Menuets mögen noch vom Juvenal her gewesen seyn, die sie da auswendig herabschnurten, keine Noten hatten sie nicht — Dieser geigete allegro, der Biano, der nahm eine 8 tel Note, [46] der andere machte gleich eine 32 gerl daraus, die Hornisten bliesen darein, daß man die Ohren zuhalten durfte und so, — so elend als erbärmlich die Musik bestand, fieng man doch an sich anzustellen, und zu tanzen.

So gieng mit Abwechslung der Minuets, als Walzen, bis 11 Uhr Nachts fort; endlich erschien eine gedeckte Tafel auf ohngefähr 70 bis 80 Personen, man reihete Stühle ꝛc: man trug auf — Plasiren sie sich mes dames sprach unser Domine, Sie Messieurs die keinen Platz mehr an Tisch finden, müssen sich schon bequemen jeder rukwärts seinem Frauenzimmer zu stehen, und mit ihr [47] von einem Teller zu speisen — Die Frauenzimmer thaten es, doch die Schapeaux murrten grimmig dawider.

Ich, rief der Doktor, der zur Thür hereinlief, ich, und meine Frau müssen zusamm einen Platz kriegen, denn es schmeckt ihr kein Bissen, wenn sie mich nicht bey sich sitzen hat; sehr wohl, sprach unser Domine, so machen sie beyde gleich den Anfang, setzen sie oben n'auf; das war ein Weibsen von seltner Statur, bucklicht, pockennarbicht zum Schreken, und der Kopf stand ihr zur Linken Seite, und überdieß hatte sie noch eine sehr komische Maske, man will sa-[48]gen der Doktor habe sie bloß darum geheurathet, weil ihn ihre Eltern noch als Studentchen im Hause gleichsam erzogen, den Gradum ausgehalten, und ihr gegen Fünfzigtausend Gulden in Brautschaz mitgegeben.

Neben an wurde eine berühmte Hatschiernstochter in einer niedlichen Maske, die theils wegen ihren guten Spiel in Hauskomödien, als auch ihrer seltnen Schönheit ringsher bekannt ist, plasirt, ihr Liebhaber, ein reduzirter Furier mußte sich hinter ihren Stuhl zu stehen bequemen der alle ersinnliche Mittel anwandte, und daher seine Uhr versetzen [49] mußte, nur seine Brunette auf den Ball zu führen.

Ein junger Mensch, nach der Mode gekleidet, man will

sagen, er wär ein Friseur, schrie aus allen hervor, wenn ich keinen Sitz bekomme, so fordre ich meine 2 fl. zuruck, ich muß sitzen, ob ich just kein Frauenzimmer bin — Ich, und noch andere aber hätten sich dafür henken lassen daß er keine natürliche, Mann'sperson wär, und er bloß in Verkleidung hier erscheint: denn aus seinen Betragen leuchtete lauter Sprödigkeit, und jungfräuliches Wesen hervor, und [50] wir ihn mit Recht den Beynam' Fräule Sepherl gegeben haben.

Die Reihe von der rechten Seite her, besetzte eine nunmehro Marchande Mode, vorhin' Stubenmädchen bey Gr. * * die immer mit ihrem Kaufmann'sdienerchen in einem Eck hingelagert, sich die lange Weile mit Abwechslung zärtlicher Blicken, Seufzern, und Händedrücken, Erzählungen der Stadtmärchens, mit Ausrichten, und Verleumden der hier Gegenwärtigen, Schilderung, ihrer Charaktern, u. d. gl. vertrieben haben, die sich zum Behuf ihres Kredits an Kaufmannsdiener wendet, ihnen [51] Wasser in die Zähne jagt, zappeln, und zucken läßt, und ihre eigennützige Liebe an Grosse verhandelt.

Ein Abbee, als Armenier maskirt, kam mit seiner Quartiersfrau, deren Mann Schuldenhalber auf die Insel Gormandel gesegelt, und rückte ihr einen Stuhl zu Leibe.

Ein Kanzlist, ohngefähr im 50ten Jahr, dessen Gemahlin schon lange Zeit nicht über die Thürschwelle Alters halber getreten, zog ein liebes Mädchen an Arm hervor, und hieß sie ganz gebietherisch nidersetzen. Ich hielt sie für [52] seine Tochter — Ein anderer hingegen wollte behaupten, er habe sie schon über ein Jahr auf einen Freygrund bey einem sicheren Weibe in Kost, und Quartier, verführe sie langsam, und gebiethe ihr ganz despotisch — Sah wenigstens darnach aus.

Ein Schneidermeister, der noch kein Wort die ganze Zeit über, gesprochen hatte, und mir für'n hartnäckigsten Philosophen schien, schwankte mit seiner dicken, und runden Frau, samt dessen werthen Töchterlein, die so ein mühesames Gesicht hatte, daß man sie eher für einen Bickelhäring, oder egyptische Mumie ange- [53] sehen hätte, hervor auf ihren Platz hin.

Ein Protokollist, mit seinem schwarzen Budel, eine Tinktur eines Flegels, der den Leuten die gröbsten Schweinereyen, und Sottissen sagte, behauptete durch Eindringen für sich Platz — Man hielt sich nicht viel mehr über seine angebornen Grobheiten

auf, und wiech ihn von allen Seiten aus — Ich glaub aber, es ist schon das Schicksal der meisten Beamten, daß, wenn sie den Leuten Auskunft ihrer Sache geben sollten, selbe nur anschnarren, oder mit einem leeren [54] Nix da — Marsch — u. d. gl. abweisen.

Eine Französinn, die erwachsne Mädchens in ihrer Sprach exerzirt, und ihnen zum Vorwand Lektion in Frauenzimmer Arbeit giebt, und ihnen die grosse Welt und die Liebe zu einen Hauptstudium einprägt, ward von ihren zweyen Zimmerherrn, deren einer ein Frauenzimmerfriseur, und der andere ein Negotiant ist, geführt.

Unter diesen, war auch der Haus, oder respektive Saalinhaber mit seiner einsichtsvollen Frau Gemahlin zugegen, ein, [55] in seiner Profession kündiger, sonst aber ungeschickter Mensch, der nichts bricht, auch nichts macht, den seine Frau anbindet, und regiert, das Schicksal der meisten jetzigen Männern — Ihre zwo sonst paßable Töchter wurden von ihren Liebhabern geführt, der eine Ihrer war, weis zwar nicht so genau, denn sie hat immer andere; doch die älteste hat einen brodlosen Kaufmannsdiener, der keinen Dienst mehr bekommt, und alle Hoffnung von sich spricht, bald selbst Prinzipal zu werden, der Geld zu haben vorgiebt, der die zu kurz sehenden Eltern, und das gute Mädchen noch vollends auf's Eiß führt, der sich indeß mit negoziren doch meistens in die- [56] sem Haus mit schmarotzen durchbringt; und die Ursache, warum er so sehr eingenistet, ist, weil er der Mutter schmeichelt, und lieb, und schön thut, und diese will's zwar nicht gewiß sagen, doch dem Scheine nach selbst in ihn verliebt ist.

Eine Hebame, noch etlich junge Mädchens, die man nicht nennen kann, nebst einer dicken Fleckfieders, — und zwo Tobakverlegerstöchtern machten das End von der rechten Seite her.

Von der lincken ohngefähr die sechste, ware eine berühmte übertragene Schöne, mit ihren Mann, und ihren Liebhaber, [57] glücklich jene die zwey in einem Verhältniße haben können, und 2 mal glücklich jener Ehemann, der seinen Schwagern kennt!

Ein Praktikant mit seiner vielgeliebten, die er auf's heurathen frequentirt, und vielleicht noch 10 Jahr warten muß, bis er hundert Thaler Besoldung kriegt — o! hungerige Liebe!

Zwey Frauenzimmers in niedlicher Maske, die ganz allein auf den Ball erschienen, doch mit der Zeit jede einen Anbeter be-

kam', breiteten sich sehr bey Tische; Ich hielt sie für ansehnliche Dames, o! sagte, einer, der in Diskurs mit mir [58] begriffen war, sie sind zwo Schwestern, und Kammerjungfern, ihr Vater ist ein Schneider, sind da, und -da im Dienst — Nun wußte ich mich ihrer zu entsinnen, weil ich sie öfters auf der Pastey, oder auf den Graben um die herrliche Mittagsstund habe schlendern gesehen, und gehört, daß sie sich mit keinem Liebhaber von mittler Klasse zufrieden stellen wollen, und sind doch schon alle zwo zusamm 87 Jahre vollständig alt.

Ein Mann den viele Leute kennen, weil er sich die meiste Zeit seines Lebens auf der Gasse aufhält, auf den Graben hinlähnt, in öffentliche Häuser eintritt, [59] über alles schimpft, und schmäht, was er sieht, und hört, offentliche Kritiken schreibt, die gelesen, und nicht verstanden werden, und dessen Anwendung niemand ausser ihn errathen kann — o! Unglück für einen Autor der von Niemanden verstanden wird!

Ein grosser Herr, mit seiner dick, lang, und breitmächtigen Frau Gemahlin, hinkend, schwarz, pockennarbicht, hoffärtig — brutal, aus lauter Höflichkeit, stolz zum Ekel, die Assemblées giebt, und an ihren Geburtstag die Gäste mit riechenden Kapaunen, und todt lebendigen Wildbrät traktirt, die zu Haus sich auf die [60] Sopha hinbreitet, und sitzen bleibt, käme zu ihr Kaiser Ferdinandos leibliche Schwester, die vor lauter Wildheit schön, und ihres Metier eine Bierleutgeberinn ist.

Ein Wiener, der auf deutschen Boden gebohren, und auf die Teutschen schimpft, und en bagatelle achtet, bey dem London, und Paris alles gilt, und noch nicht zwo Meilen von hier gekommen, der nichts an seinen Leib nimmt, hatt's nicht ein Franzos genähet, oder ein Engländer gewebt, der alle Sprachen redt, und nicht einmal deutsch kann, er reitet, und soll seinem Zustand nachkriechen — Heut geht er in Staatsklei- [61] dern, Morgen wie ein Stallmeister, prahlt, bläßt tanzt eine Gasse auf, die andere n'ab, find' sich überall, nur da nicht, wo er sich finden soll, im Kopf — Und wessen Stands ist er? — Ein unbesoldter Kanzlist.

Ein von Paris Point — d'honneurs wegen entflohener Chevalier mit seiner Gallantine, die er auf der Promenade in der Limonade Boutike hat kennen gelernt, die er alltäglich Mittags auf den Graben erwartet hat, wenn sie aus der Kirche von

St. Michael gieng, und selbe nach Hause begleitet — Nachdem sie aber krank wurde, und gegen 4 Monate in der Vor- [62]stadt in einem unbekannten Zimmer die Zeit ihrer Genesung erwarten mußte, so hat sich unser Chevalier theils die Spesen der Krankheit auszuhalten, als auch ihr Kleidungen, Kost, u. d. gl. anzuschaffen, dergestalt in Schulden versetzt, daß ihm nächstens, sichern Vernehmen nach, seine Gläubiger eine freye Wohnung in tiefen Graben, miethen werden — o! Liebe, in was für Abgründe führest du deine Diener, die dir Weihrauch, und Ambra duftenweis verschwenden!

Ein Tischlermeister mit seiner wohlangezechten Frau Gemahlinn, die niemal zu [63] Bette geht, bevor sie nicht zwey Räusche aufeinander geladen hat.

Eine gutherzige Schönheit mit ihren jetzigen Galan, einen Stallmeister, die monatlich von einem sicheren Cavalier 30 fl. Gnadengeld empfängt, womit sie ihre Eltern, und Hauswesen meistentheils aushält.

Mademoiselle Katon, die sich lange in Stubenmädle Knechidung, als rosenfarben Rock, und pücefarben Kassetel, auf den grossen Schauplatz Graben, wo man .den Sonntag, und die müssigen Stunden, mit dem Handwerk des Leutausta- [64] delns, Neuerung — Erdichtungen, und gestempelten Lügen zu schmieden durchbringt, sehen liesse, war mit ihren jetzigen Galan, der ein Kaufmann ist, zugegen; Man will sagen er habe ihr, ihrem eigenen Geständniße nach seit den zwey Monaten ihrer Bekanntschaft zweytausend, zweyhundert Gulden, theils an Waaren, theils an baaren Geld angehengt, sie geht daher, wie die erste Dame in ihrem Rang, hält sich prächtige Wohnung, und Stubenmädchens, saugt ihren Liebling Geld, und Mark aus, und treibt's, so lang's gehen mag. Ist's noch ein Wunder, wenn man Bankerotiers sieht?

[65] Ein Familias mit seiner schwarzen Amour, die keinen Menschen auf den Ball ungeneckt, und unschennirt ließ.

Ein Blondinchen, so ich nicht nennen will, nebst noch vielen andern, die ich nicht kannte, zum gröstentheil honete, und ansehnliche Personen machten die Gäste zusammen aus.

Doch wieder auf den Ball zu kommen. Die erste Tracht, die erschien (wird mir's zwar mein Leser schwerlich glauben, daß dergleichen Sottissen in menschlichen Leben können begangen

werden. Möglich ist's aber immer) waren Speckknötl, und [66] Selchfleisch, annebst Kapauns, und Salat. Alles fieng zu lachen an, über die Knötls und noch mehr über die Possen die damit geschahen, denn man sah bald einige auf den Orchester auf die schlafenden Jünger hinfliehen, worüber sie sich abzörnten, und schimpften, und fluchten — bald einige an der Wand kleben, so, daß der Saal damit eine Spalier kriegte — Alsdann trug man Indians, Vögeln, und anderes gebratenes Wildbrät, und dergleichen auf, eine ungeheure Schüssel Krapfen wurde mitten auf die Tafel gestellt; Jederman schrie nach Krapfen, doch ein paar lustige Herrchens, die die nächsten darzu konnten, warfen die Krapfen den Gä- [67] sten ob'n, als unten an die Köpf, es gab ein kleines bombardiren, das Gelächter, und der Lärm, der bey Gelegenheit, immer herrschte, verursachte, daß man sein eigen Wort kaum hören konnte: denn jeder studirte auf ein neues Schelmstück, auf eine neue Schalkheit — da zankten sich ein paar um ein Stück Braten, hier hatten wieder ein paar, eine zähe Henn, woran sie zogen, und rissen, und scheckerten, und einem Dritten das Kleid damit besudelten, worüber Verdruß, und Verwirrung entstand — Weil zu wenig Gabeln da waren, so grief man mit Fingern zu, Servietten hatten auch nur die Hälfte, man gebrauchte sich also des Tischtuchs — [68] Ein anderer ersah, daß sein Nachbar das Tischtuch an seinem Rock festgeknüpft hat, fieng ihn aus Scherz zu kützeln an, so daß er aufsprang, das Tuch mit sich fortrieß, Teller, und Gläser untereinander auf die Gäste, oder Erde warf, und einen neuen Lärm verursachte. Was geschah weiters? Einer von den herumstehenden fand einen leeren Platz an Tisch, und dazu keinen Stuhl, lief in die Küche, in Hoffnung eine Bank, oder doch was zu finden, und schlepte eine Butte nach sich her, stellte selbe umgekehrt, doch konnte nicht, wegen hervorragenden spitzen Reifen sitzen, lief also im Garten hinaus, erwischte von einer Blancken ein Brett, legte selbes quer [69] die Butten rüber, und machte, daß ihrer zwey darauf sitzen konnten, hub an zu transchiren, und vorzulegen, der eine, deren jeder auf einem Eck des Ladens sasse, folglich wenn einer aufstünd, der andere durch die Schnellkraft herabfallen müsse, sprang eilend, als ob er's noch so hurtig hätte, auf, der Transcheur stürtzte samt Teller und Braten, und was er noch alles mit sich

fortrieß, über und über, bey diesen Anblick man schier vor Lachen bersten möchte.

Da man immer noch was bessers zu Essen hoffte, machte eine Pastette das völlige End nebst einem Kalb, — und [70] Schweins-Braten — man stand auf, und mancher, der nicht raufen konnte, oder durch sonderbare Art etwas für sich bekam, hatte noch keinen Bissen gekost, die andern hingegen, die fest am Tische sassen, hatten ganze Hühner, und Kapaun in ihren Säcken, ich selbst sah ein Frauenzimmer im Getümmel mit einem Geflügelstück in ihrem französischen Sack hineinfahren. Die Tafel wurde abgedeckt, weggetragen, und das Tanzen gieng von vorne an, die Musikanten, die sich indessen prav besoffen hatten, wußten kaum mehr was sie herscharren sollen, und wenn man eine lautere Musik haben wollte, so mußte man ihrer drey, oder [71] vier aus dem Schlaf wecken — Wie mancher wünschte nie dabey gekommen zu seyn, oder nach Hause gehen zukönnen, was aber zu Fuß Maskeradenhalber sich nicht thun ließ, und die Wägen waren erst gegen 5. oder 6. Uhr früh zum abhohlen bestellt.

Nach 1 Uhr um Mitternacht entstand ein unvermutheter Uiberfall. Ein Bezirksaufseher; der pflichtmässig dergleichen Orte besuchen muß, zu sehen wie's zugeht, trat zur Thüre herein, — ha! was ist denn das? So — Nu, allerliebst — Haben sie die Güte, sprach er zu seinem Adiunkten, hohlen sie die [72] Wache, hier will ich indessen zusperren, Messieurs, & mes Dames sie sind Prisoniers — Wer? Wir? gehen sie, schlafen sie aus Herr Kommissär, sie sehen kaum was sie wollen — Wissen sie, daß ausser Redoute überhaupt die Maskirung auf Bällen nicht statt hat, und schärfest verbotten ist? — Aber zum Teufel, haben wir den Larven's? — Mit, oder ohne Larven, s' gielt einerley, die Kleidung ist Maske genug, und sie werden wenigstens belieben, mir respektive allerseits ihren Nam, Stand, oder Charakter zu eröfnen, (hier zog er eine Schreibtafel raus) denn es ist mein Officium — Aber, Herr Komissär, unser Ballgeber hat uns in Masken an- [73] gerathen, folglich muß er die Lizenz darauf haben — Wo ist der Ballgeber? Weisen sie mir die Auflag, in meinem Rathschlag steht keine Meldung! hm! sehen sie, hierin ist ja auch keine Silbe davon begrieffen — Ich glaubte halt, weil es hierin nicht verboten, so kann man sich deren bedienen — O! Schwäncke! Ausflüchte, als ob man alles in der Welt thun dürfe, was nicht

ausdrücklich verboten steht. — Sie werden allerseits die Güte haben den Ball einzustellen, und gemach nacher Hause, sie aber Herr Römer indeß bis auf weitere Vorkehrung in Arrest gehen. Unser Domine sank in Ohnmacht.

[74] Denen Frauenzimmers denen's Bang und Angst wurde, und noch immer gern tanzten, und dablieben, nahmen das Wort beym Kommissär, und da die Mannsleute mit ihrer Redekunst nichts ausrichten konnten, so stifteten sie die junge Mädls an, weil sie wohl wußten, daß ein einzig schönes Frauenzimmer auf dieser Welt mehr ausrichten könne als ein Zug Ochsen; Diese umrangen den Komissär, wie einst jene Lämmer den guten Hirten Pan, und schmeichelten, und versprachen ihn tausend schöne Dinge, warteten ihm mit Braten, und Weine auf. Dem Komissär, der auch, wie wir alle, kein Ulisses unter denen Sirenen [75] war, wurde das Herz weich, wie Wachs, schielete sie alle schmachtend an — Nun so sey es, ihnen zu Lieb' will ich etwas übersehen, doch wenn sie weiter forttanzen wollen, so müssen sie sich demasquiren, denn wider meine Pflicht handeln, kann ich nicht — Was soll'n wir denn anziehen, und wo hernehmen? — Ja: so müssen si's schon für Heute hingestellt lassen — Ich loschire gar, sagte die eine halb weinend in der Roßau, mein Schapeau in der Leopoldstadt — Ich auf der Wieden, ich in der Stadt, ich auf der Landstraß ꝛc: zu Fuß kann ich nicht nach Hause, meine Maske — es ist Mitternacht, ich kann nicht zu meinen [76] Hausthor hinein u. s. f. Haben sie doch die Güte Herr Komissär' lassen sie uns die paar Stunde, so wir noch übrig haben, zusam', s' geht unter einem hin — kann nicht, darft nicht, wollt ich gern — Wenn sonst nichts anders die Lustbarkeit einstellt, rief die Hausfrau, die bisher immer mit ihren künftigen Schwiegersöhnchen beysamensassen, und kurzweilten, da woll'n wir schon Rath schaffen, kom Liserl, kom Nanerl schrie sie zu ihren Töchtern, wir wollen unsere Kleider all herleihen, auch du Mann kom' mit — Und sie Frau Tischlerinn haben auch derley von ihren Mann, und Gesellen, leihen sie selbes den guten Leuten die da in [77] der Maske sind hergefopt worden, und derentwegen auch die übrigen andern keine Freud mehr haben sollten. Sie giengen, und suchten, und raften alles zusam, gut, und schlechtes, was sie in der Eile kriegen konnten, und schlepten ganze Päcke hinunter im Saal! Nun gieng die wahre ausstudirte Narrheit

an, dieser bekam ein altfränkmodisches Sontagskleid des Hausherrn's, dieser seinen Zunftmantel, dieser seinen grünzeugenen Kasagin, jener eine Weste von einem Gesellen, der ein Kamisol — Die Frauenzimmers die kriegten Cassetels, Belz, Chaquettels, und d. gl. hier spatzirte einer in einem Curée, und mit ihm eine [78] in einem schmutzigen Hauskomotel, da stieg einer gravitätisch in einem Schmise daher, jener begehrte zu seinem Schlafrock, Pantofel, und Schlafhauben, man mochte sich über diesen Anzug schier krum lachen, es war mehr Maskerade, als vorhinnen zu sehen, und weil nichts übrig blieb, als ein kartonenes Kleid und Nachtmüze, so mußte unser Römische Domine selbes anziehen.

In dieser Verkleidung, nachdem sich einer über des andern Anzug recht lustig gemacht, huben sie wieder, die Musikanten, die statt zu musizieren den tiefsten Paß herschnarchten, aus dem Schlaf zu [79] wecken, und zu tanzen an — allein ihre Lust, war von kurzer Dauer, wie alles auf der Welt nicht lange wehrt, denn das feindselige Schicksal muß sich vorgenommen haben, all ihre nur mögliche Tücke an den Gästen, und Ballherrn auszulassen; man hatte sich kaum von dem ersten Schrecken erhohlt, als der zweyte schon über jedermann mit aller Kraft herzustürzen drohete.

Die Stadtmusizi, die wohl wußten daß die Musikbande ihrer Anklage halber nicht aus der Kaserne gedurft, folglich auf dem Ball keine, oder eine von Stümpern, und, s. v. Bratlgeigern zusamge- [80] stoppelte Musik sich befinden müsse, die man in der Eile auftreiben konnte, gebrauchten sich also des Rechts, so sie haben, meldeten es im Spielamt, und kamen nebst der Wache gegen 3 Uhr im Saal herein — ha! getrofen schrien sie, und stürtzten auf dem Orchester loß, rissen den Musikanten die Instrumenten weg, diese, die selbe nicht auslassen wollten, kamen durch Schimpfen, und Schmähen, und Gewalthätigkeiten zum raufen, es packte einer den andern beym Haaren, rang ihn zur Erde, die Gäste mischten sich darein, schlugen wacker mit Fäusten zu, und stiegen ganz kommod auf die zu Boden liegenden Spielleute herum. Der Ko- [81] missar der noch immer da war, brachte endlich das Gewimmel auseinander, und ließ sie insgesamt, bis auf zwey, die dem Nummel entwischten, durch die mitgebrachte Wache in's Polizeistockhause liefern. Die vorige Ruhe ward wiederhergestellt, doch die Musikliebenden Frauenzimmer, die das traurige

End der Musik vor Augen hatten, raften in stillen das Bassetel, und Violine hervor, und stacken selbe in dem Kamin hinein, in Hoffnung, daß doch jemand da sein werde, der im Fall der Noth mit einer Geige sie herumspringen machen würde.

[82] Was sollen wir jetzt, sprach einer, und zog seine Uhr heraus, nun machts 3 Uhr vorbey, und haben noch so lange zu warten, verdammter Ball! daß mich der Teufl dazubringen mußte! und so schimpften, und schmäheten alle untereinander. Sollen wir uns etwa die Zeit mit Blindermauß, Stockschlagen, oder Versteckenspielen vertreiben — Können wir Karten kriegen? Wir Woitiren, wir Brandeln, wir spielen Piquet, wir Damas sagten die Mannsleute, und was sollten wir denn riefen die Frauen, und Mädchens in einen kläglichen Ton? — Spielen sie um Pfänder war die Antwort, die jungen Herchens werden sich schon beim Schmauß ein- [83] finden — Man richtet sich in Ordnung, so gut sich's thun ließ, und hub an.

Einige verlangten schwartzen Coffée, die andern Oglio, da eine Limonade — Wasserthee, und Bier, sonst haben wir nichts mehr war die Antwort vom Hausmeister, und im Fall auch noch ein paar Schincken, wenn's ihnen damit bedient ist.

Die zwey Musikanten, die zuvor aus dem Getümmel entwischten, schliechen nun sachte an die Thür, und horchten, und da sie alles ruhig fanden, traten sie ein, und suchten die Stücke von ihren [84] vermeint zusammgeschlagenen Instrumenten — Geduld meine Leutchen, sprachen die, die es wegräumten, wir haben sie versteckt, sie sind noch ganz erhalten worden — Gott sey Dank riefen sie, wir hielten sie schon für verlohren — Man öfnete die Thüre des Kamins, aber o Elend! das glümmende Holz, so im Ofen lag, hat sich von selbsten angezunden, den Kragen vom Basettel ganz weggebrannt und, die Violine in Asche verwandelt o! wir zu grundgerichteten Leute huben sie an, und klagten — Mitleidige schenkten ihnen was zum Ersatz!

Gegen Morgen ließ sich unser Domine, der sich die ganze Zeit her versteckt [85] gehalten hatte, ein wenig erblicken! Fremde die ihn niemal gesehen, und nicht weiter als vom Ball aus kannten, die sich nicht nur um ihre zwey Gulden, sondern in Durchbringung der übel angewandten Zeit ärgerten, und sich für betrogen, und gefopt hielten, schimpften und schalten auf ihn hin, er wollte sich beschönigen, doch der Lerm wurde allgemein, und

man drohete ihn todzuschlagen. Unser Domine, der Unrath merkte, wollte sich geschwind aus dem Staube machen, doch man verengte ihm den Paß, und er sah sich genöthigt demüthig auf den Knien um Vergebung zu bitten, man wollte sich nicht weiters mit ihm abgeben, und ließ es dahingestellt — Die [86] Wägen kamen allgemach abzuholen, die Gäste giengen auseinander — Man befragte uns anderen Tags, wie wir uns auf den Ball unterhalten haben? und hatten das Schicksal gemein zu unsern Verdruß, und Schaden noch von jedermann ausgelacht zu werden. Doch wie's unsern Ballgeber ferners ergieng, möchte wohl noch eine Geschichte abgeben.

Ende.

Druck von Fr. Aug. Eupel in Sondershausen.

WIENER NEUDRUCKE

4

DER AUF DEN PARNASS VERSETZTE GRUENE HUT

VON

CHR. G. KLEMM

1767

WIEN
VERLAG VON CARL KONEGEN
1883

Druck von Fr. Aug. Eupel in Sondershausen.

Bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts konnte sich die Stegreifcomödie in Wien völlig unbehindert entfalten. Von da ab machte sich bei einzelnen Männern und in einzelnen Kreisen eine Opposition geltend, die, je mehr sie an Einfluss gewann, die Gegner desto mehr erbitterte. Vor allem wendete man sich gegen den Hanswurst als den Repräsentanten der improvisirten Komödie und stiess sich zunächst an seiner Kleidung, dem Costüm eines Salzburger Bauern, das Stranitzky sich für die komische Figur erwählt und Prehauser beibehalten hatte. Der grüne Hut wurde das Schlagwort für die ganze Richtung. Die Partei des grünen Hutes und die Vertreter des geschriebenen, regelmässigen Schauspieles standen sich gegenüber.

Unter die ersten und entschiedensten Kämpfer gegen den Hanswurst zählt Christian Gottlob Klemm, ein geborener Sachse, der vom Jahre 1759—1762 in der Trattnerischen Druckerei als Corrector beschäftigt war und in diesem Jahre die erste moralische Wochenschrift in Wien begründete: „Die Welt“ (bey Georg Ludwig Schulz, 4 Bände). Gleich im 6. Stücke beginnt er gegen die Rollen loszuziehen, ‘die die Vernunft beleidigen, die auf ewig von unsern Bühnen verbannt sein sollten’, gegen die frostigen Scherze,

die pöbelhaften Einfälle, die unglücklichen Wortspiele und unflätigen Wendungen, gegen die bäuerischen Grobheiten, gegen die Anspielungen auf die häuslichen Angelegenheiten der Schauspieler, und er wiederholt diese Vorwürfe noch schärfer im 18. Stücke mit directem Bezug auf den Schluss von Stranitzkys 'Reiß-Beschreibung'. Er benützt jede Gelegenheit, um 'die Schande der Bühnen, das Bourlesque und Zotenhafte' zu verdammen, er weist die Schauspieler darauf hin, wie es ihnen ergehen würde, wenn die gesunde Vernunft einmal durch alle diese Chikanen hindurchdringen und einen glänzenden Sieg davon tragen werde (25. St.). Recht geschickt wählt er sich als nächstes Angriffsobject nicht das Wiener Theater selbst, sondern eine sklavische Copie desselben, das Pressburger Theater unter des Impressario Sebastiani Leitung (29. St.), um dann um so sicherer und stärker auf die eigentlichen Urheber dieses Unfuges losschlagen zu können. Er wendet sich tadelnd, spottend und parodirend gegen das Hexen-, Zauber- und Teufelswesen auf der Bühne, gegen die sinnlosen Verwandlungen, gegen die Flugwerke und anderen Maschinerien. Einiges scheint direct gegen Faust-Aufführungen gerichtet zu sein. In der bequemen Manier der moralischen Wochenschriften kann er Briefe fingiren und beantworten, kann er die Gegner Sebastiani, Philipp Hafner, dessen komische Figur: den Burlin, dessen Verleger Joseph Kurzböck selbstredend einführen. Aus den umfangreichen Erörterungen seien nur jene Stellen hervorgehoben, in denen er sich gegen die Person und die Kleidung des Hanswursts wendet, gegen die hiero-

glyphische Figur mit einem Bart, einer Mütze in Form eines Kegelschnittes und einer hölzernen Pritsche, welche den altfränkischen Bauernkittel trägt. 'Aber das ist weiter nichts — vertheidigt er ihn ironisch — als die alte Tracht noch, die man deswegen beibehält, um unsere Zuschauer wieder in die alten Zeiten zurückzuführen, da in einem solchen Kittel ein Körper steckte, welcher die Sitten der Menschen verderbte und ihnen possirliche Bockssprünge vormachte . . . Das ist die Absicht, sonst keine; das weiss man ja wohl, dass sich unser Hanswurst seinen Vorfahren gewiss in keinem mehr ähnlich macht. Er ist ein guter Schauspieler, er spielt oft die Rolle eines Bedienten und da setzt er gewiss nichts hinzu, was ihm nicht vorgeschrieben ist; er müsste sich denn mit der Aktion, mit der Mine, mit der Stellung helfen müssen. Wer hat denn noch ein zweydeutiges Wort, ein unrecht angebrachtes Wortspiel, eine Unfläterey, oder so etwas von ihm gehört, wodurch seine Vorfahren den Pöbel einnahmen' (S. 245 f.). Im Hinblick auf Klemms spätere Stellung in diesem Streite sind jene Partien am bemerkenswertesten, in denen er hinweist auf die 'Kabalen des Schlendrians', auf den Witz, den die Schauspieler über ihre Gegner ausschütten (6. St.), wie etwa die Thorheit die ehrwürdigen Theaterhelden, die Hanswürste, Lipperl, Burline, Bernadonen, Columbinen um ihren Wagen versammelt und ihnen den Rat gibt: 'Lästert diejenigen, welche eure gemeinnützigen Bemühungen verläumden; setzt euch über ihren Tadel hinaus und schimpfet so lange ihr eine Lunge und Pappier habt'; dann 'soll euer Name berühmt in meinen Staaten seyn' — so

schliesst sie ihre längere Rede — 'und noch künftige Jahrhunderte sollen euch zu klassischen Schriftstellern machen.' (49. St.)

Vom 4. Bande ab (1763) schlägt der Ton der Zeitschrift plötzlich ganz um. Bis dahin war kein Schauspieler der Wiener Bühne mit Namen genannt worden. Jetzt bemitleidet Klemm unsere deutsche Clairon, die unverbesserliche Huberin, dass sie die Alfanzereien und abgenutzten Schwänke einer Colombine nachäffen müsse, er bedauert den unvergleichlichen Weiskern, dass er seine grossen Gaben fürs Theater in dem Odoardo missbrauchen müsse, er beklagt den einsichtsvollen Stephanie, dass er seine Kunst nur immer im Leander zeigen müsse (5. St.). Dann druckt er gar eine 'Rettung des Wiener Hans Wurstes' ab (21. St.) und sagt in der Vorbemerkung dazu mit juristischer Spitzfindigkeit: 'Niemand wird wohl in Abrede stellen können, dass man allezeit über den Missbrauch des Hanswursts, dass man über den Hannswurst als Hannswurst (um mich recht pedantisch auszudrücken) und nicht über den Herrn Prehauser selbst, der in sich ein geschickter Akteur ist, geklaget habe.' — Was hat diese Gesinnungsveränderung bei Klemm herbeigeführt? Wir können viel zu wenig hinter die Coulissen sehen, um die Frage bestimmt zu beantworten; man wird aber kaum fehl gehen, wenn man diese Schwenkung mit seinen Absichten auf eine Anstellung beim Theater in Verbindung bringt, die sich später 1766 realisirten. Trotz einigen Sticheleien — wie im letzten Stücke — geht durch den ganzen Schlussband ein unverkennbares Wolwollen gegen die in denselben Blättern verhöhnten

und verspotteten. Und so hält sich auch Klemms nächste Zeitschrift, die 'Die Welt' fortsetzte: 'Der österreichische Patriot' (Wien 1764—66 5 Bände) von jeder Polemik gegen den Hanswurst fern. Im 80. Stücke des 3. Bandes beginnt er über das Theater breit zu theoretisiren, im 45. Stücke des 5. Bandes nimmt er sich abermals einen Anlauf, kommt aber über die Sittlichkeit nicht hinaus; er rückt unbedeutende Lustspiele ein, bewundert Madame Huber als Zayre; statt gegen den Hanswurst kämpft er jetzt gegen Ochsentheilung und Thierhetzen und nur ganz am Schlusse zeichnet er flüchtig einen Theaterbesucher, dem Lessing zu deutsch und Chronegk zu andächtig ist, der beim Schlegel gähnt und bei Ayrenhoffs Aurelius einschläft, hingegen ein Liebhaber des Bernardons, der Pumphien und Schnudi ist.

Der Patriot, weit entfernt von der frischen Kampflust und unverbrauchten Stärke, die in der 'Welt' steckte, konnte sich auch die Gunst des Publikums nicht erwerben. Im Herbst 1765 erwuchs ihm aber in der Wochenschrift von Sonnenfels: 'Der Mann ohne Vorurtheil' (Werke 1—3) ein Rivale, der ihn schliesslich ganz verdrängte. Klemm und Sonnenfels waren Freunde gewesen. Sonnenfels hat an der Welt eifrig mitgearbeitet, hat seine Beiträge in einer Beilage zum 96. Stück selbst namhaft gemacht und sie auch in seine gesammelten Schriften (Wien 1765) aufgenommen. Wann und wodurch sie auseinandergekommen, wissen wir nicht; aber schon in Sonnenfels' erster Wochenschrift 'Der Vertraute' scheint mir die Anspielung auf die brodlosen Korrectors (2. Febr. 1765, Werke I, 23) auf Klemm gemünzt zu sein. Im 'Mann

ohne Vorurtheil' versetzt er ihm manchen Hieb; so dürfte gleich im Anfange der Brief des Offiziers aus Dresden, der 'Geschichtgen, wie die Sachsen reden' verlangt 'je anzüglicher desto besser', auf den Sachsen Klemm zielen, der im Jahre 1757 den Offizieren des Regiments Rohan in Frankfurt am Main Unterricht in der deutschen Sprache ertheilt hatte. Die Gegensätze waren so weit gediehen, dass der Patriot am 2. Mai 1766 gegen die Beleidigungen durch den 'Mann ohne Vorurtheil' Protest einlegte. Sechs Wochen später ging das Blatt ein und Sonnenfels war allein Herr des Terrains.

Eine Charakteristik von Sonnenfels' Wochenschrift ist nicht im Sinne dieser Vorbemerkung gelegen. Er geht im Kampfe gegen den Hanswurst von ähnlichen Anschauungen aus, wie früher Klemm, wendet sich wie dieser gegen das Improvisiren und Extemporiren, gegen die Zoten und persönlichen Anspielungen, gegen Zauberer- und Hexenstücke, gegen Verwandlungen und Maschinen. Auch er vertheidigt in erster Linie die Sittlichkeit der Schaubühne, lässt sich aber so weit hinreissen, — darin ein würdiger Vorläufer der Goeze und Wittenberg — die Obrigkeit zum Einschreiten gegen die Partei des grünen Hutes aufzurufen.

So in die Enge getrieben und in ihrer Existenz bedroht, griff diese zur Parodie, und Klemm, damals Theatersecretär bei Hilverding, bot um so bereitwilliger seine Hand zur Ausführung dar, als er sich selbst an Sonnenfels dadurch zu rächen hoffte. Er schrieb Anfang 1767 das hier reproducirte Stück: 'Der auf den Parnass versetzte grüne Hut' (Wien 1767, 84 S. 8°), das am 26. Februar zur ersten Aufführ-

rung kam. Sonnenfels erhielt von dem Plane Kunde und glaubte es seiner Ehre und Anständigkeit schuldig zu sein, Polizei und Censur davon zu benachrichtigen. Er gab in dem Blatte vom 15. Hornung 1767 eine Skizze des Stückes, wobei er die Aufnahme des Hanswursts in den Parnass als dessen dauernden Abschied von der Welt und der Bühne darstellte. Da wiederholte sich, was sich einst Gottsched gefallen lassen musste, als ihn die Neuberin auf der Bühne verspottete: Die Anzeige blieb ohne Wirkung — erzählt er selbst III, 314 f. — 'die Censur gab dem auf den Parnass versetzten grünen Hut das Imprimatur. Nicht genug, sie versagte das Imprimatur diesem Blatte, wodurch ich, wenn es vorhinein erschienen wäre, die Farce gegen mich, vielleicht in eine Parodie für mich könnte umgestaltet haben'. Die Farce wurde, obwol es Sonnenfels leugnet, mit grossem Beifall aufgeführt; den ungewöhnlichen Zulauf muss er selbst zugestehen; seinem Blatte wurde aber auch nach der Aufführung die Erlaubnis zum Drucke versagt. Dieser Sieg war aber nur ein letztes Aufflackern der dem Tode geweihten Partei. 1768 starb Weiskern, 1769 Prehauser; noch in demselben Jahre erfolgte das Verbot der extemporirten Stücke und 1770 wurde Sonnenfels selbst zum Theatercensor ernannt.

Das Stück, welches als wichtiges Document jenes denkwürdigen Streites in dieser Sammlung nicht fehlen durfte, gereicht seinem Verfasser, wie seiner Tendenz so auch seinem poetischem Werte nach, nicht zur Ehre. Eine Lustspielhandlung, die sich über das gewöhnliche nicht erhebt; die geläufigsten Lustspiel-

typen der Zeit in der Verwandlungsrolle des Hanswursts: der bramarbasirende Capitano, der Furchtsame, der Projectenmacher, der Gelehrte; aber die Personen des Lustspiels wurden durch Apoll und seine olympischen Begleiter dargestellt; Odoardo und Hanswurst durch Weisskern und Prehauser; der letztere erschien in der Hauptscene des Stückes III 7 als Gelehrter in der getreuen Maske Sonnenfels', und hier musste jedes Wort wie ein giftiger Pfeil in dem Fleische des Gegners haften. Der jüngere Stephanie hat dies später aufgenommen und in seinem 'Tadler nach der Mode' Sonnenfels noch einmal auf die Bühne gebracht.

Die Vertheidigung des Hanswursts selbst wird in dem Stücke ziemlich plump und witzlos geführt. Die Gründe, die für seine Berechtigung vorgebracht werden, sind weder zahlreich noch besonders schlagend. Alles dreht sich darum, dass man den unwiderstehlichen allgemeinen Lustigmacher unmöglich entbehren könne. In der grossen Lobrede des Apoll III 17 hat sich Klemm hinter die bedeutendste Autorität seiner Zeit geflüchtet, die neben Lessing für den Hanswurst eingetreten war, hinter Justus Möser. Die Rede ist ein fast wörtlicher Auszug aus dessen Schrift 'Harlequin, oder Vertheidigung des Groteske-Komischen', welche 1761 erschien. Man vergleiche besonders Mösers Werke IX, 66 f., 76 ff., 82, 89 f., 99, 102 f. Der Schluss treibt die Glorificirung des grünen Hutes auf die Spitze; Sonnenfels nennt deshalb das Stück in den Briefen an Klotz mehrfach 'die zehnte Muse.' Wegen des Titels verweist mich Dr. Werner auf die 'Teutschen Arien' der Wiener Hofbibliothek, worin Bd. I 145 ff.

Arien zu einer Bourlesque: 'Der in ein Ey versetzte Hanns Wurst' stehen.

Unser Neudruck hatte nur die Verwechslung von e und o, f und ſ, n und r, n und u, V und B zu berichtigen; ferner S. 11 Z. 22 Schickſal statt Sickſal S. 20 Z. 29 ſeine statt meine S. 26 Z. 10 franzöſiſche statt fanzöſiſche zu setzen. S. 19 Z. 17 war die Rede Isabellens im Original fälschlich dem Lysimon zugetheilt. Die Interpunction wurde an zwei Stellen gebessert: S. 49 Z. 33 Furcht.) statt Furcht S. 56 Z. 28 Mann? statt Mann.

Endlich bitte ich einen zu spät bemerkten Fehler in Heft III zu verbessern. S. 18 Z. 18 f. sind die verworfenen Buchstaben zu lesen: in Stubenmädchen Kleidung.

Berichtigung.

S. 62 Z. 10 lies ich ſuche

Der
auf den Parnaß versetzte
grüne Hut,
Ein Lustspiel
in drey Aufzügen.
Aufgeführt auf dem K. K. privileg. Theater.

[Vign.]

Wien,
im Jahre 1767.

Zu finden
bey dem Logenmeister.

[2]

Personen.

Apollo, hernach als Leander.
Thalia, hernach als Isabelle.
Merkur, hernach als Clitander.
Critik, hernach als Clarisse.
Momus, hernach als Cleon.
Prehauser, hernach als Hannswurst.
Odoardo, hernach als Lysimon.

[3]

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Berg Parnassus; die Musen steigen herab und tanzen, drauf kömmt Apollo mit Thalien herab.

Apollo.

So erlustiget euch denn in den Lorbeerwäldern, meine Geliebten. Meine liebe Thalia, nun kann ich dich ruhig anhören.

Thalia.

Du allein kannst mir Gerechtigkeit verschaffen, Gott der Künste. Man will mein Reich zerstöhren, man will Munterkeit und Scherz verjagen, man hat aus Mangel eigner Talente zum Drama die schwärzeste Verschwörung wider mich gemacht.

[4] Apollo.

Ich weiß, wen deine Klage betrift. Mit tausend Freuden will ich dir Recht schaffen. O wer hätte sich vorgestellet, daß dieses anfangs so liebenswürdige Mädchen, die Critick, das das beste Herz von der Welt hatte, das nie ein niedriger elender Neid zerfleischte, das ohne alle Bosheit war, in eine so schreckliche Furie ausarten sollte?

Thalia.

Ich habe sie auch anfangs wie meine Schwester geliebt; sie leitete meine Pflegsöhne, sie gab ihnen vortrefliche Vorschriften; allein itzt — Ach sie wird endlich noch Cabalen wider dich selbst machen, sie wird dich vom Parnaß herabstürzen, sie wird sich mit ihrem verhaßten Liebhaber, dem Momus, darauf setzen wollen; sie hat schon eine ganze Bande Pflegesöhne wider uns aufgehetzet, die den Momus zu deinem Schimpfe als ihren Beschützer angenommen haben, mit dem sie nächtliche Zusammen-

künste halten, und das Gift da in finstern Löchern zubereiten, das sie alsdenn über diejenigen ausschütten, welche ihren Nacken nicht unter ihr Joch beugen, welche mir getreu sind, und die Welt noch mit Comödien vergnügen wollen.

Apollo.

Ja, du hast Recht. Die Sache ist ernsthaft, und noch heute muß sie entweder ihren verhaßten Liebhaber verlassen, oder ich verbanne sie auf ewig von dem Parnasse, [5] und bitte meine Schwester Minerva, ihre Verrichtungen auf demselben zu übernehmen, und mir die wahrhaft würdigen Geister zuzuführen; nicht die, welche ihr ganzes Leben mit Beurtheilung anderer zubrachten, sondern diese, welche eigne Werke des Witzes erschufen; denn Critikaster bringt die Natur alle Tage tausend hervor, aber das ganze Jahr kaum ein einziges Genie.

Thalia.

Ja, und noch mehr. Ist denn das Gerücht gegründet, daß sie schon mit dem Momus eine Tochter erzeugt hat, welche die boshafte Spötterey heißt, die sie unter die Sterblichen ausgeschicket hat, um sie wider uns, und besonders wider mich zu empören?

Apollo.

Leider ist es nur mehr als zu gewiß. Doch da kömmt sie; laß uns ihr ein Beyspiel der Bescheidenheit und der Sanftmuth geben, vielleicht sieht sie ihr Unrecht ein.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, und Critik.

Critik.

Guten Tag. Ey, das sind ja immer Conferenzen! o ihr macht mich nicht blind. Allein laßt euch nur die Lust vergehn. Wir werden schon ein Wort mit einander reden.

[6] Apollo.

Welche Hitze, Critik! Wer hat dich beleidiget? welche menschenfeindliche, deiner unwürdige Mine.

Critik.

Ja, weil ich es mit der Jungfer Thalia nicht immer halte, weil ich ihren Scherz nicht länger vertragen kann, sondern bloß auf das Gründliche, auf das Ernsthafte denke —

Thalia.

Du warst ja sonst meine vertraute Freundin? Warum hast du dich denn so gar erschrecklich geändert?

Critik.

Höre Sie, Jungfer Thalia! sie thut sich doch erschrecklich viel drauf zu gute, wenn sie einmal einen Einfall hat, über den etwa jemand lächelt. Schau Sie, ich kann auch scherzen. Jungfer, Jungfer! je nu, der Corybantes ist ein ganz feiner artiger Mensch geworden; nicht wahr, Jungfer Thalia?

Apollo.

Schäme dich; niederträchtige Beleidigungen sollen Scherz seyn?

Thalia.

Nein, nein, Apollo, das war ein sehr witziger Einfall; Momus ist ein guter Lehrmeister.

Critik.

Schaut doch einmal! Welche Keckheit!

Apollo.

Weißt du, daß ich der Gott der Künste bin? verehre mich also, und höre —

[7] Critik.

J nu, die Herrlichkeit wird auch nicht ewig dauern. Der Gott der Künste freylich, auch der Vater — Ey daß doch Orpheus der Calliope, und Linus der platonischen Urania so ähnlich sieht.

Apollo.

Deine Beleidigungen machen mich nicht hitzig, und je unverschämter du bist, je gelaßner will ich seyn. Aber damit du nicht glaubst, daß mir deine Unternehmungen unbewußt sind, so höre mich! Unglückseliges Mädchen, so willst du dich denn Göttern und Menschen verhaßt machen, du, die du so liebenswürdig, so reizend, so gutherzig, so eine angenehme Schwätzerin anfangs warest, da der ganze Parnaß einmüthig beschloß, dich unter uns aufzunehmen, um die Genies einzuführen, die du des Lorbers, des Aufenthalts auf dem Parnasse für würdig erkenntest? Wie vollkommen, wie redlich, wie freudig erfülltest du nicht diese Pflicht, ohne Bosheit, ohne Partheylichkeit. Allein seit dem du meinem und der Musen Feinde, dem Momus, den Zutritt zu dir verstattest hast, seit dem hat sich dein Herz von

einem Stolze aufgeschwollen, du bist partheyisch worden, dich peinigt eine elende Eifersucht, die dich erniedrigt, die dir den entsetzlichen Gedanken einflößte, den Parnaß zu erobern, und auf meinen und der Musen Trümmern ein Reich zu errichten, [8] das mit dem ersten Augenblicke der Errichtung auch schon wieder eingestürzet seyn würde, weil deine Anhänger Freunde des Momus, und also ehrsüchtige und boshafte Menschen sind, die ihrem Hochmuthe Freundschaft, Erkenntlichkeit, alle Pflichten, alle Bande der menschlichen Gesellschaft aufopfern. Ach welche Menschen sind itzt deine Freunde! Der wahre Witz hat sie geflohen; ihr Stolz macht sie dessen unfähig. Sie sind dunkel in ihren Reden, gekünstelt in ihrem Styl, affektirt in ihren Wendungen, und erdrücken uns mit einem leeren Wortgepränge; sie schmieden große, und nach ihrem Dünkel neue Worte. Dahin schränken sie den größten Theil ihres Wissens ein. Unglückliche Leute, die sich wegen eines Talents, das sie nicht haben, und das sie doch gern haben möchten, dadurch schadlos halten, daß sie über die schönsten Werke Gift ausschütten, um diese Arten von Künsten herabzusetzen.

Critik.

Wirst du bald ausgepredigt haben?

Apollo.

Gleich; aber bedenke nur, meine liebste Critik, wie sagtest du Anfangs, da ich dich aufnahm? Der wahre Witz ist einfältig, sanft, lächelnd; galant, ohne Schmeicheley, und wenn er spottet, ohne Pasquill, ohne Verläumdung. Er erregt unser Lachen aus dem Grunde unsrer Seele; er ist für alle ver- [9] ständlich, er redet mit Klarheit, und selbst der Unwissende kann ihn verstehn, leicht, lebhaft, zärtlich. Er schöpft seinen Glanz aus dem Schoose der Natur, und er hält sich erst da für gänzlich liebenswürdig, wenn er zugleich das Herz rühren kann. Ach Critick! die Schüler, die du anfangs erzogst, waren nicht boshaft, deßwegen überließ es man ihnen gern, alle Geburten des Witzes zu beurtheilen, ob sie gleich selbst keine, oder doch sehr selten hervorbrachten. Aber was thun sie itzt? Ein neues dramatisches Stück erscheint, welches hoch über die pedantische Wissenschaft der Regeln erhaben ist; es findet Beyfall, man ist entzückt darüber. Deine Schüler, denen der Beyfall in der Seele weh thut, denen der Neid das Herz zernagt, fangen an es zu

verschreyen, sie finden Fehler darinne; sie setzen es herab, wo sie nur können. Bedenke doch, meine liebe Critik, wie tief du herabgesunken bist, da deine Schüler anstatt der Federn Schlangen führen, und da sie doch nur das Echo der Zuschauer seyn sollten, welche eigentlich entscheiden.

Critik.

Nicht wahr, itzo denkest du, du hast etwas recht kluges gesagt? Trotz allen will ich itzo doch damit anfangen, daß ich den grünen Hut gänzlich verbanne. Ich will der Thalia durch den Sinn fahren, wir wollen doch sehn —

[10] Apollo.

Um dir gar keine Ursache zu einiger Beschwerde zu geben, so will ich auch diese Sache untersuchen. Ha, da kömmt, glaube ich, Merkur.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, und Merkur.

Merkur.

Guten Morgen, Apollo.

Apollo.

Willkommen, Merkur! wo kömmst du itzt her?

Merkur.

Ach, du weißt ja meine Verrichtungen. Ich weiß mich vor Geschäften nicht zu lassen; ich habe itzo mit den Schelmen so viel zu thun. Die Sterblichen werden so fein, so abgedreht, ich werde noch selbst zuletzt zu ihnen in die Schule gehn müssen. Bruder Apollo, du, und alle Götter werdet in Zukunft faule Zeit haben. Wo man euch andern sonst Tempel errichtet hat; weg sind sie, alles bauet mir Altäre.

Thalia.

Ich habe mir aber geschmeichelt, daß ich noch an einigen Orten verehret würde.

[11] Merkur.

Du hast Recht; Du bist beliebt, aber einer von deinen Lieblingen hat — Da frage die Critik nur; es giebt einige, die sich Schüler von ihr nennen, die passen auf dein Reich, auf eine neue Comödie, wie der angehängte Hund auf sein Futter, sie wollen ihren leeren Magen füttern, sie wollen Stoff haben;

ihre Schüler werden mir auch ehester Tage Tempel aufbauen; es giebt Leute, die aufs Monopolium der Wissenschaften gehn, und da müssen sie sich an mich addreßiren.

Apollo.

Das ist doch erschrecklich. Wenn sind denn die Wissenschaften ein Monopolium gewesen?

Critik.

Bravo, Merkur! nicht wahr, du bist itzt auch mein guter Freund? o ich will —

Merkur.

Vielleicht nicht so sehr, als du glaubst.

Critik.

Nach deiner Art zu denken mußt du es ja seyn. Du hast Geld, und also mußt du ja eine jede Kreatur verachten, die dir nicht ihr baares Geld vor deine gelben Augen legen kann. Du weißt doch, daß Apollo allezeit dein und deiner Verehrer Feind gewesen ist.

Merkur.

Er wird es aber nicht mehr seyn. Kurz, ich bin mein Amt satt, ich werde mich mit dem Apollo vereinigen.

[12] Critik.

Nu ja, damit er verschwiegen seyn soll. Wir wissen es aber sehr wohl noch, wie du dem Apoll, deinem Berufe gemäß, die Rinder, Bogen und Pfeile gemaust hast.

Merkur.

Du bist doch eine giftige Schlange. Aber triumphire noch nicht; es kömmt itzt drauf an, was Apollo für eine Entscheidung wegen des grünen Huts fällen wird; denn es ist so weit gekommen, daß eine Verschwörung wider ihn gemacht worden ist; er soll schlechterdings aus dem Tempel der Thalia verjagt werden, Momus und die boshafte Spötterey haben es sich fest vorgenommen.

Thalia.

Dieser alte treue Diener, der so vielen rechtschaffenen Leuten so lange Zeit Vergnügen gemacht hat?

Merkur.

Ja, sie wollen schlechterdings, er soll seinen Rock und seinen Hut wegwerfen, in andern Kleidern auf dem Theater erscheinen,

und sich nur selten sehn lassen. Es ist ja natürlich. Wie wenige können ein witziges Lächeln erregen, wie wenige können ohne Stachel scherzen?

Apollo.

Sind denn diese Kleider so gar anstößig? Was sagen denn die andern dazu?

Merkur.

Sie wollen es auf deine Entscheidung ankommen lassen.

[13] Apollo.

Ja, das soll auch geschehn. Thalia, Merkur, Critik, kommt mit zu den Sterblichen, wir wollen ihn sehn, wir wollen selbst eine Comödie mit ihm spielen; und wenn deine Schüler, Critik, Recht haben, so verspreche ich dir, du sollst ein günstiges Urtheil hören.

Critik.

Ja, wenn Momus nicht mitgeht, so gehe ich auch nicht mit, da wäre ich eine rechte Närrin.

Apollo.

Gut, damit du vollkommen befriediget bist, so soll auch der mitgehn. Kommt, laßt uns unterreden, wie wir es anfangen wollen.

Critik.

Ich werde schon nachkommen.

Vierter Auftritt.

Critik allein.

Itzt wäre ich allein. Apollo hatte nicht überall Unrecht. Ich weiß auch nicht, wie Momus den Weg zu meinem Herzen hat finden können. Ich hätte nie geglaubt, daß er mir nur die geringste Neigung einflößen würde. Aber Thalia, das nasenweise Ding — Nein, sie soll nicht den Sieg erhalten, es ist mir geglückt, wenigstens den Rock und den Hut ihres Anhängers verdächtig zu machen; [14] nein, er muß verbannt seyn. Meine Tochter, die boshafte Spötterey, wird schon arbeiten, ich verlasse mich auf ihren eifrigsten Anbeter; er ist verwegen, hochmüthig, falsch; er soll meine Tochter, die boshafte Spötterey, heyrathen, dann ist Apollo verscheucht, die Musen verscheucht, ich erobere den Parnaß. Victoria.

Fünfter Auftritt.

Critik, und Momus.

Momus.

Ha, ha, ha, laß mich recht auslachen, ich muß mir den Bauch halten, sonst zersprenge ich mich.

Critik.

Nu warum denn? was ist denn?

Momus.

Ha, ha, ha, gieb mir die Hand, Weib.

Critik.

Geh, du drückst mich ja — ich fühle meine Hand nicht.

Momus.

Narr, und wenn ich dir sie entzwey drücke, so wirst du doch lachen, wenn ich dir erzählen werde —

Critik.

Nu, so rede nur, denke nur —

[15]

Momus.

Ha, ha, ha, Narr, du bist ein einfältig Thier gegen mich; was ich für einen Streich gemacht habe —

Critik.

Nu was denn?

Momus.

Ein Pasquill habe ich auf den grünen Hut gemacht; Da ist Apollo ein armer Hund dagegen.

Critik.

Nu, so laß doch hören.

Momus.

O geh du dummer grüner Hut,
Du bist doch nur ein armes Blut,
Du meynst, du bist ein Engel,
Allein du bist ein Schlänkel.

Ha, ha, ha, hast du jemals einen schönern Vers gelesen? Nu rede.

Critik.

Ja, ja, es ist — (O er ist gleichwohl eine unerträgliche Figur, wenn ich nur Thalien nicht so gar gram —)

Momus.

Nu, so rede, thue das Maul auf, nicht wahr, sie sind scharmant.

Critik.

Je nu —

Momus.

Was? ich glaube, du findest etwas dran auszusetzen? Geh, du bist ein dummes Weib.

Critik.

O Momus, so begegnest du mir, die ich dir meine Vernunft, meine Freunde, meine Ehre aufgeopfert habe?

[16] Momus.

Lari fari. Unser Mädel, die boshafte Spötterey, hat sie gelobt.

Critik.

Sie?

Momus.

Ja, und auch ihr Bräutigam, und zwar deßwegen wären sie schön, weil sie über den grünen Hut gemacht wären.

Critik.

Höre! ich habe von ernsthaften Sachen mit dir zu reden, heute soll das Schicksal des grünen Huts entschieden werden. Du weißt selbst, unsre ganze Ehre hängt davon ab. Apollo, Thalia, Merkur und ich gehn zu den Sterblichen, ich habe es ihnen rund abgeschlagen mitzugehn, wenn du nicht dabei wärest; sie haben mir es verwilliget; also sey —

Momus.

O das ist brav; ja ich gehe mit. Da sollen sie erstaunen über meine Geschicklichkeit, die will ich zusammen foppen, sie sollen Blut geben.

Critik.

Komm, und laß uns das Uebrige abreden.

Momus.

Nu, so geh, so gehn wir.

---

[17]

Zweyter Aufzug.

Das Theater stellet einen Garten vor, mit einem Lusthause.

Erster Auftritt.

Clitander, Prehauser.

Clitander.

Ja, ja, er ist es; das ist ja recht glücklich, daß ich ihn gleich antreffe. Ihr gehorsamster Diener, mein Herr!

Prehauser.

(welcher ein Blatt in der Hand hat, und liest) Gehorsamster Diener.

Clitander.

Es ist heute ein recht schöner Tag; es ist vortreflich im Grünen.

Prehauser.

In der That.

Clitander.

Darf man nicht wissen, was sie so aufmerksam hier lesen?

Prehauser.

J, es ist so ein Blättel. Ich lasse mir die Dinger immer mit der Zeitung kommen. Aber ein einziger divertirt mich vor allen drunter. Das ist ein wunderlicher Mann, bald lobt er was, bald tadelt ers [18] wieder, und so widerspricht er sich in einem Blättel zum andern. Sehn sie nur selber, lesen sie nur die Seite, er kritisirt wie —

Clitander.

Ach, ich bin kein Liebhaber von Kritiken. Ich hätte ihnen einen andern Vorschlag zu thun wenn sie so gütig seyn, und ihn genehmigen wollten.

Prehauser.

Nu, so lassen sie ihn hören!

Clitander.

Der Herr von Leander hält sich einige Wochen auf diesem Landhause auf, und er möchte sich gern einmal das Vergnügen machen, eine Comödie vorzustellen —

Prehauser.

Der Herr von Leander? Ist er hier? Ich habe seinen Herrn Vater sehr gut gekennt.

Clitander.

Eben deßwegen nimmt er sich die Freyheit, sie heute dazu einzuladen, er hat noch eine kleine Gesellschaft bey sich.

Prehauser.

I nu, ich bin bereit. Rechtschaffenen Leuten pflege ich nie etwas abzuschlagen, was ihr Vergnügen befördern kann. Was wollen sie mir denn für eine Rolle geben?

Clitander.

Sie würden sich uns sehr verbinden, wenn sie den Hannswurst —

[19] Prehauser.

Den Hannswurst? Ach gehn sie, sie spaßen; den grünen Hut? da lesen sie einmal den davon, da werden sie Wunder hören. Sie werden ja von keinem so verdorbenen Geschmacke seyn.

Clitander.

Verdorbener Geschmack, wenn man das lachende Komische liebt? der Mensch wird es gewiß nicht besitzen, weil er es verachtet. Nein, nein, just in ihrem grünen Hute, in ihrem Kleide bittet er sie zu spielen; es ist alles angeschaft dazu, sie dürfen nur herein kommen.

Prehauser.

Nu gut, wenn sie es so haben wollen; aber da mögen sie darnach auch zusehn, wenn er sie ausmacht —

Clitander.

Das wird uns sehr wenig rühren; wir ärgern uns nie über Beleidigungen, wir verachten sie.

Prehauser.

Was für Personen haben sie denn also dazu?

Clitander.

Drey Liebhaber, eine Liebhaberin und ein Kammermädchen.

Prehauser.

Das sind sie alle?

Clitander.

Ja.

Prehauser.

Nu, da geht ihnen ja noch ein Alter ab?

[20] Clitander.

Ja, sie haben Recht; und ich habe sie ersuchen wollen, ob sie nicht ihren Freund Odoardo bewegen könnten —

Prehauser.

Er ist just da in die Allee hineingegangen; er macht eben so gern, wie ich, rechtschaffenen Leuten ein unschuldiges Vergnügen; ich werde ihn darum bitten. (ab)

Clitander.

Ja, das thun sie; wir erwarten sie also mit Ungeduld.

Zweyter Auftritt.

Leander, Isabelle, Clitander, Clarisse, Cleon.

Clarisse.

Ich mag aber das Kammermädchen nicht machen. Wenn andere da die Jungfer —

Leander.

O so gieb dich doch zufrieden — Nu, lieber Bruder?

Clitander.

Sie werden gleich erscheinen.

Isabelle.

Also auch mein theurer Odoardo?

Clitander.

Ja, mein Kind, der brave Odoardo, der deinen Ruhm, deine Ehre so glänzend gemacht hat —

Isabelle.

Vortreflich.

[21] Clarisse.

Odoardo? Der eifrige Anhänger des Huts?

Cleon. (zu Clarisse)

He, soll ich dem Apollo die Verse nicht vorlesen?

Clarisse.

O schweige itzt.

Clitander.

Sie werden den Augenblick da seyn.

Leander.

Nu, willst du denn die Columbine —

Clarisse.

Ja, nun will ich, um den Odoardo rasend zu machen, und den grünen Hut so in die Enge zu treiben, daß er an mich denken soll.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Prehauser, Odoardo.

Leander.

Willkommen zu tausendmal, meine Herren, lassen sie sich umarmen.

Isabelle.

Wie sehr danke ich ihnen für die Gütigkeit, daß sie unser Vergnügen heute befördern wollen.

Prehauser.

Ey, wer sollte so rechtschaffenen Leuten etwas abschlagen können?

Odoardo.

Ich bin allemal glücklich, so oft ich jemanden einige vergnügte Stunden machen kann.

[22] Leander.

Nu, so lassen sie uns den Inhalt der Comödie auseinander setzen. Sie, mein liebster Freund Odoardo stellen also einen alten Kaufmann vor, er mag Lysimon heißen, der Isabellen zur Tochter hat; Clarisse ist das Kammermädchen, wir drey hier, Clitander, Cleon und Leander sind die Liebhaber Isabellens; Hannswurst ist mein Diener. Der Alte hat keine Lust, seine Tochter einem von den dreyen zu geben, weil sie sich nicht recht nach seiner Neigung bequemen, die sie aber nicht kennen; er hat die Schwachheit der Alten, er ist eigensinnig, aber doch schlau

genug, sich nicht zu verrathen, er will sie also selbst rathen lassen. Derjenige, der so glücklich ist, die herrschende Leidenschaft des Alten zu entdecken, erhält seine Tochter. Leander wendet sich an seinen alten Diener, und dieser kann sich desto leichter unter verschiedenen Gestalten zeigen, um seine Neigung zu erforschen, weil der Alte schon das Gesicht beynahe verlohren hat, weil er ihn nicht kennet —

Odoardo.

Ich sehe ihre Meynung vollkommen ein; überlassen sie uns nur das Uebrige.

Leander. (zu Prehauser)

Gut. So können sie sich unterdessen anziehn, mein Herr, wenn es ihnen gefällig ist. Hier habe ich die Scenen aufgesetzt.

[23] Odoardo.

Vortreflich. Ich habe also die erste Scene mit Clarissen; ich brauche die Kleider nicht zu ändern.

Leander.

Nein, sie sind ordentlich dazu gekleidet.

Prehauser.

Ich protestire aber noch einmal wider den grünen Hut —

Clitander.

Geben sie sich doch zufrieden.

Cleon.

Aber du, Clarisse! ich weiß ja noch nicht recht —

Clarisse.

Geh nur, Clitander wird es dir schon sagen.

Odoardo.

So wollen wir also anfangen?

Clarisse.

Ja.

Vierter Auftritt.

Clarisse und Lysimon.

Clarisse.

Nu, werden sie sich denn einmal entschliessen, ihrer Tochter einen Mann zu geben? ich dächte, es wäre einmal Zeit. Wenn

sie wüßten, wie schwer es mancher wird, daß sie mit Ehren das zwanzigste Jahr erreicht.

Lysimon.

Es wird ja nicht allen so schwer worden seyn wie dir —

Clarisse.

Nein, nein, sie ziehn uns so lange schon auf; und das sage ich ihnen, wenn sie [24] ihre Tochter nicht itzt noch im Fasching verheyrathen, so will ich ihr selbst den Rath geben, sie soll sich knall und fall mit dem copuliren lassen, der ihr am besten ansteht. Wenn nur ihre Mutter noch lebte, so wollten wir sie nicht einmal fragen; denn die Mütter sollten eigentlich nur können mit ihren Töchtern disponiren. Die Väter, ja — mit einem Gut schalten und walten zu wollen, das so selten ihnen gehört.

Lysimon.

Du behältst doch immer dein giftiges Maul.

Clarisse.

Ey, ich rede die Wahrheit.

Lysimon.

Nu, darnach wird die Jungfer vielleicht auch heyrathen wollen?

Clarisse.

Ja, es wird so herauskommen.

Lysimon.

So?

Clarisse.

Hm, wird es mir vielleicht übler anstehn, eine Frau zu machen, als einer andern?

Lysimon.

Und der holde Hr. Bräutigam?

Clarisse.

Ach foppen sie nur, sie sollen nicht lang mehr foppen.

Lysimon.

Höre ich nicht meine Tochter? Geh, und laß uns allein. Sobald ich deine weise Conferenz dazu brauchen werde, so werde ich nicht ermangeln —

Clarisse.

Das ist so ein alter verschmitzter Kopf, aber —

[25] **Fünfter Auftritt.**

Lysimon und Isabelle.

Lysimon.

Grüß dich Gott, mein Kind! denk nur, was mir die Clarisse von dir weis macht, als ob du so gern heyrathen möchtest.

Isabelle.

Die Wahrheit zu gestehn, Papa, sie wissen, ich bin freymüthig und munter, ich sähe es also von Herzen gern, wenn sie mir einen Mann geben wollten.

Lysimon.

Kind, zu dem Unglücke kömmst du immer noch früh genug. Wenn du bedächtest, wie heutiges Tages die Männer sind, du würdest dich ganz anders entschließen. Sieh nur, wenn ein Frauenzimmer die Einsamkeit liebt, so ist ihr ein einziger Mann zu viel, und liebt sie Gesellschaft, so ist ihr ein einziger Mann wieder zu wenig. Es ist heutiges Tages so. Bleibt der Mann gern zu Hause, so möchte er oft rasend werden, wenn sein Weib nicht ausgeht; und ist sie aus, so ist er halb tod vor Furcht, daß sie wieder nach Hause kommen möchte.

Isabelle.

Nein, nein, Papa, es wird doch nicht so gar gefährlich seyn. Es wagen es so viele, warum soll ich es nicht auch wagen?

[26] Lysimon.

Schlimm gnug; du verstehst es noch nicht so gut.

Isabelle.

Bedenken sie, Papa, daß man in jedem Stande seine Beschwerlichkeiten hat, warum denn —

Lysimon.

Aber der Mann wird dich plagen.

Isabelle.

So werde ich ihm mit Lustigkeit begegnen.

Lysimon.

Er wird dich gering schätzen.

Isabelle.

Mein Betragen wird so gegen ihn seyn, daß es ihm gewiß niemals in den Sinn kommen soll, mich gering zu schätzen.

Lysimon.

Er wird dir dein Geld verthun.

Isabelle.

So werde ich ihm keines geben.

Lysimon.

So wird er Schulden machen, er wird dir die Gläubiger über den Hals schicken.

Isabelle.

So werde ich keinen zahlen.

Lysimon.

Er wird verreisen, er wird durchgehn, er wird dich mit deinen Kindern sitzen lassen.

Isabelle.

So werde ich bethen, daß er niemals wieder zurückkömmt.

Lysimon.

So willst du also in dein Unglück rennen?

Isabelle.

Lieber Papa, bedenken sie, ich habe drey Liebhaber; man sagt mir überall, daß die Mannsbilder alle Tage rarer werden, wel- [27] che Weiber nehmen wollen, weil der Pracht täglich steigt, weil ihn ein Mann, der bey Ehren bleiben will, kaum mehr aushalten kann, weil so viele ihre Männer durch ihren Staat so weit bringen, daß sie Cassen und alles angreifen und zu Schelmen werden müssen. Wie oft theilen sich nicht drey und noch mehr Frauenzimmer in einen einzigen von unsern windigen Stutzeramanten, die bloß abgeschmacktes Zeug vorbringen? und ich habe drey ernstliche Amanten, und alle drey haben die aufrichtige Absicht zu heyrathen.

Lysimon.

Es ist alles recht; aber glaubst du denn, daß sie dir so demüthige Reverenzen machen würden, wenn sie nicht wüßten, daß ich ein bissel Geld hätte?

Isabelle.

Wenn sich aber ein Mann anheischig macht, seine ganze Lebenszeit hindurch mit einem Frauenzimmer zu leben, für ihre Bequemlichkeiten, deren sie so viel braucht, zu sorgen, ihre Schwachheiten, denen wir so oft unterworfen sind, zu ertragen, zu erleichtern; soll man denn hernach einem Manne nicht ein

wenig Interesse vergeben, wenn er auf ein Vermögen sieht, das ihn in den Stand setzet, seine Frau desto anständiger zu versorgen?

Lysimon.

Ey du Advokatin, du. Warte, ich werde dir ein Buch geben; es heißt die Lust und Unlust der Ehe, und hat drey Bände. [28] Das Kapitel von der Lust enthält die erste Seite vom ersten Blatt im ersten Theil, und das Kapitel von der Unlust enthält alles das Uebrige.

Isabelle.

Ich glaube es gern, Papa! aber ich werde deswegen doch heyrathen, wenn sie mir es erlauben wollen.

Lysimon.

Aber, Kind, willst du mich denn in meinen alten Tagen verlassen? mein Gesicht ist geschwächt, kaum erblicke ich mehr das Tagslicht; mein Gehör wird auch schwächer, ich nähere mich jeden Tag mit starken Schritten dem Grabe; kannst du es denn übers Herz bringen, mich zu verlassen, meine Tochter?

Isabelle.

Nein, lieber Papa, das war nie meine Absicht sie zu verlassen; Gott friste ihnen ihr Leben noch lange, ich werde beständig kindlichen Gehorsam für sie haben, und —

Lysimon.

Laß dich umarmen, mein Kind, du bist meine würdige Tochter, nun itzt bin ich schon wieder zufrieden.

Isabelle.

Ich habe nur geglaubt, wenn ich einem Manne mit ihrer Einwilligung meine Hand gäbe, so müßte er sich entschließen, hier zu leben, und seine Sorgfalt mit der meinigen vereinen, damit wir ihnen das Leben desto angenehmer machen könnten.

[29] Lysimon.

Dein Herz wird aber gar zu sehr getheilet werden —

Isabelle,

Fürchten sie doch das nicht, Papa.

Lysimon.

Und hernach, dir die Wahrheit zu sagen, alle deine drey Amanten stehn mir nicht recht an.

Isabelle.

Der Leander?

Lysimon.

Weil er ein Edelmann ist, und zu wenig Geld dazu hat.

Isabelle.

Der Clitander?

Lysimon.

Der hat wieder zu viel Geld.

Isabelle.

Der Cleon?

Lysimon.

Den magst du wieder nicht recht.

Isabelle.

Was soll ich denn also thun?

Lysimon.

Ich muß dir nur offenherzig beichten; schau, ich möchte gern einen Eidam, der so meine Neigung träfe; aber ich sähe gern, wenn er Geschicklichkeit gnug besäße, sie zu errathen. Nun weißt du selbst, daß es noch keinem von allen dreyen gelungen ist, folglich —

Isabelle.

Ich glaube Leandern und Clitandern reden zu hören.

Lysimon.

Geh itzt mit herein, und gieb mir mein Frühstück, wir wollen hernach mit ihnen reden.

[30] Sechster Auftritt.

Leander, Clitander.

Clitander.

Nu, wie stehts mit ihrer Liebe, Hr. von Leander?

Leander.

Vielleicht werden sie glücklicher seyn, als ich, sie sind reich, und ein Kaufmann.

Clitander.

Und sie sind ein Edelmann.

Leander.

Sie wissen, wie wenig ich stolz darauf bin, von Adel zu

seyn. Der kleine Adel ohne großes Vermögen ist heutiges Tages von sehr geringer Bedeutung.

Clitander.

Ey, glauben sie das nicht, sie wissen ja selbst, wie die Gnadensucht alle Tage höher steigt. Es wird noch so weit kommen, daß kein artiges Stubenmädel mehr mit einem gestrengen Herrn zufrieden seyn wird.

Leander.

Ach, ich sehe mein Unglück nur mehr als zu offenbar. Sie werden Isabellen erhalten, sie werden glücklich seyn, und ich —

Clitander.

Aufrichtig zu reden; ich kann Isabellen gut leiden, sie ist ein munteres lebhaftes Mädchen; sie hat ein vortrefliches Herz, und damit ich den Kaufmann nicht verläugne, so hat der Alte brav Geld. Aber wollen sie glauben, daß wir vielleicht alle beyde nichts davon erhaschen?

[31] Leander.

Es ist wahr, der Alte ist unergründlich; ich habe nie seine Neigung erforschen können.

Clitander.

Ich auch nicht. Und es scheinet mir, daß ich ihm noch weniger gefalle als sie, ich bin zu flüchtig vielleicht; doch, wenn es nicht seyn kann, ich kenne noch ein paar junge Röslein, ich werde dort vielleicht nicht so viel Widerstand finden. Wissen sie was, beym Licht besehn, wenn sie sie erhalten können, da haben sie meine Hand, ich will ihnen keine Hinderniße von meiner Seite entgegen setzen, ich kann schon noch ein paar Jahre warten; meine Frau wird mir vielleicht ihre Tugend noch früh gnug ins Gesicht pflanzen.

Leander.

Ist das ihr Ernst?

Clitander.

Ja, schlagen sie ein. Aber sollte der Alte etwa ein Auge auf den Cleon geworfen haben, da fange ich alsdenn wieder an zu operiren, der muß sie nicht kriegen.

Leander.

Glauben sie denn, daß Isabelle —

Clitander.

Ey, sie kennen die Caprizen noch nicht recht vom Frauen=

zimmer. Es ist gnug, daß er ein Geck ist, da hat er schon die Hälfte voraus, mehr als sie zu gefallen.

Leander.

Nein, nein, Isabelle ist nicht —

Clitander.

Der Teufel! für einen Edelmann sind sie doch auch sehr wenig erfahren. Ich [32] bin schon etlichemal so glücklich gewesen, mir die Gunst von etlichen Frauenzimmern zu erwerben; fragen sie einmal, wodurch? durch Verstand, durch ein gerührtes Herz, durch zärtliche Ausdrücke vielleicht? ja das ist verschlagene Münze. Durch Pracht, Moden, Geschenke, Windbeuteley und unbesonnenes Geschwätz. Schauen sie, das sind die Netze, in die sie wie die Fliegen hineinfallen.

Leander.

Ich glaube, da kömmt Isabelle.

Siebender Auftritt.

Die Vorigen, und Isabelle.

Isabelle.

Ihre Dienerin, meine Herren!

Clitander.

Unterthäniger Diener, Mamsell! Erlauben sie mir, daß ich ihnen die Hand küsse, ich bringe ihnen auch ein paar neue Liedeln mit, die itzo ganz Wien singt.

Leander.

Wie befinden sie sich denn, liebste Isabelle?

Isabelle.

Immer so munter, als ich kann; ich scherze, ich lache und singe.

Leander.

Wie glücklich sind sie, daß sie so eine muntere Gemüthsart haben.

[33] Isabelle.

Was soll ich mich grämen? Geht mir nicht alles nach Willen, gut, so geht doch manchmal etwas, und damit bin ich wieder zufrieden.

Clitander.

Ein Temperament nach meinem Sinne. Gehn sie her, tanzen wir eine Menuet.

Isabelle.

Warum denn nicht?

Leander.

O meine Isabelle, sie müssen noch keinen Funken der Liebe fühlen, wenn sie so aufgeräumt seyn können.

Isabelle.

Sie irren sich vielleicht; allein muß einen denn die Liebe so traurig wie einen Geist machen? Wissen sie was, Clitander, thun sie mir den Gefallen, und gehn sie ein wenig zum Papa, ich habe da drey Worte mit Leandern zu reden.

Clitander.

Wenn sie so befehlen. Aber nicht zu verliebt, hören sie?

Isabelle.

Das wird sich weisen.

Leander.

Ein Wort, ein Mann doch Clitander?

Clitander.

Ja, mein Freund.

[34]

Achter Auftritt.

Leander und Isabelle.

Isabelle.

Itzt sagen sie mir, warum man eben traurig seyn muß, wenn man verliebt ist?

Leander.

Ach! wenn man wahrhaftig liebt, so fürchtet man immer das Geliebte zu verlieren, und das — O liebe Isabelle, ich liebe sie auf das innigste, mein theurester Wunsch ist, an ihrer Seite zu leben; und weil ich noch so große Hindernisse sehe, so bin ich im höchsten Grade unruhig, daß ich sie verlieren möchte; ach, wenn sie ihre Hand einem andern reichen, so bin ich den Rest meines ganzen Lebens unglücklich.

Isabelle.

Ich kenne ihre Zärtlichkeit, ich werde sie vielleicht, so traurig,

so ernsthaft sie auch immer sind, Clitandern vorziehn; nur disponiren sie meinen Vater, denn ohne seine Einwilligung habe ich ihm gelobt, nicht zu heyrathen.

Leander.

Und also, wenn ihr Papa —

Isabelle.

Dann werde ich mit Freuden die Ihrige seyn.

[35] Leander.

O liebste Isabelle, sie wollen meine Gattin werden? ich sehe dieses Opfer mit den Augen meines Freundes Handsam an. Wie viel heißt dieß nicht fodern, wenn man von einer Schöne verlangt, daß sie uns ihr Schicksal übergeben soll? Sie ist in ihres Vaters Haus ruhig, die Lebensart da von Jugend auf gewohnt, und ich will, daß sie meine Unruhe mit mir theilen, und sich an meine Lebensart gewöhnen soll? Sie hat sich an den Umgang mit ihren Bekannten gewöhnt, und ich führe sie in eine ganz fremde Gegend? Man hat ihr theils aus Gewohnheit, theils aus Empfindung, wo nicht Schmeicheleyen, doch wenigstens das gesagt, daß man sie liebenswürdig finde; und künftig darf sie, ohne zu erröthen, sich das von niemand, als von ihrem Manne sagen lassen? Sie ist gewohnt, in ihrer Aeltern Hause zu gebieten, und niemand außer ihren Aeltern zu gehorchen; und ich soll stolz ihr Herr werden, sie soll sich meinem Willen in allem unterwerfen? Sie ist gesund, und indem sie mir ihr Herz giebt, setzt sie sich einem Stande aus, in dem sie die allerheftigsten Schmerzen dulden wird. Sie sey so einsehend, als sie immer wolle, so vermuthet sie mehr Süßigkeiten in der Ehe, als ihr der Mann versprechen kann; wenigstens wird sie nie so völlig glückliche Augenblicke zählen, als die Erwartung ihres unschuldigen [36] Herzens, oder die Gespräche der Thoren ihr versprechen. Sehn sie, was für Verwegenheit dazu gehört, eine Freundin, bloß weil sie uns gefällt, zu diesem manigfaltigen Elende aufzufodern?

Isabelle.

O mein liebster Leander, sagen sie ja diese Betrachtungen keinem ledigen Frauenzimmer, sonst heyrathet gewiß keine einzige mehr.

Leander.

Ich glaube, da kömmt Cleon.

Isabelle.

O der muß doch immer zur Unzeit kommen.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Cleon.

Cleon.

Ein Diener, ein Diener, Hr. von Leander! Mademoiselle, sie wissen ohnedem, wie sehr ich ihr Diener bin. A propos, nu, wie gefällt ihnen das französische Buch, das ich ihnen gegeben habe? –

Isabelle.

Sehn sie nur, Leander, sie sind doch gar nicht galant. Hr. Cleon bringt mir Bücher, Clitander Arien; was bringen sie mir denn?

[37] Leander.

Ein gerührtes und treues Herz, das sind alle meine Schätze, die ich ihnen anbieten kann.

Cleon.

Gehn sie, sie sind doch ein Träumer. Ja mit dem Herzen werden sie weit kommen! heutiges Tages will das Frauenzimmer nur witzig unterhalten seyn; und ich biete einem witzigen Kopfe Trotz, der besser als ich —

Leander.

Ja, ja, das sieht man ihnen an.

Cleon.

Nicht wahr, Isabelle, das französische Büchel ist mehr werth, als alle Folianten, die die Deutschen jemals geschrieben haben? ich kann halt keine Viertelstunde bey einem deutschen Buche aushalten. Es ist lauter Geschwätz; einzige paar Verse noch aus dem Hofmannswaldau haben mir einmal gefallen, sonst nichts — nichts auf der Welt mehr.

Leander.

Hofmannswaldau? Kennen sie keinen als den? Ich dächte doch Gellert? —

Cleon.

Er ist wässerig.

Leander.

Haller?

Cleon.

Er ist ein Schwätzer und trocken.

Leander.

Uz, Gleim, Hagedorn?

[38] Cleon.

Nichts sind sie, sage ich ihnen; wenn sie was nutz wären, so müßte ich sie ja kennen. Und mein Urtheil ist richtig, ich habe mich in meinem Urtheile noch nie betrogen.

Leander.

Das ist nun freylich eine richtige Folge. Welche gefallen ihnen denn unter den Franzosen am besten?

Cleon.

Der Corneille passirt, der Racine auch so noch mit. Voltäre wäre sonst brav, wenn er nur keine Tragödien geschrieben hätte. Außer dem Misantrope lese ich den Moliere noch so am liebsten mit.

Leander.

In der That, die berühmtesten Männer dieser Zeiten haben doch ganz andere Urtheile von diesen Schriftstellern gefället.

Cleon.

Gehn sie mit ihren berühmten Männern, es heißen so viele berühmt, die ich in den Sack hinein und wieder heraus schreiben will. Ich finde in den Französischen nicht Witz gnug, wo sollen ihn nun erst die Deutschen herkriegen?

Isabelle.

Ich muß sie verlassen, um meinen Vater —

Cleon.

Wir haben ein Wort noch miteinander zu reden, Isabelle. Die Nebenbuhler [39] müßen wegfallen, das sind Heuschrecken. Ha, ha, ha! Was halten sie von dem Einfalle, Leander?

Isabelle.

Ich glaube, da kömmt mein Vater her.

Zehnter Auftritt.

Lysimon, Clitander, die Vorigen.

Lysimon.

Wo bist du denn, meine Tochter?

Cleon.

Papa, Servus. Nu, wie stehts heute mit ihnen?

Clitander.

Servus, Cleon.

Cleon.

Serviteur, Clitander.

Leander.

Mein lieber Herr Lysimon, erlauben sie mir, daß ich ihnen meine Ehrerbietung bezeigen darf.

Lysimon.

Sie thun mir und meiner Tochter zu viel Ehre an, meine Herren, kommen sie mit herein, ich muß mich einmal recht weitläuftig mit ihnen unterhalten; ich sehe nun wohl, es wird einer von ihnen mein Schwiegersohn werden. Geben sie mir die Hand, Cleon.

[40] Cleon.

Nu, Herr Lysimon, gescheid. Wer ihnen halt die Zeit am besten vertreiben kann, und das will ich —

Leander.

Erlauben sie mir nur einen Augenblick, ich werde ihnen gleich nachfolgen.

Clitander.

Nu, so geben sie mir ihre Hand, Mademoiselle, damit ich die Ehre habe, sie —

Cleon.

Ich protestire.

Isabelle.

Protestiren sie, wenn er mich hineingeführt hat.

Eilfter Auftritt.

Leander allein.

Ich muß mich ein wenig erholen. Sollte denn Cleon? — Ich sehe des Alten seine ganze Absicht vollkommen; wenn ihm sein Schwiegersohn nicht alle Unterhaltung in der Welt machen kann, die er in seiner Phantasie hat, so wird er seine Tochter sobald noch nicht verheyrathen. Ich erwarte mit der größten Ungeduld meinen Bedienten; er hat Erfahrung, er kann alle Gestalten annehmen. Sollte ihn denn der nicht ausforschen können? Ach, warum bleibt er denn so gar lang aus? Wenn es ihm nicht gelingt, so muß ich die süsseste Hoffnung meines Lebens aufgeben. Da kömmt Clarisse.

[41]

Zwölfter Auftritt.

Leander und Clarisse.

Clarisse.

Was träumen sie denn, Hr. v. Leander?

Leander.

Ach ich denke meiner heftigen Liebe, meiner Leidenschaft für Isabellen —

Clarisse.

Ja, mit Träumereyen werden sie viel bey einem lustigen Mädel ausrichten. Da gehört etwas ganz anders dazu.

Leander.

Liebe Clarisse, kann ich mich auf ihren Beystand verlassen? Befehle sie mit mir, alles in der Welt, was in meinem Vermögen steht —

Clarisse.

Nu, was wollen sie denn, daß ich thun soll?

Leander.

Mir den alten Lysimon geneigt zu machen.

Clarisse.

Die Belohnung?

Leander.

Was sie nur in der Welt will.

Clarisse.

Können sie mir darnach einen Mann schaffen, der mir gefällt?

Leander.

Sage sie mir nur ungefähr ihren Gusto.

[42] Clarisse.

Nicht zu jung, denn da schweifen sie aus; nicht zu alt, das versteht sich so; vor allen aber lustig, er muß mich aufgeräumt machen können, wenn mirs einfällt, krank oder übeln Humors zu seyn.

Leander.

Ich habe einen braven Bedienten, den ich versorgen werde, wenn sie etwa —

Clarisse.

Nu, ich will ihn drum ansehn. Das kostet ja nichts.

Leander.

Und will sie mir —

Clarisse.

Wenn er mir gefällt, so werde ich ihnen nicht weiter zuwider seyn.

Leander.

Gesetzt aber, er gefiele ihr nicht?

Clarisse.

Das wird sich weisen; ich glaube, man ruft; kommen sie nur hinein, da wollen wir mehr von der Sache reden. (ab)

Leander.

Recht gut.

Dreyzehnter Auftritt.

Leander und Hannswurst.

Leander.

Ich glaube, da kömmt er — Nu, mein lieber Hannswurst, sey mir tausendmal willkommen!

[43] Hannswurst.

Es freuet mich, daß ich sie gesund wieder sehe. Da haben sie einen Trost. Die alte Tante ist glücklich abgesegelt, nun sind sie um ein gutes reicher. Ich gratulire ihnen von Herzen dazu.

Leander.

Himmel! so ist sie tod. Laß mich zu mir selbst kommen.

Hannswurst.

Nu, nicht wahr, itzt ists eben so gut, daß sie ihnen bey ihrem Lebzeiten nichts gegeben hat? vielleicht können sie es itzo besser brauchen. Neun und neunzig Jahre ist sie alt geworden. Wenn alle Tanten in der Welt ihr Leben so hoch brächten, so möchte ich einmal sehen, wie es mit allen den Neveux aussehn würde.

Leander.

Aber, mein lieber Hannswurst, was hilfts mich, daß ich nunmehro reicher bin, wenn Isabelle nicht meine Gemahlin wird.

Hannswurst.

Nu, wenn das das größte Unglück ist, es giebt ja Frauenzimmer gnug.

Leander.

Aber keine, die ich so sehr liebe.

Hannswurst.

Woran stößt sichs denn noch?

Leander.

Am Alten, er will seine Tochter keinem geben, der nicht seine Neigung erforschen, der ihm die Zeit nicht vollkommen gut vertreiben kann.

[44] Hannswurst.

Das können sie nicht? und sind ein Edelmann, und sind auf Reisen gewesen.

Leander.

Ach, er ist so schlau —

Hannswurst.

Ach, was wird er denn so schlau seyn? Wissen sie was! ich will einen Versuch machen; er kennt mich nicht; Hohes Alter und Kindheit, das ist einerley; da liebt man das Wunderbare, das Seltsame. Ein wenig groteske Charaktere. Sind sie es zufrieden?

Leander.

Herzlich gern. Aber du mußt dich erst mit dem Mädchen festsetzen; ich habe dich ihr zum Manne versprochen, wenn du ihr gefällst; sie ist ein reizendes Ding. Suche ja, daß du ihr nicht mißfällst.

Hannswurst.

Was das Heyrathen betrift, das liegt mir weiter nicht am Herzen. Es kömmt drauf an; ist sie recht gescheid?

Leander.

Mehr als zu sehr.

Hannswurst.

Das läßt sich hören. Ich glaube, es kömmt jemand, lassen sie uns auf die Seite gehn, damit wir das Ding besser überdenken können.

[45] # Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Hannswurst, und Clarisse hernach.

Hannswurst.

Ich bin ordentlich schläfrig. Aber ich muß nun schon dauern, bis die Comödie ausgespielt ist. Was thut man nicht rechtschaffenen Leuten zu gefallen. Es kömmt noch niemand. Es wird wohl eins seyn, ob ich schlafend warte, oder wachend, ja — (er schläft ein)

Clarisse.

Nu, wo ist er denn? Was ist denn das für eine Figur? Nu, das ist ja eine Tracht wie vor der Sündfluth? Ich bin doch neugierig, den Menschen zu hören — hm, wenn das der Diener vom Leander ist, so ist das sehr verlegne Waare; he, guter Freund! Und der soll munter seyn? — Das ist nicht möglich, daß der ein gescheides Wort reden kann. He, guter Freund!

Hannswurst. (schlafend)

Freund, ja — Modewort, ist nichts.

Clarisse.

He, guter Freund.

Hannswurst. (schlafend)

Ich bin kein Freund.

[46] Clarisse.

Der Mensch schläft ja — He, guter Freund! (sie schüttelt ihn)

Hannswurst. (aufwachend)

Das ist keine Freundschaft, wenn man einen halb tod beutelt.

Hi, das ist ein Frauenzimmer; das ist etwas anders. Gehorsamer Diener.

Clarisse.

Was mir der Leander weisgemacht hat! ich will ihn aber — He, was macht er da?

Hannswurst.

Ich erwarte meinen Herrn.

Clarisse.

Wer ist sein Herr?

Hannswurst.

Leander.

Clarisse.

Ja, es ist wirklich richtig. Er ist recht gustuos angezogen, in der That, eine schöne Figur!

Hannswurst.

Nicht wahr? diese Figur hat schon manchem ehrlichen Manne das Zwergfell erschüttert; sie hat einen Anstand der Dummheit, in der das Lächerliche der Menschen just auf so eine Art in die Augen fällt, daß sie selbst dabey nicht beleidiget werden.

Clarisse.

So? ey, wie kann denn das möglich seyn?

Hannswurst.

Nu, nu, lassen wir das Kleid; die Jungfer ist doch das berühmte Kammermädel, das so viel Witz hat, als ein Blättelschreiber?

[47] Clarisse.

Ich glaube, er will witzig werden, er will foppen.

Hannswurst.

Behüte mich der Himmel, ich foppe kein Kammermädel, sie sind so gefoppt gnug.

Clarisse.

Und die Lakeyen noch mehr.

Hannswurst.

Ja doch, im männlichen Verstande.

Clarisse.

Er ist doch nicht so dumm, als ich — Aber sage er mir nur, warum er sich so närrisch trägt?

Hannswurst.

Mein Kind, ich kann ihr das Ding itzt nicht weitläuftig auseinander setzen; in dieser Figur kann ich allen Verdruß vermeiden, dem ich, wenn ich die ordentliche Livree trüge, alle Augenblicke ausgesetzt seyn würde. Ein kalter Lakey, wenn er herzig, wenn er späßig seyn will, hat gleich den Prügel auf dem Buckel; aber diese Figur mit meiner scheinbaren Dummheit, die ich oft annehme, rettet mich von den Schlägen, und setzet mich in den Stand, den Thoren recht treuherzig sagen zu können, daß sie Thoren sind, ohne daß sie darüber böse werden; sie lachen recht herzlich dazu.

Clarisse.

Das war so unrecht nicht. Man muß sehn, wie man sich dran gewöhnt.

[48] Hannswurst.

Sie ist ein artig Mädel, in der That, so ein schelmisches Auge, so eine foppende Mine. Hat sie schon einen Amanten?

Clarisse.

Vielleicht mehr als einen.

Hannswurst.

Das glaube ich schon; Amanten zum Caressiren giebts die Menge.

Clarisse.

Auch zum Heyrathen.

Hannswurst.

I nu, es überfällt mich auch manchmal so ein wunderlicher Appetit. Was hat sie denn so für einen Gusto im Heyrathen?

Clarisse.

Mein künftiger Mann muß lustig seyn.

Hannswurst.

Das heißt, er muß sie ein wenig foppen können? Das Dienstel wollte ich allenfalls schon über mich nehmen.

Clarisse.

Es wird sich zeigen, wer einander das Leben saurer machen kann, ich oder er.

Hannswurst.

O was das betrift, da hat das Frauenzimmer allezeit den Vorzug.

Clarisse.

Ich hätte es ihm wirklich nicht angesehn. Doch da kömmt Isabelle.

Hannswurst.

Und auch mein Herr.

[49] **Zweyter Auftritt.**

Leander, Isabelle, die Vorigen.

Leander.

So erlauben sie also dem Hannswurst, daß er —

Isabelle.

Ja, aber nur muß mein Vater keine unanständige Rolle —

Leander.

Nein, meine Isabelle. Und du, Clarisse, wirst doch dein Wort halten?

Clarisse.

Ich glaube, ja.

Leander.

Nu, so geh Hannswurst, und halte dich fertig.

Hannswurst.

Den Augenblick. (ab)

Isabelle.

Ich glaube, ich höre schon meinen Vater mit dem Clitander.

Dritter Auftritt.

Lysimon, Clitander, die Vorigen.

Lysimon.

He, wo steckt denn Isabelle?

Clarisse,

Da ist sie ja. Wissen sie was Neues, Hr. Lysimon! da hat vor einer kleinen Weile ein Wagen das Unglück gehabt, ein Rad zu zerbrechen, es sitzen lauter Fremde drauf.

[50] Leander.

Ja, ich habe auch schon mit den Leuten geredt. Sie wollen gerne ein wenig hier ausruhen und warten, bis der Wagen wieder gemacht ist.

Lysimon.

Die armen Leute. Nu, so laßt sie in das andere Zimmer gehn, und tragt ihnen etwas zu essen an.

Clitander.

Wie viel sind ihrer denn?

Leander.

Ich höre jemanden, es ist eine fremde Stimme; es wird schon jemand von der Gesellschaft —

Lysimon.

Nu, er soll nur herkommen.

Vierter Auftritt.

Hannswurst als ein Alter, und die Vorigen.

Hanswurst.

Erlauben sie mir doch zu fragen, welcher der Herr von Hause ist?

Lysimon.

Ich bin es, mein Herr, und heiße Lysimon.

Hannswurst.

So, sind sie es. Der Mann hat mir so ein bekanntes Gesicht. Können sie vielleicht nicht gut sehn?

[51] Lysimon.

Nein, mein Herr, ich habe das Unglück schon zehn Jahre, und itzo wird mein Gesicht von Tage zu Tage schwächer.

Hannswurst.

Je nu, weil sie nicht verheyrathet sind, so thuts so viel nicht, daß sie nicht sehen können; man sollte sich bey der Zeit gar nicht mehr wünschen ein gutes Auge zu haben. Wirklich, es ist ein Glück; ich gratulire ihnen dazu.

Lysimon.

Sie sind zu meinem Unglücke sehr scherzhaft.

Hannswurst.

He, wer ist denn der junge Mensch da? (zeigt auf Leandern)

Lysimon.

Es ist der Hr. von Leander, ein Freund meines Hauses.

Hannswurst.

Wo ein blinder Vater, und junge Mädchen sind? Das ist nicht übel. Und das junge Frauenzimmer da?

Lysimon.

Das ist meine Tochter.

Hannswurst.

Sie scheint ein munteres Ding zu seyn; ich wollte wetten, daß sie einmal ihren Mann ohne Hosen herumlaufen läßt.

Isabelle.

In der That, mein Herr, diese Schmeicheley —

Hannswurst.

Ach glauben sie nicht, daß ich schmeichle. Und die kleine da mit den schelmischen Blicken? sie schießt lauter krumme Strah-[52]len aus ihren Augen wie die Kipfel. A propos, Hr. Lysimon, die krummen Kipfel, sie verstehn mich, hätte man unter den Menschen gar nicht einführen sollen, so wären wir vielleicht auch besser gefahren.

Clarisse.

Ich bedanke mich fürs Kompliment.

Hannswurst.

Servus, Servus, meine Kleine. (zu Isab.) A propos, Mademoiselle, nein, in der That, sie haben ein rechtes Modegesichtel, lassen sie sich einmal anschauen, sagen sie mir doch, haben sie nicht manchmal so weibliche Paroxismos zum Heyrathen!

Isabelle.

Mein Herr, in der That — die Freyheit, die sie —

Hannswurst.

Ey, ey, ey, man weiß schon, was es zu bedeuten hat, wenn ein Mädchen von zwanzig Jahren von der Freyheit redt.

Isabelle.

Nu, was denn?

Hannswurst.

I nu, sie meynt die Freyheit, die sie ihrem Manne auf seine ganze Lebenszeit wegschnappen will. Doch, Hr. Lysimon, ein Wort mit ihnen allein. Meine schönen jungen Leute, sie wissen

wohl, wenn alte Leute etwas miteinander zu reden haben, so giebts Schindeln auf dem Dache.

Lysimon.

Das ist ein dreister Mann! Nu so lassen sie uns nur —

Clarisse.

Kommen sie, wir können gleichwohl hören, was sie miteinander reden.

[53] **Fünfter Auftritt.**

Lysimon, und Hannswurst.

Lysimon.

Nu, itzt sind wir allein.

Hannswurst.

Lassen sie sich einmal recht genau ansehen; hi, sie haben so etwas von einem gewissen Herrn Orgon, den ich einmal in Paris gesehen habe.

Lysimon.

(Ja, er hat recht, ich gab mir damals den Namen) So? was wars denn mit dem Herrn Orgon?

Hannswurst.

I nu, wie nun junge Leute sind, das war ein rechter Hienz, der Orgon, er karessirte ein Mädel damals, der er immer Präsente machte; er glaubte, sie wäre ihm getreu, ja übermorgen, ha, ha, ha, lachen sie doch, ist man in der Jugend nicht recht thöricht? ha, ha, ha.

Lysimon.

Ho, ho, ho, woher wissen sie das? Ich weiß wohl, daß sie einem gewissen Alcest damals das Maul machte, welcher Wunder glaubte, wie lieb sie ihn hätte. Das war ein rechter Erzphantast. Ho, ho, ho, ho.

Hannswurst.

(Hi, das war ich damals in meines Herrn Kleidern.)

Lysimon.

Ho, ho, ho. Aber lassen sie uns von was andern reden. Ho, ho, ho.

[54] Hannswurst.

A propos, sagen sie mir doch, haben sie keine Lust, ihre Tochter zu verheyrathen?

Lysimon.

Vielleicht.

Hannswurst.

Wissen sie was, sagen sie mir ungefähr ihren Gusto.

Lysimon.

Meinen Gusto?

Hannswurst.

Nu ja, ihren Gusto. Soll ihr Schwiegersohn reich, adelich, gelehrt, jung, oder alt, oder so von mittern Schuß seyn?

Lysimon.

Das weiß ich nicht so genau. Mit wem habe ich denn die Ehre zu reden?

Hannswurst.

Mit einem alten Deutschen, der ins Bad reisen will, um sich ein wenig von einigen Beschwerlichkeiten zu erholen, deren man in den jungen Jahren so viele, und so emsig sammelt.

Lysimon.

Sind sie vielleicht ein Kaufmann?

Hannswurst.

Just.

Lysimon.

Ich gebe meine Tochter keinem Kaufmann.

Hannswurst.

Hören sie, ich habe aber einen Sohn.

Lysimon.

Desto besser für sie.

Hannswurst.

Desto schlimmer. Die Söhne machen heut zu Tage lauter Confusion.

Lysimon.

Was ist denn ihr Sohn?

Hannswurst.

Ein Gelehrter.

Lysimon.

Das läßt sich hören. Hat er Lebensart?

[55] Hannswurst.

Wie ein Engel.

Lysimon.

Haben sie ihn bey sich?

Hannswurst.

Ja.

Lysimon.

Nu, so lassen sie ihn hergehn.

Hannswurst.

(Ha, der sitzt auf. Itzt merke ich schon, was er für eine Art von Gelehrten wird haben wollen.)

Lysimon.

Er hat doch Vermögen?

Hannswurst.

Er wird mehr von mir erben, als ich habe. Wollen sie also, daß er —

Lysimon.

Ja doch.

Hannswurst.

Nu gut.

Sechster Auftritt.

Lysimon, und Cleon.

Lysimon.

Wer ist da?

Cleon.

Ich bin es, Hr. Lysimon.

Lysimon.

Das ist just recht, daß sie kommen; sie werden itzo einen Gelehrten zu sehen kriegen.

Cleon.

So? kennt er die auswärtige Litteratur?

Lysimon.

Ich weiß es nicht. Ach hören sie nur die schöne Musik; die kömmt gewiß von Leandern.

Cleon.

Ja, ja, aber was hilft das; der Narr, der —

[56] Lysimon.

So lassen sie mich nur zuhören.

Cleon.

Nu ich höre auch.

Lysimon.

Ach, das war ja recht schön. Der Leander ist doch ein braver Mann.

Cleon.

Wenn sie nicht der Clitander hat machen lassen.

Lysimon.

Das ist mir einerley.

Cleon.

Hören sie einmal, da habe ich ein Sonnet gemacht; ich sage ihnen, ich erschrecke ordentlicher Weise vor meinem Verstande.

Lysimon.

Ich glaube, da kömmt er schon.

Siebender Auftritt.

Die Vorigen, Hannswurst als ein Gelehrter.

Hannswurst.

Wo ist der Hr. Lysimon?

Lysimon.

Hier bin ich. Mit wem —

Hannswurst.

Das müssen sie gleich aus meiner Aussprache hören, daß ich ein Gelehrter bin.

Cleon.

Den will ich erwischen.

Lysimon.

Der Sohn von dem Herrn, der itzo —

Hannswurst.

Ja, er hat die Ehre, daß ich sein Sohn bin.

Cleon.

Was sind sie denn für ein Gelehrter?

[57] Hannswurst.

Worinn sie es haben wollen, ich habe alles gelernt; und ob ich mich sonst gleich nicht gern lobe, so sage ich ihnen doch, daß ich mit allen den armen Teufeln Mitleiden habe, denn keiner versteht was, als ich.

Cleon.

Ey, das bitte ich mir aus.

Hannswurst.

Was können die armen Narren davor, daß kein so feuriges Genie in ihrem Kopfe schwärmt.

Lysimon.

Nu, so sagen sie mir nur, worinn eigentlich ihre Stärke besteht.

Hannswurst.

In allen. Aber ich sehe schon, ich muß mich verständlich machen; sie sind ein Kaufmann, sie können nichts dafür, daß sie ein Ignorant sind. Erstlich bin ich ein Kunstrichter.

Cleon.

Ha, der mag mir auch der rechte Critikus seyn.

Hannswurst.

Was, was? Es mag erscheinen, was will, so packe ich es an, denn es kann unmöglich gut seyn, weil ich es nicht gemacht habe.

Cleon.

Und wie greifen sie es denn an?

Hannswurst.

Ich sage dem Autor ohne Anstand, daß er ein schlechter Schriftsteller ist, weil er mich nicht zu Rathe gezogen hat.

Lysimon.

Und wenn er sie zu Rathe zieht?

Hannswurst.

Da stelle ich ihm so viel daran aus, daß er es nicht mehr brauchen kann.

[58] Cleon.

Gesetzt aber: es gefällt gleichwohl den Leuten, wenn es ihnen auch nicht gezeigt worden ist?

Hannswurst.

Da mache ich sie aus.

Lysimon.

Das ist aber nicht höflich.

Hannswurst.

Dafür bin ich ein Critikaster. Sie sollen ohne meine Erlaubniß nichts schön finden.

Lysimon.

Machen sie sich aber bey den Leuten nicht verhaßt, wenn sie etwas verachten, daß ihnen gefallen hat?

Hannswurst.

Ey was! wie gesagt, warum sind sie so dumm, und finden etwas schön, das ich nicht dafür ausgebe? Ein anders ist, wenn etwas gefällt, das ich gesehn habe, da bin ich schon hernach so klug, daß ich mir es selbst zueigne.

Lysimon.

Aber, mein Herr, dumme Leute loben nach Empfindung.

Hannswurst.

Und wir andern Gelehrten, wir Klugen nach Absichten.

Cleon.

Nu, er gefällt mir gleichwohl so übel nicht; er ist dreist, und schwatzhaft.

Hannswurst.

Denken sie, ich habe es doch schon so weit gebracht, daß der grüne Hut nicht mehr so gefällt.

Cleon.

Wer ist der grüne Hut?

Hannswurst.

Das ist eine Person auf dem Theater, die deßwegen eine sonderbare einfältige Kleidung gewählet hat, weil sie in der Tracht Wahrheiten sagen kann, die man einem Lakey in der Livree niemals verzeihen würde.

[59] Lysimon.

Ist denn das nicht lustig?

Hannswurst.

Nein, es ist wider den guten Geschmack.

Lysimon.

Was ist denn der gute Geschmack?

Hannswurst.

Was ich davor ausgebe. Nichts lustiges, aber lange moralische Abhandlungen, wobey man ruhig ausschreiben kann, ohne daß man sich weiter weh zu thun braucht, und wodurch man recht mit Bequemlichkeit die Leute einschläfert —

Lysimon.

Ich verstehe sie nicht.

Hannswurst.

Das glaube ich; sie haben halt mit lauter Procenten zu thun gehabt.

Cleon.

Also sind sie vermuthlich schon lang ein Schriftsteller? Ich kenne sie nicht.

Hannswurst.

Was? sie kennen mich nicht? das sollte mir ein anderer sagen. Lesen sie einmal die Zeitungen, gehn sie in die Kaffehäuser, fragen sie einmal die Comödianten, denen ich das Leben so sauer mache. Der Teufel! sie kennen mich nicht?

Lysimon.

Was sind sie denn weiter?

Hannswurst.

Ein Poet, ein schöner Geist, ein —

Cleon.

Ein Poet? ein Deutscher?

Hannswurst.

Nu, was denn sonst?

Cleon.

Ich habe noch in keinem einzigen deutschen Poeten eine gescheide Zeile gefunden, nur in auswärtigen.

Hannswurst.

Was? in meinen Versen nicht?

Cleon.

Nein.

[60] Hannswurst.

Wären sie nicht so tief unter mir, so wollte ich sie —

Cleon.

Was?

Hannswurst.

Sie sind ein Idiot.

Cleon.

Und sie ein Ignorant.

Hannswurst. (zieht den Degen heraus)

Kommen sie, wenn sie Herz haben. (läuft fort)

Cleon.

Ja, auf den Degen — warte, (läuft ihm nach.)

Achter Auftritt.

Leander, Isabelle und Lysimon, hernach Clarisse.

Lysimon.

Ach, die zwey Gelehrte; schaft mir die Gelehrten aus dem Hause, oder ich bin des Todes.

Isabelle.

Wer ist es denn?

Lysimon.

Der Cleon, und da ein junger Windbeutel von der Reisecompagnie. O schaft mir die Gelehrten weg! das müssen ja recht böse Leute seyn.

Leander.

Nein, nein, liebster Hr. Lysimon, das sind keine Gelehrte, die sich so pöbelmäßig, so boshaft aufführen. Die wahren Gelehrten sind allezeit Menschenfreunde. Unter wahrhaft großen Genies finden sie keinen, dessen moralischer Charakter nur im geringsten zweydeutig wäre, der ein böses Herz hätte, oder nur eines einzigen niederträchtigen Gedankens fähig wäre.

[61] Lysimon.

Ja, aber sie hätten nur da seyn sollen, sie haben sich rechtschaffen gezankt.

Leander.

Eben das zeigt, daß sie zum niedrigsten Pöbel gehören. Wenn sie wahrhaft Wissenschaften besäßen, so würden sie Freunde seyn, und beyde ihre Bemühungen zum allgemeinen Nutzen vereinen, ohne pöbelhaft und partheyisch, neidisch und eifersüchtig zu seyn.

Clarisse. (kömmt)

Es ist noch jemand von der Reisecompagnie da; er sieht aus wie ein alter Officier; ich glaube, er wird ihnen auch noch aufwarten wollen.

Lysimon.

Wenn er kömmt, so muß ich es ihm schon erlauben, nur keinen Gelehrten mehr. Nicht wahr, mein lieber Leander, die Musik vorhin hatten sie —

Leander.

Wie glücklich wäre ich, wenn ich etwas thun könnte, das ihnen angenehm —

Lysimon.

Isabelle und Leander, sagt dem Cleon, daß er mir einen Gefallen thäte, wenn er mein Haus auf ewig verliesse. Gott behüte einen vor dieser Art von Gelehrten. Hörst du, Isabelle?

Isabelle.

Mit tausend Freuden.

Clarisse.

Soll ich bey ihnen bleiben?

Lysimon.

Ja, bleib nur.

[62] **Neunter Auftritt.**

Die Vorigen, Hannswurst als ein alter Offizier in einer sehr grotesken Figur.

Hannswurst.

Wo ist er, der alte Lysimon? laß dich embrassiren, Alter, daß dir die Seele ausgeht; du hast ein Mädel, so schön wie mein bestes englisches Roß. Ich habe sie gesehn; gieb mir sie zum Weib. He, alter Graukopf! einen Helden in deine Familie, und ein paar Duzend junge Helden dazu. Laß sie herkommen. Sieh, wie meine Nase noch Festungen stürmet; schau, ich will einmal auf den Boden tretten, puff, wie wenn die Erde zusammenfällt Geh mir aus dem Weg, Mädel, meine Augen sind Feuerballen, du gehst im Rauch auf.

Lysimon.

O was ist das wieder für ein fürchterlicher Mann! wer sind sie denn, mein Herr?

Hannswurst.

Mein Name sollte nicht schon tausendmal in dein Trommelfell erschollen seyn? Der Capitain Bombenblitz bin ich, und dein Schwiegersohn noch heute, wenn du willst.

Lysimon.

Mein Hr. Capitain, in der That —

Hannswurst.

Nicht wahr, das ist dein Gusto für einen Schwiegersohn, so ein alter eisenbrecherischer Held, der noch ganze Glieder [63] niedersäbeln kann, der drey Kanonen auf den Buckel nimmt. Kein Witzling, der nur ein süsses Zuckergesicht macht, der weder saufen, noch raufen kann, der die Nase ins Buch steckt, und glaubt, da will er den Krieg daraus lernen. Schau, Alter, ich habe zehn Schlachten mit gewinnen helfen, und hol mich der Teufel, wenn ich in meinem Leben ein gedrucktes Blatt gelesen habe, wenn ich meinen Namen schreiben kann; so eine Faust muß nicht durch die Dintenkleckerey weichlich und schwach gemacht werden. Da, Alter, schmeck einmal an meinen Säbel, da wirst du noch von tausend Janitscharenköpfen das Blut daran riechen.

Lysimon.

O mein Herr, ich fürchte mich vor ihnen —

Hannswurst.

Nu, ich will nicht mehr mit meiner Stimme so gewaltsam donnern; ich will dir aus Mitleid nicht das Trommelfell sprengen, weil du mein Schwiegervater wirst. Denke, was für Ehre, einen Helden, einen Helden — Da hast du noch einen vom alten Schrot und Korne. Da muß kein Haar gekraust seyn; dicke Borsten, Stiefel und Lanzen zieren einen alten Soldaten. Knoblauch und die Pfeife. Guter alter Wein. Bring mir allen Wein von dem ganzen Erdboden her, ich saufe dir ihn in zween Tagen zusammen, [64] oder ich will nicht der Capitain Bombenblitz seyn.

Clarisse.

Ja, ich habe aber viel solche alte Eisenfresser gesehn, die sich darnach doch gefürchtet —

Hannswurst.

Danke dem Jupiter, daß du ein schwaches Weibsbild bist — Ich mich fürchten? So ein alter eiserner Capitain sollte sich fürchten? Laß die ganze Hölle herkommen, ich werfe sie mit allen Teufeln in den Abgrund zurück, und wenn ihrer zehn Millionen wären.

Lysimon.

Ich bitte um Vergebung; ich liebe solche alte Helden eben nicht — (O Clarisse, schaf mir den Menschen weg, ich bitte dich um alles in der Welt.)

Hannswurst.

Du mußt mir deine Tochter geben, oder ich führe sie in der Luft fort, ich setze sie auf meinen Säbel, pumps.

Lysimon.

O mein Herr — (Ach, er wird brutalisiren.)

Hannswurst.

Was? He, Alter, besinne dich nicht einen Augenblick.

Clarisse.

(Hr. Lysimon, solche alte Eisenfresser fürchten die Geister auf eine schreckliche Art; ich will gleich sehn, ob er sich nicht fürchten soll.)

Lysimon.

Mache nur, daß du mir ihn vom Halse bringst.

[65 Hannswurst.

Nu, Alter, her mit dem Mädel. (Ich muß doch sehn, wie weit seine Furcht geht; vielleicht könnte Leander dadurch seine Absicht erreichen, wenn er ihn fürchten macht —)

Clarisse.

Ich glaube, der Himmel sey mir gnädig, es hat etwas geklopft.

Hannswurst.

Was klopft? der Teufel? laß ihn hereinkommen.

Clarisse.

Ach mein lieber Hr. Hauptmann, es geht seit acht Tagen in unserm Hause so jämmerlich um, es wirft, es schlägt. Ach, da klopfts wieder, itzt beym Fenster; o, ich bin des Todes.

Hannswurst.

Was, was, was? (Das verfluchte Mädel erwischt mich selbst bey meiner Furcht.)

Clarisse.

Ach, da kömmts schon. Ach, Hr. Hauptmann, helfen sie doch —

Hannswurst. (drückt die Augen zu)

Wo denn, wo denn?

Clarisse. (läuft auf ihn zu)

Ach, da ist es.

Hannswurst.

Au weh, au weh! o gnädiger Teufel —

Clarisse.

(packt ihn an, und verändert ihre Stimme)

Ha, du alter Eisenfresser, finde ich dich einmal? Zur Höllen mit dir, wohin du zwar keine Menschen, aber Katzen und Hunde gnug geschickt hast.

Hannswurst.

Ach lieber gnädiger Teufel, ihre Herrlichkeit, ihre Excellenz!

[66] Clarisse.

Du mußt sterben.

Hannswurst.

Ach, ich küsse dir deinen Pferdfuß, deine Hörner, ach —

Clarisse.

Keine Rettung.

Hannswurst.

Ach, Gnade, Gnade!

Clarisse.

Willst du mich noch einmal so eitel nennen?

Hannswurst.

Nein, in meinem Leben nicht mehr.

Clarisse.

Willst du gestehn, daß du ein feiger Kerl bist?

Hannswurst.

Ja doch.

Clarisse.

Ein Bärenhäuter, ein Poltron, ein Großsprecher.

Hannswurst.

Alles, was ihr Excellenz schaffen.

Clarisse.

Nu, so steh auf. Ha, ha, ha!

Lysimon.

Nu, Hr. Capitain, ihr Säbel?

Clarisse.

Ey sie feiger Mensch, es ist ja niemand da gewesen.

Hannswurst.

Was, niemand?

Clarisse.

Freylich, ha, ha, ha; ich habe den Teufel gemacht.

Lysimon.

Serviteur, Hr. Capitain.

Hannswurst.

Was? niemand da gewesen? was? du nur? o, ich haue alle Teu —

Clarisse.

Was? was?

[67] Hannswurst.

Alle Janitscharen, habe ich sagen wollen.

Clarisse.

Nu, itzt marschier er.

Hannswurst.

Also keinen Helden, Alter?

Lysimon.

Gehn sie, gehn sie.

Hannswurst.

O wie habe ich mich von der verteufelten Furcht wieder erwischen lassen; und habe ich ihn fürchten machen wollen. Adieu! der alte Capitain Bombenblitz zündet dir dein Haus an, wenn du nicht —

Clarisse.

Der Teufel kömmt, der Teufel kömmt.

Hannswurst.

Wo? wo?

(läuft furchtsam ab)

Zehnter Auftritt.

Lysimon und Clarisse.

Lysimon.

Das sind ja recht seltsame Leute; haben denn die just in dieser Gegend umgeworfen werden müßen? Die Musik von

Leandern hat mich vorhin recht ergötzt. Geh, sage ihm, er soll doch herkommen, und soll mich nicht mehr allein lassen, der Clitander auch, aber der Cleon soll mir nicht mehr vor die Augen kommen.

[68] **Eilfter Auftritt.**

Lysimon, Leander, Clitander, Isabelle.

Lysimon.

Mein lieber Leander, ein wenig Musik noch.

Leander.

So lieben sie die Musik so sehr, liebster Hr. Lysimon? ich bin musikalisch.

Lysimon.

Ja, ich liebe sie schon bisweilen, aber auch nicht allezeit. Wenn sie mir itzt eine Arie, oder sonst etwas auf alle die närrischen Grillen, die ich von den Fremden gehöret habe, wollen machen lassen, so wird es mir angenehm seyn. Oder sind die Musici vielleicht schon fort?

Leander.

Nein, liebster Hr. Lysimon, sie sind hier im Garten; den Augenblick. (winkt. Man spielt)

Lysimon.

Das ist wirklich recht schön.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen, und Clarisse.

Clarisse.

Nu, Hr. Lysimon, weil sie doch die ganze umgeworfene Gesellschaft gesprochen haben, so hören sie nun doch auch den letzten an, der [69] recht sehnlich verlanget mit ihnen zu sprechen, aber so höflich dabey ist, wie ein junger Student, der das erstemal zu einem Frauenzimmer kömmt.

Clitander.

Ey, Narren, und kein Ende. Das sind doch lustige Charaktere.

Lysimon.

Nu, weil ich sie alle gesprochen habe, so will ich den auch noch anhören.

Clarisse.

Er kömmt schon anmarschirt.

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen, und Hannswurst ganz schlecht gekleidet, und sehr demüthig.

Hannswurst.

Darf ich mir die Kühnheit nehmen, mein hochzuehrender Hr. Lysimon, meine hochzuehrende Anwesende respective; meinen unterthänigen Respect, so zu sagen, zu bezeugen?

Lysimon.

Es ist mir eine Ehre. Sagen sie mir, da sie so höflich sind, wie kommen sie denn zu der andern Gesellschaft?

Hannswurst.

Erlauben sie mir, so zu sagen, daß ich ihnen respective sage, daß ich zwar anfangs respective auf einen Sperreinnehmer, so zu sagen, los studiret habe, und auch, so zu sagen, ohne Ruhm zu melden, es schon weit [70] in diesem Studio gebracht hatte; nachgehends aber ist mir respective etwas anders eingefallen, und ich habe mich hernach nur respective auf solche Wissenschaften gelegt, welche respective eigentlich, so zu sagen, zur Regierung eines Landes erfodert werden.

Lysimon.

Wie so denn?

Hannswurst.

So, wie sie mich ansehen, ich bin noch ein Jüngling respective, so habe ich schon 475. Projecte gemacht, die, wenn sie nur ausgeführet würden, so zu sagen, in Kurzem ein Land so weit bringen würden, daß die Universalmonarchie respective nachdem gewiß existiren könnte.

Lysimon.

475. Projecte? Sagen sie mir wenigstens nur ein einziges.

Hannswurst.

Ganz wohl respective. Sie sind ein Kaufmann, so zu sagen,

und Kaufleute sind respective in einem Staate nothwendig, aber nicht viele, sonst leidet der Bürger, so zu sagen, darunter. Da müßte man nun einem von den größten Kaufleuten das Monopolium von einer Hauptwaare, zum Exempel, respective vom Tuch, einem andern von Seidenwaaren respective, und so immer fort — und dieses Monopolium müßte er vom Regenten erkaufen respective, da käme auf einmal ein großes Geld in die Casse. Sie, zum Exem-[71]pel, Hr. Lysimon, könnten das Hering- und Stockfisch-Monopolium, so zu sagen, nehmen; sie schickten einen Abgeordneten nach Holland, und da könnten sie in einen respective Tractat mit ihm treten, daß er sie ihnen um den und den Preiß nachdem lieferte. Sie wären also der Ober-Hering- und Stockfisch-Monopolist respective.

Clitander.

Das ist ja ein rechter wunderlicher Kerl. Aber sagen sie mir doch, warum machen sie denn so eine unbeträchtiche Figur bey der ganzen Universalmonarchie, die sie in ihrem Kopfe regieren?

Hannswurst.

Ich will ihnen dienen respective; die wahren Wissenschaften drängen sich nicht zu, so zu sagen; und darnach habe ich immer Leute angetroffen respective, die es entweder haben besser wissen wollen, als ich, oder die mich ausgelacht haben respective, nachdem sind auch Leute von meiner Geschicklichkeit immer arm, so zu sagen.

Lysimon.

Das ist brav. Der Mensch gefällt mir. Davon bin ich lang überzeugt gewesen, daß die Universalmonarchie keine Chimäre ist; ich habe dem Dinge so lange Jahre schon nachgesonnen.

Hannswurst.

He, Hr. v. Leander, haben wir nunmehro das Narrenfleckel? itzt frisch drauf los, meine Rolle ist gespielt. (ab)

[72] Leander.

Liebster Hr. Lysimon, hätte ich gewußt, daß sie so ein Liebhaber von politischen Sachen wären; es ist mein Studium meine ganze Lebenszeit hindurch gewesen.

Lysimon.

Wo ist denn unser Projectant? ist das wahr?

Leander.

Ja, und ich habe selbst schon drey Staatssysteme zu Hause liegen, die ich mit meiner Hand ausgearbeitet habe.

Lysimon.

Gehn sie, holen sie sie, das ist brav. Wo ist denn der Mensch? nu, der hat doch glücklich meine Neigung errathen. Ja, einen politischen Schwiegersohn habe ich mir gewünschet; da haben sie die ganze Sache. Kennen sie denn aber auch die Stärke und Schwäche aller europäischen Höfe recht auf den Nagel?

Leander.

Ich studire sie alle Tage noch mehr.

Lysimon.

Das ist brav. Erkundigen sie sich vor allen Dingen, wie es um Persien steht; ich höre, das Land hat itzo keinen Schach. Wenn nur der Kulikan —

Leander.

Ja wirklich, um den ist es Schade.

Lysimon.

Was will denn der verhaßte Cleon wieder?

[73] Vierzehnter Auftritt.

Cleon, und die Vorigen.

Cleon.

In der That, die Höflichkeit ist groß; nu gut, weil sie denn nicht wissen, was Lebensart ist, so will ich mich ihnen empfehlen, und ihnen sagen, daß sie mich nicht verdienen, und daß es Isabelle ihr ganzes Leben hindurch bereuen wird. Die witzigen Köpfe, wie ich, sind selten, mein Herr, und Leute, die alles verstehn, noch seltner; ich hätte mir versprochen, daß sie mir] mehr Hochachtung erzeigen würden, weil ich ein witziger Kopf bin.

Lysimon.

Es sollte freylich seyn, mein Herr; aber gehört ihre vorige Rauferey auch zum Witze? Doch seyn sie ein Zeuge meiner Freude! Geh her, meine Tochter, gieb dem Leander deine Hand; er hat bey seinen Projecten den Vortheil, daß er ein Edelmann ist, er kann es in Politicis hoch bringen.

Isabelle.

Ich gehorche ihnen mit Freuden, Papa.

Leander.

O meine Isabelle, welches Glück!

Clitander.

Ich gratulire ihnen, mein lieber Leander; sie sehn nunmehro, daß ich mein Wort gehalten habe.

[74] Leander.

Lassen sie sich umarmen, mein theurester Freund.

Cleon.

Was? ein Politicus? Ich lache alle Staatsministers aus.

Lysimon.

Wer sich schmeichelt alles zu wissen, weiß just am wenigsten. Nu, meine Kinder, seyd glücklich, ich umarme euch von Grund meiner Seele.

Funfzehnter Auftritt.

Hannswurst, und die Vorigen.

Hannswurst.

Das ist ja brav. Nu, mein liebster Herr, itzt sind sie glücklich; ich freue mich, und gratulire ihnen von Herzen dazu.

Lysimon.

Was Henker, was ist denn das für eine Figur? o warum kann ich doch nicht recht gut sehn. (er geht auf ihn los, ihre Lazi) I, was ist das für eine Tracht?

Cleon.

Sie sehn ja, daß der Kerl ein Narr ist.

Hannswurst.

Was redt denn da für ein gescheider Mann?

Lysimon.

I, wer Teufel, wer bist du denn?

Hannswurst.

Ein Diener, ihnen aufzuwarten.

[75] Lysimon.

Von wem bist du denn ein Diener?

Hannswurst.

Von der ganzen Stadt, und diesem Herrn.

Lysimon.

Von Hrn. Leandern?

Leander.

Ja, liebster Vater, er ist mein Diener, der allen meinen Freunden, und mir schon unendlich viel Vergnügen gemacht hat.

Lysimon.

Aber, was ist denn das für eine Livree?

Leander.

Warum? Kennen sie diese Kleidung nicht? Er ist ein Salzburger, und er hat mich ersucht, ich möchte sie ihm für gewöhnlich tragen lassen. Ich war mit ihm zufrieden. Warum sollte ich ihm in einer solchen Kleinigkeit nicht gefällig seyn? Was thut das Kleid dabey? Kömmt ihnen denn das so wunderbar vor? Gesetzt: sie haben einen Türken; lassen sie ihn denn nicht in seinen Kleidern herumgehn, zumal, wenn es ihnen zum Vergnügen gereicht? werden sie ihn nöthigen, andere zu nehmen; und —

Lysimon.

Das ist was anders, ein Türk ist selten.

Leander.

O liebster Vater, dieser Mann ist noch seltner, er ist der einzige in seiner Art.

[76] **Lysimon.**

Ich kann mich noch nicht recht damit vergleichen. Geht her, mein Freund, laßt euch doch einmal recht genau anschauen; was ist denn das für eine Farbe zu dem wunderlichen Hute?

Hannswurst.

Sie ist grün; sie hat schon genug leiden müßen.

Lysimon.

Grün? Aber ist es denn möglich, das man in einer solchen Tracht einen einzigen guten Gedanken haben kann?

Leander.

Liebster Vater, ich könnte ihnen von heute Beweise geben; allein das werde ich ihnen aufklären. Glauben sie mir auf mein Wort.

Cleon.

Sehn sie es denn nicht ein, wie sie betrogen werden, Hr. Lysimon?

Hannswurst.

Ha! das ist ja der witzige Mann! Erlauben sie mir, wie viel Schläge hat ihnen ihr Witz schon eingetragen?

Cleon.

Ich glaube, ihr wollt späßig seyn, in eurem altväterischen Bauernrock.

Hannswurst.

Haben sie den harten Winter auch empfunden?

Cleon.

Warum?

Hannswurst.

Ich meyne nur so.

Cleon.

Was meynt ihr? Wißt ihr, mit wem ihr redet.

[77] Hannswurst.

Mit einem Herrn in einem sehr harten und so das Gehirn austrocknendem Winter.

Lysimon.

Brav; nehmen sie es mit auf den Weg. Wo ist aber denn nun der Respective?

Hannswurst.

Er ist schon abgereist.

Lysimon.

Ey was soll er abgereist seyn? Nu, mein lieber Leander, ihre Projecte —

Leander.

Papa, wollen sie meinem alten ehrlichen Bedienten erlauben, daß er Clarissen —

Hannswurst.

Ich hätte auch Lust respective ein Politicus — ich kann Projecte nach der Mode machen; — da mit Clarissen —

Lysimon.

Nu, willst du einen Politicum, Clarisse? geh, nimm ihn, thu mirs zu gefallen.

Clarisse.

Ja, das ist aber hart, jemanden zu Gefallen einen Mann zu nehmen, und noch dazu einen Politicum.

Clitander.

Das sind die besten Männer, mein Kind.

Leander.

Wie glücklich bin ich! Hannswurst, wie danke ich dir; du du bist ein treuer Diener.

Lysimon.

Warum denn so gar verbindlich?

Leander.

Wie ich ihnen sage; das wird sich schon aufklären, mein liebster Vater; und ich bitte sie im Voraus wegen des Alten, des Gelehrten und des Offiziers um Vergebung.

[78] Lysimon.

Was? habt ihr mich etwa —

Isabelle.

Geben sie sich zufrieden, liebster Papa, wir wollen ihnen hernach alles —

Lysimon.

Clitander, sagen sie mir doch —

Clitander.

Ich freue mich, daß Leander und Isabelle glücklich sind; ich eile nunmehr zu meinen Rosenknöspgen. (Clarisse, gieb mir deine Hand.)

Isabelle.

Mein Leander.

Leander.

Ihre Hand, meine liebste Isabelle.

Sechszehnter Auftritt.

Lysimon und Hannswurst.

Hannswurst.

Nu, Hr. Lysimon, so erlauben sie mir —

Lysimon.

Meinetwegen.

Hannswurst,

Aber was? ich glaube, sie sind weg? was ist das, mein alter Freund?

Lysimon.

Wirklich, sie haben Recht. Es ist mir selbst unbegreiflich. Sie kennen doch den Leander genau?

Hannswurst.

Ja doch, aber seinen Vater habe ich noch besser gekannt.

[79] Lysimon.

Sie werden vielleicht gleich wieder da seyn. Sie waren ja so zufrieden.

Hannswurst.

Ja, das waren sie.

Lysimon.

In der That, ich kann ihnen meine Verwunderung nicht bergen.

Hannswurst.

Ich weiß wirklich nicht, wie ich dran bin.

Siebenzehnter Auftritt.

Leander, Isabelle, Clitander, Clarisse, Cleon, und die Vorigen. Der Parnaß erscheint wieder.

Hannswurst.

Was seh ich? Was ist das? welche plötzliche Veränderung!

Lysimon.

Der Parnaß!

Hannswurst.

Ich bin erstaunt.

Lysimon.

Welche Bezauberung!

Leander.

Lassen sie sich umarmen, meine Freunde! Erkennen sie in Isabellen Thalien, in Leandern den Apollo, in Clitandern den Merkur, in Clarissen die Critik, und in Cleon den Momus.

Lysimon.

Ich bin vor Erstaunen außer mir.

[80] Isabelle.

Meine theuresten Freunde, ich umarme sie mit der zärtlichsten Empfindung. Wir haben Augenzeugen von ihren Verdiensten seyn wollen. Ich bin glücklich.

Leander.

Ja, liebsten Freunde, sie sind vermögend, durch ihr Spiel den ermüdeten Geist zu ernsthaften Pflichten zuzubereiten. O mein lieber Odoardo — wie viele Ursachen haben nicht Isabelle und Leander sie zu lieben, meine theuresten Freunde;* ja sie sind fähig den Schlummer der schläfrigsten Menschen zu vertheilen, ihre Säfte zu verdünnen, und sie wenigstens alle Tage eine Minute dahin zu bringen, sich ihres Berufs in der Welt erinnern zu können. — Diese Carrikatur, ihre Tracht ist ihnen angemessen, mein Prehauser, mit der sie die Sitten der Menschen schildern; fahren sie fort, kleine Narren in Riesengestalten, und fürstliche Thoren in chinesischer Miniatur auf die Bühne zu bringen, um auch diejenigen zu vergnügen, deren Nerven zu den feinen Empfindungen nicht gemacht sind. Ihre Karikaturmahlerey sey die höchste Vorstellung des Lächerlichen. Die Stimme des Volks, oder der Natur entscheidet allein in komischen Werken. Kehren sie sich nicht an diejenigen Kunstrichter, welche alles, was nicht nach matten [81] Regeln in einer ewigen Monotonie daher kriecht, und welches nicht in ihrem schwerfälligen Tone ist, für niedrig, kriechend, unanständig, possenhaft, voller Zotten, voller Anspielungen, ausgestopfter leerer Einfälle ausschreyen. Die Freude ist ein Bedürfniß der Seele, und der Trieb dazu ist eben so gegründet, als der zur Nahrung. Die weisesten Männer erwarten bey einer kleinen komischen Erzählung mit Ungeduld den Schluß zum Lachen; so ist es jederzeit gewesen, und so wird es immer seyn. Ein Weiser lacht, wie andere lachen, und antwortet dem spitzfindigen Tadler nicht, welcher sich nach der Ursache seines Lachens erkundigt. Sie fodern nur eine oder zwo Stunden aus dem Tage des Weisen, und lassen ihm also noch zwey und zwanzig zu seinen übrigen Beschäftigungen. Und derjenige ist wahrlich weise, der nur eine, oder ein paar Stunden nicht verliert, sondern sie zu seiner nöthigen Ermunterung anwendet. Der Ausspruch strenger Sittenlehrer müße sie nie schrecken; ihre Arbeit besteht darinn, das allgemeine Vergnügen der Menschen zu befördern.

Isabelle.

So kommen sie denn, meine Freunde, und nehmen sie ihre

*) Siehe Harlekin, oder Vertheidigung des Groteskcomischen.

Stellen auf dem Parnaße ein, die Apollo ihnen nach Würden ertheilet hat.

[82] Leander.

Und du, Critik?

Clarisse.

Vergieb es mir, Leander, ich habe dich beleidigt; ich bin nunmehro bekehrt, und entferne mich auf ewig von dem tadelsüchtigen und groben Momus.

Cleon.

Ihr Narren, ihr, ihr sucht meine Tochter auf; ich will euch ein Bad zurichten, daß ihr ewig an mich denken sollt.

Clarisse.

Ich verachte deine Drohungen und dein boshaftes Herz. Lassen sie sich umarmen, meine Freunde, ich habe sie gehasset, weil sich mein Herz einer Schwachheit zu dem Momus überließ, die ich nunmehro verabscheue; ich komme von meinen Irrthümern wieder zurück.

Cleon.

Wartet, ihr sollt schon sehn; ich suche meinen Schwiegersohn auf, ihr sollt — (läuft ab)

Achtzehnter und letzter Auftritt.

Die Vorigen.

Leander.

Laßt ihn gehn. Meine liebe Critik, gieb dich zufrieden, und übe deine Pflichten wieder so aus, wie du sie anfangs erfüllet hast. Kein blosser Kützel zu tadeln müsse mehr in dir aufsteigen. Lehre deine Schüler, daß sie allezeit das Gute, das Schöne in einem Werke auf- [83] suchen, und mit Bescheidenheit das tadeln, was zu tadeln ist; keine bittere Spötterey, kein falscher Schmuck, Bescheidenheit, Redlichkeit und wahrer Witz. (sie umarmen sich)

Clarisse.

(nimmt den Prehauser bey der Hand, und will ihn dem Parnasse zuführen)

Kommen sie, mein Theurester.

Prehauser.

Nein, Göttin, so kann ich unmöglich. (er legt seinen Hut auf die Seite)

Leander.

Was thun sie, mein Freund?

Prehauser.

Mit dem grünen Hut?

Isabelle.

Warum?

Prehauser.

O sie würden ja auf dem Parnaß nicht sicher seyn; die Kunstrichter und Momus würden ihn, wie die Riesen den Himmel bestürmen.

Isabelle.

Nein, mein Freund. In diesem Hut, in dieser Kleidung haben sie rechtschaffenen Leuten so viel Vergnügen schon gemacht; Ihre Karikaturmahlerey würde ihre Stärke in tausend Gemähldən verlieren, die scheinbare Dummheit, mit der sie das Lächerliche oft so glücklich aufdecken, würde das Vergnügen nicht mehr erwecken; Lassen sie mich ihren Hut aufsetzen, und verlachen sie ihre thörichten Feinde.

Prehauser.

Ich gehorche.

Leander.

Dieser Tag müße der feyerlichste der Tage seyn. Lasset uns ihn würdig begehn, und kehret alsdenn zu den Sterblichen zurück, meine Freunde, um ihr Vergnügen zu beför- [84] dern, und Thaliens Reich zu erhalten. Ein Reich, das eine der größten Wohlthaten der menschlichen Natur ist. Mein Prehauser, das Entzücken durchdringt meine ganze Seele. Schon seit vier und vierzig Jahren vergnügen sie einen allerhöchsten Hof, einen höchsten Adel, und ein erleuchtetes Publikum. Dieß müsse ihnen der kräftigste Trost und Beruhigung seyn. Geben sie mir ihre Hand, meine Freunde, und fahren sie fort, unser Reich zu erweitern, und rechtschaffene Leute zu vergnügen.

Prehauser.

Ja, das will ich auch thun, so lange mein grauer Kopf noch Gedanken sammeln kann, so lange dieser alte Körper noch aufrecht steht, so lang werde ich alle meine Kräfte anwenden, dem größten Hofe Europens, und der besten Nation meine komischen Vorstellungen zu widmen.

WIENER NEUDRUCKE

5

SAMUEL UND SAUL

VON

WOLFGANG SCHMELTZL

1551

WIEN
VERLAG VON CARL KONEGEN
1883

Druck von F. A. Eupel, Sondershausen.

Das deutsche Schuldrama fand in Oesterreich keinen Boden, weder zur Zeit der Gegenreformation, noch später als die geräuschvollen ludi caesarei der Jesuiten die edle Einfalt desselben durch auserlesene Pracht verdrängt hatten. Um so mehr scheint es geboten, das wenige, was wir vorfinden, getreu zu verzeichnen. Ich verzichte darauf, an dieser Stelle auch nur eine kurze Skizze jener Verhältnisse zu entwerfen, und verweise auf eine Monographie über Wolfgang Schmeltzl, die ich in nächster Zeit fertig zu stellen hoffe. Nur ein Wort zur Characteristik des vorliegenden Stückes.

Von 1540 ab sind uns 7 Comoedien erhalten, die Wolfgang Schmeltzl als Schulmeister des Schottenstiftes zu Wien „der Jugend und dem gemeinem Manne zu Nutz und Belehrung“ aufgeführt hat. Manches andere gieng verloren, manches wurde vielleicht nie gedruckt. Schmeltzls dramatische Anfänge sind wenig originell; die späteren Stücke schliessen sich getreu an den biblischen Text an, der selbstschaffenden Phantasie bleibt dabei wenig oder gar kein Spielraum. Erst in den letzten Stücken, und besonders in dem hier zum Abdrucke gebrachten ist ein Fortschritt in dieser Beziehung deutlich. Schmeltzls „Samuel und Saul“ wurde 1551 bei Egidius Adler

(Aquila) gedruckt, also zu einer Zeit, als er wahrscheinlich nicht mehr Schulmeister war. Vielleicht fiel die Aufführung des Stückes, wenn überhaupt eine stattfand, schon einige Jahre früher. Das Stück gewinnt an Interesse, weil es an ein historisches Ereigniss anknüpft: die „vergangne wider die Ro. Key. vnd Kü. May. als höchste Christliche Obrigkeiten aufferregte Rebellion". Wahrscheinlich haben wir dabei an den böhmischen Aufstand (1547) zu denken. (Vgl. Bucholtz: Geschichte der Regierung Ferdinand I. 6. B. S. 300 ff.)

Der Text ist nach dem Exemplare der Wiener Hofbibliothek (35. Bl. 8°) getreu reproduciert. Die von Zeile zu Zeile schwankende Orthographie wurde nicht normiert, dagegen wurden die zahlreichen üblichen Abkürzungen aufgelöst: am häufigsten m̄ für mm, vn̄ für vnd, n̄ für nn, ē für en, seltener m̄ für mb, dz für das, und ' für er (wid', od', d', wund'); v. 189 wurde für „key.": Keyser eingesetzt. An sinnverwirrenden Druckfehlern war nichts zu verbessern. In v. 59 liess ich die sonst bei Schmeltzl nicht vorkommende Form: eher (Ehre) stehn in der Erwägung, dass er auch sonst, um eine achte Silbe für den Vers zu gewinnen, ein e einschiebt (zoren für zorn, geren für gern u. a.). Ausserdem ist die Form äher für Aehre in jener Zeit wol bezeugt.

An der Interpunction, mit der Schmeltzl im Verse ebenso sparsam, als in der Prosa verschwenderisch ist, wurde auch nur wenig geändert. Komma setzt er fast nur im Innern des Verses, um Missverständnissen vorzubeugen, Punctum aber regelmässig am Schlusse jedes Absatzes. Nur im letzteren Falle

wurde fehlendes Punctum eingesetzt (v. 643 nach zugebn, v. 700 nach knecht, v. 714 nach her, v. 863 nach nach, v. 932 nach sendn, und v. 959 nach Geyst).

Auch die Schreibung seines Namens glaubte ich beibehalten zu sollen. In den erhaltenen Drucken findet sich der Name 23 mal in der Form: Schmeltzl, nur 4 mal Schmältzl und 1 mal Schmöltzl. Ganz abweichend schreibt er in dem „Denckbuch der Pfarr St. Lorentzen", das ich durch die Güte des Herrn Dr. B. Kluge, Pfarrers zu Würflach, auszugsweise kenne, eigenhändig: Schmälzl. Uebrigens scheint es, dass er diese Schreibung erst in späterer Zeit gewählt hat.

Wien im Februar 1883.

Dr. Franz Spengler.

Daß alle hohe gewaltige Monarchien von Gott eingesetzt vnd geordent/ die grossen mechtigen Potentaten vnd Herrn zů straffen/ recht wider gewalt auffzůrichten/ auch wider die selbigen sich niemand setzen/ verachten/ noch empören soll/ wirdt durch das exempel des Künigs Samuelis vnd Saulis klärlich angezeygt/ Der Rö. auch zů Hungern vnd Behaim ꝛc. Kü. May. Ertzhertzogen zu Osterreych ꝛc. unserm aller genedigisten Herrn zů ehren beschriben/ durch Wolfgang Schmeltzl Burger zů Wienn/ Im 1551. Jar.

Ad. Rom. 13.

Omnis anima potestatibus sublimioribus subdita sit: non enim est potestas, nisi à Deo, quae autem sunt, à Deo ordinata sunt. Itaque qui resistit potestati, Dei ordinationi resistit: qui autem resistunt, ipsi sibi damnationem requirunt: nam Principes non sunt timori boni operis, sed mali.

Dem Edlen/ Geſtrengen und Hochgelerten Herren/ Geor-gen Gienger/ Ritter/ vnd beyder Rech-ten Doctor/ Römiſcher/ auch zů Hun-gern vnd Behaim ꝛc. Kü. May. Ertz-hertzogen zů Oſterreych ꝛc. vnſers al-ler genedigiſten Herrn/ hochlöblichen geheymen Rath/ Camrer/ vnd Land-vogt in obern vnd nidern Schwaben ꝛc. meinem gnedigen Herrn/ empeut ich mein vnderthenig/ gehorſam vnd willig dienſt yeder zeyt zůvor.

GEnediger Herr/ Die geſchwinden/ erſchröcklichen vnd ſchweren leüff vnſerer armſeligen vnd můſamen zeyten/ haben mich bewegt, ſchier alle Exempel/ aller auffrůr/ durch meinen einfeltigen geringen verſtand/ auß der Bibel vnd Chronica/ ſouil mir můglich ge- [A ij a] weſen/ herfür zu ziehen/ wiewol die ſchöne/ warhafftige vnnd Chriſtliche Hiſtoria von dem frommen Künig Samuele vnd Saule/ allen Chriſten menſchen vnd armen vnderthanen zů einem

ſpiegel für zů ſtellen vnd zů probieren allein gnůgſamlich/ der Oberkeit trew vnd gehorſam zu leyſten/ das Gott auch alle hohe vnd nidere/ fromme vnnd böſe Obrigkeiten durch ſeinen Göttlichen willen vnd wolgefallen/ vnſerm leben vnnd verdienſt nach/ ordinier/ ſetz/ ſchütz/ ſchirmb/ handhab vnnd erhalt. Welches alles billich/ ſo es hertzen gefürt/ vergangne wider die Rö. Key. vnd Kü. May. als höchſte Chriſtliche Obrigkeyten/ aufferregte Rebellion/ gůter bericht vnnd warnung geweſen wer/ Vnd ſeind warlich zwey ding inn diſer hefftigen auffrůr hoch zů verwundern/ Erſtlich der tollen welt (vnangeſehen/ daß das wort Gottes allenthalben trewlich geprredigt wirdet) wider Gottes ordnung vnd beuelch/ gegen der höchſten Obrigkeit alſo toben [A ij b] vnd wüten ſol/ Zům andern/ der demütigkeit des obſiegenden teyls/ das der allmechtig Gott ſolch ſenfftmütige/ vnd gedultige hertzen jren Key. vnnd Kü. May. eingepflantzt vnd gegeben/ damit nit/ wie ſie wol thůn hetten mögen/ Tyranniſiert vnd böſes mit böſem vergolten/ vnd Got dem Herrn ſey lob/ ſolche empörung vnd zwiſpalt/ wie hoch ſich der Teüfel auffpaumt vnd grauſam geſtelt/ on groß mord/ blutvergieſſung/ zerrüttlichkeit der Gericht/ Recht/ vnd gantzer Teütſcher Nation verwüſtung/ geſtillt vnd vereynigt worden. Derhalben die hochlöblichiſt Key. vnd Kü. May. dem frommen Keyſer Julio/ vnder welchem ſich die Römiſch Monarchj auch mit ſolcher auffrůr angefangen/ in dem zů vergleychen/ welcher ſo genediglich mit ſeinen feinden gelebt vnd gehandelt/ das er alle Herren zů Rom/ ſo wider jn geweſen/ gnediglich zů allen jren hab vnd gütern kummen laſſen. Es iſt on zweyfel höchſternente Key. vnd Kü. May. innge- [A iij a] denck vnnd von E. G. ſambt andern jrer May. hochlöblichiſten Räthen ermant vnd erjnnert/ wie Anthonius Pius der xiij. Keyſer geſagt/ Es

sey eim Keyser pesser und löblicher/ ein Burger bey dem leben zu erhalten/ dann tausent feind zů tod schlagen. O wie billich hat Keyser Darius gesagt/ wie man dann in diser sachen auch augenscheindlich empfunden/ ein Künig hab kein höhern schatz/ als einen getrewen Rath. Man findt doch nit G. H. das jndert jr Key. oder Kü. May. krieg angefangen auß eygnem nutz/ ehr oder geytz/ sondern auß hoher gedrungner not zů errettung der Religion/ Landen vnd Leüten. Darumb ist es nindert recht hinauß gangen/ wann vnd so offt die hohe vnd von Got geordente Obrigkeit angegriffen/ Dann wie offt hat doch Gott dem frommen Dauid seinen verfolger Künig Saul inn seinen gewalt geben/ jn zů uersuchen/ vnd wiewol des Dauids volck reytzet vnd sprach/ Leg hand an/ yetzt magst du deinen feind [A i i j[b]] erwürgen. Dauid aber sprach/ das sey weyt von mir/ das ich hand anleg an den gesalbten des Herren/ Vnnd wie offt Saul aller seiner wort vnnd verbündnuß vergaß/ und Dauid nach dem leben stellet/ hat sich doch Dauid allzeit/ mit gedult vnd weychen auffgehalten/ vnd nie in einige resistentz oder gewaltiges widersetzen eingelassen/ sonnder auf Gottes gericht vnd willen sein sachen gestelt. G. H. was für ein manzucht thun vnd ernst můß gebraucht worden sein zů der zeit Herodis/ wie er souil vnschuldiger/ vnmundiger junger kindlein vatter vnd můter auß den henden reyssen/ nemmen/ vnd vor jnen jammerlich tödten hat lassen/ noch ist in solcher vnmenschlicher Tyranney nit ein einiger Jud gefunden/ der solchs widersprochen oder mit dem schwerdt sich zů gegenwehr gesetzt het/ Wir müssen ja durch solche höchste vnd grosse Obrigkeit/ Gottes werck/ gewalt vnnd ordnung erkennen/ wie vns die natur weyst/ auch vnser hertz vnd gemůt anzeygt/ vnnd [4[a]] sonderlich in dem/ so die höchst-

ernenten Key. vnd Kü. May. in ein Stat oder Flecken einziehen/ oder darauß verrucken/ laufft man vnnd weyb/ jungs vnd alts/ die jre May. auch vormals offt gesehen/ mit grosser hertzlicher begir vnnd frewd, die hocheit vnnd das haupt von Gott vber souil vnzeliche tausent menschen zů herschen verordent/ anzuschawen/ Vnd ist warlich nit allein die person solcher hóchsternenter Key. vnd Kü. May. sonder auch die stat vnd ort/ daran sie sitzen/ in grosser ehr vnd wirde zů achten. Es will inn grossen Regimenten von nóten sein/ grosser gewalt vnd macht der Obrigkeit willige vnd schuldige gehorsam der vnderthanen/ frid vnd eynigkeit zu erhalten/ so haben wir doch/ wie menigklich bewůst/ zů vnsern zeyten (Got geb noch lang) nit dermassen Tyrannen/ sonder Gotßfórchtig/ barmhertzig vnd demůtig/ vnd ist gewißlich dises hochlóblichs Ertzhertzogthumb Osterreich/ sonderlich die edel Statt Wienn/ lange [4b] jar vnd zeyt her von Gott mit Christlicher/ frommer/ hochweyser/ Erbarer vnnd verstendiger Obrigkeit begnadet/ Derhalben ich dise schóne Historiam fúr mich genommen/ mer hochstermelter Rö. Kü. May. vnd meinen G. H. Burgermeyster vnd Rath allhie zů Wienn zů ehren/ in reymen verfast/ der jugent zů gůt/ damit sie zů vndertheniger gehorsam gereytzt/ gehalten. Schick vnnd verehr dise mein bemúhung E. G. mit wúnschung denselben sambt jren geliebten/ von Gott dem allmechtigen/ langwirigen gesunds vnd vil glúckseligem newen Jar/ E. G. sambt andern hochlóblichen kóniglichen Ráthen vnd Regenten sey auch lob/ ehr vnd preyß/ das sie also vätterlich vnd trewlich gerathen vnnd geholffen/ damit dise grausame/ lang gesamblete/ Teúflische Rebellion gestilt vnnd versónet/ Der allmechtig barmhertzig Gott verleyhe/ das jr fúr solche wolthaten hie auff erden so trewlich belonet vnd

begabt/ als Zo- [A v a] phyrus von Keyser Dario/ vnnd nach disem leben wir sambt E. G. vnd aller vnser Christlichen vnd frommen Obrigkeit mit Christo mügen leben ewiglich/ Amen. Will mich hiemit gantz E. G. vnderthenig befolchen haben

E. G.

Vndertheniger

Wolfgang Schmeltzl/

Burger zů Wienn.

[A v b]

Prologus.

Aller Durchleuchtigſter Chriſtlichſter
Großmechtigſter Künig vnd Herr
Nachdem ewr Küniglich Mayeſtet
Bezwungen Land vnd gwaltig Stet
Darzů dann Gott ſein hilff gethon
Gſtrafft vnbillich Rebellion
Die ewer Mayeſtet verletztn
Jrer Obrigkeit ſich widerſetztn
Wie yederman wol hat vernomen
Vnd alſo ſyghafft widerkomen
Des frewdt ſich billich jung vnd alt
Derhalben wie es hab ein gſtalt
Wie Gott all Monarchien ſtelt
Wer die veracht/ von jn abfelt
Wies nemm ein end/ vnd hab für lohn
Wöllen wir klärlich zeygen an
Küniglicher Mayeſtat zů ehrn
Wirdt man ein ſchön exempel hörn
Vom Samuel dem frommen Künig
Als jm ſein volck ward abtrünnig
Begert ein andern Künig zwöln
Wie wol man jns thet offt erzeln
Der ſündig in ſein ſeel allzeit [6 a]
Welcher die hohen Obrigkeit
Dringet vnd reytzt zů vngenad

Weyl Gott dieſelb verordent hat
Künig nit wirdt allein verſpott
Sonder auch der allmechtig Gott
Das pöfel volck verlachts allſant
Sein ſtraff es darumb bald auch fand
Dann Nahas Ammonites kam
Mit jm groß hauffen kriegßvolck nam
Belegert Gabes Galaad
Verwüſt das land mit groſſem ſchad
Das was von Gott jr rechter lohn
Wie die Hiſtori zeyget an.

In dem kumbt Abel/ redet mit jm ſelbs/ vnd ſpricht.

Mein Gott wie ſeltzam ſichs zůtregt
Billich zů wundern mich bewegt
Der welt argliſtigkeit vnd renck
Seind aber das nit ſeltzam ſchwenck
Wies gſchrey iſt/ vnd hab müſſen hörn
Daß volck ſich wöll mit gwalt empörn
Wider ſein hohe Obrigkeit
O Gott der vnglückhafften zeit
Es iſt nit gut/ wirdt nit recht than [6 b]
Ach das man doch gedecht daran
Wie von anfang/ von Adams friſt
Der menſch zů gſellſchaft bſchaffen iſt
Dann vor allem was hat das lebn
Dem iſt natürlich ſprach gegebn
Welche allein vergeblich wer
Die erſt geſellſchaft kumbt vns her
Von man vnd weyb die gwinnen kind
Alß dann ſo wechſt gantz haußgeſind
Das mehret ſich vnd wirdt ein gmein
Do můß denn ein Obriſter ſein
Billich aber iſt vnderthan
Ein yeder dem der meer kann
Dem Gott die eher gibt vergünt
Zů regieren vber ſein gſind

So man Obrigkeit nit wolt leydn
Möcht gmeiner nutz nit bſtendig bleibn
All vnbillichkeit ſich wurd machn
Der ſtarck ſchöb in ein ſack den ſchwachn
Menſchliches gſchlecht müſt gwiß zergan
Das hat Gott billich gſehen an
Vns fürgeſetzt ein Obrigkeit
Der wir gehorſam alle zeit
Die vns ſoll richten/ recht erkennt
Die ſetzt er vnd ſie Götter nennt [7 a]
Wee dem der auffrůr erregt
Sein hand an den geſalbten legt
Das ſey/ mein Got/ nun weyt von mir
All ſach thů ich befelhen dir.

Eubulus kumbt/ vnd redet auch mit jm ſelbs.

Ein wunderſeltzam ding auff erd
Offt einer anhebt vnd begert
Das wider Gott vnd wider jn
Bringt jm kein ſchaden oder gwin
Nur das er etwas gſehen ſey
On Obrigkeit möcht leben frey
O welt wie biſt Du alſo blind
Wie haſt ſo manchs böß Adamskind
Das nur zů auffrůr iſt geporn
Vnd zů erwecken Gottes zorn
Mancherley Practick richtet an
Will ſich für ander hiefür thon
Das ſoll yetz ſein ein gſchwindigkeit.

Abel geht zu jm/ vnd ſpricht.

Wünſch euch ein glückſelige zeit
Wie do mein lieber freund vnd Herr? [7 b]
Das ich euch reden hör ſo ferr
Was wundert vnd gedencket jr?

Eubulus.

Mein lieber nachpar glaubet mir
Was mich anficht ſchier alle nacht
Daran hab ich yetz auch gedacht
Wie die welt böß vnd Gotloß ſey
Jr müſt ye ſelbs bekennen frey
Das wir ein fromme Obrigkeit
Gotzförchtig gůtig alle zeit
Liebt grechtigkeit/ warheit vnd recht
Den reychen richt gleich wie den knecht
Barmhertzig aller demut vol
Noch iſt das volck ſo wild vnd toll
Will einen andern Künig habn.

Abel.

Gleych eben das thůt mich auch plagn
Sie wiſſen nit das ſie auch Gott
Sambt dem Künig anlegen ſpot
O wee der zeyt/ das Gott erbarm
Vil muß ſich nun leyden der arm
Die ſchendtlich böß Rebellion
Mag nit gſchehen vnd fůrgang hon [8 a]
On verderblich auffruer groß
O wie manchs armes kindlein bloß
Erſt kummen her von můter leyb
Wirt vmgebracht ſambt man vnd weyb
Wie ſchön gebew an manchem end
Wirt nidergriſſen vnd verprennt
Dann da iſt nichts dann mördn ſtechen
Kirchen beraubn/ junckfraw ſchwechen
Auß vnghorſam entſpringt das alls.

Eubulus.

Es geht auß gmeingklich an ſeim halß
Der in dem Reych auffrůr anhebt
Keyſer vnd Künig widerſtrebt

Vnd iſt doch gwißlich alls vmbſunſt
Jn dem hilfft weder gwalt noch gunſt
Wems Gott vergůnt/ will jn erkůckn
Den mag niemand nit vnderdrůckn
Mit Cyro gieng es auch dermaſſn
Den Aſtiages wolt tódten laſſn
Wie wol er kam von hohen ſtamm
Harpago ſchafft man das er nam
Das kind ſolt es eim halter gebn
Vnd es zůbꝛingen vmb ſein lebn
Noch erhielt jn Gott wunderlich [8 b]
Macht jn ein Kůnig/ het groſſen ſyg
Wie giengs jm in ſeim Regiment
Creſus der reych Kůnig genent
Zog wider jn/ wolt jn verjagn
Cyrus hat all ſein volck erſchlagn
Sardis geſtůrmbt vnd durchgangen
Den Kůnig Creſum dꝛinn gfangen
Wie Cyrus Creſum wolt verbꝛennen
Schꝛy er/ thet Solon zwier nennen
Wie er ſchon auff dem fewer ſaß
Cyrus fragt was doch deůtet das
Warumb nenſt Solon zeyg mir an
Zů Athen was ein weyſer man
Spꝛach Creſus/ derſelb warnet mich
Kein menſch auff erd ſo gewaltigklich
Móch̄t ſein/ het glebt/ das er gedecht
Den vnglůck nit vmbſtůrtzen móch̄t.
Die red jm erſt zů hertzen gieng
Mit ſchaden zů betrachten anfieng
Vꝛſach ſeins kriegens aber wer
Das jn das volck gelobt het ſeer
Er wer ſyghafft/ bezwung vil Stet
Solch hochfart in betrogen het
Auch wer er ein Hauptman beſtelt. [B a]

Abel.

Solch ohꝛenkrauen offt eim gfelt
Der Wolf vnd Heꝛtzog Ernſt zů Schwaben

Sich Keiſer Conrads auch gſetzt habn
Den hat er gnommen all jr macht
Vnd bald vnder ſein ghorſam bracht
Hertzog Ernſt het ſich gern gerochn
Ward in der erſten auffrůr erſtochn.

Eubulus.

Ein Hertzog was im Bayerland
Bey Keyſer Heinrich/ Cuno gnant
Der thet ſich an die Hungern hengen
Den frommen Keyſer zů uerdrengen
Im Hungerland er můſt verderbn
In groſſer not vnd ellend ſterbn.

Abel.

Joſaphat vnd Achab machten
Ein bündtnuß mit einander/ ſprachen
Wie du wilſt/ ſey der will auch mein
Mein volck das ſoll dein volck auch ſein
Der Syrer Künig wöll wir zwingn [B b]
Sein land vnd leůt vnder vns bringn
Wiewol der Prophet Micheas
In trewlich widerriethe das
Jr ſtoltzer ſyn můſt aber fort
Achab der ward dadurch ermordt
Etlich entloffen in die Flecken
Die hund jr blůt ſach man auffſlecken.

Eubulus.

Der ſechtzehend Keyſer Heinrich
Vnd fünfft des namens/ merckt mich
Hat Chriſtlich glebt vnd wol regiert
Doch wider jn erwölet wirdt
Zů eim Keyſer Rudolphus gnant
Dem ward abgſchlagn die rechte hand
Durch Keyſer Heinrichs volck mit macht
Bey Merſpurg in der letzten ſchlacht
Wie ſeine Räth nun vor jm ſtunden
Vnd zeigten die hand dem verwundten

Spꝛach er/ mit der hand hab ich gern
Gelobt dem Keyſer als meim Herꝛn
Fragt ob ſie jm recht grathen hetten
Von ſeinem Herꝛn abzůtretten
Solch exempel ſolt vns fürwar
Warnen voꝛ můtwilliger gfar. [Bij^a]

Abel.

Weyl dann Gott all Obꝛigkeit ſetzt
Wirdt er nur groß vnd hoch verletzt
Durch auffrůr vnd vngehoꝛſam
Wie Titus der Keyſer vernam
Das heimlich practick wern vorhandn
Jn zů vertreyben auß den landn
Ließ er ſie warnen/ ſagt mit fleyß
Jr fürſchlag wer vergeblich weyß
Solten ablaſſen/ wer vmbſunſt
Das wer Gottes gab vnd Götlich gunſt.

Eubulus.

Ein Künig ſey böß oder frumb
Wiß wir das er von Gott her kumb
Den ſoll wir leyden vnd geduldn
Dann wir künnens alls wol verſchuldn
Ob gleich wol vnſer Herꝛſchafft da
Der Johel vnd der Abia
Vnrecht thůn/ wie das volck thůt klagn
Dem frommen Samuel nit nach ſchlagn
Seind geytig wie ihr ſelbs wol ſecht
Nemmen geſchenck/ verkern das recht
Noch iſt kein vrſach wider den Herꝛn [Bij^b]
Ein andern Künig zu begern
Dardurch zů zoꝛen Gott bewegt
Vns ein gröſſere ſtraff aufflegt
Das volck wils aber nit verſtehn.

Abel.

Jch förcht es werd eben zůgehn
Wie die Frösch ein Künig begerten

Jupiter schickt jn auff erden
Ein ploch/ drunder sie soltn schliessn
Damit sie niemand möcht begriessn
Sie hupfften drauff hin vnd wider
Verachtens/ vnd sprach ein yeder
Was soll der Künig/ ist zů frumb
Schryen zu Jupiter widerumb
Schick vns ein Künig der do leb
Sey mundter vnd gut ordnung geb
Jupiter jn ein Storchen schickt
Der hat sie nachmals gar verschlickt
Das haben sie dran gewunnen.

Eubulus.

Vil besser hettens vor bsunnen
Das aller gwalt von Gott allein.
Schawt yetz tritt der Künig herein [Biij a]
Do werdt jr hören newe meer.

Abel.

Ja warlich er geht schon daher.

Indem setzt sich der Künig zů Gericht.

Heroldt schreyt aus.

Die Künigklich Mayestat zeygt an
Ob indert seiner vnderthan
Einer/ etwas hat zů klagen
Der sols yetz fürbringen vnd sagen.

Alßdann geht **Catilina** mit der Gmeyn herfür/ vnd spricht.

Künig hör zů ich bitt dich schon
Dein volck das lest dir zeygen an
Weyl du nun alt vnd schwachheit vol
Wie sie dann sehen/ wissen wol.
Gwalt regiment habst vbergebn

Dein Sün/ die fürn ein böses lebn [Biijb]
Verkhern das recht vnd nemmen gab
Von Deinem weg gantz fallen ab
Drumb sie begern vnd haben wölln
Solst jn ein andern Künig stelln
Der sie richt/ zwitracht thů entscheydn
Wie dann haben die andern Heydn.

Samuel.

Jr lieben getrewen bedenckt euch recht.
Bin alt vnd schwach wie jr dann secht
Das regiment mein Sön bevolhen
Das sie euch trewlich richten sollen
Vnd ob sie gleich wol nit in alln
Recht leben von meim weg abfalln
Habt jr doch kein vrsach auff erdn
Ein andern Künig zů begern
Dann jr damit erzürnet Gott
Vnd werdt auffheben grossen spot
Was auffrůr hat geben für lohn
Zeygt euch das Gsetz gantz klärlich an
Numeri am driten jr findt
Wer sich selbs wider Gott eindringt
Dem wirdt es nit wol gehn auf erdn
Des tods er schuldig ist/ můß sterbn
Ach lieben freund bedenckt die that [Biiija]
Wie Gott so grausam gestrafft hat
Chore/ Dathan vnd Abiron
Warn wider Moysen vnd Aaron
Moyses sprach/ das jr erkent
Das ich vom Herren bin gesendt
Vnd nichts gehandelt selbs für mich
Gott wirdt sie straffen lebendig
Alßbald die erd thet auff den mund
Chore mit seim anhang verschlund
Der Herr auch fewr vom hymel sendt
Zwey hundert fünfftzig man verprent
Wies volck drumb zürnet/ murrt ob dem
Sprachen durch Moysen solchs khem

Erzürnt Gott ſchickt jn ein plag
Daß ſturben ehe dann in eim tag
Viertzehn tauſend ſyben hundert
Wer Moyſes nit auff die erd
Bald gfallen/ vnd gſchryen zů Gott
All hettens müſſen ligen todt
Drumb lieben freund ſeyt nit ſo toll
Gott waiß wol wen er ſetzen ſol
Den will ich bitten/ trett hindan
Mein vnſchuld wirdt er ſehen an. [Biiij b]

Cayn.

Künig mit diſen worten gſchwind
Wirſt nit abſchrecken diß geſind.

Catilina.

Nit alſo Künig wied erzelſt
Wir wöll daſt ein Künig erwölſt.

Moſche.

Wir wöllen das ein Künig ſey
Der mit vns in dem felde frey
Vor vns her zeuch vnd für vns fecht.

Samuel.

Ach lieben freund jr redt wol recht
Ob jr gleich habt ein Künig dermaſſn
Vnd wirdt euch Gott allein verlaſſn
So iſt all ewer thun vmbſunſt
Hilfft weder gwalt/ ſterck oder kunſt

Samuel wider/ zů Gott.

O hymliſcher vatter Herr vnd Gott
Schaw wie ich yetzund ſtehe in not
Dein volck ſich wider mich auffmacht
Mich alten nun verſpott verlacht
Begeren kurtz vnd haben wölln [Bv a]
Soll jn ein andern Künig ſtelln.

Gott antwort Samuel.

Samuel beſchwer Dich nicht
Vnd volg des volcks willen vnd bit
Thů alles was er hat begert
Dann dich ſie nit haben vngehrt
Sonder mich/ ſie thůn dir eben
Wie ſie mir allzeyt danck geben
Von anfang biß auff dieſen tag
Da ichs auß Egypten gfůrt hab
Bald haben ſie mich gar verlaſſn
Vnd andern Göttern dient dermaſſn
Derhalb jr ſtimm volg/ laß nur gehn
Doch gib jn vor wol zů uerſtehn
Bind jns fleyſſig vnd trewlich ein
Was jres Künigs recht werd ſein.

Samuel.

Heroldt gehe hin iſt mein beger
Vnd forders wider für mich her.

Heroldt.

Nun tret herzů/ ſeyt ſtill/ merckt ebn
Was euch werd für ein abſchid gebn. [Bv b]

Samuel.

Der Herr vernommen hat ewr bit
Die antwort er mir darauff gibt
Ein Künig ſol ich euch erwöln
Darneben euch auch wol erzeln
Bezeugen vnd vor öfflich ſagn
Was er für recht vber euch werd habn
Wirdt euch wegknemmen ewer knabn
Zů Hauptleůten vnd Landvögten
Zů wagenknechten/ Trabanten
Zům ackerbaw vnd zů der ernd
Wirdt ſie auch laſſen ſchmidwerck lern
Die jm zů nutz mit harniſch khemen
Ewre töchter wirdt er nemen

Machen zů Apoteckerin
Zů Peckin vnd zů haußköchin
Ewr beſte äcker/ weingärten
Vnd Olberg wird er auch einziehen
Daſſelbig ſeinen knechten gebn
Die müſſen von dem ewren lebn
Von wein/ getreyd vnd aller frucht
Nichts außgenommen/ von viechszucht.
Müſt jr jm fleyſſig zehenden
Ewr knecht vnd diern die ſterckiſten [14a]
Wirdt er euch nemmen auß dem hauß
Sein haußgeſcheſſt mit richten auß
So ihr dann klagen werdt dem Herrn
Wirdt euch nit erhören werdn.

Nabal.

Mit nichten wirdt es alſo gehn
Auff vnſern worten wöll wir bſtehn
Drumb thuet die ſach nur offt erzeln
Er můß ein andern Künig wöln.

Samuel zů Gott.

O Gott mein Herr wie ſoll ich thon
Das volck will nit laſſn daruon.

Gott antwort.

Samuel horch jrer ſtimm
Ein den ich nennen will/ den nimm
Denſelben zů ein Künig ſetz.

Samuel.

Damit ich ewer beſchwär ergetz
Ziecht hin allſambt wider zů hauß.
Die ſach will ich euch richten auß. [14b]

Nun kumbt Cis der vatter Saulis/ redt mit jm ſelbs/ vnd ſpricht.

Ach lieber Gott/ was můß das ſein
Das mir heind in dem hertzen mein

So ſchwerer trawm von meinem Sun
Iſt vergangen/ was deut es nun?

Widerumb zu dem Saul.

Saul hörſt mein Sun mich recht verſtehe
Nimm mit ein knaben vnd hingehe
Die Eßlin die verloren ſeind
Sůch ob du ſie möchſt finden heind.

Saul.

Mein vatter ich wills geren than
Du hörſt wol knab/ kumb mit/ geh dan
Wir wöllen ſuchen die Eßlin
Erſtlich durch das pirg Ephraim
Darnach durch das land Saliſa.

Der Knab.

Wie wenn wir ſie nit finden da? [15a]

Saul.

Sůch wir durch Saalim vnd Gemini.

Der Knab.

Ich ſich jr nit/ ſie ſeind nit hie.

Saul.

Mein Gott wir richten da nichts auß
Wir wöllen wider heym zů hauß
Der vatter ſich nit kümmer vnd freß
Vmb vns/ vnd der Eßlin vergeß.

Der Knab.

Sich Saul es felt mir eben ein
In diſer Stat ſoll ein man ſein
Gotßförchtig/ der all ding waiß wol
Waß gſchehen iſt vnd gſchehen ſol
Laß vns zů jm/ das wir jn fragn
Vielleicht wirdt er vns auch war ſagn.

Saul.

Was ſagſt Du/ wo wolt wir hin gehn
Wie wůrd wir nur ſo wol beſtehn [15b]
Was ſolt wir dem man Gots bꝛingen
Das bꝛot iſt hin/ thůt vns ſelbs zrinnen
So hab ich ſunſt kein ander gab.

Der Knab.

Schaw ein viertl eins Talers ich hab
Das wőll wir dem man Gottes gebn.

Saul.

Ja wol geh dan/ iſt mir wol ebn
Die diernlein doꝛt die waſſer tragn
Wőll wir vmb den man erſtlich fragn.

Widerumb zu den Junckfrawen.

Jr Junckfrawen bericht vns des
Jſt yetz daheym der man Gottes
Der waiß all ding/ vnd war ſagt?

Die Junckfraw.

Er iſt daheym nach dem jr fragt
Vnd erſt heut in die Stat khemen
Den man thůt den Seher nennen
Zů opfern er ſich hat vermeſſn
Geht zů jm ehe er geht zům eſſn. [16a]

Gott ſpꝛicht zů Samuel.

Samuel yetzund iſt die ſtund
Auß meinem beuelch zů Dir kumbt
Gar ein ſchőner Jűngeling
Geboꝛn auß dem gſchlecht Beniamin
Den ich zům Fűrſten ſalben wőll
Vber das gantz volck Jſrael.

In dem geht Samuel herfűr vnd ſpꝛicht.

Gleich eben der iſts/ den ich ſich.

Saul zum Samuel.

Mein Herr ich bitt/ berichtet mich
Wo ist des Sehers hauß vnd thür.

Samuel.

Ich bin es selbs/ geht dan mit mir
Werdt mit mir essen heut all zwen
Morgen will ich euch lassen gehn
Vmb alles was du mich thůst fragn
Dasselb will ich dir fürwar sagn
Die Eßlin auch die hast verlorn
Seind schon widerumb gfunden worn [16 b]
O Saul wes wirdt all herrligkeit
So ist in Israel der zeit
Mit allen gůtern/ schatz vnd zier
Mein Son bericht vnd sag doch mir
Wirdt es nit alles geben ein
Dir vnd dem liebsten vatter dein?

Saul.

Wie bin ich nit von Jemini
Vnd von dem gringsten stammen hie
Waiß wol das ich nichts anders bin
Dann der wengst vnter Benjamin
Was sagst mir dann von solchen sachn
Was wilst du weyter auß mir machn?

Samuel.

Was ich beuelch vom Herren han
Will ich dir nachmals zeygen an
Jetz kumb herein vnd iß mit mir
Dein knaben den nimb auch mit dir.

Zu dem Koch.

Koch bring das stuck das ich Dir gab
Auffzůheben bevolhen hab. [C a]

Der Koch.

Künig es soll von stund an sein
Das ist bscheid essen wie ich meyn.

Samuel.

Ja eben das hieß ich auffhebn
Das solt du yetzund für dich legn
Iß vnd schneyd nach lust dran ab
Dann ichs auff dich behalten hab.

Dieweyl sie essen/ kumbt
Jeremias vnd Nabal.

Jeremias.

Glück zů mein Nabal/ thů mir sagn
Was wir für gůt new zeytiung habn.

Nabal.

So gern ich leb auff diser erdn
Also will ich auch hören gern
Wer zů eim Künig werd erwölt.

Jeremias.

Die meynung mir gar nichts nit gfelt [C b]
Wir werden Gott erzürnen mit
Habt jr nie gehöret nit
Wie all die jrer Obrigkeit
Widerstehn/ wies ein kleine zeit
Vmb sie gewehrt/ ein böß end nam
Zimbrj erschlůg Künig Ellam
Wider jn wurd erwölet schnell
Durch das gantz volck von Israel
Ambrj zu einem Künig da
Belegert Zimbrj zů Thirsa
Wie er nit mocht erhaltn die Stat
Gab jm der Teüfel disen rath
Das er anzünden thet behend
Sich selbs sambt dem Pallast verprennt
Brutus vnd Cassius die zwen
Des Reychs sich wolten vnderstehn
Erstachen Keyser Julium

Wurden beyd erstochen widrumb
Constans auch von Magnentio
Als seim hauptmann zu Augspurg do
Dem er vertrawt begnadet het
Sein lebn jm gschenckt/ gnedig errett
Erstochen wurd fálschlich vmbkam
Des Keyserthumbs sich vnternam
Groß auffruer vnd mord anricht [C i j a]
Wie es jn nun halff alles nicht
Hat er sich nachmals selbs erstochen
Keyser Moritz ward gerochen
Wie jn Focas erstochen het
Priscus jn wider erwúrgen thet
Keyser Justinianus gnant
Hat seinen feinden trewlich gelont
Leontio vnd Absimero
Wie sie gefangen stůnden da
Ließ er sie fúr sich niderlegn
Mit fússen thet er auff sie trettn
Nachmals jr beyder haupt abschlagn.

Nabal.

Was wolt jr vil von solchem sagn
Es hat mit vns ein andre gstalt
Jr wist das Samuel nun alt
Dem volck nit meer mag vorstehn
So hat er bóser Són auch zwen
Den er die herrschafft vbergebn
Die fúrn fúrwar ein stráfflichs lebn
Das bringt dem volck groß vngedult.

Jeremias.

Ach mein es ist vnser súnd schuld [C i j b]
Dann Esaias meldt mit fleiß
Daß offt ein volck mit solcher weiß
Gestrafft durch bóse Obrigkeit
All ding hat sein anfang vnd zeit
Gschicht als von wegen vnser súnd
Oseas hat solchs auch verkúndt

Drumb ſetzt man ſich vnbillich ir
Wirt nit recht thon/ ſchaut auf/ glaubt mir.

Samuel ſteht auff/ vnd ſpricht.

Mein Saul ſo du nun wilſt auffſtehn
Will ich dich wider laſſen gehn
Deim vattern ſag vil dienſt von mir
Gůte new zeyttung bring mit dir.

Saul.

Herr Künig groſſen Danck ich ſag
Deiner Mayeſtat/ ſo ichs vermag
Will ich ſolchs wider zů aller zeit
Verdien' mit meiner dienſtbarkeit.

Samuel.

Hörſt du mein Saul merck ebn auff mich
Schaff das der Knab nur geh für ſich [Ciij a]
Du aber wart vnd bey mir bleyb
Das ers nit hör/ vil gſchreiß von treyb
Mit dir ich was zů reden hab.

Saul.

Geh nur fort an mein lieber knab
Schaw auf den weg/ thů nit vmbnarrn.

Der Knab.

Ja vorn will ich auff dich harrn.

Samuel.

O Saul ich will dir zeygen an
Was ich beuelch vom Herren han
Der Herr ſchafft vnd bevolhen hat
Ich ſoll dich ſetzen an mein ſtat
Auff heut zů einem Künig ſalbn
Diß öl mit mir genommen derhalbn
Auß beuelch vnd geſchefft des Herrn
Knye yetzund nider auff die erdn

Bitt Gott von hertzen das er wöll
Dich bhüten vor allem vngfell.

In dem geuſt er auff jn ſchmeckend waſſer/ vnd ſpꝛicht. [Ciij b]

Der Herꝛ der hymel vnd erd beſchüff
Vnd Dich zu diſem ambt berüff
Der geb dir ſyg/ theyl gnad mit heind
Das du vberwindſt all dein feind.

Saul.

O Gott von hymel ſo du ye
Wilſt haben das auff erden hie
Ich deines volcks vorgeher ſey
So bitt ich dich o Herꝛ verleyh
Zu ſolchem ambt/ kunſt/ witz/ verſtand
Das ich güt recht im gantzen land
Dem armen halt als dem reychen
Von grechtigkeit laß mich nit weychen
In deiner foꝛcht fridlich müg lebn
Dazü mein Got dein gnad wölſt gebn.
Amen.

Samuel.

O Saul bedenck wie dich nun Gott
Zu einem Fürſten gſalbet hat
Gwalt geben vber ſein erbteyl
Schaw das du es anſechſt mit heyl
Abwenden Dich nit laß zühand
Zür rechten oder tencken hand
Iſt indert ein weyb oder man [Ciiij a]
In deiner Jurisdiction
Die dir der Herꝛ nun wirdt eingebn
Welch füren ein böß Gotloß lebn
Vnd wirdt dir alſo fürgetragen
Dem ſolt mit groſſem fleyß nachfragen
Vnd ob einer vberzeugt wirdt
Mit zwen oder dꝛeyn/ wie ſich gepürt

Laß ſie tödten nach dem gepot
Damit das böß werdt außgerott
Vberheb dich nit ſolcher ehꝛ
Auch gib ich dir ein gute lehr
Das bůch des Gſetz du dir ſchreyb ab
Daſſelbig liß/ ſtets bey dir hab
Darauß da magſt du lernen frey
Was thun ſolſt/ Gott gefellig ſey
Wo Gottes huld nit iſt zůvoꝛ
Jſt angſt vnd not ſchon voꝛ dem thoꝛ
Nun magſt du wol wider heym gehn
Behalts bey dir/ laß niemand verſtehn.

Saul.

Die hand des Herren ſey mit mir
Jch geh dahin beuilch mich dir.

Samuel zům Heroldt. [Ciiij b]

Heroldt gehe hin/ ſchrey öfflich auß
Das yedermann von hauß zu hauß
Gen Maſpha kumb/ werden ſie hözn
Weß ich beuelch hab von dem Herꝛn.

Heroldt.

Hözt zů jr Herren in dem land
Der Künig mich zů euch hat gſandt
Das jr gen Maſpha kumen wölt
Des Herren woꝛt wird euch erzelt.

Heroldt zům Künig.

Herꝛ Künig ich habs außgericht
Ermannt bey jrem ayd vnd pflicht
Dꝛumb ſie voꝛ dir zům erſten mal
Gehoꝛſamlich erſcheynen all.

Samuel.

Jr kinder Jſrael hözt zů
Was ich euch hie anzeygen t ů
Der Herꝛ vnd Gott Jſrael ſpꝛicht

Bey euch ſey kein erwegung nicht
Auß Egypten euch fúret her
Von dem gewalt der Egypter
Von Künigen allem volck errett [C v a]
Das euch bezwang vnd plagen thet
Jr aber verwurfft ewren Gott
Der euch erhielt/ anlegt jr ſpot
Trútzlich mit woꝛten thůt verletzn
Spꝛecht/ ſoll ein andern Künig ſetzn
Nun ſteht herfúr all voꝛ dem Heꝛꝛn
Gebts loß wer ſoll ewr Künig werdn
Alſo thůt jm/ verſteht mich recht
Ein yedes hausgeſind vnd gſchlecht
Leg zettel ein mit ſambt dem namen
Schaut auff wen das loß werd kommen.

Zů dem Knaben.

Komb her mein Knab/ nimb zettel ein
Merck/ zwo gib mit einander fein
Herauß/ machs auff/ vnd ófflich liß.

Der Knab lißt zettel/ vnd ſpꝛicht.

Der Saul ein Son des vatters Cis
Wirdt trettn wie ein Künig herein.

Jeremias.

Wo iſt er dann/ wo muß er ſein
Wer hat doch Saul indert geſehen? [C v b]
O Heꝛꝛ hilff vns jn nun außſpechen.

Der Heꝛꝛ.

Er wirt wol gfunden/ dórfft nit ſoꝛgn
Hat ſich daheym im hauß verboꝛgn.

Abel.

Wolauff wir wóllen ſůchen all
Vnd bꝛingen her mit groſſem ſchall.

Samuel.

Fürwar glaubt/ den jr do ſecht ſtehn
Wird ewer Künig euch voꝛgehn
Den hat der Herꝛ erwölt zum reych
Dem jr ſecht nindert ſein geleych.

Do ſchꝛeyen ſie all.

Dem Künig glück vnd ſeligkeit
Das er regiert lang jar vnd zeit

Saul.

Ach lieben freund was ſoll das ſein
Ich bitt/ ſecht an die jugent mein
Mein armůt vnd mein vnuerſtand
Findt wohl gſchickter in diſem land [22 a]
Ich bin zů gring von ſyp vnd ſtamm.

Samuel.

Mein Saul laß ſein in Gottes nam
Wider den Herren gar nit ficht
Dieweyls durch jn iſt angericht
Der mag auch wol durch ſeinen ſegn
Dir kunſt/ verſtand vnd krafft zůgebn.

Zů dem volck.

So nun ein Künig iſt erwölt
Wie vormals oben iſt erzelt
Was er für recht hat vnd gewalt
Habt jr gehöꝛt/ hat ſein geſtalt
Ein yeder zeuch wider zů hauß.

Catilina.

Wir richt man es nur ſo wol auß
Was ſoll der Künig/ iſt zů ſchlecht
Ein junger menſch wie jr wol ſecht
Vnerfaren vnd vnbeſint
Wie wirdt er nur den feind ſo gſchwind
Widerſtand thůn vnd vns erhaltn? [22 b]

Nabal.

Warumb erwölt man nit ein altn?
Der het erfarung/ witz/ verſtand
Bey frid vns erhielt in dem land
Was můß man ſagn vnd gedenken?
Ich wolt jm nit ein helbling ſchencken.

Cayn.

Wie laß wir vns alſo betriegn?
Wöll wir die feind mit kindern kriegn?
Iſt vil zu frumb/ wie man jn kennt
Was ſoll er fürn für regiment?

Eubulus.

Ach lieben freund niemand veracht
Dieweyl in Gott zum Künig gmacht
Der mag jm geben groſſen ſyg
Vns all erhalten wunderlich.

Nahas Ammonites zů ſeinen kriegßleutten.

Wolauff ir kriegßleüt/ es iſt zeyt
Auff Gabes zů/ do findt jr bſcheyd [23 a]
Dieſelben Stat wöll wir bezwingen
Ehr vnd gut darinn gewinnen
Sie haben vil gelt/ ſylber vnd gold
Irem Künig ſeind ſie nit hold
Wiewol das loß auff jn gefalln
Doch gfelt er jn mit nichten alln
Sprechen/ er ſey zů jung on witz
Wie er dann vornen an der ſpitz
Dem feind ſol vorſtehn mit gewalt
So iſt der Samuel nun alt
Weyl ſie alſo vmb Künig tauſchn
Wöll wir ſie mit gwalt vberrauſchn.

Der erſte Kriegßman.

Gnediger Herr nur dran mit macht

Ich hab ein lange zeyt drauff dacht.
Sich solchs zůtrůg in disem fal
Die Bursch wurd wider reych einmal.

Der ander.

Das ist gut gschrey/ das hör ich gern
Ob mein seckel gespeyst möcht werdn
Ich hab im lengst den garauß gsungen
Harnisch vnd roß in parn gesprungen. [23 b]

Der dritt.

Ho ho das ist ein spot für mich
Mein Wirt ist trawriger dann ich
Es hat das köppel gar auff gessn
Zů zalen mich offt hab vermessn
Bin jm tieff ins register gsuncken
Ein lange rätzn hinan truncken
Er fordert täglich an mich gelt
Dieweyl ein zug nun gschicht ins feld
Will ich auch schawen auff mein teyl
Das ich mein beüttel wider heyl
Des zugs frewt sich sehr mancher knecht.

Nahas.

Dort ist die Stat wie jr sie secht
Drumb lieben brůder thůt gemach
Biß das das gschütz kumbt auch hernach.

In dem schreyt der Wachter.

Ho ho ho ho ich sich dich wol
Wer kan mir sagn was das sein sol
Auff auff ir Burger/ schawt zun sachn
Der feind thůt sich für dstat hermachn [24 a]

Nahas.

Gehe hin Wachter/ sag vmb vnd vmb
Nahas Ammonites kumb
Das sie jm bald die Stat auffgebn
Wöllen sie erhaltn jre lebn

Setzens aber sich mein dermassn
Will ich jr keinen leben lassn
Jr kriegßleút fúrt die schantzknecht her.

Der erste Kriegßman.

Sie seind nit weyt gnediger Herr
Jn diser nacht wóll wir die Stat
Vberhóhen on allen schad.

Der Wachter.

Jr Herrn ich bring euch bóse meer
Nahas mit gwalt ist kommen her
Begert solt jm die Stat auffgebn
Er wóll sunst niemand lassen lebn.

Eubulus.

O Gott der vnglúckhafften zeyt
Wir seind nit wol gerúst zum streyt
Wo nem' wir gschútz/ munition. [24 b]

Catilina.

Ach liebn es wirdt nichts nit thůn
Wo ist nun Künig Saul hinkommen
Mich hat vor Got nur wund' gnommen
Was mit jm soll sein außgericht
Jetz sech wir das er ist vernicht
Jch rath vnd kans nit baß betrachtn
Wenn sie mit vns ein búndtnuß machtn
Wolt wir jr Tributarj sein.

Eubulus.

Ach nein jr lieben freunde mein
Nit trewloß werdt on alle not
Vil lieber wolt ich sterben todt
Dann meins gelúbds also vergessn.

Catilina.

Jr múst die sach anders ermessn
Do ist kein hilff/ rettung vnd trost.

Wie wenn vns Gott noch all erlöst
Durch ein do niemand yetz vermeint. [D a]

Catilina.

Ja wenn drauff wolt harren der feind
Wir wöllen vmb verbündtnuß bittn
Vnd ob vns solchs wirdt abgeschnittn
So begern wir ein klein Termin
In dem so wöll wir schicken hin
In alle Flecken Israel
Das sie zů hilff vns kummen schnell.

Nabal.

Traun ja wir wölln jm also thon
Kumbt dan vnd zeygts dermassn an.

Catilina.

Nahas Ammonites kumb her
Sprach zhalten mit dir ich beger
Zeyg an/ ich bitt/ was dich vrsach
Das du mit solchem vngemach
Das land verwüst/ begerst der statt
Weyl dich niemand geursacht hat
Seytmals wir aber seind verlassn
Wolst du bündtnuß machen dermassn
Mit vns/ vns lassen bey dem lebn
Wöll wir dir järlich tribut gebn [D b]

Nahas.

Zů kriegn mich anders nichts bewegt
Dan das ewr hochmůt werdt gelegt
Nun müst ir sehen was ich kan
Die bündtnuß der gstalt nimb ich an
Vnd thus vor euch öfflich aussprechn
Woll yedem das recht aug ausstechn
Euch machen zů schand vnd spot gar schnell
Vnder dem gantzen Israel.

Eubulus.

Das sey Gott vor/ wer vns zů schwer
Wir bitten Künig gnediger Herr
Halt ein stillstand/ hab frid vnd rhů
Nur sieben tag die gib vns zů
So schreyb wir in die Fleckn in dem
Ob vns yemand zů hilffe khem
Will sich niemand hilff vnderstehn
Wöll wir frey zů dir hinauß gehn.

Nahas.

So schickt/ ich will euchs nit abschlagn
Ich waiß das ir kein hilff werdt habn. [Dij a]

Nahas zů seinen Kriegßleúten.

Ir kriegßleút hört zů/ merckt mich
Saufft weydlich/ spilt/ seyt leichtsinnig
Ein stillstand ich bewilligt hab
Von heut an biß auff syben tag
Drumb schieß keiner vnd seyt mit frid
Halt glaubn vnd trawen wie dann sit
Jn kumbt kein hilff/ wirt jn nit gfalln
Sie müssen vns das gloch bezaln.

Der erste Kriegsman.

Nun wein auff/ wúrffl vnd karten her
Wer will mumschantz vmb ein burger.

Der ander.

Hie bin ich kriegßman/ wúrff nur her
Setz dir ein ásperl an drey burger.

Der erste Kriegßman.

Schaw auff die wúrffl/ der wengst ist knecht.

Der ander.

Mein schantz ist sibne/ dsach steht recht. [Dij b]

Der erſt.

So hab ich fünffe Schweyzer ſchantz.

Der ander.

Würffs wol herein/ treyb kein finantz.

Der erſt.

Der burger iſt mein/ weyl fünffe ſtehnd.

Der ander.

Das dich potz ſack volendten ſchend
Haſt mich drumb teüſcht/ nun wehr dich mein.

Der dritt.

Gebt frid gebt frid/ die wehr ſteckt ein
Was wolt jr palgen vmb die laurn
Sie ſeind vns doch gwiß in der maurn.

Der Bot kumbt auß der ſtat zu
den Jſraelitern.

O helfft jr lieben Herrn vnd freund
Nahas Ammonites der feind
Die ſtat Gabes belegert hat
Mich ſchickt zu euch ein erſamer Rath [Diij a]
Vnd bitt wolt ſie mit hilff nit laſſn
Sie wöll euch wider dien' dermaſſn.

Abel.

Das ſeind böß zeyttung/ iſt nit gůt
Wirdt fürwar gelten menſchen blůt.

Das erſt Weyb.

Auwe auwe das ſey Gott klagt
Wir werden nun alle verjagt
Meins groſſen leyds/ o meiner kind.

Das ander Weyb.

Wo ſoll ich auß mit meim geſind

O wee der zeyt das ich gepar
Auff erden ye kinds můter war
O wee o wee dem hertzen mein.

Saul kumbt darzu vnd ſpꝛicht.

Wie? was iſt das? was můß das ſein?
Was deut das wein'/ jämmerlich klagn.

Jeremias.

Die von Gabes laſſen vns ſagn [Diij b]
Wie ſie ſchwerlich belegert ſeind
Von Nahas Ammonites dem feind
Erwürgt alls volck im gantzen land.

Saul.

Das můſt mir ſein eine groſſe ſchand
Solt ich mein armen vnderthan
Nit ſchützn/ laſſen in nöten ſtan
Mein leben will ich an jn wagn
Auff auff laſt allenthalb vmbſagn
Wer nit mit zeucht/ die feind verjagt
Gleych wie ich zwen ochſen zerhackt
Alſo thů ich derſelben rinder
Helfft rettn/ land/ leut/ weib vnd kinder
Will mit euch in der ſchlacht frey ſtan.

Abel.

Herꝛ Künig dein volck zeygt dir an
Jr leyb vnd lebn/ ehꝛ vnd gůt
Wölln ſie dꝛein ſetzn mit friſchem můt
Neben dir ſtehn wie du begert
Die weyl jn haut vnd har wert.

Samuel.

Jr liebn getrewen das iſt recht [Diiij a]
Die not erforderts wie jr ſecht
Laß wir den feind in dſtat eindꝛingn
Nit leicht wir jn wider dꝛauß bꝛingn

Drumb laſt vns wehren/ iſt das beſt
Ehe vns mehr kummen frembde geſt.

Saul.

So ziecht nun her in Gottes nam
Der vns zu hilff wol kommen kan
Seyt keck/ ſtreyt ritterlicher maſſn
Gott wirdt vns beyſtehn/ nit verlaſſn.

Der Kundtſchaffter.

O Künig kumb/ es iſt gleych zeyt
Der feind hetzt wie das viech da leyt
Wie die ſaw voller wein all ſind
Haben lang gſpilt/ yetz ſchlaffens gſchwind.

Samuel.

Geh hin mein Bot vnd ſag in ſchnell
In kumb zů hilff alls Iſrael
Heyß achtung haben/ mercken ebn
Ob ſich der feind in dflucht wurd gebn
Die ſachen man weißlich anſach
Falt zů vns auß/ helfft eylen nach. [Diiij b]

Widerumb zů dem volck.

Nun lieben freund vnd brůder mein
Weyls ye heut můß geſchlagen ſein
Gar ſelten kumbt ein heer gantz heym
Wie ſprichwort iſt/ ob indert eim
Sein leben hie verkürtzt möcht werdn
So knyet vor nider auff die erdn
Bitt Got vmb ſyg in diſer ſach
Bekennt ewr ſünd and ſprecht mir nach.

Alßdann knyen ſie all nider vnd ſprechen jm nach.

O Ewiger/ barmhertziger
O Gütiger/ allmechtiger
Hymliſcher Gott vatter vnd Herr
Wir arme ellende ſünder

Kumen zů dir begeren gnad
Seytmals vns fleisch verfůret hat
Vil vbels begangn/ vermessn
Deins worts/ deiner gebott vergessn
Gfůrt ein sůndtlich vnd stråfflich lebn
Allem vbel vnd sůnd stat gebn
Jedoch mein Gott so wiß wir wol
Das du bist aller gnaden vol [D v a]
Weyl dann die straff nit von vns weit
Teyl vns mit dein barmhertzigkeit
O Herr hilff vns in diser not
Vergib die sůnd/ verleyh genad
Das wir nit gstrafft/ heut vnterlign
Hilff Herr das wir dem feind obsign
Vnd heut durch vnß werd außgerott
Der deinen namen verlacht/ verspot
O Herr sey mit vns gnediglich
Wir wöln dir dancken ewiglich
In allem werck lob sagen dir
Gotseliger leben all hinfür.

Saul.

Nun steet auf/ schlagt drein mit freuden
Der Gott im hymel sey ewr freyden.

Der Bot zů den Burgern
in der Stat.

Nun frewt euch lieben Herren mein
Der Saul wirdt ewer heyland sein
Der frumb Samuel kumbt auch mit.

Eubulus.

Sih mein ists war? [D v b]

Catilina.

Mein teůscht nit?

Der Bot.

Solt frölich sein/ schreien zů Gott.

Cayn.

Jr Herren wens die meynung hat
So wöll wir Nahas nichts von ſagn
Sonder jns jämmerlichen klagn
Noch heind on vnſern bedacht ſtehn
Als wolt wir moꝛgen hinauß gehn.

Catilina.

Es iſt gantz gůt/ zeygt jms nur an
Auß dem er nichts vernemmen kan.

Cayn.

Ammonites gnediger Herꝛ
Wir bitten/ vnſer meynung höꝛ
Vil Bottn wir habn außgeſendt
Nun iſt niemand an diſem end
Der ſtreyten wolt/ ſich ſetzen dein
Weyls kan vnd mag nit anders ſein [30 a]
Woll wir vns morgen vnderſtehn
Freywillig hinauß zů dir gehn
Mit vnſern weyb vnd kindern alln
Thů mit vns nach deim wolgefalln.

Nahas.

Ein ſtillſtand jr voꝛ habt begert
Deſſelben jr von mir gewert
Nur das ſich keiner daruon pack
Mich dunckt ich hab euch ſchon im ſack.

Der Bot kumbt zů dem
Saul.

O Künig wie gantz hertziglich
Alls jung vnd alt erfrewet ſich
Von ſolcher botſchafft die ich bꝛacht
O Künig foꝛt mit deiner macht.

Samuel.

Jm namen Gottes greyff wir an

Saul nimb zu dir etliche man
Wöllen versuchen vnser heyl
Das volck in drey hauffen außteyl
Damit wir sie gantz vmbziehen
Vnd vns ir keiner mög entfliehen [30 b]
Do ist ir leger/ seyt mannlich
Entsetzt an einander fleyssiglich.

Der erste Kriegßman.

Auff Nahas/ zů der wehr dich stell
Da kumbt das volck von Jsrael
Darzů der Samuel vnd Saul.

Nahas.

Wo seind mein Trabanten/ mein gaul
Thůt nach meim Leutinand bald sendn.

Saul.

Was machst du hie an disen endn?
Du můst sterben.

Nahas.

Halt halt stich nit.

Saul.

Du must drüber/ da hilfft kein bit.

Samuel zů dem ersten
Kriegsman.

Was machst du hie in disem land [31 a]
Dein leben steht in meiner hand.

Abel zů dem andern.

Du lawer gib dich gfangen bhend
Oder deins lebens mach ich end.

Der dritt Kriegßman.

O Nahas fleuch/ es ist groß zeyt
Wir haben verloren den streyt

Auff auff fliecht Jsraliten
Jr Gott hat heut für sie gstritten.

Jndem fliehen sie/ vnd die burger lauffen auß der Stat herauß.

Eubulus.

Gotselige Künig jr frommen
Wert jr vns nit zů hilff kommen
Vnd vns errett in dieser not
All het wir müssen ligen todt
O Künig Saul gnediger Herr
Den feind hast du vertriben ferr
Wo seind nun die Gotlosen knabn
Die Saul den Künig veracht habn [31 b]
Wer seind sie/ wo seind sie hin kommen?
Jr leben muß jn werdn gnommen.

Saul.

Ach nein/ hört zů was ich euch sag
Niemand soll sterbn auff disen tag
Weyl Gott vns gwesen so geneygt
Vns heyl in Jsrael erzeygt
Demselben Gott sey lob vnd preyß
Mit sambt seim son vnd heylgem Geyst.

Samuel.

Jr lieben frommen vnd getrewen
Das Künigreych wöll wir vernewen
Zu Golgal dem Künig zů ehrn
Gott bittn wöll das Künigreych meern
Jm opffern/ sagen ehr vnd lob
Das wir dem feind gelegen ob.

Widerumb.

Jr kinder Jsraels hört mich
Ewer bitt hab gefolget ich
Ein Künig gsetzt nach ewr beger
Der steht allhie/ tritt vor euch her

Nachdem ich nun alt woꝛden bin [32 a]
Gantz graw/ vnd mein ſterck als dahin
Beſoꝛg es ſey mit mir ein end
Dꝛumb Künigreych vnd regiment
Hab ich dem Saul alls vbergebn
Vnd will hinfür gantz brhůſam lebn
Weyl ich dann biß auff diſen tag
Von jugent auff bey euch glebt hab
Secht da ſteh ich yetz vor dem Heꝛꝛn
Der hymel bſchůff vnd auch die eꝛdn
Vor dem gebt antwort wider mich
Ob eim etwas hab gnommen ich
Ob ich yemand hab vnderdruckt
Wider recht vnbillich vmbzuckt
Ob ich doch eingenommen hab
Von eim menſchen heymlich ein gab
Wils wider geben/ zeygts nur an.

Eubulus.

Du haſt der keines vns gethan.

Samuel.

So hört vnd merckt nun allenthalbn
Bezeug mit Gott vnd ſein gſalbten
Vnd richt euch voꝛ dem Herren hie
Das ir allzeyten voꝛ vnd ye [32 b]
Vergeſſen habt aller wolthat
Die euch der Heꝛꝛ bewiſen hat
Wie er euch fürt aus Egypten
Das was bey euch bald vergeſſen
Dꝛumb můſt jr vnder die Philiſter
Vnder den gwalt Moabiter
Wie jr wider zum Herren ſchꝛyrt
Jr werdet durch Baalim verfürt
Jr wolt hinfür nit ſünden mehꝛ
Keynem Abgott erzeygen ehꝛ
Hat euch der Heꝛꝛ durch mich errett
Nachmals ir mich verachtn thet
Spꝛacht wöl ein Künig nun dermaß

So doch Gott ewer Künig was
Der Saul der was euch auch zů ſchlecht
Wie ir nun Ammonites ſecht
Der euch begert/ vil volcks vmbbꝛacht
Habt ir an Gott vnd Saul erſt dacht
Den ir voꝛmals verlacht/ verſpott
Hat euch yetz gholffen auß der not
Damit jr klårlich můſt verſtehn
Das durch Gott alles můß zůgehn
Des will ich euch Exempel gebn
Jetzund iſt die weytz erndt ebn
Das jr ſolt ſchneidn/ garb zůſammfaſſn [E a]
So will ich donnern regen laſſn
So wirdt vmbſunſt all ewer můh.

Eubulus.

O frummer Samuel verzieh
Laß vns nit alſo hie verderbn
In hungers not vnd ellend ſterbn
Bitt Gott für vns dein armn knecht
Wir bekennen das wir vngrecht
Vber alle ſůnd/ die wir gethan
Das vbel auch begangen han
Den Herren vnd dich ungeehꝛt
Ein andern Künig habn begert.

Samuel.

Der Herꝛ hat euch ein Künig gebn
Dem ſeyt ghoꝛſam in ſeinem lebn
Vnd folgt des Herren ſtymb mit fleyß
So ir ewer Künig gleycher weyß
Des Herren woꝛt gehoꝛchen werdt
Gibt er euch alles was jr begert
Wo jr aber vnghoꝛſam ſeyt
Zeucht er ſeine hand ab von euch weyt
Strafft Künig ſambt den vnderthan
Zu bittn für euch nit will ablan [E b]
Wöll euch erhaltn/ nit außtilgn
Durch ſeines groſſen Namens willn.

Der Beſchluß.

Ach lieben Chꝛiſten all geleych
Geyſtlich/ weltlich/ arm vnd reych
Ich bit durch Gott zů hertzen fůrt
Warumb diß Spil gehalten wirdt
Das vierdt gepot Gottes ſecht an
Seyt gehoꝛſam vnd vnderthan
Aller ewer Obꝛigkeit
Schawt wies zůgangn zů vnſer zeit
Was vbels der Teůfl gericht an
Durch vnbillich Rebellion
Wie mancher man vnd manche ſtat
Dꝛumb gſtrafft vil vbels glitten hat
Seyt vnderthan bőſen vnd frummen
Gott wirdt mit ſeiner ſtraff wol kummen
Der vns all Obꝛigkeit fůr ſetzt
Der widerſtrebt/ ſich jrer ſetzt
Der widerſtrebt auch ſeinem Gott
Muß leyden dꝛumb groß ſchand vnd ſpot
Zu eim exempel ſtelt euch fůr
Die wildn vnvernůnfftigen thier [E ij a]
Die peindlein jren weyſel habn
Wildgenß/ krånchen in lůfften obn
Ein haben der ſy leyt vnd fůr
Der gleychen ſunſt vil andere thier
Dꝛumb ſeyt gehoꝛſam alle zeyt
So bleibt gůt frid vnd eynigkeit
Werden wir ſo Gottſelig lebn
Wirt Got der Herꝛ ſein gnad auch gebn
All Chꝛiſten feind mügen vertreybn
Mit frid im edlen Wienn beleybn
Auch gſund lang leben hie auff erd
Darnach die frewd die ewig wert
Got geb daß gſchech vnd werd vns war
Wůnſcht Wolff Schmeltzl zům newen jar.
Amen.

Gedruckt zů Wienn in Oſterreych durch
Egidium Adler
1551.